1801

Martin Jos: v. Reider.
Bamberg 1824. Mai.

K.o.19, 2, I

30.1809

2

1

Archaeologie
der
BAUKUNST
der
Griechen und Römer.

Von

C. L. Stieglitz.

ZWEYTER THEIL.

ERSTE ABTHEILUNG.

—o—

Mit Kupfern und Vignetten.

WEIMAR,
im Verlage des Industrie-Comptoirs
1801.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

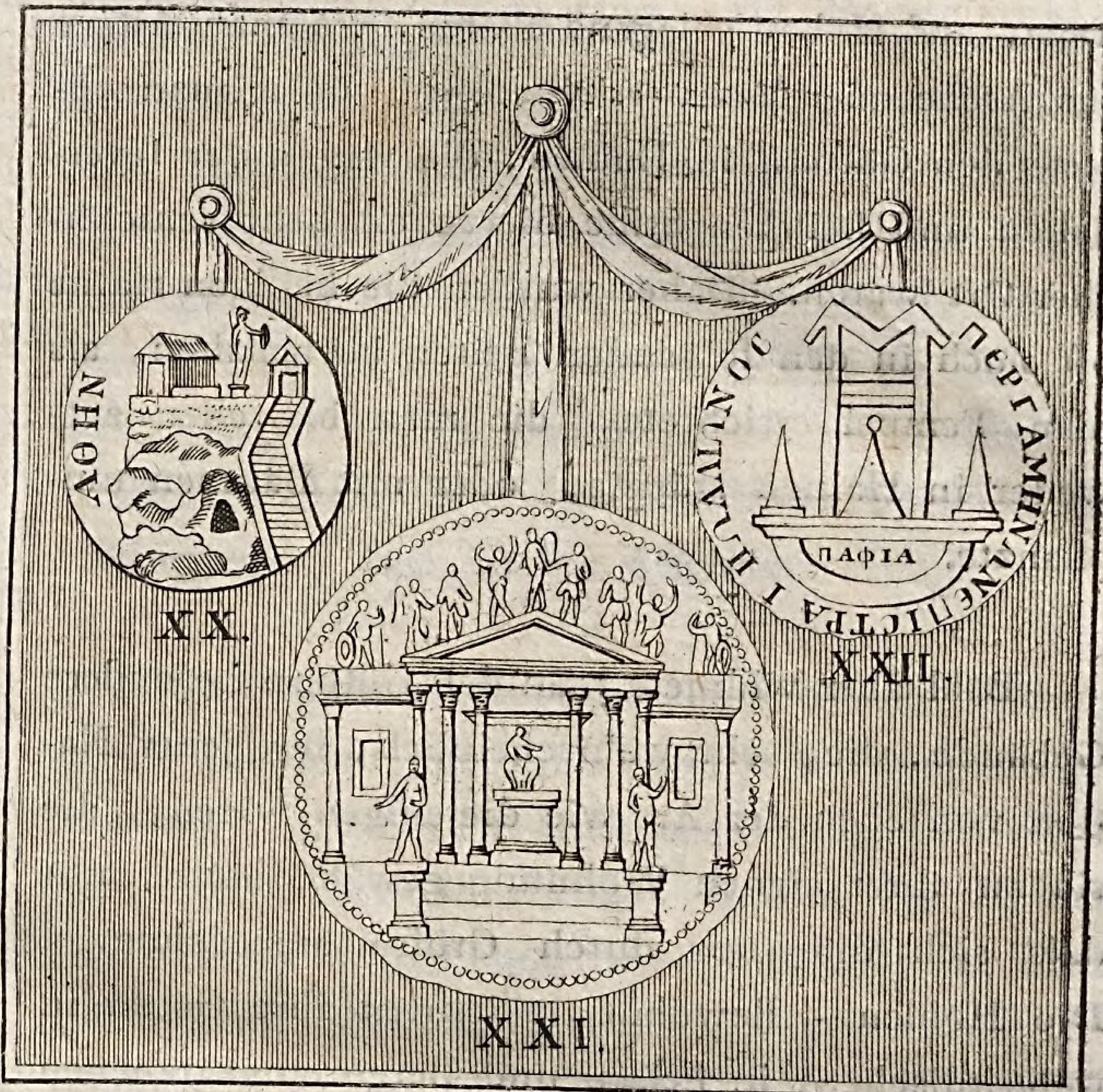
Archaeologie

der

Baukunst der Griechen und Römer.

Zweyter Theil.

Von den verschiedenen Arten der Gebäude.



ERSTE ABTHEILUNG.

ERSTER ABSCHNITT.

Tempel.

Die ersten und vorzüglichsten aller öffentlichen Gebäude sind die Tempel. So bald eine Nation einige Bildung erlangt hatte, so war sie auch darauf bedacht, den Göttern einen geheiligten, zu ihrer Verehrung bestimmten Ort zu weihen, einen Ort, an dem kein anderes Geschäft vorgenommen werden durfte. Im Anfange wählte man

Ursprung d. Tempel.

freye, auf Höhen gelegene Plätze, wo man Altäre aus Asche oder Erde errichtete *a*). Oder man opferte den Göttern in Hainen, die wegen der feyerlichen und heiligen Stille hierzu ein sehr schicklicher Ort waren. Daher wurden die heiligen Haine oft noch in den folgenden Zeiten beybehalten, als man Tempel errichtete, die man bisweilen entweder in Hainen anlegte, oder mit Bäumen umpflanzte.

Bald aber widmete man den Göttern besondere Gebäude, die, sehr wahrscheinlich, bey jeder Nation von eben der Art wie diejenigen waren, die sie zu ihrer eignen Wohnung gewählt hatte, nur daſs sich dieselben durch Gröſse auszeichneten. Die Höhlen - Bewohner verehrten ihre Götter in unterirdischen, in Felsen und Berge eingegrabenen Orten, und die Nationen, die in Hütten wohnten,

a) Erde war vielleicht das erste Materiale der Altäre, und die Altäre aus Asche entstanden nachher, da man auf Altären von Erde geopfert und die Asche gesammelt hatte. Allein man kann auch im Anfange ohne Altäre und auf der bloſsen Erde geopfert haben, und erst durch die Aschenhaufen, die durch das Verbrennen der Opfer entstanden, auf die Erfindung der Altäre gekommen seyn. Man fand bey den Griechen auch noch in spätern Zeiten Altäre aus der Asche der Opferthiere. In dem heiligen Haine Altis, zu Olympia, waren die Altäre des Jupiter, der Juno und des Pan von Asche, von denen der erstere sich durch seine Gröſse auszeichnete. Pausan. V. 13. 14. 15. Ueberdies erwähnt er noch zwey solcher Altäre, den des Apollo Spondius, zu Theben, IX. 11, und den der Samischen Juno, zu Pergamus, V. 13.

errichteten ihnen eine ähnliche Hütte *b*). Auf diese Art entstanden nach und nach die Tempel, daher man keiner gewissen Nation allein die Erfindung derselben zuschreiben darf, wie es mit den Aegyptern geschehen ist. Denn manche Völker, wie die Phönicier und Syrer, bauten gewiſs zu eben der Zeit Tempel als die Aegypter; die Völker im südwestlichen Asien aber kannten diese Gebäude unstreitig schon eher als die Aegypter.

Die Griechen, die, ehe sie ihre erste Bildung durch Colonien aus Phönicien und Aegypten bekamen, und vielleicht auch noch einige Zeit nachher, den Göttern in Hütten, Hainen und Höhlen opferten *c*), lernten auch von diesen Colonien Tempel bauen. Als sie aber in der Cultur, und vorzüglich in der Kunst, sich über alle andere Völker erhoben, so richteten sie auch alle mögliche Sorg-

b) Dieses scheint der natürlichste Ursprung der Tempel zu seyn. Vielleicht entstanden manche Tempel aus Grabmählern, und zwar solche, die Helden oder andern Männern, welche sich um ihr Vaterland verdient gemacht hatten, geweihet wurden, und die man auf ihrem Grabhügel errichtete. So war zu Sparta ein Tempel des Castor über seinem Grabmahle erbaut. Pausan. III. 13.

c) Das Orakel des Apollo zu Delphi wurde in den ältesten Zeiten in einer Hütte um Rath gefragt, die aus Lorbeerbäumen bestand. Pausan. X. 5. Das Orakel des Jupiter zu Dodona gab in den ältesten Zeiten aus einer Eiche die Antwort. Pausan. VII. 21. Herodot. II. 52. Eine dem Apollo geheiligte Höhle war bey der Stadt Magnesia am Mäander, in welcher ein sehr altes Bild dieses Gottes stand. Pausan. X. 32.

falt auf die Tempel, um sie vor allen andern Gebäuden als den Göttern gewidmete Gebäude auszuzeichnen, und ihnen ein ihrer hohen Bestimmung würdiges Ansehen zu geben. Hatten die Griechen aber auch dieses mit mehrern Nationen gemein, so übertrafen sie dieselben doch bald in Absicht der Kunst und Schönheit, die ihre Tempel erhielten. Hierin kam ihnen keine Nation gleich. Nur die Römer, die bey der Entstehung ihres Staates und noch lange Zeit hindurch die Tempel ihrer Stadt durch Etruskische Künstler errichten liefsen, nur diese näherten sich ihnen, nachdem sie in allen Künsten die Nachahmer der Griechen wurden, und auch bey der Erbauung der Tempel sie sich zum Vorbild wählten.

Tempel der Griechen u. Römer.

In und um jede Stadt Griechenlandes befand sich eine beträchtliche Anzahl Tempel, und auch auf dem Lande waren hin und wieder Tempel errichtet; daher es nicht zu verwundern ist, dafs von Tempeln mehr Ruinen auf unsere Zeiten gekommen sind, als von andern öffentlichen Gebäuden. Die Gottheit, deren Schutze die Stadt anvertraut war, erhielt gemeiniglich den gröfsten und schönsten Tempel, wie Minerva zu Athen, Diana zu Ephesus, Apollo zu Delphi, Jupiter zu Olympia, Venus zu Paphos und Cythera, und zu Rom Jupiter auf dem Capitol. Auf dem Lande standen die Tempel der ländlichen Gottheiten und bisweilen auch die Tempel, die ganzen Nationen gemein-

schaftlich gehörten. Zu Panionium war ein Tempel des Jupiter Heliconius, den die Ionischen Colonien, die aus Attica nach Klein-Asien gekommen waren, erbaut hatten. Die Dorischen Colonien in Klein-Asien hatten gleichfalls ein gemeinschaftliches Heiligthum, den Tempel des Apollo Triopius. Bey Mylasa stand ein Tempel des Jupiter Carius, der den Cariern, Lydiern und Mysiern gemein war. In dem Gebiete der Stratoniceer sah man einen Tempel des Jupiter Chrysaoreus, welcher den Cariern gehörte. Bey diesen Tempeln kamen diese Völker zu gewissen Zeiten zusammen, um den Göttern zu opfern, Feste zu feyern, und um über gemeinschaftliche Angelegenheiten Berathschlagungen zu halten.

Man würde sich eine falsche Vorstellung machen, wenn man sich die Tempel der Griechen und Römer als sehr grofse Gebäude denken wollte. Es waren nicht nur ihre ersten Tempel von einer geringen Gröfse, indem ihre Zelle nicht mehrern Raum hatte, als nöthig war, die Bildsäule des Gottes, dem der Tempel geweiht war, und bisweilen noch einen Altar zu fassen; auch in der folgenden Zeit, als diese Völker an Macht zunahmen, und ihren erworbenen Reichthum vorzüglich auf die Erbauung der Tempel verwandten, erhielten diese Gebäude nie eine aufserordentliche Gröfse. Nach ihrer Bestimmung bedurften sie dieselbe auch nicht, da nur den

Priestern in die Zellen einzutreten erlaubt war, das Volk aber, welches den Göttern opfern wollte, sich um die Tempel herum versammelte. Nur die Tempel, welche den Schutzgöttern einer Stadt geweiht waren, oder die an einem Orte vorzüglich verehrt wurden, so wie die Tempel, die ganzen Nationen gemeinschaftlich gehörten, bekamen eine ansehnliche Gröſse. Diese Gröſse erhielten sie hauptsächlich durch die Säulengänge, welche die Zelle umgaben, die dem versammelten Volke zu einem Aufenthalte dienten, und ihm bey einem einfallenden Regen ein Obdach verschafften *d*). Diese Gröſse wurde noch durch den Peribolus, oder den Vorhof vermehrt, den einige Tempel bekamen, und der als zu dem Tempelhause gehörig angesehn wurde, weil er dasselbe umgab, und mit einer Mauer eingefaſst war, um ihn von der herumliegenden ungeheiligten Gegend abzusondern.

Lage der Tempel.

Die Lage, welche die Griechen den Tempeln gaben, lernen wir vorzüglich aus dem Vitruv kennen. Doch ist nicht zu behaupten, daſs die von ihm vorgeschriebenen Regeln immer und allgemein befolgt wurden, vielmehr beweisen viele Ausnahmen davon das Gegentheil. Vitruv bestimmt die Lage der Tempel theils nach den verschiedenen Gottheiten, denen sie geweihet wurden,

d) Vitruv. III. 2. *Praeterea si ex imbrium etc.*

theils nach den Gegenden, gegen welche sie sollten gerichtet werden.

Was das erstere betrifft *e*), so wurden die Tempel des Jupiter, der Juno und Minerva, als Göttern, denen man vorzüglich den Schutz der Städte anempfahl, auf dem höchsten Orte der Stadt errichtet, von dem man den gröſsten Theil der Stadt übersehen konnte. So hatte Athens Schutzgöttin, Minerva, ihren Sitz auf der Acropolis, und prangte allen Ankommenden schon von fern entgegen, und zu Rom beschützte Jupiter von dem Capitol die Stadt. Den Tempeln Merkurs war der Markt angewiesen, oder auch, so wie den Tempeln der Isis und des Serapis, der Handelsplatz, den Tempeln des Apollo und Bacchus aber eine Stelle neben dem Theater. Herkules erhielt seine Tempel nahe bey dem Gymnasium, oder dem Amphitheater und Circus. Die Tempel des Mars, der Venus und des Vulkans legte man auſserhalb der Stadt an, nicht weit von den Thoren derselben, und die Tempel der Ceres an einem einsamen stillen Orte vor der Stadt, wo, diejenigen ausgenommen, die in die Geheimnisse der Göttin eingeweiht waren, nur wenig Menschen hinkamen. Die Tempel der Vesta wurden bey den Griechen nur selten auſserhalb der Stadt erbaut, sondern sie erhielten gemeiniglich den schönsten

e) Vitruv. I. 7.

Platz in der Stadt *f*). Vor der Stadt hingegen errichtete man die Tempel des Aeskulap, und zwar an hohen, freyliegenden Orten *g*), weil die gesunde Luft solcher Gegenden die Genesung der Kranken beförderte, die hieher kamen, um dem Gotte zu opfern.

Um den Tempeln die gehörige Lage nach den Himmels - Gegenden zu geben *h*), so wurden sie, wofern kein Nebenumstand ein Hindernifs in den Weg legte, so erbaut, dafs die Statue des Gottes, die in der Zelle stand, gegen Abend zugekehrt war, damit diejenigen, welche opferten oder ihr Gebet verrichteten, ihre Blicke gegen Morgen wenden und dabey gleichsam von den Göttern des Tempels angesehen werden konnten; daher auch alle Altäre gegen Morgen zu errichtet wurden. Verbot aber die Lage des Ortes diese Einrichtung, so wurde der Tempel wenigstens so gestellt, dafs man daraus den gröfsten Theil der Stadt übersehen konnte. Erbaute man Tempel an Flüssen, so wurde ihre Haupt - Ansicht nach dem Flufs zugekehrt. Und so wurden auch die Tempel, die an den Heerstrafsen lagen, mit ihrer vordern Ansicht gegen die Strafse gewendet, damit die Reisenden,

f) Dionys. Hal. II. c. 65.

g) Villoison, Proleg. ad Homer. Iliad. pag. L. Not. 1.

h) Vitruv. IV. 5.

indem sie vorbey gingen, den Göttern durch einen Grufs ihre Ehrfurcht bezeigen konnten.

Bisweilen wurde der Ort, wo ein Tempel angelegt werden sollte, durch ein Orakel, oder durch ein anderes göttliches Anzeichen bestimmt. In den Städten standen gewöhnlich die Wohnhäuser um die Tempel herum; nur die Einwohner von Tanagra, in Böotien, machten hiervon eine Ausnahme *i*), indem sie Wohnhäuser und Tempel ganz von einander absonderten, und die letztern auf einem besondern Platze der Stadt erbauten, wo gar keine weltlichen Geschäfte getrieben wurden.

Die Gestalt, die man den Tempeln gab, war gemeiniglich ein längliches Viereck; bisweilen erhielten sie aber auch eine runde Form. Form der Tempel.

Die länglich viereckigen Tempel hatten ungefähr die doppelte Breite zu ihrer Länge, und ihre Zelle war an den Aufsenseiten meistentheils mit Säulengängen, *Porticus*, *Pteroma* *k*), versehen, die bald an der vordern Fronte allein, bald an beyden Fronten standen, bald rings herum gingen. Das eigentliche Tempelhaus, worin die Statue des Gottes stand, dem der Tempel geweiht war,

i) Pausan. IX. 22.

k) Dieses war die allgemeine Benennung der Säulengänge, die aber, die sich an der Seite des Tempels befanden, hiefsen auch *alae*, πτερά.

hiefs *ναὸς*, *δόμος*, *σηκὸς*, *cella*. Den vordern Theil desselben, nehmlich die daselbst angelegte Halle, und überhaupt die vordere Ansicht, nennte man *frons*, *πρόναος*, *πρόδομος l)*, *anticum m)*, doch wurde *frons* vorzüglich nur von dieser Ansicht, *πρόναος* aber von der Halle gebraucht. Der hintere Theil des Tempels, wenn daselbst, eben so wie vorn ein Eingang und Säulen angebracht waren, führte den Namen, *posticum n)*, *ὀπισθόδομος*. Da nun bey reichen Tempeln, welche viel Kostbarkeiten und Schätze besafsen, hinter der eigentlichen Zelle ein besonderes Behältnifs zur Aufbewahrung dieser Schätze angelegt war, so erhielt dieses Behältnifs, wegen seiner Lage an dem hintern Theile des Tempels, eben auch den Namen Opisthodomos *o)*. An den beyden Fronten erhob

l) Pollux. I. c. 1. seg. 6. Varro de L. L. IV. pag. 14. Doch war diese Benennung nicht so gewöhnlich als *πρόναος*.

m) Festus, *Anticum*. Conf. Salmasius, in Solin. pag. 856.

n) Dafs *Posticum* nicht die Thür in der hintern Fronte des Tempels bedeute, wie es einige verstehen, sondern der ganze hintere Theil, beweisen die Worte Vitruvs III. 1. die er bey der Beschreibung des Hypäthros gebraucht, wo die Thür besonders erwähnt und vom *Posticum* unterschieden wird: *aditusque valvarum ex utraque parte in pronao et postico*. Der Tempel der Honos und Virtus des Mutius, den Vitruv bey dem Peripteros anführt, hatte kein Posticum, das heist, er hatte nur vorn und an den Seiten Säulengänge, aber die hintere Fronte war ohne Säulen. Conf. Salmasius, in Solin. pag. 856.

o) Wenn die Tempel sehr reich waren, oder zugleich

sich, über dem Gebälke der Säulen, ein Giebel ἀετὸς, *fastigium*, bey den Tempeln aber, die an der hintern Seite keine Säulen hatten, wie an den Tempeln in Antis und Prostylos, war an dieser Seite zwar auch ein Giebel angebracht, aber wahrscheinlich einfacher als an der vordern Seite *p*) eingerichtet, ohne einen zierlichen Kranz, und so daſs der Kranz sich von dem Tympanum, oder der Giebelfläche, nicht absonderte, sondern beyde in einer Fläche fortgingen.

als Schatzkammern und Archive der Städte gebraucht wurden, so müssen diese Opisthodomen weitläuftig und vielleicht eigene Gebäude gewesen seyn, die aber mit den Tempeln verbunden waren. Die zwey berühmtesten Opisthodomen sind der an dem Tempel des Jupiter zu Olympia, wo die vielen und kostbaren Weihgeschenke aufbewahrt wurden, und der an dem Tempel der Minerva Polias zu Athen (nicht wie Stuart, Antiquit. of Athens. Vol. II. Chap. I. pag. 5. glaubt, am Parthenon), der die Schatzkammer von Athen war. Doch darf man nicht den Tempel der Minerva Polias annehmen, so wie noch jetzt Ruinen davon übrig geblieben sind, sondern einen viel ältern, der abbrannte.

p) Dies macht die Stelle Vitruvs, III. 1., wo er die verschiedenen Tempelarten beschreibt, wahrscheinlich. Bey dem Tempel in Antis und bey dem Prostylos erwähnt er ausdrücklich nur den Giebel der vorderen Seite, und sagt nichts von einem Giebel an der hinteren Fronte, bey dem Amphiprostylos hingegen giebt er deutlich an, daſs auch die hintere Seite, das Posticum, Säulen und einen Giebel erhalten solle. In ganz alten Zeiten hatten unstreitig die Tempel nur an der vordern Seite einen Giebel, die Erfindung zweyer Giebel schreibt man den Korinthern zu.

An den Fronten der Tempel stand allezeit eine gleiche Anzahl von Säulen, und es waren hier vier, sechs, acht, oder zehn Säulen angebracht, wonach die Tempel eine besondre Benennung, Tetrastylos, Hexastylos, Octastylos, Decastylos, erhielten. An beyden Seiten aber befand sich gemeiniglich eine ungleiche Anzahl von Säulen *q*).

In der Anordnung der auf den Seiten befindlichen Säulen wichen jedoch die griechischen und römischen Architekten von einander ab. Bey den Griechen wurden, wenn vor der Fronte sechs oder acht Säulen standen, an jeder Seite dreyzehn oder siebzehn Säulen errichtet, wobey die Ecksäulen zwey Mahl gerechnet sind. Dieses finden wir an dem kleinern Tempel zu Pästum, an den Tempeln der Juno Lacinia und Concordia zu Agrigent, an dem Tempel des Jupiter Nemeus zwischen Argos und Korinth, an dem Tempel des Theseus und am Parthenon zu Athen, und an mehreren Tempeln. Die Römer hingegen zählten nach den Zwischenweiten, und es wurden nach Vitruv *r*), der diejenigen tadelt, welche die Säulen verdoppeln, an den Seiten des Tempels doppelt so viel Zwischenweiten angebracht, als an

q) Auch auf griechischen Münzen, wo Tempel übereck abgebildet sind, ist die Anzahl der Säulen auf den Seiten allezeit ungleich.

r) Vitruv. III. 1. 3. Edit. Galiani, pag. 100. 112.

den Fronten, daher ein Tempel, vor dessen Fronten sechs oder acht Säulen standen, an den Seiten eilf oder funfzehn Säulen bekam. So hat der Tempel bey Mylasa sechs Säulen an den Fronten, und eilf Säulen an den Seiten, und der Tempel der Fortuna Virilis, zu Rom, vier Säulen an den Fronten, und ſieben an den Seiten; beyde Tempel aber haben an den Seiten doppelt so viel Zwischenweiten als an den Fronten. Es gaben daher die Griechen und Römer den Seiten der Tempel eine ungleiche Anzahl von Säulen, aber mit dem Unterschiede *s*), daſs die Griechen zu der verdoppelten Anzahl der Säulen an den Fronten noch eine Säule hinzufügten, die Römer aber von der doppelten Anzahl der Säulen der Fronte eine abzogen.

Man findet jedoch bey den Griechen manche Ausnahme von dieser Einrichtung, indem bisweilen an den Seiten eine gerade Anzahl von Säulen steht, und bisweilen auch mehr Säulen daselbst befindlich ſind, als die gedoppelte Anzahl der Säulen an den Fronten ausmacht. Der Tempel des Jupiter Panhellenius, auf der Insel Aegina, hat sechs Säulen an den Fronten, und zwölf an jeder Seite *t*). Der Tempel zu Segesta, in Sicilien, hat, so wie auch der gröſsere Tempel zu Pästum, an

s) Antiquit. of Athens. Vol. II. pag. 14. Not. c.
t) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. V. Pl. III.

den Fronten sechs Säulen, und an jeder Seite vierzehn *u*). Einige Tempel zu Selinus, in Sicilien, haben sechs Säulen an den Fronten, und an den Seiten finden sich bey einem zwölf, bey dem andern vierzehn und bey dem dritten sechzehn Säulen *x*). An dem gröſsten Tempel dieser Stadt standen acht Säulen an den Fronten und sechzehn an den Seiten.

Verschiedene Arten viereckiger Tempel.

Auf diese Art war die Form der länglich-viereckigen Tempel fest bestimmt; doch gab es dabey verschiedene Anordnungen, woraus die verschiedenen Arten der Tempel entstanden, die theils Vitruv angiebt, theils durch die Ruinen uns bekannt geworden sind.

Toscanische Tempel.

Die ältesten griechischen Tempel sind unstreitig die Etruskischen, oder diejenigen, die Vitruv Toscanische Tempel nennt, und mit deren Einrichtung er uns bekannt macht *y*). Es erhielt ein

u) Houel, Voy. Pitt. Tom. I. pag. 8. Pl. III. Paoli, Rov. d. Cit. d. Pesto. Diss. III. §. 44. Tab. XIII. Delagardette, les Ruines de Paestum, Pl. III. pag. 24.

x) Houel, Voy. Pitt. Tom. I. pag. 24. 25.

y) Vitruv. IV. 7. Vitruv konnte mit der Etruskischen Bauart recht gut bekannt seyn, da noch zu seiner Zeit in Rom ein alter Tempel stand, den Etruskische Künstler angelegt hatten, und den er selbst anführt (III. 2. da, wo er vom *Araeostylos* spricht) der Tempel der Ceres bey dem Circus Maximus. Dieser Tempel war sehr alt und vom Dictator A. Postumius im Jahre der Stadt 260 erbaut, (Dionys. Hal. Lib. VI. c. 99.) und also

solcher Tempel eine länglichviereckige Gestalt *z*), die aber dem regelmäſsigen Vierecke sehr nahe kommt. Die lange Seite des Platzes, wo der Tempel sollte erbaut werden a b wurde in sechs gleiche Theile getheilt, und fünf solcher Theile erhielt der Tempel zu seiner Breite d d. War hierdurch die Gröſse der Grundfläche des Tempels bestimmt, so theilte man dieselbe, der Länge nach, in zwey Theile d e, ef, — und nahm die hintere Hälfte ef zum Tempelhause, die vordere aber d e zur Säulenhalle. Alsdann theilte man die Breite des Platzes in zehn Theile. Drey dieser Theile wurden zur rechten, drey zur linken Seite bemerkt, vier Theile aber in der Mitte übrig gelassen, um drey Zellen g, c, h nebeneinander anzubringen, von denen die mittelste die gröſste wurde. Auf diese Art war zu Rom der Tempel des Jupiter auf dem Capitol eingerichtet *a*), seine mittelste Zelle war dem Jupiter *b*), die zu der

450 Jahre vor der Zeit Vitruv's errichtet worden. Erst unter Augustus wurde der alte Tempel niedergerissen und an seiner Statt ein neuer gebaut.

z) Siehe die Figur 1.

a) Dionys. Hal. IV. c. 62.

b) Dieser Tempel war nicht nur in den ältesten Zeiten so eingerichtet, sondern er behielt auch diese Anordnung, als er unter den Kaysern aufs neue erbaut wurde, wie die Münzen Vespasians und Domitians bezeugen, auf denen dieser Tempel vorgestellt ist. Die Münze Domitians ist ein silberner Medaillon, Pellerin, Mel. de div. Med. Tom. I. pag. 181. Die Münze Vespasians ist in Erz von

rechten Seite liegende Nebenzelle aber der Minerva, und die linke Nebenzelle der Juno gewidmet.

Vor diesen Zellen wurde die Säulenhalle i angelegt. Die Ecksäulen k kamen den Anten, oder Eck-Wandpfeilern e gegenüber zu stehen, und dazwischen brachte man zwey mittlere Säulen l an, den Mauern p gegenüber, welche die Hauptzelle von den Nebenzellen trennten. Ueberdies wurden in der Mitte, zwischen den Anten e und den Eck säulen k noch zwey andere Säulen m aufgestellt.

Die Meinungen über die Einrichtung dieser Säulenhalle sind sehr verschieden, und ich bin derjenigen gefolgt, die Newton *c*), so wie auch der deutsche Uebersetzer Vitruv's, Herr Rode *d*), annimmt, und die mir Vitruv's Worten am angemessensten zu seyn scheint. Galiani *e*) giebt dieser Halle acht Säulen, und stellt in der Mitte der Halle zwischen den Säulen m noch zwey andre hin. Perrault *f*) nimmt ebenfalls diese zwey Säulen in der Mitte der Halle an, läſst aber

der ersten Gröſse, und ihre Rückseite findet man über dem fünften Abschnitte des ersten Theiles dieser Archaeologie abgebildet.

c) Newton's Vitruv. Vol. I. pag. 86.

d) Vitruv von Rode, Th. I. S. 183.

e) Galiani's Vitruv. pag. 154.

f) Perrault's Vitruv pag. 135.

die zwischen den Anten und den Ecksäulen befindlichen Säulen m weg, und giebt dafür den Seitenmauern der Zelle ef einen Vorsprung bis dahin, wo die Säulen m stehen.

Die Meinung Perrault's hat Herr Hirt wieder aufgenommen, und sie mit neuen Gründen zu unterstützen gesucht *g*), die nicht unwichtig sind, und daher eine nähere Prüfung verdienen *h*). Er

g) Ueber die Toscanische Bauart nach Vitruv; st. in der Berliner Samml. nützl. Aufs. u. Nachr. die Bauk. betreffend. 1799. Band III. S. 6. f. B. IV. S. 20. f.

h) Um über die verschiedenen Erklärungen der Stelle Vitruv's, IV. 7. von der Anlage der Toscanischen Säulenhalle, und über das, was hier davon gesagt wird, besser urtheilen zu können, will ich diese Stelle ganz hersetzen. *Spatium, quod erit ante cellas in pronao, ita columnis designetur, ut angulares contra antas parietum extremorum e regione collocentur: duae mediae e regione parietum, qui inter antas et mediam aedem fuerint, ita distribuantur, ut inter antas et columnas priores per medium iisdem regionibus alterae disponantur.* Meiner Meinung nach entsteht alle Dunkelheit und Schwierigkeit dieser Stelle, vorzüglich der letztern Worte derselben, daraus, daſs der Text verderbt ist, welches augenscheinlich ist. Er gewinnt auch nicht an Deutlichkeit, wenn wir die Lesart einiger Handschriften und Ausgaben, *altera aedis ponatur* statt *alterae disponantur* annehmen, er wird vielmehr dadurch noch unverständlicher, weil er eine unnöthige Wiederholung enthält, da schon vorher die Lage und Gröſse der Zellen deutlich und bestimmt angegeben ist. Es ist mir daher sehr wahrscheinlich, daſs vor den Worten, *ita distribuantur, ut inter antas etc.* das Wort, *reliquae*, gestanden hat, das von einem Abschreiber ausgelassen worden ist, dem hernach

glaubt, daſs *Antae* bey Vitruv eine vortretende, an ihrem Ende mit einem Wandpfeiler, oder Pilaster, versehene Mauer bedeute, und nimmt daher auch bey dem Toscanischen Tempel eine solche Mauer an. Was die Bedeutung des Wortes *Antae* betrifft, so habe ich schon bewiesen *i*), daſs Vitruv darunter niemals diese auf beyden Seiten des Pronaus vortretenden Mauern, sondern nur die an den Enden dieser Mauern befindlichen Wandpfeiler versteht, welches hier zu wiederholen unnöthig seyn würde. Allein auch Vitruv's Beschreibung der Toscanischen Tempel selbst läſst, wenn wir sie genau ansehen, keine vorspringenden Seitenmauern zu. Vitruv sagt, es müsse die hintere Hälfte des zu dem Tempel bestimmten Platzes zu den Zellen, die vordere Hälfte aber zu der Stellung der Säulen oder der Säulenhalle genommen werden. Hätten nun die Zellen solche vortretende Seitenmauern bekommen,

andere nachgefolgt sind. Durch dieses eingerückte Wort wird die Stelle ganz deutlich, indem Vitruv erst von den Ecksäulen den Anten gegenüber redet, dann die beyden dazwischenstehenden Säulen erwähnt, die den Mauern gegenüber stehn, welche die Seitenzellen von der mittlern Zelle trennen, und zuletzt mit den Worten, *reliquae ita distribuantur etc.* die Säulen anführt, welche zwischen den Anten und den Ecksäulen standen. Diese nennt er *alterae*, weil sie zunächst an den Anten standen, und die zweyten Säulen nach den Ecksäulen waren.

i) In dem vierten Abschnitte des ersten Theils dieser Archäologie.

wie sie Herr Hirt annimmt, so würde für die Säulenstellung nur das vordere Viertheil dieses Platzes übrig geblieben seyn.

Ueberdies beweist auch noch eine andre Stelle Vitruv's, wo er von der Vermischung der Toscanischen und Griechischen Baukunst redet *k*), die Weglassung jener Mauern deutlich, indem er sagt, daſs, um diese beyden Bauarten zusammen zu vereinen, die bey den griechischen Tempeln gewöhnlichen vortretenden Seitenmauern der Zelle weggelassen, und an ihre Stelle zwey Säulen hingesetzt werden sollen. Diese vortretenden Zellenmauern, welche den Pronaos bildeten, waren daher nur der Griechischen Bauart eigenthümlich, und wurden hier weggelassen, um die Toscanische Säulenhalle anzubringen und sie mit der griechischen Tempelzelle vereinigen zu können.

Vitruv schreibt ferner vor, daſs zwischen den Anten und den vordern Säulen — und dies können keine andern seyn als die Ecksäulen, weil nur diese den Anten gegenüber standen — noch

k) Vitruv. IV. 7, am Ende. Da H. Hirt die *Antae* für vortretende Mauern annimmt, so scheint zwischen dieser Stelle und der Beschreibung der Toscanischen Tempel ein Widerspruch zu entstehn, den H. Hirt, S. 9. seiner Schrift, aufzulösen bemüht ist. Allein da *Antae* nicht jene Mauern, sondern nur die an denselben angebrachten Eck-Wandpfeiler sind, so fällt dieser Widerspruch von selbst weg.

eine zweyte Säule sollte angebracht werden. Da nun in diesem Zwischenraume eine Säule zu stehen kam, so konnten, nach den Maaſsen die Vitruv dem Toscanischen Tempel giebt, unmöglich die Seitenmauern der Zelle vortreten.

Aber eben diese Säulen sind es, die Herr Hirt nicht in jene Zwischenräume gestellt annimmt, sondern sie, mit Perrault, innerhalb des Pronaos, zwischen die Anten stellt. Er gründet seine Meinung vorzüglich auf die Worte Vitruv's: *per medium* und *iisdem regionibus*, und übersetzt diese Stelle: daſs zwischen den *Antae* und den vordern Säulen in der Mitte, wo sich ihre Linien durchschneiden, noch andere gesetzt werden. Allein das *per medium* kann nach dem Zusammenhange nichts anders heiſsen als: in der Mitte zwischen den Anten und den Ecksäulen, *iisdem regionibus* aber ist nicht anders zu verstehen als, in einer Linie mit den Ecksäulen und Anten, so wie Vitruv dieses Wort immer braucht.

Ferner glaubt Herr Hirt, daſs die Construction und Festigkeit des Tempels die Säulen, innerhalb des Pronaos nöthig gemacht hätte. Allein ein solcher Toscanischer Tempel, wie Vitruv ihn beschreibt, hatte gewiſs nur eine geringe Breite, oder Spannung, und bedurfte daher keiner solchen

Säulen. Wir wissen auch *l*), daſs nur alsdann erst innerhalb der Halle Säulen angebracht wurden, wenn der Tempel über zwanzig Fuſs breit war. Uebrigens sehen wir an einigen, aus dem Alterthum übriggebliebenen Tempeln, an denen eine Säulenhalle angebracht ist, welche der Toscanischen gleicht, wie an dem kleinern Tempel zu Pästum, an dem Tempel zu Pola und mehreren, daſs die Halle, auch ohne Säulen in ihrer Mitte zu haben, genug Festigkeit erhielt.

Wenn wir nun aber auch annehmen, daſs Vitruv die Säulenstellung vor dem Toscanischen Tempel so verstanden wissen wollte, wie Perrault und Herr Hirt sie zeichnen, so hätte er gar keine weitläuftige Beschreibung davon machen dürfen, sondern sich ganz kurz fassen und sagen können, der Toscanische Tempel war ein Prostylos. Denn dieses ist er nach der Zeichnung jener Ausleger Vitruv's doch in der That, da der Prostylos *m*) zwey Säulen zwischen den Anten, und davor noch eine Reihe von Säulen hatte, nur daſs der Griechische Tempel ein andres Verhältniſs seiner Länge und Breite bekam als der Toscanische, und daſs bey jenem die Säulen nicht so weit auseinander gestellt wurden, als es bey

l) Vitruv. IV. 4.

m) Vitruv. III. 1. S. auch Figur 3.

diesem gewöhnlich war *n*). Auch schon dieses scheint mir zu beweisen, dafs Perraults und Hrn. Hirts Zeichnung der Toscanischen Tempelhalle nicht richtig seyn kann.

Die Toscanischen Tempel bekamen aber nicht immer drey Zellen, sondern bisweilen auch nur eine einzige Zelle *o*), die anstatt der Nebenzellen mit Säulengängen versehen war, welche die Gröfse jener Nebenzellen erhielten, nehmlich drey Zehntheile der Breite des zu dem Tempel bestimmten Platzes, die aber nicht um die hintere Seite der Zelle herumgingen, sondern daselbst aufhörten. Ein solcher Tempel scheint der gewesen zu seyn, von dem in den Ruinen der Stadt Gabii Ueberbleibsel gefunden werden *p*). Die Zelle dieses Tempels macht ein längliches Viereck. An ihrer Fronte hatte sie eine Säulenhalle, und auch an beyden Seiten gingen Säulengänge hin, an ihrer hin-

n) Nach neuern Vorstellungen des Herrn Rode (in der Berliner Samml. von Auf. die Baukunst betr. B. IV.) von der Toscanischen Säulenhalle, soll sie bald aus acht Säulen, in zwey hinter einander gestellten Reihen, bald aus einer Reihe von vier Säulen bestanden haben. Allein nach Vitruv's Beschreibung mufste sie sechs Säulen haben.

o) Vitruv. IV. 7. *Sive ubi alae futurae sint.* Unter diesen Worten kann nichts anders verstanden werden, als ein Tempel mit einer Zelle, die an jeder Seite einen Säulengang hat.

p) Reise von Grottoferrara nach dem Fucinischen See etc. st. in den Horen, v. J. 1796. St. 11.

teren Fronte aber waren keine Säulen angebracht, und die hintere Zellenmauer trat so weit vor, daſs die Breite der Säulengänge verschlossen wurde.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs in Griechenland bisweilen die Tempel auf eben die Art gebaut wurden, wie Vitruv die Toscanischen beschreibt, weil er die bey diesen Tempeln gewöhnliche weite Entfernung der Säulen auch da mit anführt, wo er von den griechischen Säulenweiten spricht *q*). In der Folge aber entstanden verschiedene Gattungen von Tempeln, deren Vitruv sieben angiebt *r*), die unter folgenden Namen bekannt waren: der Tempel in Antis, Ναὼς ἐν παραστάσιν, Prostylos, Amphiprostylos, Peripteros, Dipteros, Pseudodipteros, Hypäthros. Andere Arten griechischer Tempel.

Der Tempel in Antis *s*) ist derjenige, wo zwischen den Eck-Wandpfeilern, oder Anten, der Seitenmauern der Zelle zwey Säulen stehen. So

q) Vitruv. III. 2. *In Araeostylis autem etc.*

r) Vitruv. III. 1. Die fünferley nach den Säulenweiten unterschiedenen Arten der Tempel, die Vitruv III. 2. anführt, gehören nicht hierher, weil sie nicht die Form der Tempel angehn, und es ist von diesen Säulenweiten schon in dem vierten Abschnitte des ersten Theiles dieser Archäologie geredet worden.

s) Siehe die Figur 2.

war ein Tempel zu Myus eingerichtet *t*), wovon sich noch Ueberbleibsel erhalten haben.

Der Prostylos *u*) hatte dieselbe Einrichtung wie der Tempel in Antis, außerdem aber vor der vordern Fronte einen Porticus. War aber auch an der hintern Fronte ein Porticus angebracht *x*), so hieſs ein solcher Tempel Amphiprostylos, wie der Tempel, der bey Athen *y*) am Ilissus stand.

Peripteros wurde ein Tempel genannt *z*), dessen Zelle ringsherum mit einer einfachen Reihe von Säulen umgeben war, so daſs, wenn vor jeder Fronte sechs Säulen standen, an jeder Seite, die Ecksäulen zwey Mahl gerechnet, nach römi-

t) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. XXXIV.

u) Siehe die Figur 3. Von dieser Art hat sich kein altes Beyspiel erhalten.

x) Siehe die Figur 4.

y) Antiquit. of Athens, Vol. I. Chap. II. Pl. II. da Vitruv sagt, daſs der Amphiprostylos alles haben soll, was der Prostylos hat, so waren gewiſs auch zwischen den Anten, bey a, a, Figur 4, Säulen angebracht. Allein dies fand nur bey den Tempeln statt, deren Zelle über 20 Fuſs breit war (Vitruv. IV. 4), daher der Tempel am Ilissus, dessen Zelle von geringerer Breite war, keine Säulen zwischen den Anten hatte.

z) Siehe Figur 5. Vitruv bringt hier und bey den folgenden Tempelarten die römische Anordnung der Säulengänge an, deren Unterschied von der griechischen wir schon bemerkt haben. In den beygefügten Zeichnungen ist die griechische Einrichtung befolgt worden.

scher Art eilf, nach griechischer Art gewöhnlich dreyzehn Säulen angebracht waren. Der Abstand der Säulen von der Mauer der Zelle war so groſs, als der Raum zwischen zwey Säulen, wodurch rings um die Zelle unter dem Porticus ein bequemer Gang entstand. Ein solcher Tempel nach römischer Einrichtung der Porticus hat sich zu Mylasa, in Carien, erhalten *a*). Griechische Peripteros sind verschiedene übrig geblieben, wie der Tempel des Jupiter Nemeus zwischen Argos und Korinth, der Tempel der Concordia zu Agrigent, der Tempel des Theseus zu Athen, der Tempel zu Segesta, die aber in Absicht der Anzahl der Säulen an den Seiten von einander abweichen, und unter denen der Theseus-Tempel sich dadurch auszeichnet *b*), daſs zwischen den Anten der hintern Fronte keine Säulen stehen, welches sich bey den andern hier angeführten Tempeln findet.

Den Namen Dipteros bekam ein Tempel *c*), der mit einer doppelten Reihe von Säulen umgeben war. Er erhielt vor jeder Fronte acht Säulen und, mit Inbegriff der Ecksäulen funfzehn, oder nach griechischer Einrichtung, siebzehn Säulen an jeder Seite. Auf diese Art war der vom Ktesiphon

a) Ionian Antiquit. Vol. I. Chap. IV. Pl. II.

b) Le Roy, Monum. de la Gréce. Part. II. Pl. IV.

c) Siehe die Figur 6.

erbaute Tempel der Diana zu Ephesus angelegt, von dem aber keine Ruinen sich erhalten haben.

Der Pseudodipteros *d)* hatte ebenfalls acht Säulen an jeder Fronte, und funfzehn, oder siebzehn, an jeder Seite, er unterschied sich aber vom Dipteros darin, daſs er nur eine Reihe von Säulen hatte, und die innere Reihe weggelassen war. Die Seitenmauern der Zelle trafen auf die vier mittlern Säulen der Fronten. Durch diese Einrichtung entstand ein ansehnlicher Gang um die Zelle herum, dessen Breite zwey Säulenweiten und eine Säulenstärke betrug. Der Erfinder dieser Tempelart war Hermogenes *e)*.

Bey dem Hipäthros *f)* standen vor jeder Fronte zehn Säulen, und rings herum befand sich ein doppelter Porticus, wie bey dem Dipteros. Die Zelle war in der Mitte offen und ohne Dach,

d) Siehe die Figur 7. Vom Dipteros und Pseudodipteros ist kein Beyspiel aus dem Alterthum übrig geblieben. In der Zeichnung dieser Tempel ist der Porticus nach römischer Art angegeben.

e) Vitruv. III. 2.

f) Siehe Figur 8. Den Hypâthros, wie Vitruv ihn angiebt, mit einem doppelten Porticus und mit zehn Säulen an jeder Fronte, findet man in dem Tempel des Jupiter Olympius zu Athen. Antiquit. of Athens, Vol. II. Chap. I. P. XXXI. Da aber von diesem Tempel nur wenig übrig geblieben ist, so ist hier als Beyspiel des Hypäthros der gröſsere Tempel zu Pästum gewählt worden.

weil sie, bey völliger Bedeckung, wegen ihrer Gröſse, und da sie ihr Licht nur durch die geöffnete Thür erhielt, zu dunkel geworden seyn würde. Um aber doch einen Theil der Zelle zu bedecken, damit der Statue des Gottes, dem der Tempel geweiht war, und denjenigen, die in dem Tempel zu thun hatten, hinlänglicher Schutz für die üble Witterung verschafft werden konnte, so wurde innerhalb derselben, ringsherum ein Porticus angelegt, der aus zwey über einander gestellten Reihen von Säulen bestand. Es sind verschiedene Tempel dieser Art aus dem Alterthum übrig geblieben, die jedoch in manchen Dingen von dem Hypäthros, wie Vitruv ihn angiebt, abweichen, der gröſsere Tempel zu Pästum *g*), der Tempel des Jupiter Olympius zu Athen *h*), ein Tempel zu Selinus in Sicilien *i*), der Tempel der Minerva zu Athen *k*)

g) Paoli, Rovine. d. Cit. d. Pesto. Diss. III. Tab. XIII. Delagardette, Les Ruines de Paestum Pl. III. Delagardette glaubt, daſs dieser Tempel bedeckt war, welches aber nicht wahrscheinlich ist. Er gründet seine Meinung vorzüglich auf die Lager, oder Einschnitte, die sich oben in den Steinen der Giebelmauern und der Seitenmauern der Zelle befinden. Allein die Lager in den Giebelmauern waren ohne Zweifel für die Hölzer bestimmt, worauf die Sparren der Dächer der Hallen vor den Fronten des Tempels ruhten, die Lager in den Seitenmauern der Zelle aber für die Sparren des Daches der Portiken innerhalb der Zelle.

h) Antiquit. of Athens Vol. II. Chap. I. Pl. XXXI.

i) Houel, Voy. Pitt. Tom. I. Pl. XXI.

k) Antiquit. of Athens Vol. II. Chap. I. Pl. II.

und der Tempel des Jupiter Panhellenius auf der Insel Aegina *l*), von denen der Tempel zu Pästum aber der einzige ist, in dessen Zelle sich noch ein Theil des Porticus erhalten hat. Mehrere Hypäthros sind uns durch die Schriftsteller der Alten bekannt geworden, wie der Tempel der Minerva Alea zu Tegea *m*), der Tempel der Ceres und Proserpina zu Eleusis *n*), der Tempel des Jupiter zu Olympia *o*) und ein Tempel des Jupiter Soter *p*) bey dem Piräus.

Diese Einrichtungen der verschiedenen Tempelarten wurden aber nicht allezeit so befolgt, wie Vitruv sie vorschreibt, und er wollte nur allgemeine Regeln geben, ohne die Ausnahmen davon auszuführen. Nach ihm sollte ein Tempel in Antis zwey Säulen zwischen den Anten bekommen, wenn aber der Tempel eine ansehnliche Breite hatte, so mufsten zwischen den Anten mehr Säulen stehen, wie bey einem solchen Tempel, nach Korinthischer Bauart, in den Ruinen von Ephesus *q*), der vier Säulen zwischen den Anten hat,

l) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. V. Pl. III.

m) Pausan. VIII. 45.

n) Plutarch, Pericles, Tom. I. pag. 352. Edit. Bryan.

o) Pausan. V. 10.

p) Strabo, IX. pag. 606.

q) Chandler, Reis. in Kleinas. Kap. 25. Dieser Tempel war von den Römern gebaut.

und bey dem Tempel der Ceres zu Eleusis, der, ehe er unter Demetrius Phalereus ein Prostylos würde *r*), ein Tempel in Antis mit acht Säulen zwischen den Anten war *s*). Dem Dipteros giebt Vitruv acht Säulen vor jeder Fronte; der Tempel des Apollo Didymeus bey Milet aber, der ein Dipteros ist *t*), hatte daselbst zehn Säulen. An dem Hypäthros bringt Vitruv zehn Säulen vor jeder Fronte an und einen doppelten Porticus ringsherum, wovon man aber verschiedene Ausnahmen findet. Das Parthenon zu Athen *u*) hat acht Säulen vor jeder Fronte, und eben dieses findet sich auch bey dem Hypäthros zu Selinus. Nur mit sechs Säulen vor den Fronten ist der größere Tempel zu Pästum und der Tempel des Jupiter Panhellenius auf der Insel Aegina. Diese Tempel sind auch nicht, wie Vitruv vom Hypaethros verlangt, gleich dem Dipteros, mit einem doppelten Porticus umgeben, sondern sie haben nur einen einfachen Porticus, weil sonst die Zelle zu enge geworden seyn würde.

r) Vitruv. Praef. l. VII.

s) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. V. Pl. XIX.

t) Ionian Antiquit. Vol. I. pag. 47.

u) Obgleich dieser Tempel eine Ausnahme vom Hypäthros ist, so wie Vitruv diese Tempelart beschreibt, so führt er ihn doch als ein Beyspiel derselben an, und seine Worte *Athenis Octastylos* können sich wohl auf keinen andern Tempel beziehen als auf diesen.

Aufser diesen sieben Gattungen von Tempeln gab es noch einige andere, welche von jenen vorzüglich in der Stellung der Säulen abweichen *x*). Bey der einen Art *y*) stellte man vor beyde Fronten eine doppelte Reihe von Säulen, obgleich die Seiten nur einen einfachen Porticus bekamen, wie bey dem Parthenon zu Athen und bey dem grössern Tempel zu Selinus. Bey einer andern Art *z*) wurden auch an den Seiten des Tempels, oder,

x) Vitruv. IV. 7. in fin. *Item generibus aliis constituuntur aedes — — ad latera sunt translata.*

y) Siehe die Figur 9.

z) Siehe die Figur 10, 11. Da kein solcher Tempel übrig geblieben ist, und Vitruv's Beschreibung nicht deutlich ist, so kann man sich nur eine ungefähre Vorstellung von seiner Form machen. Vielleicht war auf eine von beyden Arten, wie die Figur 10, 11, eingerichtet. Die letztere ist von einer Münze des Tiberius genommen. Diese Münze ist in Erz von der ersten Gröfse, und ihre Rückseite ist über dem Anfange dieses Abschnittes N. XXI. abgebildet. Der darauf befindliche Tempel ist unstreitig der, den Tiberius zu Ehren des Augustus erbauen liefs. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 197. Dieser Tempel hat nicht nur an beyden Seiten Hallen, sondern es ist auch die vordere Fronte mit einer Halle versehn. In Vitruv's Worten: *columnis adjectis dextra ac sinistra ad humeros pronai* und *quae solent esse in frontibus, ad latera translata*, liegt aber auch gar nicht, dafs die Fronte dieser Tempelart keine Halle gehabt hätte, im Gegentheil erwähnt er des Pronaos ausdrücklich, und sagt nur, dafs dabey das an den Seiten angebracht sey, was eigentlich an den Fronten zu seyn pflege. Uebrigens war die vordere Halle ein zu wesentliches Stück eines Tempels, als dafs er ohne dieselbe konnte gelassen werden, die Seitenhallen aber waren nur eine besondere Zierde.

wie sich Vitruv ausdrückt, an den Schultern des Pronaos, Säulenhallen angebracht.

Nach meiner Meinung redet daher Vitruv in dieser Stelle nicht, wie man gemeiniglich annimmt, nur von einer, sondern von zwey verschiedenen Tempelarten. Als Beyspiele der erstern führt er den Tempel des Castor bey dem Flaminischen Circus und den Tempel des Vejovis an, und setzt hinzu, daſs auf diese Art zuerst die Tempel der Minerva auf der Burg zu Athen und auf dem Vorgebirge Sunium *a)* erbaut worden wären.

a) Der hier bemerkte Tempel der Minerva auf der Burg zu Athen konnte kein anderer seyn als das Parthenon, weil ihn Vitruv mit dem Tempel auf dem Vorgebirge Sunium zusammen stellt, der auf gleiche Art, wie das Parthenon gebaut war. Den ebenfalls auf der Burg zu Athen befindlichen Tempel der Minerva Polias, der mit dem Tempel des Erechtheus verbunden ist, konnte Vitruv nicht meinen, weil er keiner der hier angeführten Bauarten gleich kommt, sondern eine ganz eigene Form hat. Zu der erstern paſst er nicht, weil seine Portiken nicht aus doppelten Reihen von Säulen bestehen, und eben so wenig kann er als ein Beyspiel der zweyten angesehen werden; denn wenn gleich, bey dem Tempel der Minerva Polias, der mit einer Säulenhalle versehene Eingang nicht an der Fronte, sondern an einer Seite des Gebäudes liegt, so fehlt doch an der andern Seite eine ähnliche Halle, an deren Statt hier das Pandroseum steht. Was den Tempel der Minerva Sunias auf dem Vorgebirge Sunium betrifft, so muſste er, nach Vitruv's Worten zu urtheilen, so wie das Parthenon, einen doppelten Porticus vor den Fronten haben; allein so wie er in den Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. V. Pl. X. vorgestellt ist, gleicht er einem gewöhnlichen Pe-

Als ein Beyspiel der zweyten künstlichern Art erwähnt er den Tempel der Diana im Aricinischen Walde. Nach den Worten an dem Ende dieser Stelle des Vitruv *b*), scheint es zwar, als ob er nur von einer einzigen Tempelart hätte reden wollen. Allein da schon die Weise, wie er die Tempel der Minerva erwähnt, zu erkennen giebt, dafs er von zwey verschiedenen Tempelarten spricht, überdies der Text dunkel und verderbt ist, so beziehen sich vermuthlich die letztern Worte vorzüglich auf die zweyte Tempelart, die erstern aber gehen auf beyde, und die ganze Stelle ist so zu verstehen: dafs diese Tempel keine andern als die gewöhnlichen Verhältnisse in Absicht der Zellen und der übrigen Dinge haben sollen, bey der letztern Art aber das, was sonst nur an den Fronten zu stehen pflegte, auch an den Seiten angebracht wurde.

Bisweilen vermischte man mit der Griechi-

ripteros, und es ist vielleicht die zweyte Reihe der Säulen so sehr zerstört, dafs man davon nichts mehr entdecken kann.

b) *Earum non aliae, sed eaedem sunt proportiones. Cellae enim longitudines duplices sunt ad latitudines, et uti reliqua exisonae, quae solent esse in frontibus, ad latera sunt translata.* Turnebus verwandelt die Worte: *et uti reliqua exisona, quae etc.* in *et uti reliqua ex his, quae etc.* Stuart (Antiquit. of Athens. Vol. I. pag. 9.) liest dafür *et uti ne liquet* εισοδοι, *quae etc.* Beyde Lesarten aber machen die Stelle nicht deutlicher.

schen Baukunst die Toscanische *c*). Man legte vor der vordern Fronte eines Ionischen oder Korinthischen Tempels eine Toscanische Halle an, indem die hervortretenden und an ihrem Ende mit Anten versehenen Seitenmauern der Zelle, welche den Griechischen Tempeln eigenthümlich waren und die Halle bildeten, weggelassen und an ihre Stelle zwey Säulen angebracht wurden. Der kleinere Tempel zu Pästum *d*) kann als ein Beyspiel dieser vermischten Tempelart angesehen werden, nur daſs hier an den Seiten der Halle mehr Säulen stehen, als Vitruv angiebt. Eine Halle, die ebenfalls der Toscanischen gleicht, findet man auch an dem Tempel des Augustus zu Pola *e*). Doch unterscheidet sich dieser Tempel von dem vorhergehenden vorzüglich darin, daſs ihn kein Porticus umgiebt. Und da Vitruv wegen der Anlage eines Porticus bey dieser Tempelart nichts vorschreibt, so war es unstreitig willkührlich, ihr einen Porticus zu geben, oder nicht.

c) Vitruv, l. c. *Nonnulli etiam de tuscaninis generibus etc.*

d) Siehe Figur 12. Delagardette, les Ruin. de Paestum. Pl. X.

e) Siehe Figur 13. Le Roy, Monum. de la Gréce Part. II. Pl. XXIX. Casas, Voy. Pittor. de l'Istrie etc. No. 24. Es standen zwey solche Tempel, in geringer Entfernung von einander, zu Pola, einer dem Augustus, der andere der Diana gewidmet, die in der Anlage und Bauart die Korinthisch ist, einander ganz gleich sind.

Man hatte noch eine besondere Art von Tempeln *f*), eine Abweichung vom Peripteros, deren Zelle zwar mit Säulen umgeben war, die aber nicht freystehend, sondern Wandsäulen waren. Diese Form hiefs daher Pseudoperipteros. Sie entstand dadurch, dafs, um der Zelle mehr Gröfse zu geben, die Mauern derselben bis an die Säulenweiten des Porticus herausgerückt und diese folglich verschlossen wurden. Auf diese Art ist der Tempel der Fortuna Virilis, zu Rom *g*), und der Tempel des Cajus und Lucius, zu Nimes *h*), gebaut.

Eine eigene Form hat das Erechtheum zu Athen *i*). Dieses Gebäude fafst zwey Tempel in sich, die Tempel des Erechtheus und der Minerva Polias, und überdies eine kleine Kapelle, das Pandroseum *k*), die, ob sie gleich ein Ganzes ausmachen dennoch nicht auf einer Ebene liegen,

f) Vitruv l. c. *Alii vero removentes*, *etc.*

g) Siehe Figur 14. Desgodez, Edif. de Rom, pag. 97.

h) Clerisseau, Antiq. de la France. Part. I. Pl. I. Dieser Tempel ist gröfser, als der Tempel der Fortuna Virilis zu Rom, und hat sechs Säulen an jeder Fronte, auf jeder Seite aber eilf Säulen. Diese beyden Tempel können auch als Beyspiele der Vermischung der Griechischen und Toscanischen Bauart gelten, indem ihre Hallen der Toscanischen gleichen.

i) Siehe die Figur 15.

k) Pausan. I. 26. 27. Chandler, Reis. in Griech-

indem der Fuſsboden des Erechtheus - Tempels um acht Fuſs höher ist, als der übrige Theil des Gebäudes. Die beyden Tempel nehmen ein längliches Viereck ein. Der Tempel des Erechtheus hat vor seinem Eingange einen Porticus von sechs Ionischen Säulen. Der Eingang des Tempels der Minerva Polias, der nicht an der hintern Fronte des Gebäudes, sondern an dessen Seite angebracht ist, hat einen Porticus von vier Ionischen Säulen, der auf die Art eingerichtet ist, wie Vitruv die Toscanische Halle beschreibt. Auf der andern Seite, dem Eingange des Minerven - Tempels im Rücken, befindet sich das Pandroseum, dessen Gebälke von sechs Karyatiden getragen wird, von denen eine auf jeder Seite und vier an der Fronte stehen. Das Pandroseum hatte von auſsen keinen Eingang, und man konnte in dasselbe nicht anders als durch den Tempel der Minerva kommen.

Die Lage dieses Gebäudes und der unebene Boden, worauf es errichtet ist, hat vielleicht die Ursache zu seiner besondern Gestalt gegeben, doch kann sie auch daher entstanden seyn, daſs man die Tempel nicht zu gleicher Zeit, sondern nach und nach errichtete, und einen an den andern setzte. Es ist auch wahrscheinlich, daſs das Gebäude, von dem noch jetzt Ruinen übrig sind,

enland Kap. 11. Antiquit. of Athens. Vol. II. Chap. II. pag. 20. Pl. III. IV.

oder wenigstens der gröſste Theil desselben, unter den Römern gebaut wurde. Der älteste Tempel des Erechtheus brannte während des Persischen Krieges ab. Er wurde wieder erbaut und der Anfang dieses Baues fällt ohne Zweifel in die letzten Jahre der Staats - Verwaltung des Perikles. Allein vier und zwanzig Jahre nach Perikles Tode wurde der Tempel aufs neue ein Raub der Flammen, worauf er nach und nach wieder erbaut und erst unter den Römern vollendet wurde. Auch schon der Styl seiner Bauart, die in vielen Stükken von der ältern Ionischen Bauart abweicht, beweist seinen spätern Ursprung.

Runde Tempel.

Die gewöhnliche Form der Tempel war, wie wir bisher gesehen haben, länglich viereckig, bisweilen aber erhielten sie eine runde Form. Die Griechen erbauten in den ältern Zeiten wahrscheinlich keine runden Tempel, und wenn gleich Pausanias verschiedene runde Gebäude aus den ältern Zeiten anführt, so waren doch dies keine Tempel, und er nennt sie nur Wohnungen, oder, wenn sie mit einer Kuppel bedeckt waren, Tholus *l*). Zu Athen war ein solcher Tholus, in dem einige kleine silberne Bilder standen, und worin die Prytanen opferten *m*). Ein anderer Tholus

l) ὄικημα, οἰκοδόμημα, Θόλος.

m) Pausan. I. 5. Nach Pollux, VIII. seg. 155. wurden in diesem Tholus die Prytanen auch gespeist.

befand sich zu Epidaurus *n*), in dem heiligen Haine des Aesculap, hinter dem Tempel dieses Gottes. Diesen Tholus rühmt Pausanias als ein sehr sehenswürdiges Gebäude. Er war aus weifsem Marmor erbaut, und vom Polyklet angegeben, vom Pausias aber inwendig mit Gemählden geschmückt. Zu Sparta *o*) war ein rundes Gebäude, worin die Statuen des Jupiter und der Venus standen. Bey Olympia, in dem heiligen Haine Altis, liefs Philippus, König von Macedonien, nach der Niederlage der Griechen bey Chäronea, ein rundes Gebäude errichten *p*), welches daher Philippeum genannt wurde. Es war aus Ziegeln gebaut, und rings herum mit Säulen umgeben, auf der Spitze des Daches aber stand ein eherner Mohnkopf, der zur Verbindung der Dachsparren diente. In diesem Gebäude waren die Statuen Philipps, seines Vaters Amyntas und Alexanders aufgestellt, die Leochares aus Gold und Elfenbein verfertigt hatte. Auch das Schatzhaus des Minyas, zu Orchomenus *q*), hatte eine runde Form.

Die runden Tempel, die Vitruv anführt *r*),

n) Pausan. II. 27.

o) Pausan. III. 12.

p) Pausan. V. 20.

q) Pausan. IX. 38.

r) Vitruv. IV. 7.

sind eine Erfindung späterer Zeiten. Unstreitig aber schreiben sie sich von griechischen Künstlern her, indem theils ihre Benennung auf griechischen Ursprung deutet, theils auch in spätern Zeiten die Kunst fast allein von griechischen Künstlern ausgeübt wurde. Es gab zweyerley solche Tempel, Monopteros und Peripteros.

Der Monopteros *s*) war ohne Zelle, und bestand aus einer einfachen in die Runde gestellten Säulen - Reihe. Diese Säulen waren auf einem Tribunal *t*) oder erhöhtem Platze errichtet, zu dem eine Freytreppe hinauf führte, und der den dritten Theil seines Durchmessers a b zur Höhe bekam. Die Säulen wurden so hoch gemacht als der ganze Durchmesser des Tribunals c d, ihre Stärke aber betrug den zehnten Theil ihrer Höhe, mit Inbegriff des Capitäls und der Base. Der Unterbalken erhielt die halbe untere Säulenstärke zu seiner Höhe, der Fries und Kranz aber bekamen die gewöhnlichen Maafse und Verhältnisse.

s) Siehe die Figur 16.

t) Dieses Tribunal hatte die Form eines Säulenstuhles oder fortlaufenden Postaments, denn Vitruv nennt es unmittelbar darauf *Stylobata*. Wollte man die *Stylobata* für einen besondern Säulenstuhl annehmen, so müfste dieser auf dem Tribunal gestanden haben, und Vitruv hätte alsdann gewifs die Höhe desselben bestimmt, da er die Gröfsen der übrigen Theile des Tempels angiebt.

Der Peripteros *u*) hatte eine Zelle, die mit einem Säulengange umgeben war. Beyde ruhten auf einem Säulenstuhle, oder fortlaufenden Postamente, welches auf zwey Stufen aufstand. Der Abstand der Mauer der Zelle von dem äufsern Ende oder der Peripherie des Säulenstuhles betrug ungefähr den fünften Theil der Breite des Tempels a b, und der Durchmesser der Zelle, im Lichten, c d wurde der Höhe der Säulen über dem Säulenstuhle gleich gemacht *x*). An der vordern Seite des Tempels, da wo der Zugang zu demselben, oder die Treppe, die hinanführte, sich befand *y*), wurde in der Zellenmauer die Thür angelegt. Die Säulen wurden nach der gewöhnlichen Anordnung eingerichtet.

Diese runden Tempel wurden mit einer Kuppel bedeckt, die so hoch als der halbe Durchmes-

u) Siehe die Figur 17.

x) Diese von Vitruv angegebenen Gröfsen der Zelle und des Platzes für den Gang und den Porticus um die Zelle, treffen genau mit den Gröfsen dieser Theile an dem runden Tempel der Vesta zu Tivoli überein. Desgodez, Edif. Ant. de Rom. pag. 89. Durch diese Gröfsen wurde zugleich die Stärke der Zellenmauer bestimmt, denn der Raum, der zwischen dem Durchmesser c d und den drey Fünftheilen des Durchmessers des ganzen Tempels, 1, 4, Figur 17, übrig blieb, gab diese Stärke an.

y) Vitruv sagt zwar nichts bestimmt von einer Treppe, aber sie war hier eben so nöthig wie bey dem Monopteros, weil man ohne sie nicht auf den Unterbau, oder das Postament, hätte hinauf kommen können.

ser des ganzen Gebäudes gemacht wurde. Oben auf die Mitte der Kuppel setzte man eine Blume, die zu ihrer Höhe die Höhe des Capitäls der an dem Tempel angebrachten Säulen erhielt, und auf dieselbe kam gemeiniglich noch eine kleine Pyramide zu stehen.

In den Ruinen des alten Puteoli, das jetzt Puzzuoli heifst, finden sich Ueberbleibsel eines Monopteros z). Er war unstreitig zur Zeit Hadrians oder der Antoniner gebaut, und wird für einen Tempel des Jupiter Serapis gehalten. Nur im Ganzen genommen kommt er mit Vitruv's Beschreibung dieser Tempelart überein, im Einzelnen aber und in den Maafsen seiner Theile weicht er sehr davon ab. Er bestand aus sechzehn Säulen, die auf einem Tribunal, das sich noch erhalten hat, errichtet waren, zu dem vier Treppen hinaufführen, von denen zwey und zwey gegen einander über angelegt sind. Von aufsen um den Tempel herum stand vor jeder Säule eine Statue, deren Postamente noch übrig sind, und zwischen zwey Postamenten allezeit eine Vase.

Von dem Peripteros haben sich zwey Beyspiele aus dem Alterthume erhalten, zwey Tempel

z) Voyage Pitt. de Naples et Sicile. Tom. I. Part. II. S. 167. Paoli Avanzi della Antichita esist. a Puzzuoli etc. Tab. XV. XVI.

der Vesta, einer zu Rom, der andre zu Tivoli. Der Tempel zu Rom ist mit vier und zwanzig kannelirten Korinthischen Säulen umgeben *a*), den Tempel zu Tivoli aber *b*) umringen achtzehn kannelirte Korinthische Säulen. Der letzte kommt, wie wir schon bemerkt haben, in den meisten Dingen mit Vitruv's Beschreibung des Peripteros überein, der erstere aber weicht ein wenig davon ab.

Eine eigne Art von runden Tempeln ist das Pantheon zu Rom *c*). Es hat kein Tribunal, und seine Zelle ist mit keinem Säulengange umgeben, vor dem Eingange aber steht ein achtsäuliger Porticus, dessen Säulen Korinthisch sind, und auf einer Treppe von zwey Stufen ruhen.

Tempel auf Münzen.

Von vielen dieser verschiedenen Arten der Tempel sind bis auf unsere Zeiten Ueberbleibsel gekommen, wovon wir einige der vorzüglichsten als Beyspiele angeführt haben. Aber auch durch die Münzen, die sehr häufig Tempel zu Typen haben, werden wir mit den verschiedenen Formen der Tempel bekannt. Wir sehen hier theils länglich viereckige Tempel, theils runde; Tempel,

a) Desgodez, Edif. Ant. de Rom. Chap. IV. pag. 83. Weinlig, Briefe über Rom, Th. II. S. 93.

b) Desgodez, Chap. V. pag. 89.

c) Desgodez, Chap. I. pag. 4.

die auf rings umherlaufenden Stufen erhöht, und andre, die auf einem Unterbaue stehen, und nur an der vordern Seite Stufen haben, und Tempel, die an ihrer Fronte mit vier, sechs, acht und zehn Säulen versehen sind *d*). Auf einer Münze des Verus von Korinth, sehen wir einen Tempel *in Antis* *e*), und auf einer Münze Trajans, von Galatia *f*) einen Prostylos, bey dem aber die beyden mittlern zwischen den Ecksäulen befindlichen Säulen weggelassen sind, um Platz für die Statue des Deus Mensis zu gewinnen, der in Galatien vorzüglich verehrt wurde. Runde Tempel zeigen uns verschiedene Münzen von Korinth *g*), und auch viele römische Kayser-Münzen, von denen die letztern die Tempel der Vesta, des Mars und der Juno Martialis vorstellen, die alle Monopteros zu seyn scheinen.

d) Münzen mit solchen Tempeln findet man über dem Anfange der Abschnitte im ersten Theile dieser Archäologie.

e) Vaillant, Num. Imp. Rom. in Col. I. pag. 203. Siehe die Münze VIII. über dem Anfang des dritten Abschnittes im ersten Theile der Archäologie.

f) Morelli, Thes. Num. Famil. Rom. Pomponia. Tab. V. n. 4. S. die Münze VII. über dem Anfang des drit. Absch. im erst. Th. dieser Archäolog. Ein Prostylos kommt auch auf einem Basrelief in Winkelmann, Monum. ined. N. 174. pag. 229. vor.

g) Vaillant, Num. Imp. Rom. in Col. Vol. I. pag. 184. 200. Vol. II. pag. 8. Die letztere Münze ist über dem Anfang des fünft. Absch. im ersten Th. dieser Archäolog. N. XIV. abgebildet.

Auf den alten griechischen Münzen finden sich jedoch nur selten Tempel, desto öfter aber kommen sie auf den Münzen der spätern Zeiten vor, die in griechischen Ländern während der Herrschaft der Römer geschlagen wurden, so wie auch auf vielen römischen Münzen und auf den Münzen der von den Römern angelegten Colonien *h*). In den ältern Zeiten wählten die Griechen einfache Typen zu ihren Münzen, und sie hatten gewisse National-Typen, von denen sie selten abwichen. Sie verliefsen diese Gewohnheit vorzüglich erst dann, als die Römer Herren von Griechenland geworden waren, und fingen damals an, eben so wie es bey den Römern gewöhnlich war, mehr Historisches und Symbolisches auf den Münzen anzubringen. Die Typen erhielten nun mehr Mannigfaltigkeit und eine reichere Zusammensetzung, und es wurden jetzt auch, häufiger als sonst, Tempel dazu gebraucht. Die Griechen dieser Zeiten, die den römischen Kaysern auf alle Art zu schmeicheln suchten, liefsen auch die Gelegenheit nicht aus der Acht, welche die Münzen ihnen dazu darboten. Sie prägten daher theils die Tempel auf Münzen, welche die Kayser erbaut oder wiederhergestellt hatten, theils solche, welche den Kaysern zu Ehren in den griechischen Provinzen

h) Rasche, Lex. Rei Num. Tom. V. P. I. pag. 764. seq. hat alle Münzen angegeben, auf denen Tempel vorgestellet sind.

errichtet worden waren. Auch glaubten sie den Kaysern schon dadurch die gröſste Achtung und göttliche Ehre zu erzeigen, wenn das Bild derselben, das sich auf der einen Seite der Münze befand, mit dem auf der Rückseite angebrachten Tempel des Schutzgottes einer Stadt vereiniget wurde.

Man muſs aber die mit Tempeln gezierten Münzen mit Vorsicht gebrauchen, und man könnte sich leicht eine falsche Idee von der Bauart mancher Tempel machen, wenn man sie nach solchen Abbildungen beurtheilen wollte. Sehr oft wich der Künstler, welcher den Stempel zu den Münzen arbeitete, von den Vorbildern, die er vorstellen wollte, ab, und zeichnete sie so, wie er sie zu seiner Absicht brauchte. Wenn er die Statue des Gottes, dem der Tempel geweiht war, zugleich mit anbringen wollte, so lieſs er entweder an vierseitigen Tempeln die beyden mittlern Säulen weg, und behielt nur die Ecksäulen bey *i*), zwischen welchen er die Statue aufstellte, oder er machte den Tempel auch wohl vier oder sechssäulig, die mittelste Säulenweite aber, um Raum für die Statue zu gewinnen, gröſser und breiter, als sie nach den Regeln der Kunst hätte seyn sollen *k*). Um

i) Siehe die Münze V. über dem zweyt. Absch. des Erst. Th. dieser Arch.

k) Siehe die Münze IX. über dem Anfang des dritt. Absch. des erst. Th. dieser Archäolog.

diesen Raum noch zu vergröſsern, so bildete er bisweilen das Gebälke der Säulen über der mittlern Säulenweite nicht, wie es seyn sollte, gerade, sondern nach einem Bogen *l*), oder er lieſs es ganz weg, so daſs bey Tempeln mit zwey Säulen der Kranz des Giebels unmittelbar auf den Säulen ruhte, und die Statue bis in die Spitze des Giebels hinanreichte *m*). Einige Münzen haben Tempel mit runden Giebeln *n*), auf andern ist der Tempel nur über den mittleren Säulen mit einem Giebel bedeckt, zu beyden Seiten desselben aber liegt das Gebälke frey, als wenn der Tempel hier ein gerades Dach hätte. Man findet auch die Abweichung von den Regeln der Architektur, daſs an der vordern Fronte des Tempels eine ungleiche Anzahl von Säulen angebracht ist *o*), wie auf ei-

l) Beyspiele davon giebt die Münze I, und die Münze IV, über dem Anfang der Einleitung und des zweyt. Absch. im erst. Th. dieser Archäolog.

m) Siehe die Münze VI. über dem Anfang des zweyt. Absch. im erst. Th. dieser Arch.

n) Wie auf der Münze X, über dem Anfang des vierten Absch. im erst. Th. dieser Archäolog.

o) So oft ist dieses aber nicht geschehn, als man nach Gesner glauben sollte, der in seinen Num. Imp. Rom. eine Menge Münzen mit Tempeln, von fünf, sieben, neun und eilf Säulen an der Fronte, vorstellt, und es ist zu verwundern, daſs Rasche, a. a. Orte, wo er die Tempel auf Münzen nach ihrer verschiedenen Anzahl von Säulen an der Fronte aufführt, Gesnern gefolgt ist, und seinen Zeichnungen getraut hat, indem er in dieses Verzeichniſs der Münzen auch solche aufnimmt, die Tempel mit einer

ner Münze des Tiberius von der Stadt Abdera *p*), die einen fünfsäuligen Tempel hat.

Unstreitig waren manche Stempelschneider nicht genug mit den Regeln der Architektur bekannt, um den Tempeln, die sie vorstellten, eine richtige, diesen Regeln angemessene Form zu geben, oder es war auch nicht immer ihre Absicht, wenn sie wirkliche Tempel vorstellen sollten, dieselben genau nachzuahmen. Sie suchten sich die Arbeit zu erleichtern, und banden sich nicht ängstlich an jene Regeln, weswegen sie zu gewissen Arten der Tempel eine bestimmte Vorstellung angenommen hatten, die, als einmahl hergebracht, beybehalten wurde. Dies befindet sich an den schon bemerkten Tempeln, deren Statuen zugleich mit sollten angebracht werden, vorzüglich aber bey dem Tempel der Venus Paphia *q*). Dieser Tempel hat auf den Münzen eine ganz besondre Form *r*). Auf

ungleichen Anzahl Säulen an den Fronten haben sollen, wozu er oft sogar auch die Tempel rechnet, die übereck vorgestellt sind, und von denen man nebst der Fronte noch eine Seite sieht.

p) Vaillant, Numis. Imp. Rom. in Col. Vol. I. pag. 63. Siehe die Münze XI. über dem vierten Absch. des ersten Th. dieser Arch. In dem angeführten Verzeichnisse von Rasche fehlt diese Münze.

q) Siehe die Münze XXII. über dem Anfange dieses Abschnittes.

r) Spanheim, Praest. Numis. Tom. I. pag. 505. Morelli, Spec. Rei Num. Tab. XVI. n. 7. pag. 169. Vail-

einem Unterbaue, vor dem ein halbzirkelrunder freyer Platz angelegt ist, erheben sich drey Pyramiden, oder es ist in der Mitte nur eine Pyramide angebracht, auf jeder Seite derselben aber eine Vase oder eine Art von Candelaber, die bald ganz bald nur in der Mitte mit einem einfachen Gebäude bedeckt sind, auf dem bisweilen zwey Tauben stehen.

Aber nicht alle Münzen verdienen den Tadel einer unrichtigen Vorstellung der Tempel und einer zu grofsen Abweichung von der Baukunst, im Gegentheil finden wir nicht wenige mit guten Abbildungen. Und wenn auch bey diesen die vorgeschriebenen Verhältnisse der Gebälke und Giebel nicht immer streng beobachtet sind, welches bey so kleinen Abbildungen nicht allezeit möglich ist, und oft auch deswegen nicht statt finden konnte, weil der Fries eine Inschrift tragen sollte, so lernen wir doch dadurch die Form des Ganzen kennen. Die schönsten Vorstellungen von Tempeln finden wir auf einigen römischen Familien-Münzen, wie bey der Familia Petillia und Volteja, und auf den Münzen der Kayser, ungefähr bis auf die Zeiten des Commodus. Dafs aber in den

lant, Num. Imp. Gr. pag. 20. n. 11. pag. 28. n. 40. et Append. Vaillant. Num. Imp. in Col. Vol. I. pag. 93. Die Venus Paphia wurde unter keiner menschlichen Gestalt vorgestellt, sondern als eine Meta oder Pyramide. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. III. pag. 86.

griechischen, von den Römern eroberten Ländern die Vorstellungen nicht so gut ausfielen, ist nicht zu verwundern, weil daselbst zu dieser Zeit die Kunst überhaupt gesunken war, und die besten Künstler sich nach Rom gewendet hatten.

Was nun die Tempel, die auf Münzen abgebildet sind, selbst betrifft, so finden wir theils solche, die den Schutzgöttern der Städte geheiligt waren, theils diejenigen, die einer Nation gemeinschaftlich gehörten, theils auch Tempel der Städte, welche die Würde des Neokorats hatten.

Die Tempel derjenigen Götter, die eine Stadt vorzüglich verehrte, kommen auf verschiedenen Münzen vor, von denen wir nur einige erwähnen wollen. Auf einer Münze von Athen sehen wir die Acropolis mit dem Parthenon *s*). Der Tempel der Venus Paphia findet sich auf Münzen der Insel Cypern, der Stadt Sardes in Lydien und der Stadt Pergamus in Mysien *t*). Den Tempel der Ephesischen Diana haben nicht nur viele Münzen von Ephesus, sondern auch Münzen von Magnesia

s) Pellerin. Rec. de Medail. de Peupl. Tom. I. pag. 145. Diese Münze ist in Erz von der zweyten Gröfse, und ihre Rückseite steht über dem Anfange dieses Abschnittes. N. XX.

t) Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. III. pag. 84. seq. pag. 113. Vol. II. pag. 463.

am Mäander, von Abydus und mehreren Städten *u*). Den Tempel der Diana Pergaea zeigen uns die Münzen von Perga in Pamphylien *x*), den Tempel der Juno Pronuba, oder Samia, die Münzen von Samos *y*) und den Tempel des Apollo die Münzen von Apollonia in Mysien *z*), so wie auch anderer Städte *a*). Der Tempel des Jupiter Capitolinus zu Rom steht nicht nur auf einer Münze der Familie Petillia *b*), sondern auch auf Münzen mancher Kayser, wie des Vespasian *c*), und des Domitian *d*), die diesen Tempel, der oft ein Raub der Flammen wurde, wieder herstellten. Auf Münzen des Augustus findet sich auch der Tem-

u) Vaillant, Num. Imp. Graec. pag. 34. 35. 42. 63. 100. 110, und an mehrern Orten.

x) Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. III. pag. 13. Vaillant l. c. pag. 55. 64. und mehr. Ort.

y) Vaillant, l. c. pag. 94. 139. 145. Juno war auf Samos erzogen und mit dem Jupiter vermählt worden, daher sie hier vorzüglich verehrt wurde und der ihr geweihte Tempel sehr berühmt war.

z) Vaillant, l. c. pag. 50. 98. 149. Eckhel. Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 450.

a) Rasche, Lex. Rei Num. Tom. V. P. I. pag. 855.

b) Morell. Thes. Num. Fam. Rom. Petillia.

c) Eckhel D. N. V. Vol. VI. pag. 327. Die Rückseite dieser Münze steht über dem Anfang des fünften Absch. dieser Archäologie.

d) Eckhel, D. N. V. Vol. VI. pag. 369. 377. Pellerin, Mel. Tom. I. pag. 181.

pel des Jupiter Tonans *e*), den dieser Kayser zu Rom mit vieler Pracht erbaut hatte.

Tempel, die einer Nation gemeinschaftlich gehörten, finden wir auf Münzen von Asia Proconsularis, von Bithynien, Cilicien, Galatien, Ionien, Lesbos, Macedonien, Phönicien, Pontus *f*). Man brachte sie unstreitig deswegen auf den Münzen der Städte dieser Länder an, weil diese Städte zu einem Vereinigungs-Punkte der verschiedenen Völkerschaften dienten. An dem Orte, wo die Tempel standen, wurden die gemeinschaftlichen Zusammenkünfte, *κοινον*, *g*) gehalten, um über das allgemeine Wohl des Staates, über Bündnisse mit andern Völkern, über Krieg und Frieden zu berathschlagen, wobey man den Göttern opferte und feyerliche Spiele anstellte. Als aber hernach, unter der Herrschaft der Römer, die Griechen ihre Freyheit verloren, so fielen jene Berathschlagungen weg, und die Zusammenkünfte einer Völkerschaft hatten weiter keinen Zweck, als ein gemeinschaftliches Fest zu feyern, daher auch viele mit *κοινον* überschriebene Mün-

e) Eckhel, D. N. V. Vol. VI. pag. 92.

f) Eckhel, D. N. V. Vol. IV. pag. 428.

g) Daher ist die Inschrift der Münzen ΚΟΙΝΟΝ. ΑΣΙΑΣ, ΚΟΙΝΟΝ. ΒΕΙΘΥΝΙΑΣ, ΚΟΙΝΟΝ. ΓΑΛΑΤΙΑΣ, ΚΟΙΝΟΝ. ΚΙΛΙΚΙΑΣ. ΚΟΙΝΟΝ. ΠΑΝΙΩΝΙΟΝ. etc. Einige solcher Münzen stehn über dem Anfang des dritten, fünften und sechsten Abschnittes dieser Archäolog. N. VII. XV. XVII.

zen eben die Typen haben, welche den Münzen gegeben wurden, die sich auf die verschiedenen Arten von Spielen beziehen.

Auch viele der Münzen, auf welchen das Neokorat erwähnt wird, haben Tempel, und da mit dieser Würde die Vorsteherschaft über die Tempel verbunden war, so konnte für solche Münzen kein schicklicher Typus gewählt werden. In den ältern Zeiten hiefs Neokoros unstreitig nur derjenige, dem die Reinigung eines Tempels übertragen war. In der Folge wurde dem Neokoros nicht nur überhaupt die Aufsicht über die Tempel anvertraut, um alles darin in Ordnung zu erhalten, sondern auch die Aufrechthaltung der Rechte und Gerechtigkeiten der Tempel, so wie die Verwahrung und Bewachung des heiligen Schatzes, wozu, unter der Herrschaft der Römer, noch die Besorgung der Opfer und der feyerlichen Spiele kam. Das Ansehn, welches dieses Amt hierdurch erhielt, verursachte, dafs man es als eins der ersten Aemter des Staates betrachtete, und die Magistrats-Personen mancher Städte den Titel, Neokoros, führten, die bisweilen auf Münzen besonders erwähnt werden *h*). In einigen Städten gab es ganze Collegien von Neokoren, von denen der älteste einer besondern Würde genofs.

h) Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. IV. pag. 291.

Auch die Städte selbst rechneten es sich zur Ehre, die Neokoren ihrer Schutzgötter zu heiſsen. Dies geschah vorzüglich zu der Zeit, als die Römer Herren von Griechenland geworden waren, indem die griechischen Städte, hauptsächlich in Kleinasien, die Kayser als Götter verehrten, sie ihren Schutz-Göttern gleich setzten, ihnen Tempel erbauten, und sich ausbaten, daſs es ihnen erlaubt werden möchte, die Neokoren des Kaysers zu seyn, der sich um sie verdient gemacht hatte, oder dem sie mehr als andern ihre Achtung beweisen wollten. Manche Städte rühmten sich auf ihren Münzen, zwey oder drey Mahl das Neokorat erhalten zu haben, und die Ephesier waren stolz darauf, die einzigen zu seyn, die vier Mahl Neokoren gewesen waren, wie eine Münze dieser Stadt bezeugt, die unter Elagabalus geschlagen wurde *i*).

Oft ist auf den Münzen, die sich auf das Neokorat beziehen, nur ein Tempel vorgestellt, bisweilen finden sich zwey, auch drey Tempel darauf, mit oder ohne Statuen der Götter, wobey oft auch Vasen mit Palmenzweigen angebracht sind, als Zeichen, daſs der Neokoros auch die Besorgung

i) Diese Münze ist ein Medaillon in Erz. Morell. Spec. Rei Num. Tab. II. n. 2. pag. 36. Vaillant, Num. Imp. Gr. pag. 117. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 520. Vol IV. pag. 292. Die Rückseite dieser Münze steht über dem Anfange des ersten Absch. im ersten Th. dieser Archäologie.

der Spiele auf sich hatte. Bisweilen ist neben dem Tempel ein Kayser opfernd vorgestellt, wie auf der jetzt angegebenen Münze des Elagabalus von Ephesus und auf Münzen eben dieses Kaysers von Pergamus. Um das Neokorat der Städte und die Sorgfalt, mit welcher sie ihre Tempel beschützten, recht deutlich zu bezeugen, so wurde auch der Genius der Stadt abgebildet, der einen oder zwey Tempel auf den Händen trägt, wie auf Münzen des Septimius Severus von Perinthus, des Caracalla von eben dieser Stadt, auf Münzen des Elagabalus von Philippopolis, auf Münzen der Julia Domina von Smyrna und mehrern.

Wir haben nun die mannigfaltigen Arten der Tempel kennen gelernt, die theils durch ihre Form, theils durch ihre Anordnung und die Anlage der Portiken sich von einander unterschieden, und wir wollen uns jetzt wieder zu den gewöhnlichen, länglich viereckigen Tempeln wenden, um mit den einzelnen Theilen derselben und vors erste mit der Einrichtung der Zellen bekannt zu werden. Einrichtung der Zellen der Tempel.

Die Zelle erhielt ihre doppelte Breite zu ihrer Länge *k*). Diese Breite theilte man in vier gleiche Theile. Fünf dieser Theile wurden zur Länge der eigentlichen Zelle genommen, mit Inbegriff der

k) Vitruv. IV. 4. conf. IV. 7. *Cellae longitudines duplices sunt ad latitudines.*

Mauer, welche die Zelle vom Pronaus trennte, und in welcher sich der Eingang in die Zelle befand. Die übrigen drey Theile, von dieser Mauer an bis zu den Anten, blieben für den Pronaos, oder die Halle, übrig. Die Anten bekamen allezeit die Stärke der Säulen des Porticus. Bey Tempeln, deren Zelle eine geringe Breite hatte, war der Raum zwischen den Anten frey, und das Gebälke wurde von den Anten allein unterstützt, wie wir dieses an dem Tempel am Ilissus, bey Athen, sehen. War aber die Zelle breiter als zwanzig Fuſs, so wurden zwischen den Anten zwey Säulen aufgestellt, wie bey dem Tempel des Theseus, zu Athen, bey dem Tempel der Pallas auf dem Vorgebirge Sunium, und mehrern. Die drey zwischen den Anten und Säulen befindlichen Zwischenweiten wurden mit marmornen oder hölzernen Geländern verschlossen, die aber, um in den Pronaos eingehn zu können, Thüren erhielten. Wenn die Breite der Zelle mehr als vierzig Fuſs betrug, so wurden innerhalb des Pronaos, den Säulen zwischen den Anten gegenüber, noch andere Säulen aufgestellt, die zur Unterstützung der Decke des Pronaos dienten.

Dies sind die Regeln Vitruv's zur Anlage der Zelle, von denen wir aber in den Ruinen alter übriggebliebener Tempel manche Abweichungen finden, die besonders in dem Verhältnisse der Länge der Zelle zu ihrer Breite, so wie auch

in den Maaſsen der Gröſse der eigentlichen Zelle und des Pronaos angetroffen werden. Vorzüglich sehen wir, daſs die Zelle des Hypäthros eine ganz andere Einrichtung erhielt, daher Vitruv unstreitig hier gar nicht von ihr, sondern nur von den Zellen der übrigen Tempelarten spricht.

Auſser dem Eigenthümlichen der Zelle des Hypäthros, daſs sie oben offen war, hatte sie auch nicht nur mehr Länge, als ihre doppelte Breite betrug, sondern sie muſste auch, da sie an jeder Fronte mit einem Eingange versehen war, zwey Pronaos haben. Die andern Arten der Tempel erhielten gewöhnlich nur einen Eingang, der sich an der vordern Fronte befand, und es war auch, wegen der geringen Gröſse der Zelle nicht mehr als ein Eingang nöthig. Dies finden wir an den Ueberresten alter Tempel, an dem Tempel am Ilissus und dem Theseus-Tempel zu Athen, an dem Tempel bey Mylasa, am Tempel des Jupiter Nemeus zwischen Argos und Korinth, am Tempel des Apollo Didymeus bey Milet, und an mehrern *l*). Allein dem Hypäthros wurden, wegen der Länge der Zelle, zwey Eingänge gegeben, ei-

l) Delagardette, les Ruines de Paestum, giebt zwar dem kleinern Tempel zu Pästum auch an der hintern Fronte einen Eingang, allein er gesteht selbst, pag. 52, daſs er dies nur willkührlich angenommen hat, und die Zellenmauer zu sehr zerstört ist, um darüber etwas zu bestimmen.

ner in der vordern, der andere in der hintern Fronte. Dies sagt nicht nur Vitruv ausdrücklich *m*), sondern es bezeugen es auch der grofse Tempel zu Pästum, das Parthenon zu Athen, und der Tempel des Jupiter Panhellenius auf der Insel Aegina. Eines Tempels, der gar keinen Eingang hatte, erwähnt Pausanias *n*), den Tempel des Lykaischen Jupiter, zu Megalopolis auf dem Markte. Vermuthlich war dieser Tempel ganz klein, und mehr eine Art von Denkmahl, als ein wirkliches Tempelhaus, die Altäre aber, die Tische und Adler, die, wie Pausanias sagt, dem Gotte gehörten, standen ohne Zweifel nicht in dem Tempel, sondern vor und neben ihm, daher er auch, um den geheiligten Platz einzuschliefsen, mit einem Peribolus umgeben war.

Um einen Theil der Zelle des Hypäthros zu bedecken, so war in derselben ringsherum ein Porticus angelegt, der aus zwey übereinander stehenden Reihen von Säulen bestand. Er hatte daher auch zwey Stockwerke, oder übereinanderliegende Gänge, von denen der untere der Zelle einen bedeckten Platz gab, der obere aber vorzüglich dazu diente, um zu dem obern Theile der in dem Tempel aufgestellten Statue kommen zu können. Solche doppelte Gänge fand man in dem Tempel des

m) Vitruv. III. 1. da wo er vom Hypäthros spricht.
n) Pausan. VIII. 30.

Jupiter zu Olympia *o*), und auch die Ruinen des gröſsern Tempels zu Pästum sind ein Zeugniſs dieser Einrichtung. Es lagen daselbst *p*) auf dem Architrav, den die untern Säulen trugen, und von da bis hinüber in die Mauer der Zelle, breite Steine, welche die Decke des untern und zugleich den Fuſsboden des obern Ganges ausmachten.

Gemeiniglich erhielt jeder Tempel eine einzige Zelle, und nur eine Art der Toscanischen Tempel hatte drey Zellen nebeneinander. Bisweilen bekamen aber auch die Zellen griechischer Tempel etliche Abtheilungen, die aber, nicht wie bey den Toscanischen, nebeneinander, sondern hintereinander angelegt wurden. Zu Sycion war ein Tempel mit zwey Abtheilungen *q*), von denen die vordere eine Statue des Schlafes enthielt, die hintere aber dem Apollo Karneus gewidmet war. In diese letztere Zelle durfte niemand als die Priester gehen. Ein anderer Tempel mit einer doppelten Zelle befand sich bey Argos *r*), auf dem Wege nach Mantinea. Die eine Zelle, in welcher eine hölzerne Statue der Venus stand, hatte ihren Eingang gegen Morgen, und die andere, in welcher Mars verehrt wurde, gegen Abend. Einen ähnlichen

o) Pausan. V. 10.

p) Delagardette, Ruin. de Paestum, pag. 40.

q) Pausan. II. 10.

r) Pausan. II. 25.

Tempel sah man zu Mantinea *s*). In der einen Abtheilung der Zelle war die Statue des Aesculap aufgestellt, in der andern Latona mit ihren Kindern, von Praxiteles gearbeitet. Ein Tempel der Ilithyia, in dem heiligen Haine Altis zu Olympia hatte ebenfalls eine doppelte Zelle *t*). In der vordern stand der Altar Ilithyia, in der hintern aber wurde Sosipolis, ein besonderer Schutzgott des Landes der Eleer, verehrt, und es durfte in diese Zelle niemand als die Priesterin des Tempels eintreten, die mit verhülltem Gesichte hineinging, indeſs die Jungfrauen in der Zelle der Ilithyia opferten. Auch das Erechtheum zu Athen kann hierher gerechnet werden, dessen vordere Abtheilung dem Erechtheus, die hintere aber der Minerva Polias gewidmet war. Eine ganz eigene Einrichtung, die Pausanias für die einzige in ihrer Art hält *u*), hatte ein sehr alter Tempel zu Sparta. Hier waren zwey Zellen über einander gebaut, und in beyden stand eine Statue der Venus, von denen die in der obern Zelle Venus Morpho hieſs.

Die Zelle war fast immer von groſsen Steinen nach der Art gebaut, welche die Alten Isidomum hieſsen. Bisweilen wurde sie aber auch

s) Pausan. VIII. 9.

t) Pausan. VI. 20.

u) Pausan. III. 15.

aus kleinen Mauersteinen errichtet *x*). Ihr Fuſsboden war allezeit etwas erhöhter angelegt als der Fuſsboden des Porticus, der sie umgab, daher eine oder etliche Stufen vor dem Eingange nöthig waren, wie man dies am Parthenon, an den beyden Tempeln zu Pästum, an dem Tempel des Jupiter Panhellenius auf der Insel Aegina, und an mehrern Tempeln sieht.

In manchen Tempeln befanden sich Treppen, auf denen man unter das Dach, und bey dem Hypäthros auch zu dem obern Gange des Porticus innerhalb der Zelle gelangen konnte. Diese Treppen lagen in den Mauern neben dem vordern Eingange in die Zelle, und sie waren, um so wenig Platz als möglich einzunehmen, nach Art der Wendeltreppen eingerichtet. Solche Treppen hatte der Tempel des Jupiter zu Olympia *y*), und wir finden sie auch in dem gröſsern Tempel zu Pästum *z*), so wie auch in dem Tempel der Concordia *a*), zu Agrigent. Treppen in den Tempeln.

Die Auſsenseiten der Zellen waren ganz einfach, und hatten nur wenig Verzierungen. An Auſsenseiten der Zellen.

x) Vitruv. IV. 4. am Ende.

y) Pausan. V. 10.

z) Delagardette, Ruin. d. Paestum. pag. 38. Pl. III. IV.

a) Houel, Voy. Pitt. Tom. IV. pag. 28. Pl. CCXXIII.

den vier Ecken befanden sich die Anten, oder Eck-Wandpfeiler, die man unstreitig im Anfange nur der Festigkeit wegen und gleichsam als Strebepfeiler anbrachte, in der Folge aber, um ihnen ein besseres Ansehen zu geben, sie mit einem Capitäl und Fuſsgesimse versah. Die Mauer zwischen diesen Anten blieb glatt; nur unten erhielt sie ein Fuſsgesimse, das der Base der Anten bisweilen gleich war, bisweilen von ihr abwich, und weniger Glieder hatte, oben aber wurde sie mit etlichen Gliedern bekränzt, oder mit einem Gebälke versehn, das dem Gebälke der Säulen des Porticus ähnlich, aber nicht so vollständig war, indem die obere Kranzleiste weggelassen und der Fries niedriger gemacht wurde. Dieser Fries erhielt bald Triglyphen, wie an dem gröſsern Tempel zu Pästum *b*), bald wurde er ohne dieselben gelassen, wie an dem Tempel des Jupiter Panhellenius auf der Insel Aegina *c*).

Bey einigen Tempeln bekamen die Zellen noch eine besondere Zierde durch erhobene Bildhauerarbeit, die auf einem oben herumlaufenden Friese angebracht war. An dem Tempel der Pallas auf dem Vorgebirge Sunium sah man auf diesem Friese den Streit der Centauren und Lapithen vorge-

b) Delagardette, a. a. O. pag. 34. Tab. IX. Fig. D.

c) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. V. Pl. V. VIII.

stellt *d*), am Parthenon Opfer und feyerliche Aufzüge des Atheniensischen Volkes *e*) und an dem Tempel des Theseus zu Athen den Streit der Centauren *f*). Ueber den Thüren der Zelle des Jupiter - Tempels zu Olympia waren die Thaten des Herkules abgebildet *g*). Ueber der vordern Thür sah man fünf seiner Thaten, den Fang des Arkadischen oder Erymantischen Ebers, die Ermordung des Thracischen Königs Diomedes, den Streit mit dem dreyleibigen Geryon, den Atlas, dem Herkules die Himmelskugel abnimmt, und die Reinigung des Landes der Eleer oder des Hofes des Augias. Ueber der hintern Thür befanden sich sechs andere Thaten des Herkules, wie er der Königin der Amazonen, Hippolyte, den Gürtel nimmt, wie er den Koryneischen Hirsch verfolgt, den Stier zu Knossus überwältigt, die Stymphalischen Vögel tödtet, die Lernaeische Hydra überwindet und den Nemeaischen Löwen erlegt.

Wir wollen nun noch das Innere der Tempel-Zellen näher betrachten. Hier zeigt sich uns vor allen die Statue des Gottes, dem der Tempel ge- Inneres der Zellen.

d) Ionian Antiquit. Vol. II. pag. 21.

e) Antiquit. of Athens Vol. II. Chap. I. Pl. XIII — XXXIII, pag. 12.

f) Le Roy, Monum. de la Gréce. Part. I. pag 22. Part. II. Pl. VI. Chandler Reis. in Griechenl. Kap. 14.

g) Pausan. V. 10. Völkel üb. d. Temp. des Jup. zu Olymp. S. 89. f.

weiht war. Sie stand allezeit, auf einem Postamente erhöht, an der hintern Mauer, dem Eingange in die Zelle gegenüber. In dem Hypäthros war sie nahe an der an der hintern Fronte des Tempels befindlichen Thür aufgestellt, wo die innerhalb der Zelle angelegten Säulengänge zusammenstieſsen, und zugleich einen Schutz für die Statue ausmachten. Da sie aber hierdurch vor übler Witterung und Unreinigkeit noch nicht hinlänglich geschützt war, so hing man, wenn dem Gotte nicht geopfert wurde, einen Vorhang vor dieselbe. In dem Tempel des Jupiter zu Olympia *h*) befand sich ein sehr kostbarer Vorhang, ein Geschenk des Antiochus, aus Wolle auf Assyrische Art künstlich gewebt und mit Phönicischem Purpur gefärbt. Ein ähnlicher Vorhang befand sich in dem Tempel der Diana zu Ephesus. Wollte man die Statue unbedeckt lassen, so wurde der Vorhang entweder herabgelassen, wie in dem Jupiter - Tempel zu Olympia, oder aufgezogen, wie in dem Tempel der Diana. Dieser Vorhang wurde daher nicht, wie Stuart glaubt *i*), zur Bedeckung des mittlern offenen Theiles der Zelle des Hypäthros gebraucht, und er ist nicht mit den Velarien der Theater und Amphitheater zu vergleichen.

Statuen. Die Statue war das gröſste Heiligthum des

h) Pausan. V. 12.

i) Antiquit. of Athens Vol. II. pag. 7. 8.

Tempels, die gröſste Zierde der Zelle, und man lieſs sie daher meistentheils, oft auch selbst in kleinen Tempeln, von der Hand eines groſsen und berühmten Künstlers arbeiten. Dies bezeugen mehrere alte Schriftsteller, und vorzüglich Pausanias, der in allen Theilen Griechenlandes Tempel mit vortreflichen Statuen fand.

In den ältesten Zeiten wurden die Statuen für die Tempel aus Thon gearbeitet, wie die Statuen in dem Tempel der groſsen Götter zu Tritäa, in Achaja *k*), und gemeiniglich mit einer rothen Farbe angestrichen, wie der Jupiter im Tempel des Capitols zu Rom *l*). Sie wurden aber auch aus Holz gemacht, wozu man Ebenholz, Cypressen, Cedern, Eichen *m*), Taxus, Citronen und Lotus gebrauchte *n*). Unter mehreren hölzernen Statuen für Tempel erwähnt Pausanias den Cyllenischen Merkur aus Citronenholz *o*), und einen

k) Pausan. VII. 22.

l) Plinius, H. N. XXXV. 12.

m) Dies war die Eiche, welche die Botaniker *Quercus pedunculata*, die Stieleiche, Sommereiche, nennen. Sprengel, Antiquit. Botan. pag. 15. 22.

n) Pausan. VIII. 17. Der Taxusbaum hieſs bey den Griechen σμίλαξ, und die Art des Citronenbaumes, dessen Holz zu Statuen genommen wurde, θύον. Salmasius in Solin. pag. 668. seq. pag. 733. seq. Sprengel. l. c. pag. 31. Der Lotusbaum ist der *Rhamnus Lotus*. Sprengel. l. c. pag. 48. seq.

o) Pausan. l. c.

Apollo Ismenius, in dem Tempel dieses Gottes zu Theben, aus Cedernholz *p*).

In der folgenden Zeit wurden die Statuen bald aus Eisen, bald aus Erz gegossen *q*), gemeiniglich aber aus Marmor gearbeitet. Einen Herkules mit der Hydra aus Eisen schenkte Tisagoras in den Tempel des Apollo zu Delphi *r*). Es wurde jedoch das Eisen seltner zu Statuen gebraucht als das Erz. Aus diesem Metalle sah man Jupiter und Minerva in einem Tempel im Piraeus, eine Minerva zu Sparta, die daher Chalkiökos genannt wurde, den Apollo Didymeus in seinem Tempel zu Branchidae, eine Minerva zu Amphissa, einer Stadt der Lokrier *s*), und mehrere. Auch zu Rom fand man eherne Statuen, wie den Jupiter *t*), aus Delphischen Erz, im Tempel des Jupiter Tonans.

p) Pausan. IX. 10.

q) Theodor und Rhökus, aus Samos, erfanden die Kunst das Erz zu schmelzen, und Theodor soll auch der erste gewesen seyn, der Statuen aus Eisen gofs. Pausan. III. 12. VIII. 14. X. 38. In den ältesten Zeiten wurden die ehernen Statuen nicht aus dem Ganzen gegossen, sondern stückweise gearbeitet und zusammengesetzt. Eine solche Statue sah Pausanias zu Sparta, Pausan. III. 17. einen Jupiter, eine der ältesten ehernen Statuen. Aehnliche Statuen fand man auch zu Herculanum. Winkelmann, Gesch. der Kunst. Th. I. S. 258.

r) Pausan. X. 18.

s) Pausan. I. 1. III. 17. IX. 10. X. 38.

t) Plinius, H. N. XXXIV. 2.

Die meisten Statuen für Tempel wurden aus Marmor gearbeitet, wozu die Künstler am liebsten den Marmor von der Insel Paros *u*), so wie auch den Penthelischen wählten, der bey Athen gebrochen wurde. Als eine Merkwürdigkeit führt Pausanias eine Gruppe an *x*), die Despöna und Ceres, in dem Tempel der Despöna bey Akrisium in Arkadien, die nebst dem Throne, worauf sie saſsen, und dem Fuſsschemel aus einem einzigen Steine gearbeitet waren, und bey der weder an den Gewändern, noch an dem Throne etwas aus einem andern Steine gemacht und angesetzt gewesen wäre. So war auch zu Rom eine Quadriga *y*) nebst Apollo und Diana, ein Werk des Lysias, und ebenfalls die berühmte Gruppe des Laokoon, die im Pallaste des Titus stand, aus einem einzigen Stück Marmor gearbeitet.

Da aber die Griechen, die in der Verehrung der Götter ihren höchsten Ruhm suchten *z*), sich bemühten, die Statuen der Tempel durch die gröſste Pracht auszuzeichnen, und sie mit allem auszuschmücken, was als selten und kostbar geschätzt wurde, so lieſsen sie dieselben häufig als

u) Strabo X. pag. 746, Plinius, H. N. XXXVI. 5.

x) Pausan. VIII. 37.

y) Plinius, H. N. XXXVI. 5.

z) Pausan. V. 12.

Gold und Elfenbein arbeiten, und oft auch mit Edelsteinen besetzen *a*). Pausanias führt sehr viel solche Statuen an. Er erwähnt einen Bacchus zu Athen, von Alkamenes verfertigt, den olympischen Jupiter zu Athen, der sich durch seine Gröſse auszeichnete, einen Bacchus zu Sycion, einen Aesculap zu Sycion, von Kalamis gearbeitet, eine Venus und Minerva zu Elis, vom Phidias, eine Diana Laphria zu Patrae, von zwey Künstlern aus Naupaktus, Menächmos und Soidas *b*), und mehrere. Zu Mycene befand sich eine sehr schöne Juno von auſserordentlicher Gröſse *c*), eine Arbeit des Polyklet. Sie war auf einem Throne sitzend vorgestellt. Sie trug eine Krone, worauf die Grazien und Horen abgebildet waren, und in der einen Hand hielt sie einen Granatapfel, in der andern ein Zepter. Neben ihr soll Hebe gestanden haben, die vom Naukides ebenfalls aus Gold und Elfenbein verfertigt war, die aber zu der Zeit, als Pausanias diese Gegenden besuchte, nicht mehr vorhanden war.

a) Die Art, wie die Künstler der Alten groſse Figuren aus Elfenbein verfertigten, hat Heyne beschrieben. Antiquar. Aufsätze, Th. II. S. 149. f. Das Elfenbein wurde aus Indien und Aethiopien gebracht. Pausan. V. 12.

b) Pausan. I. 20. I. 18. II. 7. II. 10. VI. 25. 26. VII. 18.

c) Pausan. II. 17.

In dem berühmten Tempel des Aesculap zu Epidaurus war die Statue dieses Gottes ebenfalls aus Gold und Elfenbein gearbeitet *d*). Eine Aufschrift sagte, daſs sie ein Kunstwerk des Thrasimedes sey. Sie war um die Hälfte kleiner, als die Statue des Olympischen Jupiters zu Athen, aber sehr schön gearbeitet. Der Gott saſs auf einem Throne und hielt in der einen Hand einen Stab, die andere aber ruhte auf dem Kopfe der Schlange, und zu seinen Füſsen lag ein Hund. Der Thron war mit erhobenen Sculptur - Arbeiten geschmückt, unstreitig auch aus Elfenbein, welche die Thaten Argeischer Helden vorstellten, und unter andern den Bellerophon, der die Chimära erlegt, und den Perseus, welcher der Medusa den Kopf abhaut.

Auch Gold und Marmor wurden bey den Statuen der Götter zusammen vereinigt, wie an einer Statue der Messene, zu Messene *e*), und an den Grazien in dem Tempel derselben zu Elis *f*). Bisweilen waren Gesicht, Hände und Füſse aus Marmor, das Uebrige aber aus Holz und vergoldet, wie bey der Minerva Area zu Platea, von Phidias *g*), und bey einer Fortuna zu Elis *h*), die von einer auſserordentlichen Gröſse war.

d) Pausan. II. 27.

e) Pausan. IV. 31.

f) Pausan. VI. 24.

g) Pausan. IX. 4.

h) Pausan. VI. 25.

Zwey der vorzüglichsten Tempel - Statuen des Alterthums, die sich durch vortreffliche Arbeit, durch Pracht und Gröfse vor andern erhoben, so wie sie auch durch den Namen ihres Meisters, Phidias, an Ruhm gewannen, sind die Minerva im Parthenon zu Athen und der Jupiter in dem Tempel zu Olympia, beyde aus Gold und Elfenbein. Die Minerva war mit dem Postamente sechs und zwanzig Ellen hoch *i*). Sie war stehend vorgestellt, mit einem langen goldenen Gewande bekleidet *k*), das unter der Brust von einem aus Elfenbein gearbeiteten Medusenkopfe zusammengehalten wurde. In der einen Hand hielt sie eine Victoria, die fast vier Cubitos hoch war, und in der andern einen Speer. Auf ihren Sandalen war der Streit der Centauren und Lapithen vorgestellt. Zu ihren Füfsen lag eine grofse Schlange, die, nach Pausanias Meinung, den Erichthonius vorstellte, und ein Schild, auf dem ringsherum der Streit der Amazonen, und in der Mitte der Kampf der Götter und Giganten abgebildet war. Den Helm, den sie trug, zierten oben ein Sphinx und an den Seiten Greife *l*). Auf dem Postamente war die Geburt der Pandora vorgestellt. Der Kopf, die Hände

i) Plinius, H. N. XXXVI. 5.

k) Pausan. I. 24.

l) Auf ähnliche Art finden wir den Kopf der Minerva auf den Atheniensischen Tetradrachmen vorgestellt. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 210.

und Füſse dieser Statue bestanden aus Elfenbein, das Gewand aber und die Sandalen aus Gold.

Die Statue des Jupiter zu Olympia wurde nicht nur für die vorzüglichste Arbeit des Phidias gehalten *m*), sondern auch überhaupt als eins der ersten Kunstwerke in Griechenland gepriesen *n*). Sie hatte ungefähr eben die Höhe als die Minerva zu Athen *o*). Jupiter saſs auf einem hohen Throne *p*), halb nackend, und den Untertheil des Körpers mit einem goldenen Gewande bekleidet, das mit kleinen Figuren und Lilien verziert war, und seine Füſse, mit goldenen Sandalen geschmückt, ruhten auf einem Fuſsschemel, den goldene Löwen trugen, und auf dessen Seiten, in erhobener Arbeit, der Streit des

m) Zu den Füſsen Jupiters stand eine Inschrift, die den Phidias als Meister dieser Statue angab: Φειδίας Χαρμίδου υἱὸς Ἀθηναιός μ' ἐποίησε. Pausan. V. 10.

n) Cicero, Orator. 2. Es wurde daher auch die Werkstatt des Phidias, wo er diese Statue gearbeitet hatte, und die auſserhalb der Altis stand, sehr hochgeschätzt, und man hatte darin einen Altar errichtet, der allen Göttern geweihet war. Pausan. V. 15. So sehr die Griechen auch Mühe trugen, diese Statue zu erhalten und vor allem Verderben zu verwahren, so hatte doch, durch die Länge der Zeit, das Elfenbein gelitten, und sich hin und wieder auseinander gegeben, welches aber Damophon, der die Kunst verstand, das Elfenbein wieder zusammen zu fügen, ausbesserte, und daher von den Eleern sehr hoch gehalten wurde. Pausan. VI. 31.

o) Völkel. Ueb. den Temp. des Jupiter zu Olymp. S. 122.

p) Pausan. V. 11.

Theseus und der Athenienser mit den Amazonen vorgestellt war. Alle Theile des Körpers, welche das Gewand nicht bedeckte, waren von Elfenbein. Sein Haupt umkränzten Oelzweige, unstreitig aus Gold gearbeitet *q*). Auf der rechten Hand trug er eine Victoria von Gold und Elfenbein, die eine Binde, den Preis der Sieger in Spielen, in der Hand und einen Kranz um das Haupt hatte. In seiner linken Hand hielt er ein schönes Zepter, das reich und mit allen Metallen verziert war, und auf dessen Spitze ein Adler safs *r*). Der Thron des Gottes war mit aller möglichen Pracht aus Gold, Edelsteinen, Ebenholz und Elfenbein gearbeitet, und mit erhobenen Arbeiten und kleinen Figuren geschmückt, von denen einige bemahlt waren *s*). Er hatte die Gestalt eines Stuhles mit Armlehnen. Diese Arme lagen auf Sphinxen, die zwischen ihren Klauen einen jungen Thebaner hielten, den sie geraubt hatten. An jedem Fufse befanden sich, unstreitig in erhobener Arbeit, vier tanzende Victorien, und noch zwey andere Victorien, stehend und frey gearbeitet, an dem untern Theile desselben. Auf den Querhölzern des Stuhlgestelles unter den Sphinxen waren Apollo und Diana in erhobe-

q) Heyne, Antiquar. Aufs. Th. II. pag. 165.

r) Auf ähnliche Art ist Jupiter auf den silbernen Münzen Alexanders des Grofsen vorgestellt, und vielleicht ist diese Vorstellung eine Nachahmung der Statue des Phidias.

s) Völkel. a. a. O. S. 170. f.

ner Arbeit vorgestellt, wie sie die Kinder der Niobe tödteten. Die vier Füſse wurden von Querstäben gehalten, die von einem zu dem andern gingen. Auf diesen Stäben standen freystehende Figuren, auf dem vordersten acht Knaben, die sich in verschiedenen Kampfspielen übten, auf den übrigen Herkules mit seinen Gefährten, unter denen sich auch Theseus befand, in dem Streite mit den Amazonen, die zusammen neun und zwanzig Figuren ausmachten. Zwischen den Beinen waren, eben so hoch als sie, überdies noch runde Stützen angebracht, welche hinter den Querstäben hinweg gingen, und wegen der Schwere der Statue zur Unterstützung der obern Querhölzer des Stuhlgestelles nöthig waren. Oben auf der Rücklehne des Thrones standen die Töchter Jupiters, auf der einen Ecke die Grazien *t*), auf der andern die Horen, und umschwebten gleichsam das Haupt des Vaters.

Ein groſses Fuſsgestelle, von dessen Höhe und Form aber Pausanias nichts sagt, trug die Statue des Jupiter. Dieses Postament war mit erhobener Arbeit aus Gold verziert, und es standen sechszehn Figuren in verschiedenen Gruppen neben einander. Zuerst sah man den Helios auf einem Wagen, und neben ihm den Jupiter, die Juno

t) Vielleicht waren diese Grazien bekleidet vorgestellt, wie in dem Tempel derselben auf dem Markte zu Elis. Pausan. V. 24.

nebst einer Grazie. Hierauf folgte Merkur und Vesta, dann Amor, der die aus dem Meere steigende Venus empfängt, welche von der Pitho, der Göttin der Ueberredung, bekränzt wird. An diese Gruppe grenzte Apollo und Diana, dann kamen Herkules und Minerva, Amphitrite und Neptun, und zuletzt Selene auf einem Pferde.

Aufser der Statue der Gottheit des Tempels standen bisweilen auch noch andere Statuen in der Zelle, oder in dem Pronaos, die entweder eine Beziehung auf den Gott hatten, dem der Tempel geweiht war, oder nur zur Verzierung dieser Orte dienten, oder auch als Geschenke des Tempels hier aufbewahrt wurden. In einem Tempel des Mars zu Athen standen aufser dem Mars, den Alkamenes verfertigt hatte, zwey Statuen der Venus, eine Minerva und eine Bellona *u*). In dem Tempel des Neptunus, bey Korinth, waren eherne Tritonen aufgestellt, und in der Halle desselben zwey Bildsäulen des Neptunus, eine Amphitrite und die Thalassa *x*). Ein Tempel der Ceres bey Athen hatte die Statuen der Göttin und ihrer Tochter, so wie auch des Jacchus *y*). Sie waren Werke des Praxiteles, wie eine Inschrift an der Mauer der Zelle zu erkennen gab. Zu Argos

u) Pausan. I. 8.

x) Pausan. II. 1.

y) Pausan. I. 2.

sah man in dem Tempel des Apollo Lykios nicht nur die Statue dieses Gottes, eine Arbeit des Attalus von Athen *z*), sondern auch das Bildniſs des Biton, der einen Ochsen auf den Schultern trug, und mehrere Statuen. In der Halle des Tempels der Juno bey Mycenae *a*) fand man, auſser andern Geschenken, alte Bildsäulen der Grazien. In dem Tempel des Bacchus zu Sicyon standen neben der Statue des Gottes, die aus Gold und Elfenbein gearbeitet war, Bacchantinnen aus weiſsem Marmor *b*). Auch in vielen Tempeln zu Rom waren mehrere Statuen aufgestellt *c*). In dem Tempel des Apollo Palatinus stand Latona vom Cephissodorus, dem Sohne des Praxiteles, und Diana vom Timotheus, in einem andern Tempel des Apollo die Gruppe der Niobe mit ihren Töchtern, von der man nicht gewiſs wuſste, ob sie Skopas oder Praxiteles verfertigt hatte, und in einem Tempel der Juno sah man die Statue des Aesculap und der Diana, eine Arbeit des Cephissodorus.

Und so gab es noch viele Tempel, die mehr als eine Statue enthielten *d*), von denen wir nur

z) Pausan. II. 19.

a) Pausan. II. 17.

b) Pausan. II. 17.

c) Plinius, H. N. XXXVI. 5.

d) Pausanias erwähnt noch weit mehr solche Tempel, als wir hier aus ihm angeführt haben, allein er

noch den Tempel der Juno zu Olympia, in dem heiligen Haine Altis, anführen wollen, der vorzüglich reich an Statuen war *e*). Juno selbst war sitzend auf einem Throne vorgestellt, und neben ihr stand Jupiter mit einem Helme auf dem Haupte. Diese Statuen waren alt und von roher Arbeit. Gleich daneben waren die Horen, sitzend, von Emilos, und ihre Mutter die Themis, von Doryklides verfertigt. Ferner sah man hier fünf Statuen der Hesperiden, ein Werk des Theokles, eine Minerva, Proserpina und Ceres, die einander gegenüber saſsen, und Apollo nebst der Diana, einander gegenüber stehend. Auch befanden sich hier verschiedene alte Statuen aus Gold und Elfenbein gearbeitet, Latona und Fortuna, Bacchus und eine geflügelte Victoria. In spätern Zeiten wurden in diesem Tempel noch mehr Statuen als Geschenke aufgestellt: Ein Merkur, der den Bacchus als Kind trägt, von Marmor, von der Hand des Praxiteles, eine Venus aus Erz, eine Arbeit Kleons, eines Sicyoners, und neben ihr ein vergoldetes Kind von Boethus aus Karthago verfertigt, Eurydice, die Gemahlin des Philippus, aus Gold und Elfenbein. In diesem Tempel stand auch der berühmte Kasten des Kypselus, in den Kypselus, der hernach zu

druckt sich nicht allemahl bestimmt aus, ob die Statuen in der Zelle oder dem Pronaos oder hauſsen vor dem Tempel standen.

e) Pausan. V. 17.

Korinth als Fürst regierte, von seiner Mutter gleich nach seiner Geburt versteckt worden war, als die Bacchiaden ihm nach dem Leben standen *f*). Zum Andenken der Erhaltung des Kypselus schenkten seine Nachkommen diesen Kasten in den Tempel der Juno. Er war aus Zedernholz gearbeitet und mit erhobener Arbeit aus diesem Holze, so wie auch mit eingelegten Figuren von Gold und Elfenbein verziert *g*), und diese Figuren, denen noch überdies Inschriften und Namen beygefügt waren, standen an den vier Seiten und auf dem Deckel in verschiedenen Feldern, oder Abtheilungen, neben einander.

Altäre.

Vor der Statue der Gottheit, niedriger als dieselbe und gegen Morgen zu, stand der Altar, auf welchem geopfert wurde *h*). Dem Jupiter und allen himmlischen Göttern errichtete man hohe Altäre, den übrigen Gottheiten aber wurden kleinere Altäre gewidmet. Diese Altäre bestanden gemeiniglich aus Marmor. Ihre Form war theils rund, theils viereckig und bisweilen auch dreyeckig. Man verzierte sie auf mannigfaltige Art, und gab ihnen oft Sculptur - Arbeit, die auf den Gott, dem sie geweiht waren, Bezug hatte. Ueberdies befand

f) Herodot. II. cap. 92. Heyne, über den Kasten des Cypselus etc. S. 2.

g) Heyne a. a. O. S. 8. f.

h) Vitruv. IV. 8.

sich auch eine Inschrift nebst den Namen dieses Gottes darauf. Bisweilen war in einer Zelle mehr als ein Altar angebracht. In dem Erechtheum zu Athen *i*), stand ein Altar des Neptunus, auf dem auch dem Erechtheus geopfert wurde, und aufser diesem ein Altar, dem Heros Butes, und ein dritter, dem Vulkan geweiht.

Gemählde. Um den Mauern innerhalb der Zelle eine schöne und schickliche Verzierung zu geben, so wurden sie mit Gemählden geschmückt, die gewöhnlich die Thaten der Götter und Heroen, denen der Tempel geweiht war, vorstellten, bisweilen aber auch nur auf den Charakter der Gottheit Beziehung hatten. Wenn dies auch nicht bey allen Tempeln statt fand, so wird doch nicht leicht ein berühmter und vorzüglich geschätzter Tempel ohne Gemählde gewesen seyn. Und so wie die gröfsten Bildhauer, ein Phidias, Polyklet, Praxiteles und andere die Verfertigung der Tempel - Statuen übernahmen, so bestrebten sich Polygnot, Mikon, Zeuxis, Onatas, und andere berühmte Mahler, bey den Gemählden der Tempel ihre ganze Kunst zu zeigen. Dafs zur Vollendung eines schönen Tempels die Wandgemählde als nothwendig angesehen wurden, giebt schon die Beschreibung Virgils *k*) von dem Tempel der Juno in der Stadt der Dido zu

i) Pausan. I. 26.

k) Aeneid. I. 453. seq.

erkennen, der Gemählde bekam, welche das Schicksal von Troja vorstellten; es führen ader auch Pausanias, und mehrere alte Schriftsteller, viele wirkliche Tempel Griechenlandes an, worin man diese Verzierung fand, von denen einige der vorzüglichsten hier bemerkt werden sollen.

Den Tempel des Theseus zu Athen hatte Mikon mit Gemählden geschmückt *l*). An der einen Wand war das Gefecht der Athenienser, unter der Anführung des Theseus, mit den Amazonen abgebildet. Dieser Gegenstand hatte für die Athenienser ein besonderes Interesse, weil es ihre erste berühmte That gegen ein fremdes Volk war, und er wurde in Athen mehrmahls abgebildet. Man fand ihn in der Pöcile *m*) gemahlt, so wie in erhobener Bildhauer - Arbeit an der südlichen Mauer der Acropolis von Athen *n*), und vom Phidias auf dem Schilde der Minerva im Parthenon *o*). Auch hatte ihn dieser Künstler, unstreitig um den Atheniensern zu schmeicheln, an dem Fuſsschemel des Jupiter zu Olympia angebracht *p*). An der andern Wand des Theseus - Tempels war der Kampf der Centauren und Lapithen gemahlt. Theseus hatte schon

l) Pausan. I. 17.

m) Pausan. I. 15.

n) Pausan. I. 25.

o) Pausan. I. 17.

p) Pausan. V. 11.

einen der Centauren erschlagen, mit dem andern war er noch im Gefecht begriffen. Die Gemählde der dritten Wand, die nicht ganz vollendet waren, stellten die Begebenheiten des Theseus mit dem Minos vor. Da Pausanias nur der Gemählde an drey Wänden dieses Tempels erwähnt, so wird es wahrscheinlich, daſs die vierte, unstreitig die, worin sich der Eingang befand, ohne diese Zierde gelassen, oder daſs die Ausschmückung des Tempels unterbrochen worden war, weil schon das eine Gemählde unvollendet blieb.

In dem Tempel der Dioskuren zu Athen hatte Polygnot ihre Verheurathung mit den Töchtern des Leucippus gemahlt, und Mikon die Gefährten des Jason auf dem Zuge nach Kolchis, wobey er den meisten Fleiſs auf den Akastus und seine Pferde gewendet hatte *q*). In einem Tempel des Bacchus zu Athen *r*) befand sich unter andern Gemählden ein Bacchus, der dem Vulkan, den Juno nach seiner Geburt auf die Erde herabgeworfen hatte, wieder in den Himmel zurück bringt. Ferner sah man hier den Pentheus und Lykurgus, die wegen einer Beschimpfung des Bacchus bestraft werden, und wie Bacchus sich der von Theseus auf Naxos verlassenen Ariadne annimmt. Im Tempel des Erechtheus zu Athen *s*) waren Gemählde, die auf

q) Pausan. I, 18.

r) Pausan. I. 20.

s) Pausan. I. 26.

das Geschlecht der Butaden, die Priester dieses Gottes, Bezug hatten *t*). Pausanias erwähnt auch eines Tempels des Aesculap, zu Athen *u*), den er sowohl wegen seiner Statuen als auch wegen seiner schönen Gemählde als sehenswürdig rühmt, ohne jedoch diese Gemählde zu beschreiben.

Der Tempel der Messene, des Triopas Tochter, zu Messene *x*), zeigte schöne Gemählde, die Omphalion, der Lehrer des Nikias, verfertigt hatte. An der hintern Wand der Zelle waren die Messenischen Könige, Aphareus und seine Söhne, die vor der Zurückkunft der Herakliden in dem Peloponnes regiert hatten, vorgestellt, und dabey befand sich auch Kresphontes, einer der Anführer des Dorischen Heeres. Ferner waren hier, unstreitig an den Seitenmauern der Zelle, Nestor nebst dem Thrasymedes und Antilochus gemahlt, die bey den Messeniern in besonderm Ansehn standen, weil sie dem Trojanischen Kriege beygewohnt hatten. Dann sah man den Leucippus den Bruder des Aphareus, die Hilaira und Phöbe nebst der Arsinoe, und zuletzt den Aesculap, den die

t) Die Butaden waren die Nachkommen des Butes, eines Heros, der ein Sohn Pandeons und ein Priester des Erechtheus und Neptunus war.

u) Pausan. I. 21.

x) Pausan. IV. 31.

Messenier für einen Sohn der Arsinoe ausgaben, mit dem Machaon und Podalirius, die ebenfalls in dem Trojanischen Kriege sich Ruhm erworben hatten.

In dem Pronaos des Tempels der Minerva Area, zu Platea, waren zwey Gemählde *y*), ein Ulysses, der die Freyer der Penelope ermordet hatte, von Polygnot, und der erste Kriegszug der Argolier gegen Theben, von Onatas.

In dem Tempel der Minerva zu Sirakus befanden sich die Bilder der Sicilianischen Könige *z*). Vorzüglich zeichnete sich das Gemählde aus, welches ein Treffen des Königs Agathokles vorstellte, ein Bild, das unter die gröſsten Sehenswürdigkeiten von Syrakus gezählt wurde. Die Zelle des Tempels der Juno Lacinia zu Agrigent, hatte Zeuxis mit Gemählden geschmückt, worunter sich eine Helena befand *a*), wozu er, um ihr eine vollkommene schöne Form zu geben, sich fünf der schönsten Mädchen zum Muster nahm, und von jeder das Vorzüglichste wählte.

Zu Rom befanden sich in verschiedenen Tem-

y) Pausan. IX. 4.

z) Cicero, in Verr. IV, 55.

a) Plinius, H. N. XXXV. 9. Cicero, de Invent. II. 1. erzählt dies von dem Tempel der Juno Lacinia zu Kroton.

peln Gemählde *b*). Fabius hatte im Jahre 450 der Stadt den Tempel der Salus mit Gemählden geschmückt, daher er den Zunahmen, Pictor, erhielt, der sich auch auf seine Nachkommen fortpflanzte. In dem Tempel des Herkules auf dem Foro Boario, sah man Gemählde des Dichters Paccuvius. Lucius Mummius brachte das erste Griechische Gemählde nach Rom, einen Bacchus von Aristides gemahlt, womit er den Tempel der Ceres schmückte, und nach dieser Zeit wurden mehrere, aus griechischen Städten geraubte Gemählde *c*) in den Tempeln zu Rom aufgestellt.

Decken der Tempel-Zellen.

Die Decken der Tempel waren gerad, und gemeiniglich aus Holz *d*). Houel bemerkte an der innern Seite des Giebels des Tempels zu Segesta noch die Stellen in der Mauer, wo die Balken der Decke gelegen hatten *e*). Es wurde vorzüglich Zedernholz dazu genommen, das wegen seiner Dauerhaftigkeit für das beste gehalten wurde, wie

F 2

b) Plinius, H. N. XXXV. 4.

c) Plinius, H. N. XXXV. 10. führt verschiedene solche Gemählde an.

d) In spätern Zeiten müssen sie auch bisweilen gewölbt worden seyn, und ein Tempel mit einer solchen Decke wurde εἰλημματικὸς genannt, ein Tempel mit einer geraden Decke aber δρομικὸς. Salmasius, in Solin. pag. 857.

e) Houel, Voy. Pitt. Tom. I. pag. 9.

man unter andern an dem Tempel zu Ephesus fand *f*). Bisweilen wurden die Decken aber auch aus Steinen gemacht. Die Decke in dem Porticus des Theseus - Tempels zu Athen ist sehr künstlich und mit besonderem Fleiſse aus verschiedenen Stücken von Marmor zusammengesetzt *g*). Von der Mauer der Zelle bis hinüber auf das Gebälke der Säulen liegen lange marmorne, den Balken ähnliche Klötze, die so angeordnet sind, das ihre Köpfe auf die Triglyphen passen. Hierauf sind marmorne Tafeln gelegt, welche den Raum zwischen den Balken bedecken. Diese Tafeln sind, in regelmäſsigen Entfernungen, mit viereckigen Löchern versehen, die mit besondern Steinen zugedeckt sind, wodurch an der untern Ansicht vertiefte viereckige Felder entstehen.

Solche viereckige Felder, die durch die kreuzweise übereinander gelegten Balken und durch die darüber liegenden Breter entstanden, waren die gewönliche Zierde der Decken der Tempel. In den Zellen waren die Decken bisweilen mit Schnitzwerk und auf andere Art verziert. In einem alten Tempel der Diana Stymphalia, zu Stymphalus *h*), waren an der Decke die Stymphalischen Vögel in erhobener

f) Vitruv. II. 9.

g) Le Roy, Monum. de la Gréce. Part. II. Pl. V. pag. 7.

h) Pausan. VIII. 22.

Arbeit vorgestellt. Es war, wie Pausanias sagt, schwer zu unterscheiden, ob diese Vögel aus Holz oder Gyps bestanden, doch hält er das erste für wahrscheinlicher. An der Decke des Tempels des Aesculap, zu Sicyon, hingen kleine Bildnisse *i*), und an der Decke eines Tempels zu Phlius, der Anaktoron hiefs *k*), hing der Wagen des Pelops. In dem Tempel des Jupiter Capitolinus, zu Rom *l*), war die Decke mit Goldblech überzogen.

Die Kuppeln der runden Tempel erhielten an ihrer innern Ansicht gemeiniglich vertiefte viereckige Felder. Dies sehen wir an dem Pantheon zu Rom. Hier sind an der Kuppel fünf Reihen viereckiger Vertiefungen angebracht, die sich gegen den Mittelpunkt der Kuppel verjüngen. Die Felder waren mit Simswerken eingefafst, und in ihrer Mitte mit grofsen Rosen besetzt. Diese Zierrathen bestanden aus Bronze. Jetzt ist nichts mehr von ihnen übrig, weil der Kayser Constantius der Zweyte sie wegnehmen liefs, um sie nach Constantinopel zu bringen; sie wurden aber unterwegs, zu Syracus, ein Raub der Saracenen *m*). Auch die Decken der Porticus

i) Pausan. II. 10.

k) Pausan. II. 14.

l) Plinius, H. N. XXXIII. 3.

m) Weinlig, Briefe üb. Rom, Th. III. S. 55. Desgodez, Edif. Ant. de Rome. Chap. I. pag. 22. 26.

bekamen mit Rosetten verzierte Felder, wie der runde Tempel der Vesta *n*) zu Tivoli bezeugt.

Fuſsboden d. Tempel.

Von der Verzierung der Fuſsboden der Tempel wiſſen wir wenig; es ist aber sehr wahrscheinlich, daſs der Fuſsboden der Zellen und der Porticus in den ältern Zeiten ganz einfach war, und entweder aus groſsen steinernen Platten, oder vielleicht nur aus festgestampfter Erde und einem Estrich bestand. Allein so bald man mehr Pracht auf die Tempel wandte, und ihre Zellen mit Gemählden schmückte, so war auch ein zierlicher Fuſsboden nöthig. Dieser wurde nun entweder mit marmornen Platten belegt, die eine runde, dreyeckige und mehreckige Gestalt hatten, oder man schmückte ihn mit Musaik. Stuart *o*) fand in Athen viele Ueberbleibsel von Fuſsboden von musivischer Arbeit, von denen unstreitig manche zu Tempeln gehörten, da jetzt noch eine griechische Kirche einen solchen alten Fuſsboden hat, die sonst ein Tempel der Diana Agrotera war *p*). Auch der Tempel der Fortuna zu Präneste, hatte einen Fuſsboden von Musaik *q*). In dem Tempel des Jupiter Capitolinus, zu Rom, war der Fuſsboden

n) Desgodez, Chap. V. pag. 95.

o) Antiquit. of Athens, Vol. I. pag. 10.

p) Chandler, Reis. in Griechenl. Kap. 16.

q) Plinius, H. N. XXXVI. 25. Winkelmann; Anmerk. zur Gesch. d. Kunst. S. 103.

mit Schnitzwerk verziert *r*). Der Fufsboden des Pantheon zu Rom ist aus marmornen Platten von verschiedenen Farben zusammengesetzt *s*). Friese, oder glatte Streifen von gelben Marmor theilen ihn in Vierecke, die eine Einfassung von Porphyr haben, und abwechselnd mit weifsen Marmortafeln und mit Rundungen von Porphyr und Granit, in einem gelben Grunde, verziert sind.

Der Fufsboden des Porticus um den Tempel, der allezeit der obern Stufe des Tempels gleich war, bestand aus eben dem Steine als die Stufen. Bey dem grofsen Tempel zu Pästum findet man das Besondere *t*), dafs der Fufsboden zwischen den Säulen viereckige Felder hat, die so breit und lang, als der Durchmesser der Säulen, und ein wenig vertieft sind. Ihre Bestimmung konnte wohl keine andere seyn, als dafs sie zu einer Verzierung dienten, und entweder mit bunten Marmortafeln, oder wie Delagardette wegen ihrer geringen Vertiefung glaubt, mit ehernen Tafeln ausgelegt waren.

Der Schmuck der Säulengänge, welche die Tempel umgaben, bestand vorzüglich in erhobe- Schmuck der Portícus.

r) Plinius, l. c. *pavimentum sculpturatum.*

s) Weinlig, Briefe üb. Rom. Th. III. S. 57. Desgodez, Chap. I. pag. 2.

t) Delagardette, Ruin. de Paest. pag. 23. 37. Pl. III.

ner Bildhauer - Arbeit an den Friesen des Säulen-Gebälkes, und in den Feldern der Giebel. In den Metopen des Theseus - Tempels zu Athen sind die Thaten des Theseus und Herkules abgebildet *u*), und am Parthenon haben die Metopen den Streit der Centauren und Lapithen *x*). Der Fries des Juno - Tempels bey Mycenae, war mit Basreliefs geschmückt *y*), welche die Geburt des Jupiter, den Streit der Götter mit den Giganten, und die Zerstörung Iliums vorstellten. Unstreitig war dieser Tempel von Dorischer Bauart, und die Basreliefs befanden sich in den Metopen. Auch der Fries des Ionischen Tempels am Ilissus bey Athen *z*), war mit erhobener Sculptur verziert.

In dem Friese des Tempels der Fortuna Virilis zu Rom, der von Ionischer Bauart ist, sind Gehänge angebracht, die abwechselnd von Genien, Candelabern und Widderköpfen gehalten werden *a*). Die Tempel nach Korinthischer Bauart bekamen eben diese Zierde. Ihr Fries wurde bald mit Greifen und Candelabern verziert, wie bey dem

u) Chandler, Reis. in Griechenl. Kap. 14.

x) Antiquit. of Athens, Vol. II. Chap. I. pag. 11. Pl. X. XI. XII.

y) Pausan. II. 17. ὁπόσα δὲ ὑπὲρ τοὺς κίονάς ἐςίν εἰργασμένα etc.

z) Antiquit. of Athens, Vol. I. Chap. II. Pl. VI. pag. 9.

a) Desgodez, Chap. VI. pag. 98.

Tempel des Antoninus und der Faustina, zu Rom *b*), bald abwechselnd mit Stierköpfen und Blumengehängen, wie an dem Tempel der Vesta zu Tivoli *c*), bald mit Blumenzügen, wie an dem Tempel des Cajus und Lucius zu Nimes *d*), und an dem Tempel des Augustus zu Pola *e*). An diesen beyden letztern Tempeln wurden die Verzierungen des Frieses, über der vordern Fronte, durch eine Inschrift unterbrochen.

Man kann auch die Schilde, die bisweilen nach einem Siege von der eroberten Beute an dem Säulengebälke aufgehangen wurden, als eine Zierde der Portiken ansehn. An dem Tempel des Apollo zu Delphi hingen solche Schilde an dem Unterbalken *f*). Die goldenen Schilde an der vordern Seite des Tempels hatten die Athenienser, nach dem Siege über die Perser bey Marathon, aufhängen lassen, die Schilde aber, die an der hintern und linken Seite hingen, waren ein Denkmahl der Aetolier, und eine Beute aus ihrem

b) Desgodez, Chap. VIII. pag. 113.

c) Desgodez, Chap. V. pag. 93.

d) Clerisseau, Antiq. de France, Part. I. Pl. III.

e) Casas, Voy. Pitt. de l'Istrie etc. No. 24. 26.

f) Pausan. X. 19. Seine Worte sind ἐπὶ τῶν ἐπιστυλίων. Der deutsche und lateinische Uebersetzer geben dieses Wort falsch durch Capitäl. Eben so unrichtig versteht Winkelmann, üb. die Bauk. d. Alt. S. 59, den Fries darunter.

Kriege mit den Galliern. Pyrrhus, König von Epirus, hing, nach dem Siege über den Antigonus, die von den Galliern erbeuteten Schilde in dem Tempel der Minerva Itonia, zwischen Pherae und Larissa auf, und die, welche er den Macedoniern abgenommen hatte, an die Säulen des Jupiter-Tempels zu Dodona *g*). Mummius schenkte, zum Andenken seines Sieges über die Achäer, und nach der Einnahme von Korinth, ein und zwanzig erbeutete goldene Schilde in den Tempel des Jupiter zu Olympia, wo sie an den Fries angeheftet wurden *h*). Die Thebaner hingen an den Tempel der Ceres zu Theben die ehernen Schilde auf, die sie in dem Treffen bey Leuktra den Lacedämonischen Heerführern abgenommen hatten *i*). Vielleicht hatten auch an dem Unterbalken der östlichen Seite des Parthenon, zu Athen *k*), Schilde gehangen, weil man noch jetzt Löcher darin findet, die in gleichen Entfernungen auseinander ſtehen.

Zum Schmuck der Portiken sind auch die

g) Pausan. I. 13.

h) Pausan. V. 10. Völkel, üb. den Temp. des Jupiter zu Olymp. S. 63, glaubt, daſs diese Schilde an den Triglyphen hingen, Winkelmann aber Anmerk. üb. d. Bauk. d. Alt. S. 59, weist ihnen ihre Stelle in den Metopen an, welches auch wahrscheinlicher ist.

i) Pausan. IX. 16.

k) Antiquit. of Athens, Vol. II. Chap. I. pag. 10. Pl. I. Chandler, Reise in Griechenl. Kap. 10.

Statuen zu rechnen, die bisweilen unter den Portiken und neben dem Eingange in den Tempel standen. Ein Tempel der Juno bey Mycene hatte vor dem Eingange die Statuen der Priesterinnen dieser Göttin und einiger Helden, worunter sich auch Orestes befand *l*). Im Säulengange des Tempels des Aesculap zu Titane *m*), war Bacchus, Hekate, Venus, Ceres und Fortuna, aus Holz gearbeitet, aufgestellt. Unter dem Porticus des Jupiter-Tempels zu Olympia, standen verschiedene Statuen. Zur rechten Hand, wenn man in den Tempel hineinging, stand Iphitus, der von der Ekecheria *o*) gekrönt wurde, und daneben Amphitrite, Neptun und Vesta, Arbeiten des Glaukus aus Argos. Zur linken Seite standen Proserpina, Venus, Ganymed, Diana, Homer, Hesiodus und mehrere Statuen, alle von der Hand des Dionysius aus Argos.

l) Pausan. II. 17.

m) Pausan. II. 11.

n) Pausan. V. 10. 26.

o) Ekecheria war eine allegorische Figur, und bezeichnete den Waffenstillestand, oder die Aufhebung aller Feindseligkeiten während der Olympischen Spiele. Sie krönte den Iphitus, weil er die zu seiner Zeit in Griechenland herrschenden innerlichen Unruhen gedämpft und die Olympischen Spiele wieder hergestellt hatte, die während jener Unruhen nicht gehalten worden waren. Pausan. V. 4. Völkel, üb. den Temp. des Jupiter zu Olymp. S. 100.

Giebel. Durch das flach in die Höhe steigende Dach des Tempels, entstand über den Fronten der Giebel *p*). Der Lateiner nannte ihn *fastigium q*), der Grieche ἀετὸς, ἀέτωμα. Die griechische Benennung schreibt sich unstreitig von der Aehnlichkeit eines Giebels mit einem ruhenden, und seine Flügel ausbreitenden Adler (ἀετὸς) her *r*), eine Aehnlichkeit auf die, wenn sie gleich nur entfernt ist, die Phantasie der Griechen doch sehr leicht kommen konnte, weil die Adler häufig auf den Dächern der Tempel safsen, wo sie als Lieblinge des Zevs ungestört eine Ruhestätte fanden. Diese Benennung gab auch Anlafs, dafs bisweilen Adler mit ausgebreiteten Flügeln in dem Giebelfelde vorgestellt wurden. Man findet dies nicht nur auf wirklichen Tempeln, wie an dem Giebel eines Tem-

p) Böttiger, in seiner Parallele der tragischen Masken und der Tempel der Alten, nimmt an, dafs der Giebel der Tempel und die spitz auslaufende Maske der alten Tragödie einerley Ursprung und Bestimmung gehabt habe. Denn so wie die Maske zur Erhöhung der Heroen - Gestalt diente, so hätte man auch durch den Giebel dem Tempel ein erhabenes Ansehn geben und ihn vor den glatt gedeckten Häusern der gemeinen Bürger auszeichnen wollen. Teutsch. Merk. von 1799. St. 11. S. 225. f.

q) Er wird auch wegen seiner dreyeckigen Form *trichorium* genannt. Spartianus, Pescen. XII, et Salmasius ad h. l. conf. Salmasius in Solin. pag. 853.

r) Salmasius, ad. Script. Hist. Aug. Tom. I. pag. 675.

pels in der Gegend von Tunis *s*), sondern auch auf einigen Münzen von Tarsus *t*), Pergamus, und andern Städten. Daſs aber daher die Giebel ἀετὸς genannt worden wären, wie einige annehmen *u*), ist nicht wahrscheinlich, weil diese Benennung älter als jene Vorstellung auf wirklichen Tempeln und auf Münzen war, indem der angeführte Tempel unstreitig unter den Antoninern errichtet wurde, die Münzen aber ebenfalls aus spätern Zeiten sind.

Der Giebel war eine eigenthümliche und vorzügliche Zierde der Tempel, welche zu der Würde und dem feyerlichen Ansehn dieser Gebäude wesentlich gehörte *x*). Andere öffentliche Gebäude erhielten nur selten solche Giebel. Noch viel weniger durften sie den Wohnhäusern gegeben werden *y*), und es wurde dem Cäsar als eine göttliche Ehrenbezeugung angerechnet, daſs er

s) Schaw's Reisen, in d. Samml. der best. und neuest. Reisebeschr. a. d. Engl. B. I. S. 145.

t) Eine Münze von Tarsus mit einem Tempel, in dessen Giebel ein Adler steht, findet man über dem sechsten Absch. des ersten Theils dieser Archäologie. N. XVII. Ueber die Adler in den Giebeln auf Münzen s. auch Spanheim, Praest. Num. Tom. II. pag. 646.

u) Beger, Spicileg. pag. 6.

x) Cicero, de Orat. III. 46.

y) Die Wohnhäuser hatten gewöhnlich platte Dächer, da sie denn auf keine Weise einen Giebel erhalten konnten. Wenn sie aber auch bisweilen ein abschüssiges

auf seinem Wohnhause einen Giebel anbringen durfte *z*). Und unstreitig war er der erste, dem dies erlaubt war, hernach aber wurden mehrmahls die Wohnhäuser der Kayser und anderer angesehener Männer mit Giebeln verziert.

Der freye dreyeckige Raum, den der Giebel in sich schloſs, wurde zugemauert, und *Tympanum a*), Giebelfeld, genannt. Dieses Giebelfeld erhielt, nach Vitruv *b*), in seiner Mitte den neunten Theil der Breite von dem Kranze des Säulengebälkes an der Fronte des Tempels zur Höhe, und wurde mit einem Kranze bedeckt, der dem Kranze des Gebälkes gleich war. Mit dieser Angabe stimmen die Giebel der griechischen Tempel, von denen sich noch Ueberbleibsel erhalten

und sattelförmiges Dach bekamen, so durfte ihnen doch kein mit einem Giebelfelde und Kranze versehener Giebel gegeben werden.

z) Cicero, Philipp. II. 43.

a) Die Benennung dieses Giebelfeldes, *Tympanum*, Τυμπανον, schreibt sich vielleicht daher, weil das Fell der bey der Einweihung in die Mysterien gebräuchlichen Trommeln, oder Tympanen, mit Zierrathen bemahlt war, und die Giebelfelder, die gleichsam wie ein Fell über die Oeffnung des Daches ausgespannt waren, gemeiniglich auch Verzierungen erhielten. Auf einer altgriechischen Vase im Dresdner Antiken-Cabinet sieht man ein solches Tympanum, dessen Fell sternenförmige Verzierungen hat. Böttiger, Griech. Vasen-Gem. B. I. Heft. 3. S. 12.

b) Vitruv. III. 3.

haben, nicht ganz genau überein, wofern die Zeichnungen und Ausmessungen der Künſtler, welche uns mit diesen Tempeln bekannt machen, ganz richtig und den Originalen getreu sind, indem die Giebelfelder dieser Tempel bald noch nicht völlig den neunten Theil der Breite des Kranzes, bald etwas darüber hoch sind, bald auch, wie am Parthenon, fast den eilften Theil dieser Breite zur Höhe haben. Vielleicht machte man in den ältern Zeiten die Giebel höher als nachher. Und auch alsdann, da hierüber gewisse Regeln festgesetzt waren, wurden sie nicht so streng befolgt, sondern die Giebel immer nach dem Verhältniſs und der Gröſse des ganzen Tempels eingerichtet, so daſs gröſsere Tempel, von einer ansehnlichen Breite, flächere Giebel bekamen als kleinere Tempel, weil sonst die Giebel an diesen zu niedrig, an jenen zu hoch ausgefallen seyn würden.

Auf den Kranz des Giebels, an der vordern Fronte des Tempels, wurden bisweilen Statuen, Vasen und Zierrathen von Blättern gesetzt. Dies sehen wir nicht nur auf vielen der Tempel, die auf Münzen und Basreliefs vorkommen, sondern es erwähnen auch die alten Schriftsteller verschiedener Tempel, die solche Verzierungen hatten. Um den Statuen auf der schiefen Fläche des Kranzes einen sichern und festen Stand zu verschaffen, so wurden sowohl oben auf der Spitze des Giebels, als auch auf den Ecken, Bilder-

stühle angebracht, die *Acroteria* hiefsen. Diejenigen, die auf den Ecken standen, sollten, nach Vitruv *c*), die halbe Höhe des Giebelfeldes zu ihrer Höhe erhalten, die mittelften aber um den achten Theil höher gemacht werden als jene. Solche Acroterien finden wir auf dem Dorischen Porticus zu Athen *d*), wo sie aber andere Maſse haben, als Vitruv sie vorschreibt.

Bey dem Tempel des Jupiter zu Olympia *e*), stand auf der Mitte des Giebels eine Victoria, von vergoldeter Bronze, und unter derselben, unstreitig an dem Acroterium, hing ein goldener Schild mit dem Haupte der Gorgo Medusa verziert, ein Geschenk der Tanagraeer, welches sie dem Jupiter für den ihnen verliehenen Sieg über die Argiver weiheten. Auf jeder Ecke des Giebels befand sich ein Gefäſs, ebenfalls von vergoldeter Bronze *f*). Auf der Spitze des Giebels

c) Vitruv. III. 3.

d) Antiquit. of Athens, Vol. I. Chap. I. Pl. III.

e) Pausan. V. 10.

f) Vielleicht hatten diese Gefäſse Beziehung auf die Preise der Sieger in den Olympischen Spielen, so wie wir auch auf Münzen die Spiele durch ein Gefäſs angedeutet finden, aus welchen ein Palmzweig, der Preis des Siegers, hervorragt. Und alsdann paſst die Victoria, auf der Spitze des Giebels, sehr gut dazu, und kann sich auch auf den Sieg in den Olympischen Spielen beziehen, wofern sie nicht ein Denkmahl des Sieges der Eleer über die Pisaeer seyn sollte, da die Eleer den Tempel von der in diesem Kriege gemachten Beute erbauten.

eines Tempels des Aesculap, zu Titane *g*) war ein Herkules errichtet, und auf jeder Ecke eine Victoria. Auch der Giebel des Tempels des Apollo Palatinus zu Rom *h*), war mit Statuen geschmückt.

Schon bey den Etruskern war es gewöhnlich, den Giebeln der Tempel diese Zierde zu geben, und Figuren darauf anzubringen, die aus gebranntem Thone bestanden. Auf dem Giebel eines Tempels des Saturnus standen Tritonen mit blasenden Inſtrumenten *i*), und der Giebel eines Tempels der Nymphe Bygoe hatte das Brustbild dieser Nymphe *k*). Dem Beyspiele der Etrusker folgten die Römer, und Tarquinius Priscus liefs durch Etruskische Künstler auf dem Giebel des Jupiter-Tempels im Capitolium eine Quadriga, aus gebranntem Thone gearbeitet, setzen *l*), die aber nachher, im Jahre 548 der Stadt, mit einer Quadriga von vergoldeter Bronze vertauscht wurde *m*), welche die Aedilen C. Livius und M. Servilius Geminus aufstellen liefsen.

g) Pausan. II. 11.

h) Plinius, H. N. XXXVI. 5.

i) Gori, Mus. Etrusc. Tom. II. pag. 170.

k) Gori, l. c. Tom. I. Tab. XV. Fig. 1. Tom. II. pag. 50.

l) Plinius, H. N. XXXV. 12.

m) Livius, XXIX. 38.

Das Giebelfeld war in den ältern Zeiten leer, und ohne Zierrathen, wie wir noch an den Tempeln zu Pästum, an dem Tempel der Concordia zu Agrigent, an dem Tempel zu Segesta, und auch an dem Theseus-Tempel zu Athen sehen. Hernach aber wurde das Giebelfeld grofser und berühmter Tempel, hauptsächlich solcher, die nach dem Persischen Kriege entstanden, gewöhnlich mit erhobener Bildhauer-Arbeit geschmückt, die von den vorzüglichsten Künstlern gearbeitet wurde. Die Vorstellungen, die man dazu wählte, hatten gemeiniglich auf den Gott Bezug, dem der Tempel geweiht war; doch entlehnte man bisweilen auch hierzu einen Gegenstand aus der Geschichte der Nation, oder der Stadt, die den Tempel erbaute. Am Parthenon zu Athen war an dem Giebel der vordern Fronte die Geburt der Minerva, an dem hintern Giebel der Streit dieser Göttin mit dem Neptun, über das Recht Attika zu beschützen, abgebildet *n*). Auf den Giebelfeldern des Herkules-Tempels zu Theben waren die meisten der zwölf Thaten dieses Helden vorgestellt *o*). Diese Basreliefs hatte Praxiteles gearbeitet. Er hatte zwey Thaten des Her-

n) Pausan. I. 4. Le Roy, Monum. de la Gréce, Part. I. pag. 10. Antiquit. of Athens, Vol. II. Chap. I. pag. 11. Von beyden Basreliefs hat sich nichts erhalten als einige Figuren in den Ecken des vordern Giebels. Chandler, Reis. in Griechenl. Kap. 20.

o) Pausan. IX. 11.

kules weggelassen, die Vertreibung der Stymphalischen Vögel, und die Reinigung des Landes der Eleer oder des Hofes des Augias, an deren Statt er den Anteus abbildete. Der groſse Jupiter-Tempel zu Agrigent *p*) hatte in dem vordern Giebel den Streit dieses Gottes mit den Giganten, in dem hintern die Einnahme von Troja.

An dem Tempel der Minerva Alea, zu Tegea, sah man an dem vordern Giebel die Jagd des Kaledonischen Ebers *q*), ein Gegenstand, der zwar auf die Minerva keinen Bezug hatte, der aber für die Tegeater interessant war, weil einige der dabey angebrachten Helden von Tegea gebürtig waren. Fast in der Mitte des Giebelfeldes stand der Eber, und vor ihm waren Atalanta, Meleager, Theseus, Telamon, Pollux und Jolaus, der beständige Gefährte des Herkules, der ihm bey seinen meisten Thaten beystand, vorgestellt, wie sie auf den Eber losgehn. Ueberdies befanden sich hier noch die Söhne des Theseus, die Brüder der Althea, Protheus und Kometes. Auf der andern Seite des Ebers, unstreitig ihm im Rücken, unterstützte Epochus den verwundeten Ankäus. Neben ihm stand Castor und Amphiaraus, alsdann folgte Hyppothous, und zuletzt Pirithous. In dem

G 2

p) Diodor. Sic. I. pag. 107.

q) Pausan. VIII. 45.

Staatliche Bibliothek Bamberg

hintern Giebelfelde dieses Tempels war der Kampf des Telephus mit dem Achilles, in den Gefilden am Flusse Kaykus, vorgestellt.

Die Sculptur in den Giebeln des Apollo-Tempels zu Delphi, stellte die Diana; Latona, den Apollo nebst den Musen, den Untergang des Helius, den Bacchus und die Thyiaden vor *r*). Pausanias giebt nicht bestimmt an, welche von diesen Vorstellungen auf dem vordern, und welche auf dem hintern Giebel standen. Vielleicht nahm Apollo mit seinem Gefolge, als der Gott des Tempels, den vordern Giebel, die übrigen Gegenstände aber, die nur eine entfernte Beziehung auf Apollo hatten, den hintern Giebel ein. Praxias aus Athen, ein Schüler des Kalamis, hatte diese Sculptur angefangen, aber nur die Köpfe vollendet, als er starb, daher ein anderer Athenienser, Androsthenes, ein Schüler des Eukadmus, das Uebrige bearbeitete.

Der Tempel des Jupiter zu Olympia, der mit so vieler Pracht erbaut war, hatte in den Giebeln erhobene Bildhauerarbeiten *s*), die von zwey der berühmtesten Künstler dieser Zeit gearbeitet waren. Die Basreliefs des vordern Gie-

r) Pausan. X. 19.

s) Pausan. V. 12. Völkel, üb. den Temp. des Jupiter zu Olymp. S. 68. f.

bels hatte Päonius gefertigt, die in dem hintern Giebel Alkamenes, der als der vorzüglichste Schüler des Phidias geschätzt wurde. An dem vordern Giebel sah man den Pelops und Oenomaus, welche sich zu dem berühmten Wettrennen vorbereiteten, das in dieser Gegend vorgefallen war. Die Mitte des Feldes nahm Jupiter, der Gott des Tempels und der Groſsvater des Pelops, ein. Zu seiner Rechten stand Oenomaus, der den Helm aufsetzte, und neben ihm seine Gemahlin Sterope, eine von den sieben Töchtern des Atlas. Hierauf folgte der mit vier Pferden bespannte Wagen des Oenomaus, vor dem sein Wagenführer, Myrtillus, saſs, dahinter aber zwey Männer standen, welchen die Wartung der Pferde aufgetragen war, deren Namen aber unbekannt waren. In dem Winkel des Feldes auf dieser Seite lag der Fluſs Kladeus, als Fluſsgott abgebildet. Zur linken Seite Jupiters standen Pelops und Hippodamia, der Wagen des Helden mit vier Pferden bespannt, und diejenigen, welche die Pferde zu besorgen hatten, nebst dem Wagenführer, und in dem Winkel des Giebels lag der Fluſs Alpheus. Die beyden Flüsse waren hier deswegen der Vorstellung beygemischt, weil sie von den Eleern vor allen Flüssen vorzüglich geschätzt wurden. Die Anordnung dieses Basreliefs war ganz symmetrisch; Jupiter nahm die Mitte des Feldes ein, und die Gruppen auf beyden Seiten bestanden aus einer gleichen Anzahl von Fi-

guren, und hatten eine ähnliche Stellung. Freyer angeordnet war das Basrelief des hintern Giebelfeldes, welches das Gefecht der Centauren und Lapithen bey der Hochzeit des Pirithous vorstellte. In der Mitte des Feldes stand Pirithous, ein Sohn Jupiters, und auf der einen Seite neben ihm der Centaur Eurytion, der ihm seine Braut geraubt hatte, nebst dem Käneus, der dem Pirithous im Kampfe beystand. Auf der andern Seite zeigte sich Theseus, ein Nachkömmling des Pelops, der mit einem Beile auf zwey Centauren losschlug, von denen der eine einen Knaben, der andere eine Jungfrau rauben wollte.

Das Pantheon zu Rom hatte unstreitig auch ein Basrelief im Giebelfelde, und zwar von Bronze gearbeit *t*), weil man in den Steinen viele Löcher findet, in denen ohne Zweifel die Dobel des Basreliefs gesteckt hatten.

Stufen um die Tempel

Ein wesentlicher Theil der Tempel sind die Stufen, die ihnen nicht nur zu einem festen Grunde und zum Unterbaue dienten, sondern sie auch erhoben und vor andern Gebäuden auszeichneten *u*). In den ältesten Zeiten erbauten die Griechen ihre Tempel vorzüglich nur auf Bergen

t) Weinlig, Briefe üb. Rom, Th. II. S. 61.

u) Böttiger, in seiner Parallele der tragischen Masken und der Tempel der Alten, bemerkt die auf-

und Anhöhen, weil auch die vornehmsten Städte auf Bergen lagen. Sobald sich aber eine Stadt vergröſserte, und die Wohnungen sich auch in die Ebene ausbreiteten, so gab man den Tempeln, um sie theils aus der niedern, flachen Gegend, theils vor andern Gebäuden zu erheben, einen Unterbau, der nothwendig Stufen haben muſste, damit man zu dem Tempel hinauf kommen konnte. Uebrigens verlangte der Tempel auch schon deswegen einen solchen Unterbau, oder Fuſs, weil er ohne denselben keine schöne Form gehabt, und unvollendet, gleichsam wie aus der Erde gewachsen, ausgesehen haben würde. Und da man nun fand, daſs hierdurch das hohe und feyerliche Ansehn eines Tempels um ein Groſses vermehrt wurde, so wurden nunmehr allen Tempeln, selbst denen, die auf Berge zu stehen kamen, Stufen gegeben.

Diese Stufen gingen entweder rings um den Tempel herum, oder sie waren nur an seiner vordern Fronte angebracht *x*). In den ältern Zeiten wurden die Tempel ringsherum mit Stufen um-

fallende Aehnlichkeit der Tempelstufen mit dem Cothurn der Götter und Helden in der Tragödie. Teutsch. Merkur v. J. 1799. St. 11. S. 219. f.

x) Vitruv. III. 3. Auch auf den Münzen finden wir Tempel von beyderley Art. Zwey solche Münzen stehen über dem Anfange des siebenten Absch. im ersten Theile dieser Archäologie.

geben, wie alle die altgriechischen Tempel beweisen, von denen sich bis auf unsere Zeiten Ueberbleibsel erhalten haben. Der kleinere Tempel zu Pästum zeigt jedoch hiervon eine Ausnahme *y*), und er hat das Eigene, daſs die Stufen an den Seiten des Tempels ungefähr nur die vordere Hälfte dieser Seiten einnehmen, die hintere Hälfte aber eine Art von Unterbau hat. Die Stufen nur an der vordern Fronte anzubringen, war bey den Griechen nicht gewöhnlich, und es entstand diese Einrichtung erst in spätern Zeiten unter den Römern. Bey dem Tempel der Concordia, zu Agrigent, ist die unterste Stufe höher als die übrigen, und kommt einem Unterbaue gleich *z*). Um nun auf diese hohe Stufe bequem hinauf zu kommen, so wurden, wie nach Houels Zeichnung von dem Tempel der Concordia zu seyn scheint, vor derselben, an der vordern Fronte des Tempels, noch einige Stufen angelegt. Auch der Tempel der Juno, zu Agrigent, hat unter den Stufen einen hohen Unterbau *a*). In diesem Unterbaue ist, ringsherum unter dem Porticus, der den Tempel umgiebt, ein unterirdischer Gang angelegt, in den man durch eine an der Nordseite des Tempels befindliche

y) Delagardette Ruin. de Paest. pag. 47. Pl. X. Fig. C.

z) Houel, Voy. Pitt. Tom. IV. Pl. CCXXI.

a) Houel, V. P. Tom. IV. pag. 21. Pl. CCXVIII.

Thür kommen kann, und der unstreitig zur Aufbewahrung des Tempelschatzes *b)* bestimmt war.

Die Anzahl der Stufen, die rings um die Tempel herum gehen, beläuft sich meistentheils auf drey; nur bey dem Tempel des Theseus, zu Athen, findet man die Ausnahme, daſs nur zwey Stufen ihn umgeben *c)*. Manche Tempel erhielten fünf Stufen, wie die Tempel der Juno, der Concordia, und des Castor und Pollux zu Agrigent *d)*. Diese Stufen wurden gemeiniglich etwas über einen Fuſs hoch gemacht *e)*, unstreitig aus

b) Eine unterirdische Zelle in der der Tempelschatz aufbewahrt wurde, nannten die Römer *Favissa*. Gellius, II. 10. Solche *Favissae* befanden sich unter dem Tempel des Capitolinischen Jupiters zu Rom. Varro bey dem Gellius sagt von den *Favissis* des Capitol: *esse cellas quasdam et cisternas, quae in area sub terra essent, ubi reponi solerent signa vetera, quae ex eo templo collapsa essent, et alia quaedam religiosa donariis consecratis.* Conf. Festus, *Favissa.*

c) Ionian Antiquit. Vol. I. pag. 6.

d) Houel, Voy. Pitt. Tom. IV. pag. 21. Pl. CCXVIII. pag. 24. Pl. CCXXI. CCXXIII. pag. 39. Pl. CCXXX. CCXXXII. Houel giebt dem Tempel der Concordia und des Castor und Pollux auf den Zeichnungen fünf Stufen; in der Beschreibung aber S. 24. 39, spricht er nur von vier Stufen, und er sieht wahrscheinlich bey dem Tempel der Concordia die untere hohe Stufe für keine Stufe an, oder rechnet bey beyden Tempeln die obere, die zugleich den Fuſsboden des Porticus um den Tempel ausmacht, nicht zu den Stufen.

e) Die zwey Stufen vor dem Porticus des Pantheon zu Rom, sind viel niedriger als die Tempelstufen bey den

der Ursache, damit sie dem Volke, das bey den Opfern sich um die Tempel herum versammelte, zu Sitzen dienen konnten *f*). Sie hatten gewöhnlich ein rechtwinkelichtes Profil und scharfe Ecken, ohne einen Vorsprung zu haben und so abgerundet zu seyn, wie jetzt die Stufen gemacht werden. Bisweilen aber erhielten sie an dem untern Drittheil ihrer Höhe, da wo eine Stufe auf der andern aufliegt, einen schmalen Streifen, der etwas weiter zurückgezogen ist als der obere Theil, welcher darüber ein wenig vorspringt. Dies findet sich an dem Tempel am Ilissus, bey Athen *g*), und an dem Tempel des Jupiter Nemeus, zwischen Argos und Korinth, sind drey solche zurückgezogene Streifen angebracht *h*). Man sieht auch Stufen, die oben ein Riemchen haben, wie an den Tempeln der Juno und des Castor und Pollux, zu Agrigent *i*). Die Stufen dieser Tempel haben noch einige besondere Anordnungen, die unstreitig zur Verzierung dienen sollten.

Alten gewöhnlich gemacht wurden. Dies und daſs sie oben mit einem Stabe eingefaſst sind, macht es wahrscheinlich, daſs sie sich aus neuern Zeiten herschreiben, daſs aber sonst mehr und höhere Stufen daselbst lagen.

f) Winkelmann, Bauk. der Alt. S. 46.

g) Antiquit. of Athens, Vol. I. Chap. II. Pl. III. IV. V.

h) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. V. Pl. XVI.

i) Houel, a. a. Ort.

Bey dem Tempel der Juno befinden sich an der obern Stufe unter dem Riemchen kleine länglich-viereckige Vertiefungen, die in regelmäſsigen Entfernungen, unter jeder Säule und unter jeder Zwischenweite angebracht sind. Die vier obern Stufen des Tempels des Castor haben da, wo sie auf einander liegen, einen zurückgezogenen Streifen, und die untere Stufe hat unter dem Riemchen kleine, den Modillons ähnliche Vorsprünge.

Mit dem, was wir hier an den übriggebliebenen alten Tempeln bemerkt haben, daſs die Anzahl der Stufen um die Tempel gemeiniglich ungerade war, ſtimmt auch Vitruv's Vorschrift überein *k*) Diese Einrichtung fand deswegen Statt, damit wenn man bey dem Heraufgehn zu dem Tempel mit dem rechten Fuſse auf die untere Stufe auftrat, man auch mit diesem Fuſse zuerst auf die oberſte und letzte Stufe, oder auf den Fuſsboden des Porticus zu stehen kommen konnte. Die Gröſse der Stufen, die Vitruv angiebt, kommt der ziemlich nahe, die wir an den Stufen der uns bekannten alten Tempel finden *l*). Er will, daſs, um das Aufsteigen zu erleichtern, die Höhe einer jeden Stufe nicht über zehn

k) Vitruv. III. 3.

l) Was Vitruv, IX. 2. von der Anwendung des pythagoreischen Lehrsatzes an die Anordnung und bequeme Einrichtung der Treppen sagt, geht nur auf die Stufen innerhalb der Gebäude, nicht auf die Tempel-Stufen.

Zoll, und nicht unter neun Zoll betragen, die Breite jeder Stufe aber nicht weniger als ein und ein halber Schuh, und nicht mehr als zwey Schuh seyn soll.

Die Tempel, die nur an der vordern Fronte Stufen hatten, erhielten allezeit eine größsere Anzahl von Stufen, als jene mit ringsherum laufenden Stufen, und der hohe Unterbau wurde an den drey übrigen Seiten des Tempels wie ein Postament verziert, und bekam einen Fuſs und einen Kranz, die einen Würfel in ihrer Mitte hatten. Wir sehen dies an dem Tempel der Fortuna Virilis, zu Rom, an dem Tempel des Augustus, zu Pola, und an dem Tempel des Cajus und Lucius zu Nimes. Der Tempel zu Pola hat eilf Stufen *m*), der Tempel zu Nimes aber *n*) ist mit ein und zwanzig Stufen versehn.

Peribolus. Manche Tempel waren mit einem Peribolus *o*), einem weitläuftigen Platze, oder Vorhofe umgeben, den eine Mauer einfaſste, um ihn, als einen geheiligten, zu dem Tempel gehörigen Platze, von den umher liegenden unheiligen Orten abzusondern. Dieser Platz war gemeiniglich mit Statuen, Altären

m) Le Roy, Monum. de la Grèce, Part. II. Pl. XXIX. Casas, Voy. Pitt. de l'Istrie etc. No. 24.

n) Clerisseau, Antiq. de la France, Part. I. Pl. I.

o) Περίβολος, *conseptum*. Salmasius, in Solin. pag. 8. Die griechische Benennung für den heiligen Hain ist ἄλσος, die eigentliche lateinische, *lucus*. Salmasius, l. c. pag. 411.

und Monumenten geschmückt, bisweilen standen auch noch mehrere Tempel darin, und oft faſste er auch einen heiligen Hain in sich. Der Peribolus des Tempels des Jupiter Olympius zu Athen, den Hadrianus vollenden lieſs, hatte vier Stadien im Umkreise *p*). Er war mit sehr vielen Statuen Hadrians besetzt, welche die Städte Griechenlandes, die dieser Kayser durch seine Freygebigkeit unterstützt, und theils wieder hergestellt, theils mit Gebäuden geschmückt hatte, ihm zu Ehren errichteten, worunter die Statue der Athenienser sich auszeichnete, die alle übrigen an Gröſse übertraf. Es befanden sich auch innerhalb dieses Peribolus noch verschiedene alte Statuen, als ein Jupiter aus Erz, und übrigens war hier ein kleiner Tempel des Saturnus und der Rhea und ein abgesonderter heiliger Platz angelegt, der den Namen Olympia führte *p*), und wahrscheinlich mit Bäumen bepflanzt war.

Einen solchen Peribolus hatte auch der Tempel des Bacchus zu Athen *r*), der Tempel des Palämon

p) Pausan. I. 18. Antiquit. of Athens, Vol. II. Chap. I. Pl. XXXI. pag. 15.

q) Da der Tempel dem Olympischen Jupiter gewidmet war, so erhielt der Hain vielleicht jene Benennung, um desto lebhafter an Olympia zu erinnern, wo in dem heiligen Haine Altis der berühmte Tempel des Jupiter stand, dem zu Ehren dieser Tempel in Athen erbaut wurde.

r) Pausan. I. 20.

auf dem Isthmus bey Korinth *s*), die Tempel des Herkules und Aesculap zu Sicyon *t*), der Tempel der Ceres auf der Acropolis zu Phlius *u*), der Tempel der Despöna, bey Akakesium in Arkadien *x*), der Tempel des Aesculap zu Titane *y*), den alte Zypressenbäume umgaben, und mehrere. Den Tempel des Apollo Didymeus, bey Milet *z*), umschlofs ein Peribolus mit einem Haine, von dem noch jetzt einige Bäume sich erhalten haben. Auch runde Tempel erhielten bisweilen einen Peribolus, wie man bey dem Tempel des Jupiter Serapis *a*) zu Puzzuoli findet.

Heilige Haine.

Pausanias führt noch viele andere Tempel mit heiligen Hainen an, die unstreitig auch einen Peribolus hatten, doch kann es auch seyn, dafs mancher dieser Tempel zwar von einem Haine umgeben war, ohne jedoch von einer Ringmauer umschlossen zu seyn. Oft bestanden diese Haine aus Cypressenbäumen, wie um den Tempel

s) Pausan. II. 2.

t) Pausan. II. 10.

u) Pausan. II. 13.

x) Pausan. VIII. 37.

y) Pausan. II. 11.

z) Ionian Antiquit. Vol. I. Chap. III. pag. 45.

a) Voy. Pittor. de Naple et Sicile. Tom. I. Part. II. pag. 168.

der Hebe auf der Acropolis zu Phlius b), um den Tempel des Jupiter Nemeus zwischen Argos und Korinth c), um den Tempel der Venus Melanis auf dem Isthmus bey Korinth d), in dem auch ein, dem Bellerophon geheiligter Platz, so wie das Grab der Lais war, und um den Tempel der Venus Eurynome, nicht weit von Phigalia, in einer rauhen Gegend bey der Vereinigung der Flüsse Lymax und Neda e). Der schöne Hain, der den Apollo-Tempel zu Grynium, in Aeolien, umgab f), zeichnete sich vor allen dadurch aus, daſs er aus Obstbäumen und aus solchen Bäumen bestand, die theils ein schönes Ansehn hatten, theils angenehme Gerüche ausdufteten. Einen Eichenwald sah man um den Tempel der Eumeniden g) in der Gegend der Stadt Titane. Bey dem Berge Pontinus, und zwischen den Flüssen Pontinus und Amymone, in der Landschaft Argolis, lag ein heiliger Hain von Platanen h), der einige Tempel und verschiedene Statuen in sich faſste. Von andern Tempeln mit Hainen, deren Baumarten Pausanias nicht angiebt, wollen wir nur einige bemerken: den Tempel der Ceres

b) Pausan. II. 13.

c) Pausan. II. 15.

d) Pausan. II. 2. Dieser Hain hieſs Kraneion.

e) Pausan. VIII. 41.

f) Pausan. I. 21.

g) Pausan. II. 11.

h) Pausan. II. 37.

Prostasia und der Proserpina, zwischen Sicyon und Phlius *i*); den Tempel, der allen Göttern gewidmet war, zu Marios, im Gebiete der Lacedämonier *k*); den Tempel des Eros zu Leuktra *l*); den Tempel des Pan, auf dem Lykäischen Berge in Arkadien *m*), wo vor Alters die Lykäischen Spiele gehalten wurden; den Tempel des Neptun *n*) zu Onchestus in Böotien.

Auch der Tempel des Aesculap zu Epidaurus *o*), lag in einem Haine, der einen ansehnlichen Umfang hatte, und mit einer Ringmauer eingeschlossen war. Aufser diesem Tempel standen hier noch verschiedene Gebäude, hinter ihm ein Haus, das zur Schlafstätte der Kranken bestimmt war, die bey dem Gotte Hülfe suchten, und nahe dabey ein Gebäude aus weifsen Marmor, das rund und mit einer Kuppel bedeckt war, daher es Tholus hiefs. Dieses Gebäude hatte Pausias mit Gemählden geschmückt. Eins stellte den Amor vor, der Pfeile und Bogen weggeworfen und dafür eine Leyer ergriffen hatte, und ein anderes die Trunkenheit, die aus einer glä-

i) Pausan. II. 11. Dieser Hain hatte den Namen Piräa.

k) Pausan. III. 22.

l) Pausan. III. 26.

m) Pausan. VIII. 38.

n) Pausan. IX. 26.

o) Pausan. II. 27.

sernen Schale trank, durch welche das Gesicht der Figur hindurch schimmerte. Auf dem geheiligten Platze des Aesculap war auch das sehenswürdige Theater der Epidaurier errichtet, welches, so wie den Tholus, Polyklet erbaut hatte, und innerhalb des Haines befand sich noch ein Tempel der Diana, ein Tempel der Venus und Themis, ein Stadium, nebst andern Gebäuden, die einer der Antoniner hatte erbauen lassen. Ueberdies sah man hier verschiedene Statuen und Denksäulen, woran die Namen derjenigen aufgezeichnet waren *p*), die dem Aesculap ihre Genesung verdankten.

Einer der berühmtesten heiligen Haine war die Altis *q*), die den Tempel des Jupiter zu Olympia umgab, einem Bezirke im Lande der Pisaeer, der in ganz Griechenland wegen der Olympischen Spiele, die hier gefeyert wurden, im gröſsten Ansehn stand. Dieser Hain, von wilden Oelbäumen, war mit einer Mauer umgeben *r*), und faſste nebst dem Tempel des Jupiter nicht nur mehrere Tempel und andere Gebäude in sich, sondern auch viele Altäre und eine groſse Anzahl von Statuen der Götter und der Sieger

p) Strabo, VIII. pag. 575, sagt, daſs in dem Tempel des Aesculap zu Epidaurus, Täfelchen gehangen hätten, worauf die Namen der Genesenden standen.

q) Pausan. V. 10. Diesen Namen bekam der Hain schon in den ältesten Zeiten durch eine kleine Veränderung des Wortes ἄλσος, ein Hain.

r) Pausan. V. 15.

in den Olympischen Spielen, die sich ungefähr auf tausend erstreckt haben soll *s*). Der Tempel der Juno zeichnete sich durch Reichthum an Statuen und andern Kunstwerken, der Tempel der Vesta, der Metroon hieſs, und mit Satuen der römischen Kayser verziert war, durch seine Gröſse *t*), und der Tempel der Ilithyia *u*) dadurch aus, daſs er eine doppelte Zelle hatte. Andere hier befindliche Gebäude waren folgende. Nicht weit vom Jupiter-Tempel sah man das Pelopium *x*), ein dem Pelops geweihter Platz, der mit einer Mauer umgeben und mit Bäumen und Statuen besetzt war. Auſser dem Gymnasium *y*), das eine Palästra und einen Dromos enthielt, hatte die Altis auch ein Stadium *z*). Neben dem Gymnasium lag das Prytaneum *a*), das Versammlungshaus des Senates, worin auch die Sieger in den Olympischen Spielen gekrönt wurden. In einiger Entfernung davon stand das Philippeum *b*), ein vom Philippus von Macedonien angelegtes rundes Gebäude. Ein abge-

s) Plinius, H. N. XXXIV. 7. Pausanias erwähnt viele dieser Statuen. V. 22. 23. 24. VI. 1. seq.

t) Pausan. V. 16 — 20.

u) Pausan. VI. 20.

x) Pausan. V. 13.

y) Pausan. V. 15.

z) Pausan. VI. 20.

a) Pausan. V. 15.

b) Pausan. V. 20.

ſonderter Platz, das Hippodamium *c*), war der Hippodamia heilig, welcher von den Weibern jährlich einmahl geopfert wurde. Auch standen verschiedene Porticus hier, von denen einer, wegen der Gemählde, womit er geschmückt war, Pöcile, und wegen seines siebenfachen Wiederhalles *d*), Echus und Heptaphonos genannt wurde. Ueberdies waren auf der nördlichen Seite des Juno-Tempels noch besondere Gebäude angelegt *e*), welche die Schatzkammern hieſsen, und welche die Geschenke in sich faſsten, die von ganz Griechenland dem Jupiter dargebracht wurden.

Thüren der Tempel.

Die Thüren der Tempel waren allezeit so hoch, daſs die Verdachung, die sie bedeckte, mit den Capitälen der Säulen des Porticus in gleicher Höhe angebracht war. Was die Form der Thür anbetrifft, so war sie gewöhnlich ein längliches Viereck, und die Höhe der Thüröffnung betrug ungefähr zwey ihrer Breiten. Auf diese Art war die Thür am Tempel des Theseus zu Athen, an dem Ionischen Tempel am Ilissus und am Pantheon, zu Rom, eingerichtet. Aus dem Vitruv aber sehen wir *f*), daſs die Alten für die Thür der Tempelzellen auch eine besondere Form hatten,

c) Pausan. VI. 20.

d) Pausan. V. 21. Plinius, H. N. XXXVI. 15.

e) Pausan. VI. 19.

f) Vitruv. IV. 6.

die vom länglichen Viereck abwich, und unten auf dem Fuſsboden ein wenig breiter war als oben, wo sie nach Verhältniſs ihrer Höhe mehr oder weniger eingezogen, oder enger als unten gemacht wurde. Diese Einrichtung scheint in den guten Zeiten der Kunst nicht gewöhnlich gewesen zu seyn, wie jene angeführten Tempel bezeugen. Allein da Vitruv sagt, daſs, jemehr die Höhe der Thür beträgt, um desto senkrechter die Seitenwände gestellt werden sollten, so ist es wohl möglich, daſs die Thüren jener Tempel eine solche Höhe hatten, die keine schiefstehenden, sondern senkrechte Wände zulieſs. Solche Thüren, wie sie Vitruv angiebt, hat der Tempel der Vesta zu Tivoli und der Dorische Tempel zu Cora *g*).

Vitruv führt dreyerley Arten von Tempelthüren an, die Dorische, die Ionische, die Attische, von denen die erste für Dorische, die zweyte für Ionische und die dritte für Korinthische *h*) Tempel bestimmt war. Die beyden erstern unterschieden sich theils durch die Gröſse der Oeffnung im Lichten, indem

g) Desgodez, Edif. Ant. de Rome. Chap. V. pag. 95. Newton's Vitruv. Vol. I. pag. 82. Newton, Comment. sur Vitruve, pag. 20.

h) Dies erhellt nicht nur daraus, weil die Attische Thür aus der Dorischen und Ionischen zusammengesetzt war, und Vitruv auch an einem andern Orte (IV. 1. im Anf.) die Verbindung dieser beyden Bauarten bey der Korinthischen Bauart erwähnt, sondern weil Vitruv auch am Ende des Abschnittes, wo er von der

die letztere mehr Breite bekam als die erstern, theils durch die Verzierung der Einfassung dieser Oeffnung, oder der Gewände und des Sturzes, die dem Unterbalken einer jeden dieser Bauart ähnlich gemacht wurde. Die Einfassung der Dorischen Thür wurde nur durch eine Kehlleiste und ein Rinnchen verziert, die Einfassung der Ionischen Thür aber hatte, aufser der Kehlleiste, drey Streifen. Diese Thüren wurden mit einer Verdachung bedeckt, die bey beyden auf einerley Art eingerichtet war, nur dafs sie bey der Ionischen Thür noch durch Kragsteine unterstützt wurde. Die Attische Thür erhielt die Verhältnisse der Dorischen und die Verzierung der Ionischen Thür. Die Gewände und der Sturz der Thür bestanden allezeit aus Marmor und aus eben dem Steine, woraus der Tempel gebaut war, die Schwellen *i*) aber wurden bisweilen aus Erz gemacht.

Die Thüröffnung wurde theils mit einem, theils mit zwey Flügeln verschlossen *k*), die von Holz gemacht und, so wie bey uns, aus verschiedenen Schen-

Einrichtung der Tempelthüren spricht, (IV. 6.) ausdrücklich sagt, er habe nun alles vorgetragen, was bey der Erbauung Dorischer, Ionischer und Korinthischer Tempel zu beobachten sey.

i) Plinius, H. N. XXXIV. 3. Virgil. Aeneid. I. 447.

k) Vitruv. l. c. Von den vier verschiedenen Benennungen der Thüren, die Vitruv in dieser Stelle gebraucht, ist schon im dritten Abschnitte des ersten Theiles dieser Archäologie geredet worden.

keln, Rahmen und Füllungen zusammengesetzt waren. Bisweilen bestanden sie aus Erz *l*), wie an dem Tempel des Jupiter zu Olympia *m*), oder waren auch nur mit starken ehernen Platten überlegt, wie die Thürflügel des Pantheon, zu Rom, deren Schenkel mit ehernen Buckeln verziert sind *n*). Zwey andere antike Thüren von Bronze haben sich an einem runden Tempel in Rom erhalten *o*), der für einen Tempel des Romulus und Remus ausgegeben wird.

Die Thüren der Tempel wurden bisweilen auch mit eingelegter Arbeit von Gold und Elfenbein verziert. Solche Thüren hatte der Tempel des Apollo Palatinus zu Rom, und der Tempel der Minerva zu Syrakus. Die Thüren des Minerven-Tempels waren wegen ihrer Schönheit und vortrefflichen Arbeit sehr berühmt *p*). Die Buckeln oder Knöpfe an den Schen-

l) Plinius, l. c.

m) Pausan. V. 10. Barthelemy, Voy. du jeune Anachar. Tom. IV. pag. 234. glaubt, daſs auf diesen Thüren die Thaten des Herkules vorgestellt gewesen wären; allein er versteht den Pausanias falsch, der ausdrücklich sagt, daſs die Vorstellung dieser Thaten über den Thüren ὑπὲρ τῶν θυρῶν, das heiſst in einem Friese an der Zellenmauer in Basreliefs, angebracht war.

n) Desgodez, Edif. Ant. de Rome, Chap. I. pag. 18. 39.

o) Weinlig, Briefe über Rom, Th. II. S. 54.

p) Cicero, in Verr. IV. 56. Alle diese schönen und reichen Verzierungen raubte Verres, und lieſs nichts als die hölzernen Thüren zurück.

keln dieser Thüren bestanden aus Gold, in Elfenbein aber waren Vorstellungen aus der Geschichte in erhobener Arbeit geschnitzt, die unstreitig auf den Feldern oder Füllungen standen, und worunter sich vorzüglich ein Medusenkopf auszeichnete. Auf solche Thüren nimmt auch Virgil Rücksicht *q*), die er mit einem Gefechte der Indier und der siegenden Römer, aus Elfenbein und Gold gearbeitet, verziert haben will.

Beleuchtung der Tempel-Zellen.

Die Zellen der Tempel hatten keine Fenster, und sie erhielten ihr Licht entweder durch die geöffnete Thür, oder durch Lampen. Nur der Hypäthros bedurfte keiner solchen Beleuchtung, weil seine Zelle oben offen war. Der Tempel der Concordia zu Agrigent, hat zwar in den Seitenmauern der Zelle einige Oeffnungen, die für Fenster gehalten worden sind, allein man sieht deutlich, daſs sie sich aus neuern Zeiten herschreiben *r*). Es finden sich jedoch einige Tempel mit Fenstern, die aber aus spätern Zeiten sich herschreiben, der runde Tempel der Vesta, zu Tivoli, und der Tempel des Erechtheus und der Minerva Polias, zu Athen. Bey dem erstern dienen die Fenster zur Beleuchtung der Zelle, dey dem letztern aber gehen sie in die Halle, die in die Zelle des Minerven-Tempels und in das Pandroseum führt *s*).

q) Virgil. Georg. III. 26.

r) Riedesel, Reise durch Sicil. und Groſsgr. S. 41.

s) Desgodez, Edif. Ant. de Rome, Chap. V. pag. 95. Antiquit. of Athens, Vol. II. Chap. II. Pl. XV.

Die Form dieser Fenster ist kein längliches Viereck, sondern ihre Oeffnung ist oben etwas eingezogen, und ihre obere Breite etwas schmäler als die untere, so wie Vitruv die Thüren der Tempelzellen angiebt. Die Höhe der Fenster in dem Vesta-Tempel, im Lichten, beträgt ungefähr zwey und eine halbe untere Breite, und die obere Einziehung etliche Modeltheile. Die Fenster am Tempel der Minerva sind im Lichten ein wenig höher als zwey ihrer untern Breiten, und oben ebenfalls nur um ein geringes enger als unten. Eine eigene Erleuchtung hat das Pantheon zu Rom. Es erhält sein Licht durch eine grofse Oeffnung in der Mitte der Kuppel, übrigens aber durch eine, mit einem eisernen Gitter versehene Oeffnung über den Thürflügeln.

Die Lampen, die den Zellen zur Erleuchtung dienten, waren gemeiniglich aufgehangen, bisweilen aber wurden sie auf Candelaber gestellt *t*). Sie zeichneten sich vor andern Lampen, die in den Wohnhäusern gebraucht wurden, nicht nur durch die Kostbarkeit der Materie aus, indem sie meistens aus Gold gearbeitet und oft mit Edelsteinen besetzt waren, sondern auch durch Schönheit und sorgfältige Bearbeitung.

Der Tempel des Apollo Palatinus zu Rom, hatte einen ehernen Leuchter, dem die Form eines Bau-

t) Plinius, H. N. XXXIV. 4.

mes gegeben war, an dem die Lampen hingen *u*). In dem Tempel der Minerva Polias, zu Athen *x*), befand sich eine sehr schöne Lampe, die Kallimachus gearbeitet hatte, ein Künstler, der sich hauptsächlich durch die sorgfältige und fleiſsige Ausarbeitung seiner Werke einen Namen gemacht hatte *y*). Ueber der Lampe erhob sich ein Palmbaum von Erz bis an die Decke des Tempels, welcher den Rauch auffing, und ihn unter die Blätter hinweg, wahrscheinlich durch Röhren, aus der Zelle abführte. Der Docht bestand aus Amiant oder Asbest *z*), um ihm, weil die Lampe jährlich nur einmal mit Oel angefüllt wurde, eine lange Dauer zu geben. Antiochus, einer der Söhne des Königs von Syrien, hatte einen Candelaber als Geschenk für den Tempel des Jupiter Capitolinus, in Rom, bestimmt *a*), der mit den schönsten Edelsteinen geschmückt und von vortrefflicher Arbeit war.

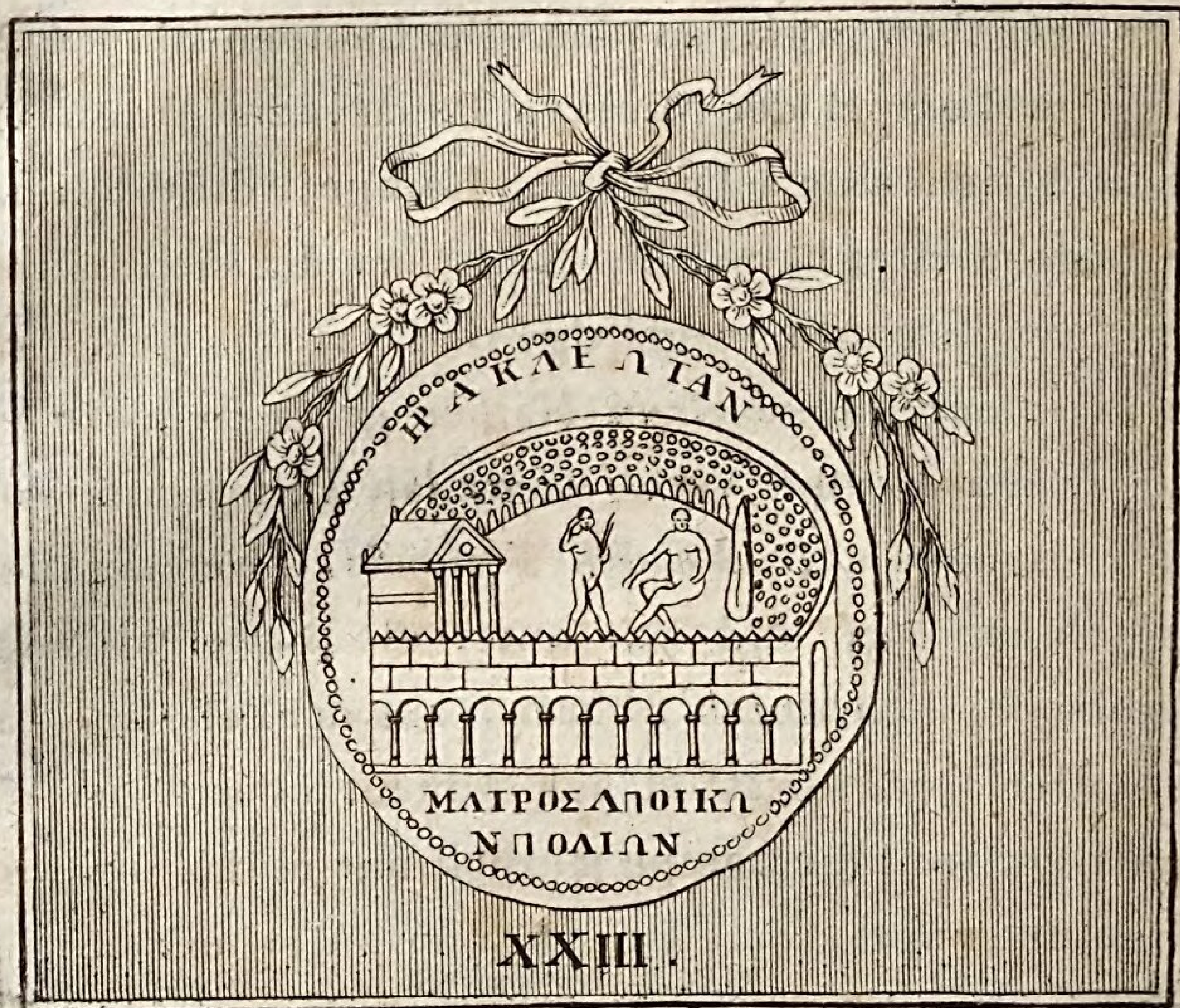
u) Plinius, l. c. Einen ähnlichen Lampenträger findet man im Herculanum, Tom. VIII. Tab. LXV.

x) Pausan. I. 26.

y) Plinius, H. N. XXXIV. 8. Vitruv. IV. 1.

z) Salmasius, in Solin. pag. 125.

a) Cicero, in Verr. IV. 28. Die Absicht des Antiochus, den Leuchter in den Tempel zu schenken, wurde nicht erreicht, da Verres denselben sich zueignete.



ZWEYTER ABSCHNITT.

Theater.

Nach den Tempeln waren bey den Griechen und Römern die Theater die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude *a*). Sie wurden gemeiniglich dem Bacchus gewidmet, dem die Griechen die Erfindung dieser Gebäude zuschreiben *b*), da in den ältesten Zeiten

a) Obgleich das Wort, Theater, die eigentliche Benennung für den Theil des Schauspielhauses ist, in welchem sich die Sitze für die Zuschauer befinden, so brauchen es die alten Schriftsteller doch auch bisweilen für das ganze Gebäude.

b) Diodor. Sic. IV. 5. Conf. Böttiger, Prolus. Quatuor aetates rei scen. etc. pag. 7. Not. *) Die Theater

die Theater sehr oft in dem Bezirke der Tempel dieses Gottes errichtet wurden.

Jede beträchtliche Stadt in den Besitzungen der Griechen und Römer prangte mit einem Theater, weil die theatralischen Spiele nicht allein dem Volke zum Vergnügen dienten, sondern auch ein Theil des Gottesdienstes waren, und zu Ehren der Götter aufgeführt wurden *c*). Der Ursprung dieser Spiele ist in den feyerlichen Aufzügen zu Ehren des Bacchus und der Ceres zu suchen, die als Götter, welche den Getreide- und Wein-Bau gelehrt hatten, vorzüglich zur Zeit der Erndte und der Weinlese, durch fröhliche Feste verehrt wurden. Bey diesen Festen wurden kunstlose Dithyramben zur Ehre des Bacchus abgesungen und mit Tänzen begleitet. In der Folge der Zeit erschienen dabey auch Verkleidungen von Satyrn, Nymphen und Silenen, woher sich unstreitig die Entstehung der Masken schreibt, und zwischen den Tänzen und Chören zu Ehren des

Ursprung der Schauspiele.

erhielten auch die Benennung, Dionysische und Lenaeische Schauplätze. Pollux, IV. c. 19. sect. 121.

c) Eine Nebenbestimmung der Theater war die, daſs sie bisweilen bey Berathschlagungen über das allgemeine Beste einer Stadt oder eines Staates, woran das ganze Volk Antheil nehmen sollte, zur Versammlung desselben dienten. Daſs die Athenienser das Theater zu solchen Zusammenkünften brauchten, sagt Ausonius, Prol. de Sept. Sap. 6. seq., der auch hinzusetzt, daſs dieses überhaupt in Griechenland gewöhnlich sey, und Tacitus, Hist. II. 80, versichert uns eben dasselbe von den Bewohnern zu Antiochia.

Bacchus wurden, zu mehrerer Unterhaltung, Geschichten der Götter erzählt. So wie Thespis dies in Attika einführte *d*), so war es auch schon vorher in andern Gegenden Griechenlandes gewöhnlich. Zu Athen that man den ersten Schritt zur Ausbildung der dramatischen Kunst *e*), indem man hier die Geschichten, welche erzählt wurden, nicht mehr wie sonst extemporirte, sondern aufschrieb. Aus dem rohen satyrischen Drama bildeten jetzt Phrynichus und Susarion die tragischen und komischen Chöre, oder das Trauerspiel und Lustspiel. Endlich erschien Aeschylus, der die Handlung, die sonst nur erzählt wurde, selbst darstellte *f*), wodurch er dem Drama, und vorzüglich dem Trauerspiele, eine bessere Gestalt gab, und es seiner Vollkommenheit entgegenführte *g*), die es hernach durch Sophokles und Euripides erhielt, indeſs Kratinus, Eupolis und Aristophanes sich dieses Verdienst um die Comödie erwarben.

Geschichte der Theater

Um in jenen alten Zeiten einen Platz zu haben, wo man, geschützt vor der Hitze der Sonnenstrahlen, die Geschichte der Götter und Helden erzählen konnte, so wurde eine Hütte aus Baumzweigen er-

d) Diogen. Laert. III. 56.

e) Böttiger, l. c. pag. 9. seq.

f) Aristot. Poet. c. 4.

g) Horat. de Art. Poet. v. 278. seq.

richtet, welche die Scena vorstellte *h*). Dies geschah an feyerlichen Tagen auf dem Lande. Bald aber wurden auch in den Städten ähnliche Feste gefeyert, wo man zu diesem Behufe hölzerne Gerüste erbaute, oder, wie vom Thespis erzählt wird *i*), die rohen Schauspiele auf einem Wagen gab.

So gering nun dieser Anfang der Theater war, so sehr zeichneten sie sich in der Folge durch Gröſse, Pracht und Schönheit aus. Die Griechen, die Erfinder des Drama, waren auch die Erfinder dieser Gebäude. Ihre Künstler gaben zuerst die Regeln zu der Erbauung derselben, so wie zu der perspektivischen Mahlerey der Scena, und sie brachten es hierin nach und nach zu einem hohen Grade von Vollkommenheit. Die Römer gingen noch weiter, sie übertrafen die Griechen in Absicht der Gröſse und Pracht der Theater, und sie fanden hier noch mehr Gelegenheit, ihrer Prachtliebe Gnüge zu thun, als bey der Erbauung der Tempel, da jene Gebäude eine weitläuftigere Anlage verlangten als die Tempel, und da sie ihrem Charakter so wie ihrer Bestimmung nach den gröſsten Schmuck und die höchste Pracht zulieſsen. Theater d. Griechen.

In den griechischen Colonien entstanden ohne allen Zweifel weit eher besser angelegte Theater,

h) Ovid. de Art. amand. I. 105. seq. Cassiodor. Var. Lib. IV. Ep. 51. Bulenger, de Theatro, cap. 18.

i) Horat. de Art. Poet. v. 276.

als in dem eigentlichen Griechenlande. Man findet zu Segesta *k*), in Sicilien und auf der Insel Cysthene *l*), jetzt Castell Rosso, an der südlichen Spitze von Kleinasien, Theater, die von einem sehr hohen Alter zu seyn scheinen, indem sie eine ganz einfache Anlage und nur ein einziges Stockwerk von Sitz-Stufen haben, zu denen nicht mehr als zwey Treppen führen, die willkührlich und unsymmetrisch angebracht sind, so wie es vermuthlich die Lage des Ortes zuliefs, oder Convenienz und Bequemlichkeit es erforderte. Auch zu Adria, einer Colonie der Etrusker, haben sich Ueberbleibsel eines Theaters erhalten *m*), das sowohl wegen seiner Bauart, als auch der Geschichte der Stadt gemäfs, kein Werk der Römer seyn kann, sondern sich aus ältern Zeiten herschreibt.

Diese und mehrere Theater in den Colonien der Griechen waren von Stein erbaut, indefs noch in den Städten des Mutterlandes die Theater aus *Holz* errichtet wurden *n*). Selbst zu Athen war noch zu

k) Houel, Voy. Pitt. Tom. I. pag. 12. Pl. VII. IX.

l) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. LVIII.

m) Bocchi, Observaz. sopra un antic. teatro scopent. in Adria. Tab. II. Von dem Orte, wo die Sitze sich befanden, sind die Grundmauern übrig, und von der Orchestra hat sich der Fufsboden erhalten.

n) Die hölzernen Theater hiefsen ἴκρια und bisweilen auch αἰγείρου θέα, wenn sie um einen Pappelbaum errichtet wurden, der ihnen Schatten gab. Salmasius, in Solin. pag. 645. Böttiger. l. c. pag. 7.

der Zeit des Schauspieldichters Pratinas, der in der siebzigsten Olympiade lebte, ein hölzernes Theater. Als aber einsmahls die Sitze, während der Vorstellung eines Schauspiels des Pratinas, einstürzten, weil sie zu schwach waren, die grofse Anzahl von Zuschauern zu tragen *o*), so wurde nachher, unstreitig zur Zeit des Themistokles, ein steinernes Theater angelegt, welches, wegen des nahe dabey stehenden alten Tempels des Bacchus, den Namen: Theater des Bacchus, erhielt. Es war in dem Berge der Acropolis an der Seite eingehauen, die gegen den Hymettus zugekehrt ist *p*), und hatte einen ansehnlichen Umfang, wie es eine so volkreiche Stadt, wie Athen, nothwendig verlangte. Zu der Zeit, da Pausanias seine Reise durch Griechenland mach-

o) Suidas, Pratinas.

p) Man sieht jetzt nichts mehr davon als den in den Berg eingeschnittenen Platz für die Sitze und einiges Steinwerk an den beyden äufsern Enden. Chandler, Reis. in Griechenl. Kap. 12. Plan von Athen, Litt. M. Antiquit. of Athen, Vol. II. Plan of the Acropolis, Litt. K, wohin aber Stuart fälschlich das Odeum des Perikles setzt. Sowohl Stuart, (a. an. Orte pag. VII. und Chap. III. pag. 23) als auch Le Roy (Monum. de la Gréce Part. I. Pl. VII) Pocock, (Beschreib. des Morgenl. Th. III. S. 234) und andere geben die Lage des Theaters des Bacchus falsch an, indem sie es an die südwestliche Seite der Acropolis setzen, da es doch nach Chandlers Beobachtung, an der südöstlichen Seite dieses Felsen lag. Sie nehmen hingegen die Ruinen eines andern Gebäudes für das Theater des Bacchus an, die aber Ueberbleibsel vom Odeum des Herodes Attikus sind.

te *q*), war es mit den Statuen des Euripides, Sophokles, Menander und anderer tragischer und comischer Schauspieldichter verziert.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs die Atheniënser die ersten waren, die in dem eigentlichen Griechenlande ein Theater von Stein erbauten, und daſs sie zuerst die Regeln zur Erbauung des Theaters und die Anlage der Scena und Orchestra fest bestimmten, die man vielleicht vorher nicht so genau beobachtet hatte. Andere Städte Griechenlandes folgten Athen, und nahmen bey Erbauung ihrer Theater das Atheniensische zum Muster. Zu Korinth stand ein schönes Theater, welches aber Mummius, bey der Einnahme von Korinth, mit den übrigen Gebäuden der Stadt zerstörte, und die darin befindlichen Schallgefäſse mit sich nach Rom nahm *r*). Als hernach unter Julius Caesar Korinth sich aus ihrer Asche wieder erhob, so legten die Römer *s*) daselbst ein neues Theater an.

Zu Sparta war ein Theater aus weiſsen Marmor gebaut, welches Pausanias als schön und sehenswürdig rühmt *t*). Hiervon sind noch Ruinen übrig *u*),

q) Pausan. I. 21.

r) Vitruv. V. 5.

s) Pausan. II. 1.

t) Pausan. III. 14.

u) Le Roy, Monum. de la Gréce, Part. I. pag. 47. Pl. XXVII.

welche die Gröſse dieses Gebäudes und seine vormalige Schönheit bezeugen. Die vorzüglichsten unter allen Theatern Griechenlandes waren diejenigen, die sich auf der Insel Aegina, zu Epidaurus und zu Megalopolis befanden. Das Theater zu Epidaurus *x*), das in dem heiligen Haine des Aesculap lag, und dessen Baumeister Polyklet war, übertraf in Absicht der Vollkommenheit der Anlage und der schönen Verhältnisse, die in allen seinen Theilen herrschten, alle andere Gebäude dieser Art in Griechenland. Von diesem Theater sind noch einige wichtige Ueberbleibsel zu sehen *y*). Das Theater auf der Insel Aegina *z*), verdiente dem Epidaurischen, ſowohl wegen seiner Gröſse als Schönheit, an die Seite gesetzt zu werden. So wie nun diese Theater für die schönsten gehalten wurden, so war das zu Megalopolis, in Arkadien *a*), durch seine Gröſse berühmt, wodurch es sich vor allen andern griechischen Theatern auszeichnete.

Vielleicht wurden zu eben der Zeit, als das Atheniensische Theater entstand, auch die Theater in den Städten Groſsgriechenlandes, Siciliens und Kleinasiens theils verschönert, theils neu angelegt.

x) Pausan. II. 27.

y) Chandler, Reis. in Griechenl. Kap. 53. Villoison Proleg. ad Homer. pag. L. seq. Not. 1.

z) Pausan. II. 29.

a) Pausan. II. 27. VIII. 32.

Sicilien hatte viel schöne Theater, und vorzüglich waren die zu Agyrium und Syrakus berühmt *b*). Das letztere hatte eine ansehnliche Gröſse und eine reizende Lage, die es noch in seinen Ruinen bewundernswürdig macht *c*). Auch zu Tauromenium *d*) befand sich ein prächtiges Theater, das, nach seiner Grundanlage zu urtheilen, griechischen Ursprungs ist, von den Römern aber wieder hergestellt und verschönert wurde, wie die Anordnung der Scena und der Säulengang hinter den obersten Sitzen des Theaters beweist.

Von den Theatern in den Städten Kleinasiens fehlen uns bestimmte Nachrichten, um zu urtheilen, ob sie den jetzt erwähnten Theatern an die Seite zu setzen sind. Da aber die Bewohner Kleinasiens an Bildung und Cultur den europäischen Griechen nichts nachgaben, und da sich in ihren Städten vortreffliche Tempel und andere schöne öffentliche Gebäude befanden, so ist es nicht wahrscheinlich, daſs nicht auch ihre Theater sich sollten ausgezeichnet haben. Pausanias, ob er gleich viele von den Tempeln in Ionien erwähnt, schweigt

b) Diodor. Sic. Lib. XVI. §. 83. Cicero, in Verr. IV. 53.

c) Riedesel, Reise in Sicil. und Groſsgr. S. 92. f. Houel, Voy. Pitt. Tom. III. pag. 85. Pl. CLXXXI. CLXXXVII. CLXXXVIII.

d) Riedesel, a. a. O. S. 152. Houel, Voy. Pitt. Tom. II. pag. 40. Pl. XCIV. XCV.

hingegen ganz von den Theatern dieses Landes. Die neuern Reisenden fanden noch in verschiedenen Städten Kleinasiens Ueberbleibsel von Theatern *e*), allein alle, oder doch die meisten dieser Theater schreiben sich nicht von den Griechen her, sondern wurden von den Römern angelegt, oder wenigstens wieder hergestellt und nach römischer Art eingerichtet; daher es kommt, daſs wir unter diesen Theatern viele finden, welche die griechische Grundanlage haben, dabey aber verschiedene Einrichtungen zeigen, welche nur römischen Theatern eigen waren.

Die Römer erbauten in allen ihren Besitzun- Theater der Römer.

e) Zu Teos, (Pocock, Beschreib. des Morgenl. Th. III. S. 63. Chandler, Reis. in Kleinas. Kap. 27) zu Ephesus, (Pocock, III. 74. Chandler, Kap. 35.) zu Alabanda (Pocock, III. 85. Chandler, Kap. 59.) zu Smyrna, (Chandler, Kap. 18.) zu Hierapolis (Pocock, III. 111. Chandler Kap. 69) zu Cyzikus, (Pocock, III. 168) zu Alinda, (Pocock III. 97) zu Magnesia (Pocock, III. 81) zu Laodicea, (Pocock, III. 107. 108. Chandler, Kap. 67. Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. XLIX) zu Mylassa (Pocock, III. 88.) zu Sardes, Chandler, Kap. 75.) zu Milet, (Chandler, Kap. 42. Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. pag. 43. Pl. XLVI.) zu Stratonicea (Chandler, Kap. 57. Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. XXXVI. Voy. Pitt. de la Gréce p. Choiseul Gouffier, Part. I. pag. 139) zu Telmessus, (Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. LIX. Voy. Pitt. de la Gréce, pag. 123. Pl. LXXII.) zu Jasus, zu Patara, (Chandler, Kap. 54. Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. LV. LVI. LVII.)

gen und in den neueroberten Städten, Theater, oder sie verzierten diejenigen, die sie fanden, mit Säulengängen, mit schönen Scenen, und bekleideten sie mit kostbaren Mormor, um ihnen die Pracht zu geben, die sie bey allen öffentlichen Gebäuden verlangten. Die Stadt Catana, in Sicilien *f*), erhielt durch sie ein reich geschmücktes Theater, wie die vielen daselbst gefundenen Ueberbleibsel von Säulen, Gebälken, Gesimsen und Zierrathen bezeugen, die aus dem schönsten Marmor mit viel Kunst und Genauigkeit gearbeitet sind. In Frankreich findet man zu Oranges und zu Arles Ruinen von römischen Theatern *g*). Auch in Spanien, in den Ueberbleibseln der Stadt Sagunt *h*), trifft man Reste eines römischen Theaters an. Und so hatten ebenfalls viele Städte Italiens durch die Römer Theater erhalten, wovon ich nur die Theater zu Pompeja und Herculanum *i*), zu Eugubium einer Stadt in Umbrien, zu Antium *k*) und zu Pola *l*), erwähnen will. Das Theater zu Antium wurde unstreitig vom

f) Houel, Voy. Pitt. Tom. II. pag. 137. seq. Pl. CXXXIX.

g) Maffei, de Antiq. Galliae Theatris Epist.

h) Martini, de Theatr. Sagunt. Miniana de theat. Sagunt. dial. In Poleni Thes. Tom. V. Swinburne, Trav. through Spain. Vol. I. pag. 155. edit. in 8.

i) Observ. sur l' Antiq. d' Herculanum, par Cochin et Bellicard. pag. 10.

k) Poleni, Thes. Vol. V. Praef. pag. 11. 14.

l) Serlio, Architect. Lib. III. pag. 117.

Nero angelegt, der diese Stadt, als seinen Geburtsort, sehr liebte, und mit vielen kostbaren Gebäuden schmückte.

In Rom selbst wurden in den ersten Zeiten der Republik *m*), und noch eine lange Zeit hindurch, keine andere als hölzerne Theater errichtet *n*). Diese Gebäude wurden, nach Vollendung der Spiele, wieder eingerissen *o*), und sie bestanden nur aus einer Bühne, ohne Sitze für die Zuschauer, die den Vorstellungen stehend zusehen mufsten. Marcus Aemilius Lepidus liefs zuerst ein Schauspielhaus mit Sitzen bauen *p*). Als aber nach dieser Zeit die Censoren, Messala und Cassius, ein ähnliches Gebäude errichten wollten, so eiferte Publius Cornelius Nasica darüber, weil er befürchtete, dafs dadurch die Sitten der Römer zu weichlich werden möchten, daher der Bau von dem Senate untersagt wurde *q*). Gegen das Ende der

m) Die ersten Schauspiele in Rom wurden im Jahre der Stadt 391 unter andern Feyerlichkeiten gegeben, die man, wegen der daselbst wüthenden Pest, zur Versöhnung der Götter anordnete. Vorher hatten die Römer keine andern als die Circensischen Spiele gekannt. Livius, VII. 2.

n) Vitruv. V. 5.

o) Dio Cass. XXXVII. 58.

p) Livius, XL. 51.

q) Livius, Epit. Lib. XLVIII. Vellej. Paterc. I. 15. Valer. Max. II. c. 4. §. 2.

Republik wurden die Theater des Scaurus und Curio erbaut *r*), die, so sehr sie sich auch durch Gröſse auszeichneten, so prächtig auch das erstere verziert war, dennoch nur aus Holz bestanden, und nur eine kurze Zeit stehen blieben, nach geendigten Spielen aber wieder abgetragen wurden.

Pompejus war der erste, der zu Rom ein steinernes und stehenbleibendes Theater anlegen lieſs *s*), welches er auf das kostbarste ausschmückte, und mit den vorzüglichsten griechischen Statuen, die damahls in Rom waren, verzierte *t*). Die Scena dieses Theaters wurde vom Tiberius erneuert *u*), dieser Bau aber erst unter seinem Nachfolger Caligula vollendet *x*). Claudius lieſs ebenfalls die Scena desselben wieder herstellen, weil sie durch ein Feuer beschädigt worden war *y*). Auf diese Art wurde das Pompejanische Theater immer erhalten, und auch noch in spätern Zeiten

r) Plinius, H. N. XXXVI. 15.

s) Tacitus, Annal. XIV. 20. Erant, *qui Cn. quoque Pompejum incusatum a senioribus ferrent, quod mansuram theatri sedem posuisset. Nam antea subitariis gradibus et scena in tempus structa, ludos edi solitos; vel, si vetustiora repetas, stantem populum spectavisse, ne, si consideret, theatro dies totos ignavia continuaret.*

t) Plinius, H. N. VII. 3.

u) Tacitus, Annal. VI. 45. Sveton. Tiber. 47.

x) Sveton. Calig. 21.

y) Sveton. Claud, 21.

dachte man an die Wiederherstellung desselben, denn Theodorich, der König der Gothen, liefs es, da es schon ganz verfallen war, wieder aufbauen *z*). Jetzt sieht man nur wenig Ueberbleibsel davon *a*), und weiter nichts als einige Gewölbe in einem Pallaste.

Aufser diesem Theater befanden sich noch zwey grofse Theater zu Rom, des Balbus und des Marcellus. Das erste erbaute Cornelius Balbus, dem Augustus zu gefallen, das zweyte liefs dieser Kayser selbst anlegen, und seinem Freunde Marcellus zu Ehren ihm diesen Namen geben *b*). Unter dem Vespasian wurde die Scena des Marcellischen Theaters wieder hergestellt *c*). Auch von diesem Theater hat sich nicht viel erhalten, indem auf seine Ruinen ein Pallast erbaut ist *d*), und man von dem alten Gebäude nur ein Stück der äufsern Mauer sieht, das aus zwey übereinander gestellten Reihen von Arkaden besteht, deren Pfeiler mit Wandsäulen verziert sind, davon die untern Dorisch, die obern Ionisch sind.

z) Cassiodor, Var. Lib. IV. Epist. 51.

a) Volkmann, Nachricht. von Ital. Th. II. S. 413.

b) Sveton. Aug. 29.

c) Sveton. Vesp. 19.

d) Volkmann, Nachricht. von Ital. Th. II. S. 632. Desgodez, Edif. Ant. de Rome. pag. 290.

Einrichtung der Theater.

Was die **Einrichtung der Theater der Alten** betrifft, so verdanken wir fast alles, was wir davon wissen, dem Pollux und Vitruv *e*). Allein so reichhaltig auch Pollux bey aller seiner Kürze ist, und so ausführlich auch Vitruv die Theater behandelt, so sind doch die Beschreibungen dieser Schriftsteller nicht deutlich genug, um daraus eine vollkommene Kenntnifs von der Anlage und Einrichtung dieser Gebäude zu erlangen, und die Ruinen, die noch jetzt von griechischen und römischen Theatern gefunden werden, sind zu sehr zerstört, als dafs wir durch Untersuchung derselben die Schwierigkeiten ganz heben hönnten, die uns bey der Erklärung jener Schriftsteller noch aufstofsen. Hierzu kommt, dafs Vitruv die Theater der Griechen und Lateiner nicht immer gehörig von einander unterscheidet, und bald von diesem, bald von jenem spricht, und oft etwas anführt, was auf beyde geht, wodurch man leicht verführt werden kann, das, was nur das eine Theater angeht, auch auf das andere anzuwenden *f*). Uebrigens trifft die Beschreibung Vitruv's oft auch deswegen mit den Ueberbleibseln der alten Theater nicht genau überein, weil er vorzüglich

e) Pollux, Onomast. Lib. IV. cap. 19. Vitruv V. 3 — 9.

f) Dieses ist den meisten Uebersetzern Vitruv's und mehrern neuern Schriftstellern so gegangen, wovon jedoch der Verfasser der deutschen Uebersetzung, Hr. Rode, eine Ausnahme macht.

nur von solchen Theatern handelt, die für die Sitze einen besondern Unterbau erhielten, die meisten jener Ruinen aber von Theatern sind, die an dem Abhange eines Berges erbaut waren, und daher keinen solchen Unterbau bedurften. Um uns nun die Einrichtung der Theater der Alten so deutlich als möglich machen zu können, so wollen wir das, was bey den Schriftstellern davon vorkommt, zusammenstellen, damit die Ruinen der Theater vergleichen, und uns aus diesen Materialien ein Ganzes schaffen.

Lage der Theater.

Man brachte die Theater gemeiniglich an dem Abhange eines Berges an, um hier, auf eine leichte und bequeme Art, die Sitze für die Zuschauer stufenweise übereinander anlegen zu können. Dies bezeugen fast alle alte Theater, von denen sich noch bis jetzt Ueberbleibsel erhalten haben, und auch Vitruv erwähnt dieser Einrichtung g). War hingegen der Ort, wo man ein Theater anlegen wollte, eben und ohne Anhöhen, so mufste für die Sitze ein besonderer Unterbau errichtet werden. Dieser Art bedienten sich die Alten selten, und es hat sich, so viel mir bekannt ist, aufser dem Theater des Marcellus zu Rom, nur noch ein einziges Theater mit einem solchen Un-

g) Vitruv, V. 3. *Fundamentorum autem, si in montibus fuerit, facilior erit ratio.*

terbaue erhalten, das zu Gabala, in Syrien *h*), gefunden wird. Die Anlage an einem Berge empfahl sich vor der andern durch die wesentlichen Vorzüge, daſs dabey der Bau nicht nur mit weniger Kosten aufgeführt und unterhalten werden konnte, sondern weil auch niemahls der Einsturz des Gebäudes zu befürchten war. Indessen muſsten das meiste Mahl beyde Arten mit einander vereinigt seyn, und es konnte gewöhnlich nur der mittlere Theil der Sitze, oder des Theaters, an dem Berge angelegt werden, die beyden Enden desselben aber bedurften, zur Vollendung des Halbzirkels der Sitze, eines Unterbaues, theils um dem Ganzen mehr Festigkeit zu geben, theils um es gehörig mit der Scena zu verbinden, wie wir dies fast an allen Ueberresten alter Theater sehen.

Bey der Erbauung eines Theaters war man darauf bedacht, dasselbe an einem Orte anzulegen, wo gesunde und reine Luft herrschte, damit den Zuschauern der Aufenthalt daselbst nicht nachtheilig würde *i*). Man brachte auch das Theater niemahls gegen Mittag an, weil, da es offen und oben unbedeckt war, die Hitze der Sonne den Zuschauern groſse Beschwerde verursacht haben

h) Pocock, Beschreib. des Morgenl. Th. II. S. 289. Taf. 29.

i) Vitruv. V. 3.

würde, und man wählte daher, wenn es möglich war, am liebsten die Lage gegen Mitternacht. Uebrigens suchte man allezeit einen solchen Ort aus, wo die Stimme sich rein und hell verbreiten konnte, und nicht zurückprallte *k*), damit die Reden der Schauspieler überall deutlich und vernehmlich gehört werden konnten.

Die Form eines Theaters war ein halber Zirkel, an dessen Enden ein Quergebäude errichtet wurde. Es bestand aus drey Haupttheilen. In dem halbzirkelförmigen Platze lag das eigentliche Theater, oder der Ort für die Sitze der Zuschauer, in dem Quergebäude war die Scena angebracht, und in der Mitte befand sich die Orchestra. So war die Haupt-Anlage des Ganzen beschaffen, worin die Theater der Griechen und Lateiner völlig mit einander übereinkamen. Da sie aber in einzelnen Dingen und vorzüglich in der Gröſse und Einrichtung der Orchestra und der Bühne von einander abweichen, so wollen wir jedes dieser Theater besonders beschreiben, und erst von dem Griechischen, dann von dem Lateinischen reden. Form der Theater.

Der Entwurf zu der Anlage eines Theaters wurde bey den Griechen also gemacht *l*). Griechisches Theater. Orchestra u. Bühne.

k) Vitruv. l. c. deutsch. Uebersetzung von Rode Th. I. S. 213. Not. u.

l) Vitruv. V. 8. Siehe die Figur 18.

Man beschrieb einen Zirkel a k n k e von der Gröſse, welche der untere Umfang des Theaters, oder der Raum für die Sitze, haben sollte. In diesem Zirkel wurden drey Vierecke so aufgezeichnet, daſs ihre Ecken den Umfang des Zirkels berührten. Diejenige Seite eines dieser Vierecke a e, welche dem Orte am nächsten war, wo die Scena sollte angelegt werden, bezeichnete in der Gegend, wo sie den Zirkel durchschnitt, das Ende des Proscenium. Parallel mit dieser Linie wurde an dem äuſsern Umkreise des Zirkels eine andere Linie f g gezogen, welche die Fronte der Scena angab. Auf diese Art wurde durch den Raum innerhalb des Zirkels k n k, und durch das vordere Ende des Proscenium a e die Gröſse der Orchestra bestimmt, durch die Linien a e und f g aber die Tiefe oder Breite der Bühne, worauf die Schauspiele vorgestellt wurden, deren hintere Wand die Scena war, die man auf f g errichtete. Um nun die Länge der Bühne anzugeben, so zog man durch den Mittelpunkt *m)* der Orchestra q

m) Vitruv sagt, *per centrum orchestrae*, und versteht darunter den Mittelpunkt des Zirkels, der den Umriſs der Orchestra bestimmte, und nicht die Mittellinie der Orchestra, oder den Mittelpunkt zwischen der Seite des Vierecks a e und dem entgegen liegenden Zirkel-Umfange n. Diese Stelle Vitruv's ist etwas undeutlich, und sie wird von seinen Uebersetzern auf verschiedene Art erklärt. Meiner Meinung nach legen sie derselben einen falschen Sinn unter, und sie kann wohl nicht anders verstanden werden, als

parallel mit dem Proscenium, eine Linie c h, die bis an den Umkreis des Zirkels reichte, und daselbst zwey Mittelpunkte zu zwey Zirkeln vorzeichnete. Diese Zirkel wurden auf die rechte und linke Seite des Proscenium gezogen, indem man zuerst den Zirkel in den Mittelpunkt der rechten Zeite h einsetzte, ihn bis nach q öffnete, und von dem linken Zwischenraume c q nach der rechten Seite des Proscenium herunter, die Zirkellinie q w zog, hernach aber den Zirkel in den Mittelpunkt an der linken Seite c stellte, ihn wieder bis nach q öffnete, und von dem rechten Zwischenraume h q nach der linken Seite des Proscenium herab, die Zirkellinie q o beschrieb. Und diese beyden auf die Art gefundenen Punkte o w bestimmten die Länge der Bühne.

Nachdem nun die Orchestra und die Bühne richtig angegeben war, so ging man zu der weitern Ausführung des Schauspielhauses fort. In dem runden Theile des Gebäudes wurde der Platz für die Sitze der Zuschauer, oder das eigentlich sogenannte Theater, angelegt. Die Sitze wurden in verschiedenen Reihen concentrisch hinter einander und entweder in einem oder in etlichen Stockwerken, oder Absätzen, stufenweise über einander

Sitze für die Zuschauer.

daſs Vitruv dadurch die Länge der Bühne angeben will, weil er vorher ihre Breite, oder Tiefe, bestimmt, von der Breite aber noch nichts gesagt hat. Perraults Vorstellung stimmt mit der meinigen am meisten überein.

angelegt. Man ordnete die Sitz - Stufen deswegen auf diese Art an, theils weil dadurch die Stimme der Schauspieler in dem ganzen Theater sich am gleichförmigsten verbreiten und überall deutlich gehört werden konnte *n*), theils um den hier versammelten Zuschauern die Vorstellungen auf der Bühne bequem, und durch nichts verhindert, sehen zu lassen. Die Seitenmauern des Theaters d, woran die Sitzstufen anstieſsen und sich endigten, waren nur so hoch als die Stufen selbst, und zogen sich nach eben der Linie herab, nach der die Stufen abfielen, sie muſsten jedoch ein wenig über die Stufen hervorragen, um zugleich zu einem Geländer für die daran stoſsenden Treppen und Sitze zu dienen. Wären sie höher gewesen, so hätten sie vielen Zuschauern einen groſsen Theil der Bühne versteckt.

Absätze. Meistentheils wurde nur ein Stockwerk angebracht, und man findet selbst Theater von ansehnlicher Gröſse, welche nicht mehr Stockwerke haben. Sollten aber etliche Stockwerke angelegt werden, so bestimmte die Höhe und der Umfang des Gebäudes die Anzahl derselben, und es wurden grossen Theatern gemeiniglich drey Absätze, kleinern aber zwey gegeben. Vitruv nennt *o*) einen solchen

n) Vitruv. V. 3.

o) Vitruv. l. c. Pollux. IV. 19. sect. 123.

Absatz *Praecinctio*, und Pollux versteht unter dem Worte κατατομὴ, unstreitig ebendasselbe.

Die verschiedenen Absätze wurden durch Gänge v von einander getrennt, die zwischen den Stufen angelegt waren, und rings um das Theater herumliefen. Die Stufen des obern Absatzes gingen entweder gleich von dem davor liegenden Gange an v, Figur 18. B, so daſs man von hier unmittelbar hinaufsteigen konnte, oder dieser obere Absatz war über dem untern etwas erhöht a, Figur 20, 23, da alsdann, um bequem hinaufkommen und herabkommen zu können, (vorzüglich bey Theatern, die an dem Abhange eines Berges lagen) entweder zwey kleine Treppen vor der Erhöhung des Absatzes angebracht waren o, Figur 19, A, wie bey dem Theater zu Stratonicea *p*), oder eine einzige kleine Treppe in der Erhöhung selbst sich befand a, Figur 19, A, wie bey dem Theater zu Telmessus *q*).

Jedes Stockwerk wurde so hoch angelegt, als es unten breit war. Doch beobachtete man dies nicht immer, sondern machte bisweilen die Stufen flächer und breiter, wodurch die Höhe des Absatzes kleiner wurde als seine untere Breite. Die Lage der Sitz-Stufen richtete man so ein,

p) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. XXXVI.

q) Chois. Gouffier, Voy. Pitt. Part. I. Pl. 72.

daſs wenn man von der untersten Stufe bis zu der obersten eine Linie zog, diese Linie die Ecken aller Stufen berührte *r*), damit die Stimme der Schauspieler von nichts aufgehalten wurde, sondern nach allen Sitzen sich gleich verbreiten konnte. War der obere Absatz über dem untern erhöht angelegt, wie in a, Figur 20, so konnte diese Linie über die Ecken der Stufen aller Absätze hinweg gehen, gingen aber die Stufen des obern Absatzes bis auf den Gang herunter, so konnte jene Einrichtung nicht durch das ganze Theater, sondern nur in einzelnen Absätzen Statt finden.

Sitz-Stufen.

Die Anzahl der Sitz-Stufen, des ganzen Theaters sowohl als auch der einzelnen Absätze, war nicht festgesezt und nicht immer einerley, sondern hing von der Willkühr des Baumeisters ab, oder wurde durch die Gröſse des Theaters, so wie durch die Menge der Zuschauer, welche das Theater fassen sollte, bestimmt. Die Form der Sitz-Stufen war gemeiniglich ganz einfach, so daſs die obere Fläche, worauf man saſs, mit der vordern lothrecht herabgehenden Fläche einen rechten Winkel machte. Man machte jedoch bisweilen die Stufen zierlicher. In dem Theater zu Tauromenium *s*), geht die vordere Fläche nach einer schiefen Linie

r) Vitruv. l. c.

s) Houel, Voy. Pittor. Tom. II. pag. 36. Pl. XCII. Siehe auch die Figur 21.

herab, und oben hat die Stufe ein Blättchen, oder einen kleinen Vorsprung. Diese Form hatte verschiedene Vortheile vor jener ältern. Es konnten nicht nur diejenigen, die auf den obern Stufen saſsen, die Füſse bequem setzen, ohne denen, welche die untern Stufen einnahmen, damit beschwerlich zu fallen, sondern es wurde dadurch auch der Platz gespart, denn der Vorsprung gab den Stufen ihre gehörige Breite, und doch nahmen sie so viel Platz ein, als wenn sie ein rechtwinkelichtes Profil gehabt hätten. Diesen Vorsprung findet man bey den Stufen vieler Theater, und es scheint, daſs er in spätern Zeiten immer gebraucht wurde. Er war aber auf verschiedene Art gebildet. In dem Theater zu Tyndaris *t*), besteht er aus einem Blättchen, und die Fläche der Stufe unter ihm geht lothrecht herab. Bald ist diese Fläche nach einem Zirkelstücke einwärts gebogen, wie bey dem groſsen Theater zu Laodicea *u*), bald ist das Blättchen weggelassen, und die Fläche der Stufe geht von oben an ausgeschweift herab, wie bey den Stufen der Theater zu Stratonicea, Milet *x*) und Ja-

t) Houel, Voy. Pitt. Tom. I. pag. 104. Pl. LVIII. Siehe auch Figur. 20.

u) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. XLIX. Siehe auch Figur 22.

x) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. XXXVI. XLVI. Siehe auch die Figur 23.

sus y), von denen die letztern, in bestimmten Entfernungen, eine Verzierung von Löwenfüſsen haben.

Die Breite der obern Fläche der Sitz-Stufen, worauf die Sessel für die Zuschauer standen z), betrug in den ältern Theatern gemeiniglich eben so viel als die Höhe der Stufen, oder war nur ein wenig gröſser. Weil aber dadurch die Stufen zu ſchmal wurden, so legte man sie, zur Bequemlichkeit der Sitzenden, breiter an. Vitruv giebt die Regel *a*), daſs sie nicht niedriger als einen Fuſs, nicht höher als einen Fuſs sechs Zoll gemacht werden, und zu ihrer Breite nicht weniger als zwey Fuſs, und nicht mehr als zwey und einen halben Fuſs bekommen sollten. Die Breite derselben betrug

y) Ionian Antiquit. l. c. Pl. LV. Siehe auch die Figur 24.

z) Vitruv. V. 6. *Gradus spectaculorum, ubi subsellia componantur.* Vitruv führt das Maſs der Sitz-Stufen da an, wo er kurz vorher von dem Lateinischen Theater gesprochen hat, unstreitig aber fand es auch bey dem Griechischen Theater Statt. In den ältesten Zeiten bey den Griechen saſs man nur auf den bloſsen Stufen, die, nach der bey Vitruv angegebenen Höhe, auch bequem genug dazu waren. Als aber dio Sitten feiner und weichlicher wurden, so lieſs man Kissen auf die Sitze legen, wie vorzüglich zu Athen geschah; Wann es aber aufkam, Sessel auf die Stufen zu stellen, und ob dies sich von den Griechen herschrieb oder eine Erfindung der Römer war, läſst sich nicht bestimmen.

a) Vitruv. l. c.

daher ungefähr das doppelte Maaſs ihrer Höhe. Diese Einrichtung finden wir auch an den Theatern zu Tyndaris, Laodicea, Stratonicea, Milet, Jasus, Alabanda, Syrakus und mehrern. Wir sehen bey den Stufen dieser Theater, daſs an der hintern Hälfte ihrer obern Fläche eine kleine Vertiefung angebracht ist *b*), in welcher vielleicht die Sessel standen, oder die, wofern die Sessel auf dem vordern Theile der Stufen ihren Platz fanden, wie es aus der Lage der Treppen zu den Sitz-Stufen fast wahrscheinlicher ist, zu einem Gange für die Zuschauer dienten, die daselbst, wenn sie ihre Sitze aufsuchten, hinter den Stühlen hinweggehen konnten.

Um zu den Sitz-Stufen bequem hinauf zu kommen und wieder herab zu steigen, so wurden die Reihen der Stufen in verschiedene Abschnitte abgetheilt, und dazwischen Treppen angelegt. Hatte das Theater etliche Stockwerke, oder Absätze, so erhielt jeder seine eigenen Treppen *c*). Die Richtung dieser Treppen lief nach dem Mittelpunkte des Grundzirkels der Orchestra, daher die Abschnitte der Stufenreihen bey den Griechen *κερκίδες* *d*)

Treppen zu Sitz-Stufen.

b) Siehe die Figuren 20. 22. 23. 24, b.

c) Vitruv. V. 8.

d) Pollux, Lib. IV. cap. 19. sect. 123. Von κερκὶς der Radius eines Zirkels.

genannt wurden. Bey den Lateinern aber hieſsen die Abschnitte *cunei e)*, weil ihre Form einem Keile ähnlich war.

Die Anlage der Treppen wurde durch die Ecken der Vierecke bestimmt, Figur 18, 19, welche in dem Grundzirkel aufgezeichnet waren. Und da nun vier dieser Ecken die Tiefe der Bühne und den Platz der Scena angaben, so werden unstreitig die übrigen acht Ecken eben so viel Treppen ihre Stellung angewiesen haben. Es fand aber diese Anzahl der Treppen nicht immer Statt, sondern man gab den Theatern, nachdem es ihre Gröſse und ihr Umfang bedurfte, bald mehr, bald weniger Treppen. Die Theater zu Syrakus *f)* und zu Telmessus *g)* haben acht Treppen, das Theater zu Jasus *h)* ist mit vier Treppen versehen, und zehn Treppen befinden sich in den Theatern zu Tyndaris und Tauromenium *i)*. Die Anzahl

e) Vitruv. V. 6. 8. Daher hieſsen die Zuschauer, die zu spät kamen und keinen Sitz in den *cuneis* fanden, sondern in den Gängen stehen muſsten, *excuneati*. Salmasius, in Solin. etc. 645.

f) Houel, Voy. Pitt. Tom. III. pag. 77. Pl. CLXXXI. Riedesel. Reise durch Sicil. etc. S. 93.

g) Chois. Gouffier, Voy. Pitt. pag. 123. Pl. 72.

h) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. LV.

i) Houel, Voy. Pitt. Tom. I. pag. 104. Pl. LVIII. Tom. II. pag. 40. Pl. XCIV. Die Theater zu Segesta und auf der Insel Cysthene haben nur zwey Treppen, allein diese Theater schreiben sich aus ganz alten Zeiten

der Treppen zu den Sitz-Stufen war daher willkührlich, doch beobachtete man bey den griechischen Theatern allezeit die Einrichtung, daſs diese Anzahl gerade war, dahingegen bey den Theatern der Lateiner die Treppen allemahl in ungleicher Anzahl angebracht wurden. Dies ist ein charakteristischer Unterschied beyder Theater, der aus ihrer Grundanlage entsprang, und wodurch sich am leichtesten bestimmen läſst, ob ein Theater sich von den Griechen oder von den Römern herschrieb.

Die Treppen des ersten Stockwerks, oder Absatzes der Sitz-Stufen l, Figur 18, wurden, nach Vitruv gegen die Ecken der Vierecke k gerichtet, die Treppen des zweyten Absatzes aber y in die Mitte zwischen den untern angelegt. Hatte das Theater noch ein drittes Stockwerk, so muſsten die Treppen desselben auf die Treppen des untern Absatzes treffen, so daſs also die Treppen der verschiedenen Absätze immer wechselsweise angelegt waren. In den übriggebliebenen Theatern findet sich diese abwechselnde Lage der Treppen sehr selten, und sie liegen fast immer in einer Linie hinter einander, Figur 19. Vielleicht wurde die vom

her, und die Treppen sind willkührlich und unsymmetrisch angebracht, daher sie nicht nach jener Regel, die auch wahrscheinlich damahls noch nicht existirte, angebracht seyn konnte. Das Theater zu Gabala hatte, nach Pococks Zeichnung, Th. II. S. 289. Taf. 29, gar keine Treppen, doch ist diese Zeichnung unstreitig unrichtig.

Vitruv angegebene Einrichtung vorzüglich nur bey solchen Theatern gemacht, die nicht an dem Abhange eines Berges lagen, sondern für die Sitz-Stufen einen eigenen Unterbau hatten. Denn bey diesen konnte der Eingang zu den obern Stockwerken nicht gut anders angebracht werden, als wenn die Treppen eine abwechselnde Lage hatten, um gleich von unten herauf zu allen Stockwerken einen bequemen Eingang und Aufgang zu erhalten, und um jedem Stockwerke eigene Zugänge zu geben. Doch wurde diese Einrichtung auch bisweilen bey solchen Theatern gebraucht, deren Stufen in dem Abhange eines Berges eingehauen waren, wie bey dem Theater zu Stratonicea *k*). Eine eigene Einrichtung der Treppen hat das Theater zu Laodicea *l*), in dessen obern und zweyten Absatze doppelt so viel Treppen befindlich sind als in dem untern. Uebrigens macht dieses Theater auch dadurch eine Ausnahme von andern, daſs die Treppen zwischen den Abschnitten der Sitz-Stufen weder auf die Ecken der Vierecke passen, noch auch nach dem Mittelpunkte des Zirkels gerichtet sind.

Nach Vitruv's Vorschrift *m*) soll die Breite der

k) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. XXXVI.

l) Ionian Antiquit. l. c. Pl. XLIX.

m) Vitruv. V. 8. *Quoties praecinguntur altero tantum amplificantur.*

Treppe mit jedem Absatze erweitert werden, Figur 18, B; doch trifft man dies in keinem der alten übriggebliebenen Theater an, sondern die obern Treppen sind immer von der nehmlichen Breite als die untern. Was die Gröſse der Treppen betrifft, so erhielten sie gegen die Sitz-Stufen, zu denen sie führten, allemahl ein solches Verhältniſs, daſs zwey Stiegen, oder Treppenstufen, die Höhe einer Sitz-Stufe einnahmen *n*), und jede Stiege also halb so hoch gemacht wurde als eine Sitz-Stufe.

Was die Eingänge in die Orchestra und die Zugänge zu den Sitz-Stufen anbetrifft, so ist dabey ein Unterschied zwischen den Theatern zu machen, die an dem Abhange eines Berges angelegt waren, und denen, die einen Unterbau hatten. Wenn in den Theatern der erstern Art die Sitze bis in die Orchestra herabgingen, Figur 18, B, wie in den Theatern zu Segesta, auf der Insel Cysthene, zu Telmessus und andern, so muſsten auch die Treppen sich bis dahin herunterziehen, und man konnte daher gleich aus der Orchestra hinaufsteigen, in die man durch zwey groſse Seiteneingänge t, r gelangte. Bisweilen war die unterste Stufe des Theaters einige Fuſs von dem Fuſsboden der Orchestra erhöht, um die Sitze von der Orchestra abzusondern und zu erheben, Figur 19, A, a, und die Treppen gingen nicht bis in die Orchestra Eingänge.

n) Siehe Figur 23. 24.

herab, sondern nur bis auf die unterste hohe Stufe, wie in den Theatern zu Tyndaris, Syrakus, und auch in dem römischen Theater zu Catana *o*). Bisweilen war aber auch vor der untersten Stufe eine hohe Zocke, die rings um die Orchestra herumlief, und so breit war, daſs einige Reihen Bänke für die Zuschauer hintereinander darauf stehen konnten, wie in dem Theater zu Tauromenium *p*), wo die Treppen ebenfalls nicht in die Orchestra herab, sondern nur bis auf diese Zocke gehen. Bey solchen Theatern waren die Zugänge zu den Sitzen von auſsen angelegt, und es befanden sich an den Seiten des Berges, in dem die Stufen eingehauen waren, etliche Wege, die auf den obern Theil desselben führten, um von da durch Eingänge in der Umfassungsmauer des Theaters x, Fig. 18, B, Fig. 19, A, zu den Sitzen zu kommen, wie in den Theatern zu Tyndaris und Tauromenium. Doch hatten auch manche der Theater, deren Sitze bis in die Orchestra heruntergingen, wie zu Segesta *q*), solche Eingänge von auſsen. Das Theater zu Syrakus *r*), hatte unstreitig für jedes seiner drey Stockwerke eigene Eingänge, und jedes Stockwerk war für ei-

o) Houel, Voy. Pitt. Tom. I. pag. 104. Pl. LVIII. Tom. III. Pl. CLXXXIX. Tom. II. Pl. CXXXIX.

p) Houel, V. P. Tom. II. pag. 40. 41. Pl. XCIII. — XCVI.

q) Houel, V. P. Tom. I. pag. 12. Pl. VII.

r) Riedesel, Reis. durch Sicil. S. 95.

nen besondern Theil der Stadt bestimmt, dessen Bewohner sogleich von aufsen her in das ihnen angewiesene Stockwerk des Theaters eintreten und ihre Sitze einnehmen konnten.

Bey den Theatern, die auf einem ebenen Platze errichtet waren, und daher einen besondern Unterbau für die Sitz-Stufen erhielten, befanden sich die Eingänge in die Orchestra und die Zugänge zu den Sitzen in dem Unterbaue. Die Eingänge in die Orchestra n, Figur 18, A, Fig. 19, B, waren in der Mitte zwischen den Treppen in einer hohen Zocke angebracht, welche die Orchestra umgab, und deren Höhe den sechsten Theil des Durchmessers der Orchestra betrug *s*). Zu den Sitzen der verschiedenen Stockwerke führten, innerhalb des Unterbaues, Treppen, die einen Ausgang x, Fig. 18, A, Fig. 19, B, auf die Gänge v hatten, von da man zu den Sitz-Stufen gelangte. Jedes Stockwerk erhielt eigene und geräumige Zugänge *t*), die in einer geraden Linie, ohne Wendungen zu machen, und ohne dafs die obern mit den untern in Verbindung standen, angelegt waren, damit das Volk nach Endigung der Schauspiele, ohne sich zu drängen, das Theater verlassen und aus den verschiedenen Theilen desselben leicht und bequem

s) Vitruv. V. 7. *Orchestra inter gradus imos etc.*

t) Vitruv. V. 3. *Aditus complures etc.*

herauskommen konnte u). Bisweilen wurde, wie in dem Theater zu Gabala x), die Zocke, welche die Orchestra umgab, sehr breit gemacht, und auf jeder Seite der Eingänge n, Figur 19, B, eine kleine Treppe angebracht, welche auf die Zocke führte, von der man zu den Sitzen des ersten Stockwerks kommen konnte.

Schallgefäfse.

Um die Ausbreitung der Stimme in dem Theater zu befördern, bedienten sich die Griechen einer besondern Einrichtung y). Es wurden eherne und bisweilen auch thönerne Gefäfse, ἠχεῖα, z) gefertigt, welche die Gestalt einer Glocke hatten, und deren Gröfse mit dem Umfange des Theaters im Verhältnifs stehen mufste a). Man richtete diese Schallgefäfse so ein, dafs sie, wenn sie angeschlagen wurden, unter einander alle Consonanzen, von der Quarte und Quinte an bis zur Doppeloctave, angaben. Sie wurden zwischen den Sitzen des Theaters in besonders dazu erbauten Zellen, oder Nischen, angebracht, und nach musika-

u) Der hinter dem obersten Stockwerke der Sitz-Stufen angebrachte Säulengang, dessen Vitruv, V. 7. erwähnt, war eine römische Erfindung, daher wir bey den Theatern der Lateiner davon reden werden.

x) Pocock, Beschreib. des Morgenl. Th. II. Taf. 29.

y) Vitruv. V. 5. Edit. Galiani. pag. 182.

z) Vitruv. I. 1.

a) Cavalerius, de Echeis Vitruvii. Kircherus de Echeis. In Poleni Exercitat. Vitruv. III. pag. 283 — 299.

lischen Accorden so aufgestellt, dafs ihre Oeffnung unten war und sie mit der hintern Seite auf dem Boden der Nische, mit der vordern Seite gegen die Bühne zu, auf kleinen Keilen standen, übrigens aber rings herum die Wand nirgends berührten. Diese Nischen lagen vermuthlich in der Mauer a, Figur 20, zwischen den Absätzen des Theaters.

Bey Theatern von mittler Gröfse wurde nur eine Reihe solcher Schallgefäfse aufgestellt, und zwar in der Mitte der Höhe des Theaters. Man machte hier dreyzehn Nischen für eben so viel Schallgefäfse, und stellte in der Mitte das Gefäfs auf, welches den Grundton angab, zu beyden Seiten aber die Gefäfse, welche die Accorde angaben. Hierdurch wurde die Wirkung hervorgebracht, dafs die Stimme, die von der Bühne, wie vom Mittelpunkte, ausging, indem sie sich umher verbreitete und die Höhlung eines jeden Gefäfses traf, vermittelst des Zusammenklanges der mit ihr consonirenden Töne, einen deutlichern und hellern Schall erregte. Bey Theatern von einem grofsen Umfange theilte man die Höhe derselben in drey Theile, und brachte drey Reihen von Schallgefäfsen an, wovon die unterste enharmonisch, bie zweyte chromatisch, und die dritte diatonisch war.

Solche Gefäfse befanden sich, wie Vitruv

berichtet *b*), in dem Theater zu Korinth, woraus sie vom Lucius Mummius, den Eroberer dieser Stadt, genommen und nach Rom gebracht wurden. Vielleicht dienten die Nischen, die man in dem Theater zu Tauromenium in der Mauer hinter dem obersten Stockwerke der Sitz-Stufen findet *c*), zur Aufstellung solcher Schallgefäſse. Doch trifft dabey weder die Anzahl der Nischen, noch die Stellung derselben mit Vitrúv's Angabe überein, indem sie weit höher als in dem Mittel der Höhe des Theaters, ganz oben über den Sitzen angebracht sind, und ihre Anzahl sich auf sieben und vierzig erstreckt.

Ordnung der Sitze.

Wir müssen nun noch der Ordnung der Sitze erwähnen, die in dem Theater beobachtet wurde, weil die Zuschauer nicht, wie sie wollten, untereinandersitzen durften, sondern jeder Stand seine besondern und angewiesenen Sitze hatte *d*). Die

b) Vitruv. V. 5. Vitruv macht dabey die Bemerkung, daſs die zu Rom erbauten hölzernen Theater keiner solchen Schallgefäſse bedurft hätten, weil das Holz selbst wiederhallte.

c) Houel, Voy. Pitt. Tom. II. pag. 59. Pl. XCIII. XCIV.

d) Ob es bey den Griechen gewöhnlich war, daſs diejenigen, die das Theater besuchen wollten, eine Marke, *tessera*, bekamen, worauf die Reihe der Sitze angegeben war, wo sie ihren Platz fanden, und wann diese Marken aufkamen, ist ungewiſs, daſs man sie aber in spätern Zeiten unter den Römern kannte, bezeu-

vordersten Reihen der Sitze waren für die Richter, welche die Schauspiele beurtheilten und den Dichtern die Preise zuerkannten, und für die obrigkeitlichen Personen bestimmt *e*), so wie auch für die Heerführer und Priester. Diese Sitze wurden für die vornehmsten gehalten, weil sie der Bühne am nächsten lagen. Da auch bey den Volksversammlungen, die in dem Theater gehalten wurden, die obrigkeitlichen Personen die vordersten Sitze einnahmen *f*), so ist es um desto wahrscheinlicher, daſs ihnen auch bey den Schauspielen diese Stelle eingeräumt wurde. Hierauf folgten die Sitze für die Jünglinge. Dieser Theil des Theaters hieſs daher ἐφηβικόν; jener aber, wo die obrigkeitlichen Personen saſsen, βουλευτικόν *g*). Die obersten Sitze füllten die übrigen Bürger der Stadt und das gemeine Volk an. Die vornehmen Athenienser saſsen nicht auf den bloſsen Steinen *h*), sondern lieſsen sich Kissen unterlegen, und unter den Füſsen Teppiche ausbreiten.

gen diejenigen, die man unter Ruinen alter Gebäude gefunden hat. Sie sind von Elfenbein, und einige im vierten Theile der Herkulanischen Alterthümer, andere in Caylus, Rec. d' Antiq. Tom. III. IV. abgebildet. Siehe auch Ionian Antiquit. Vol. II, pag. 25. 42.

e) Pollux, Lib. IV. cap. 19. sect. 121.

f) Pollux, Lib. VIII. cap. 10. sect. 133.

g) Pollux, Lib. IV. cap. 19. sect. 122.

h) Voy. du jeun. Anachars. Tom. II. pag. 215.

Da die Weiber bey den Atheniensern eben so wenig das Theater besuchen durften, als es ihnen erlaubt war, andern öffentlichen Spielen beyzuwohnen, und in den Versammlungen des Volkes zu erscheinen, so waren auch für sie in dem Theater keine Sitze eingerichtet. Einige Gelehrte behaupten zwar, dafs die Weiber zu Athen bey dramatischen Vorstellungen als Zuschauerinnen gegenwärtig gewesen wären, allein sie geben den Stellen alter Schriftsteller, durch die sie ihre Meinung beweisen wollen, eine unrichtige Auslegung *i*). Zu Sparta hingegen waren die Weiber vom Theater wahrscheinlich nicht ausgeschlossen, weil sogar die Matronen aus vornehmen Geschlechtern *k*) bey gewissen National-Festen als Spielerinnen und Tänzerinnen die Bühne betraten und dafür bezahlt wurden.

Scena. Dem Theater gegenüber lag die Scena oder Bühne *l*). Diese bestand aus zwey Theilen, aus der eigentlichen Scena f g, Figur 18, und aus dem Proscenium o f g w dem Platze vor der Scena.

i) Böttiger, waren die Frauen in Athen Zuschauerinnen bey dramatischen Vorstellungen? st. im teutsch. Merkur v. J. 1796. St. 1. S. 23. ff. 1797. St. 3. S. 224. ff.

k) Cornel. Nep. Praef.

l) Eigentlich heifst Scena nur die hintere Wand der Bühne, es wird aber auch für die ganze Bühne gebraucht.

Die Scena f g war eine Mauer, welche die Breite des Proscenium hatte. Sie diente der Bühne zum Hintergrunde, und auf ihr wurden die Decorationen vorgestellt, welche das Schauspiel verlangte. Es gab dreyerley Arten von Scenen *m*), die tragische, die comische, die satyrische. Jede hatte ihre eigenen Verzierungen. Die tragische Scena wurde bey den Tragödien gebraucht, und war mit Säulen, Statuen und andern prächtigen Zierrathen geschmückt, weil auf ihr allezeit ein königlicher Pallast dargestellt wurde. Die comische Scena, die zu Comödien gehörte, stellte Wohngebäude von Privatpersonen vor. Auf der satyrischen Scena, die man bey dem satyrischen Drama anbrachte, waren Bäume, Höhlen, Berge, und überhaupt eine ländliche Gegend abgebildet.

Die Scena hatte folgende Einrichtung *n*). In der Mitte derselben befand sich eine grofse Thür m, Figur 18, welche man die königliche nannte, weil sie wie die Thür eines Pallastes verziert wurde. Zu beyden Seiten derselben waren kleinere Thüren u, die Hospitalia, ξενών, hiefsen *o*), weil

m) Vitruv. V. 8.

n) Vitruv. V. 7. Wann diese Einrichtung aufkam, und ob sie schon zu Aeschylus Zeiten Statt fand, ist ungewifs, doch ist es wahrscheinlich, dafs sie erst nach dieser Zeit eingeführt wurde. Im Prometheus des Aeschylus fand sie gewifs nicht Statt.

o) Die Scena bekam daher allezeit drey Thüren,

hier die Wohnungen für Fremde vorgestellt wurden, welche gewöhnlich auf jeder Seite der Wohngebäude der Griechen *p*) angelegt waren.

So beschreibt Vitruv die Einrichtung der Scena; Pollux aber giebt sie noch etwas ausführlicher an *q*). Die mittelste Thür der Scena gehörte zu einem königlichen Pallaste, oder zu dem Hause eines vornehmen Mannes, oder es war, anstatt der Thür, ein Eingang in eine Höhle angebracht *r*). Ueberhaupt deutete diese Thür allezeit den Aufenthalt der Hauptrolle des Schauspiels an *s*), die rechte Seitenthür hingegen zeigte

doch findet man hiervon eine Ausnahme bey der Scena des Theaters zu Telmessus, die fünf Thüren hatte. Choiseul Gouffier, Voy. Pitt. Part. I. Pl. 72. pag. 123. Vielleicht dienten die beyden letzten und äufsersten Thüren anstatt der Seiteneingänge in das Proscenium, die vielleicht hier weggelassen waren, oder sie waren der offene Platz, wo die Dreh-Maschinen standen.

p) Vitruv. VI. 10.

q) Pollux, Lib. IV. cap. 19. Sect. 124. 125.

r) Dieses letztere war vorzüglich in satyrischen Schauspielen zu finden, wie im Cyklops des Euripides, wo die Scena eine Gegend am Aetna vorstellt, v. 20. und in der Mitte eine Höhle angebracht war, v. 82. 87. seq. wo Polyphem wohnte.

s) Bisweilen fanden Ausnahmen von dieser Regel Statt. In den Supplices des Euripides, wo die Scena den Tempel der Ceres zu Eleusis vorstellt, hat der Chor, der aus den Müttern der vor Theben gebliebenen Helden besteht (Suppl. v. 100 seq), die Hauptrolle, dem man doch den Tempel nicht als den Ort seines Aufenthaltes

den Aufenthalt der Person, welche die zweyte Rolle spielte, und die linke Seitenthür war für die niedrigſte Rolle bestimmt *t*). Anstatt dieser Thür war dann und wann ein verlassener Tempel, oder auch gar kein Gebäude vorgestellt. In der Tragödie stellte bisweilen nur die rechte Thür den Eingang in die Wohnung für Fremde vor, die linke aber ein Gefängniſs. In der Comödie wurde der Stall, der in den Wohnhäusern der Griechen allezeit auf der einen Seite des Einganges lag *u*), neben dem Hause auf einem Vorhange abgebildet, und die Thür desselben wurde gröſser gemacht als die mittelste Thür der Scena, weil sie das Ansehn haben sollte, als ob sie zur Einfahrt der Lastwagen bestimmt wäre.

Neben der Thür des Pallastes, oder auch anderer Wohnhäuser, stand, wie bey wirklichen

anweisen kann. Auch im Phormio des Terenz trifft man diese Ausnahme an. Phormio hat die Hauptrolle, wie im Prologus, v. 28. gesagt wird, und doch stellt die Scena das Haus des Demiphon vor, Act. V. Sc. I. v. 5. 25. 26. Sc. V. v. 12. man müſste denn annehmen, daſs auch das Haus des Phormio vorgestellt gewesen wäre, welches aber nach Act. III. Sc. III. Act. IV. Sc. II. Act. V. Sc. VII. nicht seyn konnte.

t) Der Schauspieler, der die erste Rolle spielte, hieſs πρωταγωνιστὴς, die zweyte Rolle δευτεραγωνιστὴς, und die dritte Rolle τριταγωνιστὴς.

u) Vitruv. l. c.

Gebäuden, ein Altar des Apollo Agyieus *x*). Wir finden diesen Altar in dem Oedipus des Sophokles, und in den Phönissen des Euripides erwähnt, und auf ihn wird auch in den Wespen des Aristophanes angespielt *y*). Zu diesem Altar flieht Elektra nach der Ermordung des Agamemnon, um Schutz vor dem Zorn der Klytemnestra zu suchen *z*), die sie aber von da wegreiſsen und in das Gefängniſs führen läſst. In der Andria des Terenz kommt dieser Altar auch vor, denn Davus sagt zu der Mysis, die das Kind der Glycerium vor das Haus des Simo legen will, *ex ara hinc sume verbenas tibi a*). Chrysalus begrüſst in den Bacchiden des Plautus den Apollo bey diesem Altare, und in der Mostellaria des Plautus sucht Tranio hinter diesem Altar Schutz, weil er sich vor Theuropides, seinem Herrn fürchtet *b*). Bisweilen war dieser Altar der Venus geweiht, wie in dem Curculio des Plautus vorkommt c), wo ein Altar der Venus vor dem Hause steht, in dem ein kranker Leno wohnt, und der

x) Pollux, l. c. sect. 123.

y) Sophocles, Oedip. Tyr. v. 16. conf. v. 919. Euripid. Phöniss. v. 281. Aristoph. Vespae, v. 875.

z) Seneca, Agamem. Act. V. v. 951. 997. seq.

a) Terent. Andria, Act. IV. Sc. III. v. 11.

b) Plautus, Bacchid. Act. II. Sc. I. v. 3. 4. Mostell. Act. V. Sc. III. v. 14.

c) Plautus, Curcul. Act. I. Sc. I. v. 71.

daselbst sehr schicklich angebracht ist, weil die Lenonen die Venus als ihre Schutzgöttin verehrten.

Gewöhnlich wurde auf der Scena, die man in der Tragödie brauchte, ein Pallast vorgestellt, bisweilen aber auch eine ländliche Gegend *d*), eine Einöde, ein Theil einer Stadt, Lager der Krieger, Tempel mit ihren heiligen Hainen. Im Philoktet *e*) stellte die Scena eine einsame wilde Gegend der Insel Lemnos vor, wo man in der Mitte den Eingang in eine Höhle, in welcher Philoktet wohnte, zur Linken aber einen Quell sah. In dem Oedipus *f*) war die Scena eine Gegend bey Athen, Kolonos und der heilige Hain der Eumeniden, der Eingang in den Hain aber, wo Oedipus am Schlusse des Stückes hineingeht, um sein Grab zu suchen, befand sich in der Mitte der Scena. Eine ähnliche Vorstellung scheint, wenigstens in den ersten Acten, die Scena in den Phönissen des Seneca gehabt zu haben *g*). In dem Ajax

d) Es war daher die Vorstellung einer ländlichen Gegend der satyrischen Scena nicht allein eigen, wie man aus Vitruv V. 8. schliefsen könnte. Auch selbst das Charakteristische der satyrischen Scena, die Höhle, kommt bisweilen in andern Schauspielen vor.

e) Sophocles, Philoct. v. 15. seq.

f) Sophocl. Oedip. in Col. v. 42. 59. seq.

g) Seneca, Phoeniss. Act. II. v. 357 Oedipus, als der von den Thebanern abgeschickte Bote ihn auffordert,

sah man das Lager der Griechen vor Troja *h)* am Gestade des Meeres, und den Eingang in das Zelt dieses Helden in der Mitte der Scena. Die Bacchae *i)* zeigten einen Theil der Stadt Theben, vom Blitz zerstört, und dabey das Grabmahl der Semele, der Mutter des Bacchus. Im Ion *k)* stellte die Scena den heiligen Hain zu Delphi nebst dem Tempel des Apollo vor; in der Andromache *l)* sah man eine ländliche Gegend bey der Thessalischen Stadt Phthia, wo sich der Tempel der Thetis befand; in der Iphigenia in Tauris *m)* war der Tempel der Diana mit der umliegenden Gegend abgebildet; in den Supplices der Tempel der Ceres und Proserpina zu Eleusis *n)*, und in der Hekuba des Euripides eine Gegend am Hellespont, mit dem Zelte des Agamemnon. Bisweilen war eine lachende Gegend vorgestellt, wie in der Elektra und in den Herakliden des Euripides, bisweilen eine wilde von Felsen umringte Einöde, wie im Prometheus des Aeschylus.

zu ihnen zu kommen, um den Streit zwischen seinen Söhnen beyzulegen, sagt:

— — Nemo me ex his eruat
Silvis: latebo rupis exesae cavo.

h) Sophocles, Ajax, v. 3.

i) Euripid. Bacchae, v. 6. seq.

k) Euripid. Ion. v. 76. seq.

l) Euripid. Andromach. v. 16. seq.

m) Euripid. Iphig. in Taur. v. 69.

n) Euripid. Suppl. v. 29. seq.

In den meisten Comödien des Terenz und Plautus, von denen ich nur einige anführen will, wurden auf der Scena zwey Wohnhäuser neben einander vorgestellt. In der Andria scheint das Haus des Simo in der Mitte gelegen zu haben, und auf einer Seite die Wohnung der Glycerium *o*). In den Adelphis steht das Haus des Micon in der Mitte, woraus Micon bey dem Anfange des Stückes kommt, und wohin auch Aeschinus *p*) das von Sannio geraubte Mädchen führt, und diesem Hause zur Seite liegt die Wohnung der Sostrata *q*). Im Miles Gloriosus stehen die Häuser des Pyrgopolinices und Periplectomenes neben einander *r*); im Mercator die Häuser des Demipho und Lysimachus *s*); in der Mostellaria die Häuser des Theuropides und Simo *t*); in

o) Davus bringt das Kind der Glycerium aus ihrer Wohnung heraus, und giebt es der Mysis, um es vor das Haus des Simo zu legen, Andr. Act. IV. Sc. III. v. 6 — 10, wo es hernach Chremes findet. Act. IV. Sc. IV. v. 3.

p) Terent. Adelph. Act. II. Sc. I. conf. Act. IV. Sc. IV. v. 19.

q) Terent. Adelph. Act. III. Sc. IV. v. 61. conf. Act. IV. Sc. V. v. 13.

r) Plautus, Mil. Glor. Act. II. Sc. II. v. 115. Sc. IV. v. 56. conf. Act. IV. Sc. I. v. 22.

s) Plautus, Mercat. Act. I. Sc. II. v. 20. seq. Act. II. Sc. I. v. 46.

t) Plautus, Mostell. Act. II. Sc. II. v. 16. Act. III. Sc I. v. 139. sec. V. v. 156. 157.

den Menächmis die Häuser des einen Menächmus und der Erotium *u*); in der Casina die Wohnungen des Stalino und Alcesimus *x*). Bey den Scenen dieser Comödien kann auf der andern Seite des in der Mitte befindlichen Wohnhauses entweder gar keine Thür, oder die Thür in dem Stall angebracht gewesen seyn; im Stichus des Plautus aber scheinen drey Häuser neben einander gestanden zu haben, das Haus des Antipho, die Wohnung seiner Töchter, und das Haus, in welchem Stichus seine Freunde besucht. So waren auch in den Ekklesiazusen des Aristophanes drey Häuser vorgestellt, das Haus des Blepyrus zwischen zwey andern *y*). In dem Heautontimorumenos hatte die Scena ebenfalls drey Häuser *z*), die ländliche Wohnung oder Villa des Menedemus, und auf den Seiten die Villen des Chremes und Phanias.

Diese Scena beweist auch, daſs in der Comödie nicht immer Stadtgebäude, sondern bisweilen auch ländliche Gegenden vorgestellt wurden, welches sich in den Vögeln des Aristophanes, wo die Scena ein Wald war, und in einigen Stü-

u) Plautus, Menaech. Act. I. Sc. I. v. 33. Sc. II. v. 66. Act. II. Sc. II. v. 33.

x) Plautus, Casin. Act. II. Sc. I.

y) Aristoph. Eccles. v. 311. seq. v. 728. seq.

z) Terent. Heauton. Act. I. Sc. I. v. 94. 117. 122.

cken des Plautus findet. Im Rudens *a*) sah man die Villa des Dämones, wo auf der einen Seite eine Aussicht auf die See war, auf der andern aber ein Tempel der Venus, vor dem ein Altar der Göttin stand, nebst dem Eingang in den heiligen Hain, der den Tempel umgab, sich zeigte. Die Scena des Curculio *b*) stellte den Tempel und den Hain des Aesculap zu Epidaurus vor, und daneben ein Gebäude für Kranke, worin der kranke Leno Cappadox sich aufhielt, und vor dem ein Altar der Venus stand.

Die Bühne, oder der Raum vor der Scena, stellte daher allezeit einen freyen Platz vor, entweder vor einem Pallaste, oder vor dem Zelte eines Heerführers, vor einem Tempel, oder in der Halle desselben, vor Wohnhäusern, vor dem Eingange in eine Höhle, oder in einen Wald. Nie führt uns der Dichter in das Innere eines Pallastes oder andern Gebäudes, sondern das ganze Stück spielt haussen vor demselben *c*). Die Dichter scheinen es für un-

a) Plautus, Rudens, Prolog. v. 33. 77. Act. I. Sc. II. v. 60. seq, Sc. IV. v. 34. seq. Act. II. Sc. III. v. 1. Act. III. Sc. III. v. 26. seq. Sc. IV. v. 18. und mehr Stellen.

b) Plautus, Curcul. Act. I. Sc. I. v. 14. 39. 44. 61. 71. Act. IV. Sc. IV. v. 5. 6. und mehr Stellen.

c) Es konnte daher auch die Anwesenheit des Chores nichts auffallendes haben, welches hingegen Statt gefunden hätte, wenn die Scena das Innere eines Gebäudes vorstellte, weil der Chor gemeiniglich nicht zu den

schicklich gehalten zu haben, auf der Bühne einen solchen Ort, wie das Innere eines Wohnhauses, darzustellen, und gleichsam der in dem Theater versammelten Menge zu öffnen, der im gemeinen Leben nur Freunden und Bekannten, nicht aber einem jeden aus dem Volke zugänglich war. Vorzüglich würde es den Sitten der Griechen zuwider, und ihnen anstöſsig gewesen seyn, das Gynäceum wo die Frauen wohnten, auf die Bühne zu bringen, und den Theil der Wohnung öffentlich zu zeigen, wohin keiner fremden Mannsperson einzutreten erlaubt war. So stirbt Alceste nicht in ihrem Zimmer, sondern in dem Atrium des Pallastes *d*), denn es würde unschicklich gewesen seyn, die Zuschauer in das Innere der weiblichen Wohnung zu führen; durch eine bloſse Erzählung aber von dem Tode der Königin für ihren Admet, würde alle Wirkung und das Groſse der Handlung verloren gegangen seyn.

In den ältesten Zeiten war die Scena nur eine einfache breterne Wand, ohne die geringste Verzierung. So wie aber das Drama nach und nach

handelnden Personen des Schauspiels gehörte, sondern wie von ungefähr hinzugekommen war. Ilgen, Chorus Graec. trag. pag. 13. 18.

d) Euripid. Alcest. v. 234 — 391. Alceste wird von ihrem Gemahle, der sie, nach der Erzählung der Sclavin v. 199, nicht von seiner Hand läſst, aus dem Pallaste heraus in das Atrium geführt, wo sie stirbt.

ausgebildet wurde, so war man auch bemüht die Scena zu verbessern, und ihr durch Gemählde nicht nur ein schönes Ansehn zu geben, sondern auch den Ort darauf vorzustellen, wo die Handlung des Schauspiels vor sich ging. Der erste, der zu Athen eine Scena mahlte, war Agatharchus, der zur Zeit des Aeschylus lebte *e*), und die Auszierung der Scenen besorgte, die zu den Schauspielen dieses Dichters erfordert wurden. Nachher liefs auch Sophokles sich die Verschönerung der Scena durch Gemählde angelegen seyn *f*). Agatharchus gab über die Mahlerey der Scenen eine Abhandlung heraus, worin er die Grundsätze aufstellte, nach welchen er bey seiner Arbeit verfahren war *g*). Auch Demokritus und Anaxagoras schrieben über diesen Gegenstand, und sie lehrten die Regeln der Perspektiv, welche zu dieser Mahlerey nöthig war, um die Gebäude richtig abzubilden und das Vorspringen der verschiedenen Theile derselben deutlich vorzustellen. Vitruv erwähnt auch den Apaturius, von Alabanda, als einen geschickten Scenen-Mahler *h*). Er hatte die Scena eines kleinen Theaters zu Tralles gemahlt, und Gebäude darauf vorgestellt, wo, anstatt der Säulen, Centauren und menschliche Figuren das Gebälke unterstützten, welches Kuppeln

e) Vitruv. VII. Praef.

f) Aristot. Poet. cap. 4.

g) Vitruv. l. c.

h) Vitruv. VII. 5.

und Giebeldächer trug, und worüber sich noch ein zweytes Stockwerk erhob.

Platz für die Dreh-Maschinen

Der Raum s, p, Figur 18, neben den beyden kleinern Thüren, war zu den Dreh-Maschinen, περίακτοι, bestimmt *i*), durch welche die Veränderung der Decorationen der Scena hervorgebracht wurde, und deren Einrichtung wir hernach beschreiben werden. Nach den Worten des Pollux zu urtheilen, scheint hier in der Scena, auf jeder Seite neben der Thür der Gastwohnung, eine Oeffnung gewesen zu seyn, worin die Dreh-Maschinen so standen, daſs eine ihrer Wände diese Oeffnung ganz ausfüllte, und mit der Scena in einer Flucht fortging, ihre zwey andern Wände aber hinter der Scena sich befanden, wo die ganze Maschine leicht herumgedreht werden konnte. Vielleicht waren die beyden äuſsersten Thüren, die in der Scena des Theaters zu Telmessus *k*) neben den drey gewöhnlichen Thüren stehen, der Platz für die Dreh-Maschinen, sonst aber läſst sich in keinem der bekannten Ueberbleibsel alter griechischer Theater etwas von diesen Maschinen entdecken, weil in allen die Bühne zerstört ist. Und wenn man gleich auf den römischen Bühnen der Theater zu Herculanum und Tauromenium etwas diesen Maschinen ähnli-

i) Vitruv. V. 7. Pollux, l. c. sect. 126.

k) Chois. Gouffier, Voy. Pitt. de la Gréce, Part. I. Pl. 72.

ches findet, wovon weiter unten mehr vorkommen wird, so scheint doch dies keine solche Maschine, wie sie Vitruv und Pollux angeben, sondern eine andere Vorrichtung gewesen zu seyn.

Neben dem Orte, wo die Drehmaschinen standen, sprangen die Seitenwände der Scena g w, f o, Figur 18, vor. Sie hiefsen παρασκήνια, Seiten-Scenen *l*), und waren eben so decorirt als die Fronte der Scena; die Veränderung ihrer Decoration aber wurde unstreitig durch καταβλήματα, Vorzüge von Tüchern oder zusammengefügte Breter, hervorgebracht. Seiten-Scenen.

Zwischen der Bühne und dem Theater, oder den an jeder Seite zunächst der Bühne liegenden Treppen, die zu den Sitz-Stufen führen, befand sich auf jeder Seite des Gebäudes ein grofser Eingang t, r, πάροδος *m*), der von aufsen in die Orchestra und zu der Bühne führte. Der eine Eingang t war für diejenigen Schauspieler bestimmt, die, nach ihrer Rolle, aus der Stadt, oder auch vom Lande herein in die Stadt ka- Seiten-Eingänge.

l) Pollux, l. c. sect. 123.

m) Pollux, l. c. sect. 126. 127. Dafs die πάροδος etwas ganz anders waren als die Thüren in der Scena, bezeugt theils der Ausdruck Θύρα, den Pollux für jene Thüren braucht, theils die Ordnung, in der er von diesen Dingen redet, da er erst von den drey Thüren der Scena, alsdann von den Dreh-Maschinen spricht, und zuletzt auf diese Seiteneingänge kommt.

men, so wie auch für diejenigen, die vom Hafen herkamen, und nach einer Seereise gelandet waren. Durch den andern Eingang r gingen die aus fremden Landen kommenden Fuſsgänger. Diese Schauspieler traten zur Orchestra herein, und stiegen durch Hülfe der Treppen z auf die Bühne *n*). Vielleicht wurden die Treppen, wie in der Zeichnung angenommen ist, in der Bühne selbst angebracht, vielleicht aber auch, um den Raum der Bühne nicht zu verengen, nur vorn an derselben angesetzt, und so eingerichtet, daſs sie, wenn sie nicht nöthig waren, oder nach Vollendung des Stücks, wieder weggenommen werden konnten. Diese Seiten-Eingänge finden sich in vielen griechischen Theatern, von denen noch jetzt Ruinen übrig sind; aber sie haben nicht immer einerley Breite, sondern werden bald enger bald weiter angetroffen.

Man würde sich eine falsche Vorstellung machen, wenn man annehmen wollte, daſs sich diese Eingänge in den Seiten-Scenen befunden hätten. Die Seiten-Scenen lagen auf der Bühne, jene Eingänge aber müssen in die Orchestra, oder vielmehr in den Raum zwischen der Bühne und dem Theater geführt

n) Dieser Treppen bediente sich auch der Chor, der während des Dialogs entweder in einer Reihe an der Scena oder in zwey Reihen an den Seitenscenen gestanden hatte, wenn er, so bald der Schauspieler abgetreten war, von dem Proscenium herab in die Orchestra ging, um den Tanz zu beginnen.

haben, weil Pollux sagt, daſs die Schauspieler, die dadurch eintreten, von der Orchestra auf die Bühne steigen. Uebrigens unterscheidet Pollux beyde sehr deutlich von einander, indem er den Seiten-Scenen, *παρασκήνια*, keine Eingänge giebt, und da, wo er von den Eingängen spricht, sich nicht jenes Wortes bedient, sondern sie *πάροδος* nennt. Vitruv setzt zwar diese Seiten-Eingänge in die Seiten-Scenen, oder Seitenwände der Bühne *o*), und sagt, daſs die Schauspieler durch dieselben auf die Bühne traten. Allein dies ist nur auf das Lateinische Theater zu beziehn, dessen Orchestra, nicht wie bey den Griechen, zugleich mit der Bühne, für die Schauspieler bestimmt war, sondern von Zuschauern eingenommen wurde; daher hier die Schauspieler nicht durch die Orchestra auf die Bühne gehen konnten.

Der andere Theil der Bühne war das Proscenium o f g w, Figur 18, die eigentliche Bühne, worauf die Schauspieler agirten. Es wurde auch *Pulpitum*, und von den Griechen λογεῖον genannt *p*). Proscenium.

o) Vitruv. VI. 6. 7. Er nennt die Seiten-Scenen *Versurae procurrentes*, und die Eingänge in denselben *Itinera versurarum*.

p) Pollux, l. c. sect. 123. Vitruv. V. 6. 8. Pollux erwähnt unter den Theilen des Theaters jedes, das προσκήνιον und das λογεῖον besonders, und Vitruv bedient sich des Ausdrucks, *Proscenii pulpitum*. Die Griechen nannten diesen Platz wahrscheinlich deswegen λογεῖον (von λόγος, wie ὀρχήστρα von ὀρχέομαι) weil dar-

Jedoch ist unter dieser Benennung mehr das hölzerne Gerüst zu verstehen, worauf das Proscenium angelegt war, das aus Bretern bestand, daher auch Pollux und Vitruv beydes von einander unterscheiden. Die Höhe des Logeion, von dem Fufsboden der Orchestra an, durfte nicht mehr als zwölf Fufs, und nicht weniger als zehn Fufs betragen.

Dafs das Logeion und Proscenium aus Holz gemacht war, wird dadurch noch gewisser, weil sogar in denjenigen Ruinen aller Theater, in welchen sich ein Theil der Scena erhalten hat, nicht das geringste vom Proscenium zu sehen ist. Uebrigens mufste auch unter der Bühne nothwendig ein hohler Raum befindlich seyn, weil einige theatralische Maschinen unter derselben angebracht waren. In dem Theater zu Tauromenium q), findet

auf gesprochen wurde, und der Lateinische Name *pulpitum* kommt daher, weil es ein erhöhter aus Holz erbauter Platz war. *Proscenium* hiefs der Ort, der von dem Pulpitum unterstützt wurde, weil er vor der Scena lag. Unter *Pulpitum* wird von den Lateinischen Dichtern nicht nur jede Bühne überhaupt, sondern auch die Bühne des Theaters verstanden und anstatt *Proscenium* gebraucht: Horat. Epist. I. 19. 40. De Art. Poet. v. 215. 279. Juvenal. VI. 78. VII. 93. XIV. 257. Phaedrus, Lib. V. Fab. 7. v. 32. Ovid. de Art. I. 104. Trist. II. 517.

q) Houel, Voy. Pitt. Tom. II. pag. 37. 38. Pl. XCIII. XCIV. Riedesel, Reis. durch Sicil. etc. S. 153. Diese beyden Gänge machen zusammen die Form eines Lateinischen T aus.

man vorn an der Bühne, da wo das Proscenium sich endete, und die Orchestra ihren Anfang nahm, einen langen schmalen unterirdischen gewölbten Gang, nach der Länge des Proscenium, in welchen man durch einen andern ähnlichen Gang kommt, der von aufsen herein unter der Scena hinweg geführt ist, und in die Mitte des erst erwähnten Ganges bringt. Durch das Gewölbe des nach der Länge des Proscenium angelegten Ganges gehen, in bestimmten Entfernungen, Löcher hindurch, worein wahrscheinlich hölzerne Stützen gesteckt wurden, welche die vordere Wand des Proscenium bildeten, auf der Balken und Hölzer lagen, die bis hinter in die Mauer der Scena gingen, und das Logeion ausmachten. Dafs das Proscenium eine solche Unterstützung von Balken bekam, sieht man deutlich an dem Theater zu Telmessus *r*), wo in der Mauer der Scena noch die Löcher gefunden werden, worin diese Balken stacken. Vielleicht dienten die Gänge unter dem Proscenium des Theaters zu Tauromenium auch dazu, um bequem zu den Maschinen zu gelangen, die sich unter der Bühne befanden. So sieht man auch bey dem Theater zu Telmessus drey Eingänge in der Mauer unter der Scena, die unter das Proscenium führten.

r) Chois. Gouffier. Voy. Pitt. Part. I. Pl. 72. pag. 124.

Hyposcenium.

Die vordere Wand oder Mauer der Bühne, gegen die Orchestra zu, nennt Pollux ὑποσκήνιον, Unterbühne *s*). Sie wurde mit Säulen und Statuen verziert. Auch in den Lateinischen Theatern fand dieses Statt, welches die Unterbuhne des Proscenium im Theater zu Herculanum beweist *t*), in welcher Nischen angebracht sind, worin vermuthlich Statuen standen.

Raum hinter der Scena.

Wie der Raum hinter der Scena i, Fig. 18, beschaffen war, davon sagt weder Pollux noch Vitruv etwas. Die Ruinen der Theater zu Tauromenium und Herculanum aber machen es wahrscheinlich, daſs daselbst Zimmer angelegt waren. Diese Zimmer dienten unstreitig zum Aufenthalt der Schauspieler, ehe die Bühne eröffnet wurde, und wenn sie wieder abtraten, so wie auch zur Aufbewahrung mancher theatralischer Maschinen und anderer zu dem Theater gehörigen Dinge.

Orchestra.

Das Proscenium war für die Schauspieler bestimmt, der Chor aber zeigte sich vorzüglich auf der Orchestra *u*). Dies ist der ebene Platz aknke, Figur 18, zwischen dem Proscenium und dem Theater, der den gröſsten Theil des

s) Pollux, l. c. sect. 124. Vitruv erwähnt von dem Hyposcenium nichts.

t) Bartels Briefe über Calabrien. Th. I. S. 95.

u) Vitruv. V. 8.

Grundzirkels einnahm. Hier stand die Thymele b, Figur 18, die Pollux *x*) eine Art von Rednerbühne und einen Altar nennt. Sie war ein Altar des Bacchus *y*), auf dem diesem Gotte, ehe das Schauspiel seinen Anfang nahm, und vielleicht auch während der Chortänze *z*), geopfert wurde, wodurch das ganze Theater zu einem Tempel des Bacchus wurde. Doch konnte sie auch zur Rednerbühne gebraucht werden, wenn das Volk sich in dem Theater versammelte, um bey Berathschlagungen über die Angelegenheiten des Staates gegenwärtig zu seyn, da denn die Magistratsperson, oder der Feldherr, welcher dem Volke die Gegenstände der Berathschlagung vortrug, die Thymele einnahm. Sie war unstreitig etwas niedriger als das Proscenium, um dasselbe den Zuschauern im Theater nicht zu verstecken, und stand ungefähr in der Mitte der Orchestra.

Die Scena und die Zimmer hinter derselben hatten ein Dach *a*), der übrige Theil des Schau- Porticus hinter der Scena.

x) Pollux l. c. sect. 123.

y) Svidas, σκηνή.

z) Der Tanz des tragischen Chores ging um die Thymele herum, aber nicht in einem Kreise, sondern in Stellungen von Vierecken.

a) Nero sah einsmahls den Spielen, die er dem Volke gab, auf dem Dachboden der Scena zu, Sveton. Nero, 12. Unter dem Dache der Scena wurden auch unstreitig einige theatralische Maschinen dirigirt, die in der Höhe der Bühne angebracht waren.

spielhauses aber, das Pulpitum *b*), das Theater, die Orchestra waren frey und unbedeckt. Es mufste daher ein Ort vorhanden seyn, wohin die Zuschauer bey üblem Wetter und plötzlich entstandenem Regen ihre Zuflucht nehmen konnten. Hierzu war ein Porticus bestimmt, der hinter der Scena z, Figur 18, erbaut wurde. Einen solchen Porticus fand man bey den meisten grofsen Theatern *c*). Und wenn zu dieser Absicht kein eigenes Gebäude errichtet wurde, so bediente man sich der Portiken nahe gelegener Tempel und anderer Gebäude. Zu Athen befanden sich hinter dem Theater der Porticus des Eumenikus, der Tempel des Bacchus mit seinem Porticus, und das Odeum des Perikles, als Zufluchtsörter für die Zuschauer. Zu Smyrna gebrauchte man dazu das Strategeum, und zu Tralles lagen neben dem Theater verschiedene Porticus.

Wenn zu diesem Behufe ein eigenes Gebäude hinter der Scena errichtet wurde, so erhielt es, nach

b) Auch das Pulpitum, oder Proscenium, konnte nicht bedeckt seyn, weil dadurch das Ganze der Bühne ein übles Ansehn und etwas Kastenähnliches bekommen, auch diese Decke den auf den obersten Sitzen befindlichen Zuschauern die Aussicht auf einen Theil der Scena versteckt haben würde. Uebrigens würde eine solche Bedeckung unnütz gewesen seyn, und das Proscenium, wegen der Höhe des Gebäudes, bey schlechtem Wetter und Regen nur sehr wenig geschützt haben, weil der Regen von vorn hereinschlagen konnte.

c) Vitruv. V. 9. In diesen Portiken ordneten auch die Choragi die Chöre an.

Vitruv, folgende Einrichtung *d*). Der Porticus wurde doppelt gemacht, von zwey Reihen Säulen neben einander, und seine Breite so bestimmt, daſs man die äuſsern Säulen von den innern so weit absetzte, als die Höhe der äuſsern Säulen betrug, und eben so weit die innern Säulen von der Mauer entfernte, welche das ganze Gebäude von auſsen umgab. Die äuſsern Säulen waren gemeiniglich Dorisch, und erhielten ein ganzes Gebälke, die innern Säulen aber wurden um den fünften Theil höher gemacht *e*) als die äuſsern, und nach Ionischer und Korinthischer Bauart angelegt. Der mittlere Raum, den dieser Porticus umgab und einfaſste, war frey und offen, und wurde mit Bäumen bepflanzt, so wie auch mit Rasen belegt, um dabey einen angenehmen Spaziergang im Freyen zu haben, den man bey gutem Wetter gebrauchen konnte, oder um aus den Säulengängen eine angenehme Aussicht zu genieſsen. Vitruv giebt diesem Porticus eine Umfassung von einer Mauer; doch wurde er bisweilen frey und ohne Mauer gemacht z, Fig. 19, wie eine Münze von Heraklea, in Bithynien *f*), wahrscheinlich macht.

d) Vitruv. l. c.

e) Dies geschah wahrscheinlich deswegen, weil die innern Säulen kein Gebälke bedurften, und entweder nur einen Unterbalken hatten, oder auch ohne diesen waren, und mit ihren Capitälen unmittelbar die Decke unterstützten.

f) Diese Münze in Erz von der ersten Gröſse, ist

Theatralische Maschinen.

Es ist uns noch übrig von den **Maschinen** des griechischen Theaters zu reden. In den ältern Zeiten waren nur wenig dieser Maschinen gebräuchlich, und sie kamen nach und nach auf, so wie das Schauspiel selbst mehr vervollkommt wurde. In spätern Zeiten hingegen fielen manche dieser Maschinen, wie diejenigen, die zur Erscheinung der Götter gebraucht wurden, und vielleicht auch das Ekkyklema, weg, nachdem die Drehmaschinen erfunden waren, die zur Veränderung der Decoration der Scena und überdies auch zu Vorstellungen angewandt wurden, für welche vorher besondere Maschinen bestimmt waren.

Aus der Einrichtung und Anordnung dieser und der übrigen theatralischen Maschinen sehen wir, daſs die Griechen, bey der Aufführung eines Schauspiels, mahlerischen Effekt hervorzubringen bemüht waren. Und wenn man gleich glauben könnte, daſs, bey der geringen Tiefe der griechischen Bühne, keine solche Täuschung für die Zuschauer hätte Statt finden können, wie bey unsern Bühnen, so muſs man doch auch bedenken, daſs die Zuschauer

unter Gordianus Pius geschlagen, und hat auf der vordern Seite den Kopf des Gordianus, auf der Rückseite aber ein Theater mit dem Porticus hinter der Scena. Diese Rückseite ist über dem Anfange dieses Abschnittes abgebildet. **Eckhel**, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 418, giebt keine ganz richtige Beschreibung von dieser Münze, indem er die wie ein Tempel decorirte Scena für einen Tempel hält.

der Bühne nicht so nahe waren als bey uns, und dafs durch diese Entfernung die nöthige Täuschung recht gut hervorgebracht werden konnte.

Die Drehmaschinen *g*) scheinen in der spätern Zeit die vorzüglichsten Maschinen und ein wesentlicher Theil der damahligen Theater gewesen zu seyn, weil Vitruv vor allen andern Maschinen nur ihrer erwähnt, und mit ihrer Anlage sich beschäftigt. Den Ort, wo sie auf der Scena angebracht wurden, kennen wir; was aber ihre Einrichtung betrifft, so bestanden sie aus drey Wänden, die nach prismatischer Form zusammengesetzt, in der Mitte aber durch eine Spille auf dem Fufsboden der Bühne so befestigt waren, dafs sie herumgedreht werden konnten. Jede dieser Maschinen hatte drey Vorstellungen, und wenn eine Veränderung der Scena nöthig war, so drehte man eine, bisweilen auch beyde Maschinen herum, um eine andere Vorstellung zu zeigen, die drey Thüren der Scena aber blieben stets unverändert. Diejenige Maschine, die sich auf der rechten Seite der Scena p, Fig. 18, befand, stellte Gegenstände aufserhalb der Stadt vor, Aussichten von Bergen, Flüssen und ganzen Gegenden, die an der linken

Drehmaschinen.

g) Vitruv, V. 7. Pollux, l. c. sect. 126. Sie hiefsen, wie wir schon bemerkt haben, περίακτοι. Vitruv überging auch schon deswegen mehrere Maschinen der ältern Zeit, weil man sie damahls nicht mehr gebrauchte.

Seite der Scena aber s Theile der Stadt selbst, oder auch Gegenstände aus dem Hafen, so wie auch Meergötter und mehrere grofse Dinge, die durch andere Maschinen nicht konnten vorgestellt werden. Drehte man die Maschine auf der rechten Seite der Scena herum, so wurde dadurch nur der Ort verändert, die Gegend aber blieb dieselbe, so dafs wenn, zum Beyspiel, erst ein Wald vorgestellt worden war, man hernach an den Fufs eines Berges, oder an das Ufer des Meeres in derselben Gegend, oder auch nur aus einem Theile der Stadt in einen andern versetzt wurde. Wenn man aber beyde Maschinen zugleich herumdrehte, so wurde dadurch eine Veränderung der ganzen Gegend, oder der Stadt und des Landes, wo bisher die Handlung vorgegangen war, bewerkstelligt.

Bisweilen wurden an diese Drehmaschinen Tücher, oder vielmehr zusammengefügte Breter *h)* angebracht, worauf Gebirge, oder ein grofser Flufs, oder das Meer, oder andere grofse Gegenstände gemahlt waren. Sie wurden vor die Scena vorgezogen und, wenn sie nicht mehr nöthig waren, wieder weggezogen, wodurch die erste Ansicht der Scena wieder zum Vorschein kam *i)*. Unstreitig

h) Pollux. l. c. sect. 131. Diese Tücher oder Breter hiefsen καταβλήματα, Vorzüge.

i) Daher macht Servius, ad Virgil. Georg. III. 24. einen Unterschied unter *Scena versilis* und *Scena ductilis.* Unter der erstern ist wahrscheinlich die Scena mit den

gebrauchte man diese Vorzüge nur dann, wenn das Schauspiel eine Decoration verlangte, die auf den Drehmaschinen nicht vorgestellt werden konnte.

Da durch die Drehmaschinen der Ort und die Gegend verändert wurde, wo die Handlung eines Schauspieles vorging, so konnten die alten Schauspiel-Dichter die Einheit des Ortes nicht so genau beobachtet haben, als man es sich gemeiniglich vorstellt, weil diese Maschinen sonst ganz überflüssig gewesen seyn würden. Man findet überdies die Veränderung des Ortes nicht nur in Schauspielen aus den Zeiten, wo die Drehmaschinen erfunden waren, sondern auch in Stücken der alten Tragiker, die diese Maschinen noch nicht kannten. In den Eumeniden des Aeschylus stellt die Scena bey Eröffnung des Stücks den Platz vor dem Tempel des Apollo zu Delphi vor, hernach wird sie nach Athen vor den Tempel der Minerva Polias verlegt *k*). Die Scena im Ajax des Sophokles zeigt erst das Lager der Griechen, alsdann eine wilde Gegend mit einem Haine in dem Ajax sich ermordet und aus dem Tekmessa herauskommt, dem Chore den

Drehmaschinen zu verstehen, unter der letztern die Scena mit den Vorzügen, die vielleicht von beyden Seiten der Bühne vor die Scena vorgeschoben und wieder weggezogen wurden.

k) Aeschylus, Eumen. Zu Delphi vom Anfange bis zu v. 230, von da zu Athen.

Tod des Ajax bekannt zu machen *l*). In den Thesmophoriazusen des Aristophanes ist die Scena erst eine ländliche Gegend zu Eleusis, mit der Hütte, wo Agatho wohnt, hernach verwandelt sie sich in den Tempel der Ceres und Proserpina. Im Herkules Oetäus des Seneca, ist die Scena im ersten Acte eine Gegend in Euboea und wird hernach in eine Gegend bey Trachina, in Thessalien, verwandelt. Auch die Einheit der Zeit wurde nicht immer so streng beobachtet, als man glaubt. Im Heautontimorumenon des Terenz endigt sich die Handlung, nicht wie gewöhnlich, in einem Tage, sondern sie ist durch zwey Tage fortgeführt. Die beyden ersten Akte nehmen den ersten Tag ein, die folgenden den zweyten. So scheint ebenfalls im Curculio des Plautus die Handlung länger als einen Tag zu dauern, und den ersten Act hindurch die Nacht, vom zweyten Acte an den folgenden Tag einzunehmen. Wir finden auch, daſs die Dichter, wenn sie die Handlung, die eine geraume Zeit einnahm, nur einen Tag dauern lassen wollten, manche einzelne Begebenheit, die mehrere Stunden erfordert hätte, in wenige Augenblicke zusammendrängten, wie dies in den Choephoris des Aeschylus, im Hippolyt, in der Iphigenia, in den Herakliden und anderen Stücken des Euripides zu seyn scheint.

l) Sophocles, Ajax, im Anfange das Lager bis zu v. 815, von da an der Wald.

Die Drehmaschinen bewerkstelligten vorzüglich die Veränderung des Ortes oder der Gegend, wo die Handlung vorging, und es waren daher noch andere Maschinen nöthig, die zur Vorstellung zufälliger Dinge dienten, die an dem dargestellten Orte vorgingen. Mit diesen Maschinen macht uns Pollux *m*) bekannt.

Da die Scena allezeit einen freyen Platz vorstellte, und nie das Innere eines Gebäudes, die Handlung es aber bisweilen verlangte, den Zuschauern und Schauspielern zu zeigen, was innerhalb eines Pallastes oder andern Gebäudes vorging, so bediente man sich einer Maschine, die Ekkyklema hieſs. Sie war ein hölzernes Gerüst, das einen Sessel trug, und auf Rädern stand, durch deren Hülfe es herum und hervor gedreht werden konnte *n*). Man brachte es in dem Hause bey der Thür an. Wenn man nun eine Handlung, die in dem Gebäude vor sich ging, zeigen wollte, so öffnete sich die Thür, und das Ekkyklema, worauf die zur Handlung nöthigen Personen sich befanden, wurde hervorgedreht. Diese Maschine bekam auch den Namen Exostra, wenn sie anstatt der Räder auf Walzen oder Rollen stand, und dadurch hervorgeschoben wurde. Ekkyklema.

m) Pollux, l. c. sect. 127—132.

n) Die richtige Bedeutung des Worts ἐκκυκλεῖν, *provolvere* giebt Böttiger an, *Prolus. Deum ex machina in re scen. Vet. illustr.* pag. VIII. Not. *)

Eine ähnliche Maschine war vielleicht das Stropheion, welches, seiner Benennung nach, so eingerichtet war, daſs es plötzlich herumgedreht werden konnte, und die Helden zeigte, die im Kriege umgekommen waren, und unter die Götter aufgenommen wurden, so wie auch der Halbzirkel hierher zu gehören scheint *o*), wodurch ein von der Stadt entlegener Ort, oder diejenigen, die sich auf dem Meere befanden, vorgestellt wurden.

Wir wollen nur einige von den Vorstellungen anführen, die in den Dramen der Alten durch das Ekkyklema und durch die Exostra hervorgebracht wurden. Aegistos, in der Hoffnung, den ermordeten Orestes zu sehen, läſst die Thür seines Pallastes öffnen, aber Entſetzen ergreift ihn, da sich ihm der Leichnam der Klytemnestra zeigt *p*). Um seine von der Medea ermordeten Kinder zu erblicken, befiehlt Jason seinen Dienern den Pallast zu eröffnen *q*). In dem rasenden Herkules sieht der Chor, um das Schicksal dieses Helden zu erfahren, in seine Wohnung und es tönt ihm

o) Pollux, l. c. sect. 131. spricht von diesen beyden Maschinen sehr dunkel. Der letztern weist er ihren Stand nahe bey der Orchestra an, vielleicht also in den Seiten - Scenen. Vielleicht aber war der Halbzirkel nur ein Gemählde, das, wie die καταβλήματα, aufgehängt oder vorgezogen wurde.

p) Sophocles, Electra. v. 1458.

q) Euripid. Medea, v. 1314. seq.

das Geschrey der Furie entgegen *r*). Cassandra erzählt, was sie von der Ermordung des Agamemnon in seinem Pallaste erblickt *s*). Vielleicht kam das Ekkyklema auch im Rudens des Plautus vor *t*), wo Dämones in sein Haus sieht und bemerkt, daſs seine Frau die Tochter umarmt, die seit langer Zeit von ihnen entfernt war, und die sie jetzt wieder gefunden hatten.

Maschinen zur Erscheinung der Götter des Olymps

Wenn Götter und Heroen erscheinen, oder auch in der Luft schwebend sich zeigen sollten, so bediente man sich dazu verschiedener Maschinen, die in dem obern Theile, oder Stockwerke der Scena angebracht waren. Bedurfte man einer solchen Vorstellung, so wurde das Gemählde der Scena, die einen Tempel, Pallast, oder hohe Felsen vorstellte, an dem obern Theile derselben weggenommen, an dessen Statt man alsdann den Gott oder Helden erblickte. Und wenn Götter schwebend, oder auf geflügelten Wagen daher fahrend vorgestellt wurden, so konnte dieses Schweben, Herablassen und Aufsteigen von der Höhe der Scena sehr leicht bewerkstelligt werden. Manche dieser Maschinen wurden aber durch die Einführung der Drehmaschinen, die auch zur

r) Euripid. Hercul. Fur. v. 747.

s) Seneca, Agamem. Act. V. v. 867. seq.

t) Plautus, Rud. Act. IV. Sc. V. v. 12. 13.

Erscheinung der Götter dienten *u*), unnütz gemacht, und wahrscheinlich hernach nicht mehr angewandt.

Die bloſse Erscheinung wurde durch das Theologeion bewirkt, das oben in der Scena seinen Platz fand, und vielleicht Aehnlichkeit mit dem Ekkyklema hatte. Es wurde nehmlich ein Theil von der Decoration des obern Stockwerks der Scena, durch eine Vorrichtung hinter derselben, weggezogen, worauf die Götter zum Vorschein kamen, die daselbst, unstreitig mit Wolken umgeben, und, wenn sie unsichtbar seyn sollten, in Wolken eingehüllt, saſsen. Hier erschien in einem Schauspiele des Aeschylus die Seelenwägung *x*), Jupiter nebst Thetis und Aurora, indeſs ihre Söhne, Achill und Memnon mit einander kämpften, und jede der Mütter den Gott um die Erhaltung des Sohnes bat. Hier erschien Apollo dem Menelaus und Orestes *y*), und an seiner Seite Helena, die Jupiter unter die Sterne versetzt hatte. Herkules erscheint dem Philoktet *z*), um ihn zu ermahnen, Lemnos zu verlassen und nach Ilium zu segeln. Die Thracische Muse Terpsichore, die Mutter des Rhesus, erscheint

u) Vitruv. V. 7. in fin.

x) Pollux, l. c. sect. 130. ibique Not. Jungermanni.

y) Euripid. Orest. v. 1627. seq.

z) Sophocles, Philoct. v. 1409.

dem Hektor *a*), den Leichnam ihres Sohnes haltend, und erzählt die Geschichte seines Todes. Bisweilen wurden die Götter auch unsichtbar vorgestellt, wie Minerva in dem Ajax des Sophokles, als sie dem Ulysses die Ursache der Wuth des Ajax bekannt macht *b*), und eben diese Göttin giebt, unsichtbar, dem Ulysses und Diomedes den Rath *c*), den Rhesus, der mit seinen Thraciern zu den Trojanern gekommen ist, zu ermorden, weil er den Göttern gefährlich werden könne. So erscheint auch Herkules, auf dem Gebirge Oeta nach seinem Tode unter die Götter aufgenommen *d*), seiner Mutter Alkmena, um sie, die über sein Schicksal trauert, zu trösten.

Sollten Götter und Heroen schwebend oder auf Wagen durch die Luft fahrend vorgestellt werden, so gebrauchte man die Maschine μηχανή, die auch κραδή hiefs. Und dies geschah durch eine Vorrichtung von Stricken, αἰώραι, welche entweder den Wagen trugen, oder den Schauspieler, welcher die Rolle eines Gottes, oder eines Helden, wie Bellerophon und Perseus machte, hängend und fest empor hielten. Diese Vorrichtung wurde hinter dem obern Theile der Seitenscenen, wahrschein-

a) Euripid. Rhesus, v. 886. seq.

b) Sophocles, Ajax, v. 1. seq. v. 15.

c) Euripides, Rhesus, v. 595. seq. v. 608. seq.

d) Seneca, Hercul. Oet. Act. V. v. 1940. seq.

lich durch Rollen und Walzen, worüber die Stricke liefen, die von einer Seitenscena zu der andern hinübergingen, dirigirt, und dadurch die Wagen und Schauspieler, auf eine leichte Art, schwebend über dem Proscenium gehalten, und heruntergelassen und hinaufgezogen. Wenn es aber nöthig war, eine Person vom Proscenium hinweg zu nehmen, und durch die Lüfte zu führen, wie in dem Schauspiele des Aeschylus, die Seelenwägung *e*), wo Aurora den Leichnam des Memnon entrückt, so hatte man dazu eine Maschine hinter der Scena aufgestellt *f*), die einem Krahne ähnlich war, daher sie γέρανος hiefs, und von welcher Stricke auf die Bühne herabgelassen wurden, durch die man die hinwegzunehmende Person in die Höhe zog.

Wir finden manche Scenen in den alten Schauspielen, wo jene κραδή und αἰώραι angewendet werden konnten. In der Medea des Euripides fuhr Medea auf einem Wagen durch die Luft, den

e) Pollux, l. c. sect. 130.

f) Diese Maschine war unstreitig der ähnlich, die auch noch jetzt bey uns der Krahn heifst, und zur Erhebung grofser Lasten dient, wozu sie auch schon die Alten brauchten. Vitruv. X. 19. 22. Dieser Krahn und die κραδή nebst den αἰώραι waren nicht sehr von einander unterschieden, nur dafs diese über den Seitenscenen, jene über der Hauptscena angebracht war, und diese eine künstlichere Zusammensetzung hatte als jene, und mehrere Rollen bedurfte.

ihr Apollo gegeben hatte *g*), und erschien dem Jason, um ihre ermordeten Kinder, die er begraben wollte, ihm zu entreifsen; und in der Medea des Seneca *h*) erhebt sich auf einem mit Drachen bespannten Wagen Medea, nachdem sie sich an Jason durch Ermordung ihrer Kinder gerächt hatte. Auf einem geflügelten Greif kommt Okeanos durch die Luft zu Prometheus *i*), der, an Felsen angekettet, sein Schicksal beklagt, um ihn zu überreden, dafs er sich der Allmacht Jupiters unterwerfe. Lyssa, durch welche Herkules in Raserey verfällt, wird von der Iris auf einem Wagen durch die Luft herbey geführt *k*). Eine ähnliche Maschine mufste der Schauspieler haben, der in einem Stücke, das Nero aufführen liefs *l*), die Rolle des Ikarus spielte, der aber so unglücklich war, gleich bey dem ersten Fluge das Schicksal seines Helden zu erfahren und herabzustürzen.

Maschinen z. Erscheinung d. Bewohner der Unterwelt.

So wie die Erscheinung der Götter des Olymps und der unter dieselben aufgenommenen Helden von oben herab bewerkstelligt wurde, so liefs man

g) Euripid. Medea, v. 1321.

h) Seneca, Medea, Act. V. v. 1025.

i) Aeschylus, Prometh. v. 284. seq. v. 394. seq. Vielleicht war es auch ein Wagen, der die Form eines Greifen hatte.

k) Euripid. Hercul. Fur. v. 815. seq.

l) Sveton. Nero, 12.

die Götter der Unterwelt von unten herauf kommen. Dies geschah entweder durch Maschinen, die den Versenkungen unserer Theater ähnlich waren, oder durch verborgene Treppen. Die erstern Maschinen hieſsen ἀναπιέσματα *m*) und waren von zweyerley Art. Das eine befand sich unter dem Proscenium, und diente zum Heraufsteigen der Fluſsgötter, wie des Neptunus in den Troaden des Euripides *n*), der nach der Zerstörung von Troja sich mit der Minerva über den Untergang der Griechen beredet *o*). Vermittelst des andern ἀναπίεσμα, das vorn bey der Treppe, wo man vom Proscenium herab in die Orchestra ging, angelegt war, stiegen die Erinnyen herauf *p*), wie Megära, die den Schatten des Tantalus aus der Unterwelt herauf führt *q*), um seine Enkel, Atreus und Thyestes zu verunreinigen, worauf sie wieder verschwindet.

m) Hr. Buttmann, Beyl. z. Rode's Vitruv. Th. I. S. 284, übersetzt dieses Wort durch Hebe-Maschinen; Böttiger aber in der Schrift, die Furienmaske etc. S. 118. f. richtiger durch Druckwerke.

n) Euripid. Troad. v. 1. seq.

o) Nach der Erfindung der Drehmaschinen wurde die, welche an der linken Seite der Bühne war, zu der Darstellung der Fluſsgötter gebraucht. Pollux l. c. sect. 126.

p) Auf einer altgriechischen Vase, bey Hancarville, T. II. tab. 41. sieht man eine Vorstellung, wo eine Furie aus dem Boden empor steigt, um den Orest zu peinigen.

q) Seneca, Thyest. Act. I. v. 1 — 121.

Die verborgenen Treppen, welche Charons-Treppen, χαρώνειοι κλίμακες, hiefsen, lagen eben da, wo sich das zweyte ἀναπίεσμα befand. Auf ihnen stiegen die Schatten der Verstorbenen aus ihrer unterirdischen Wohnung herauf, wie der Geist des Polydor in der Hekuba r), der Schatten der Klytemnestra in den Eumeniden des Aeschylus, und der Schatten des Darius in den Persern s), um seine Gemahlin, Atossa, und den Chor der Persischen Greise, wegen der Niederlage der Perser in dem Kriege mit den Griechen zu trösten. So erhebt sich auch der Schatten des Thyestes, um seinen Sohn Aegistus anzureizen, ihn an dem Agamemnon zu rächen t), und der Schatten der Agrippina u), der Gemahlin des Claudius, um die traurigen Folgen der Vermählung des Nero und der Poppaea zu verkünden.

Da die Götter oft unter Donner und Blitz erschienen, so bedurften die Theater auch solcher Maschinen, wodurch beydes hervorgebracht wurde x). Die Donnermaschine, βροντεῖον, lag unter der Bühne in dem hintern Theile derselben, und bestand aus Schläuchen voll kleiner Steine, welche

Maschinen zur Nachahmung des Donners und Blitzes.

r) Euripid. Hecuba, v. 1. seq.

s) Aeschylus, Persae v. 678.

t) Seneca, Agamem. Act. I. v. 1. seq.

u) Seneca, Octavia, Act. III. v. 593. seq.

x) Pollux, l. c. sect. 130.

über eherne Becken gerollt wurden. Der Blitz wurde von der Höhe der einen Drehmaschine nachgeahmt *y*), gleichsam als ob Jupiter ihn vom Olymp herabschleuderte; daher diese Maschine auch der Blitzthurm, *κεραυνοσκοπεῖον*, genannt wurde.

Hohe Gebäude.

Zu den theatralischen Maschinen rechnete man auch die hohen Gebäude, die auf der Scena vorgestellt wurden, und von verschiedener Art waren, so wie sie zu verschiedener Absicht dienten. Brachte es das Schauspiel mit sich, dafs ein Held einer Handlung, oder irgend einem Vorfalle, von oben herab zusehen sollte, so geschah dies von einer hohen Stadtmauer, oder von einem Thurme *z*). Ein anderer Thurm war für die Wächter und die, die auf etwas achtgeben sollten, bestimmt, daher er die Warte, *σκοπὴ*, hiefs, und die Signal-Warte, *φρυκτώριον*, genannt wurde, wenn durch Rauch oder Feuer ein Signal gegeben werden sollte. In dem Agamemnon des Aeschylus *a*) beobachtet der Wächter von dem Pallaste dieses Helden die Gegend nach Troja hin, und erwartet sehnlich das Zeichen wegen des Schicksals dieser Stadt, bis er endlich ein Feuer auf einer Warte erblickt, das die Eroberung von Troja verkündet.

y) Daher sagt auch Vitruv, V. 7, dafs die Drehmaschinen gebraucht würden, wenn ein Gott unter Donner und Blitz erschiene.

z) Pollux, l. c. sect. 129.

a) Aeschylus, Agamem. v. 2. 3. 20. seq.

Zu diesen Maschinen gehört auch die διστεγία, ein Gebäude mit zwey Stockwerken, aus dessen obern Geschoſs man herabsah, um zu bemerken, was unten vorging, oder um die benachbarte Gegend zu übersehen. In den Phönicierinnen wird Antigone auf das obere Geschoſs des Hauses geführt, um das Heer der sieben Fürsten zu sehen, die vereint gegen Theben zogen *b*). Hekuba erblickt, nach der Eroberung von Troja *c*), oben auf einem Gebäude, die Griechen mit Fackeln in der Hand, im Begriff die Stadt des Priamus durchs Feuer zu vertilgen. In den Lustspielen pflegten die Lenonen oben von der Distegia herab sich umzusehen. Bisweilen brachte man nicht erst ein solches zweytes Stockwerk an, sondern brauchte das Dach dazu, indem Dachziegel aufgehoben wurden, um da heraus zu sehn, wie in dem Amphitruo des Plautus *d*), wo Merkur, als Sosia verkleidet, mit dem Amphitruo, der an der Hausthür anklopft, vom Dache herab zankt, und ihm einen Ziegel an den Kopf wirft. Eine ähnliche Vorstellung befindet sich auch im Orestes des Euripides *e*). Menelaus will in den Pallast eindringen, um das Schicksal seiner Gemahlin, Helena zu erfahren, und

N 2

b) Euripid. Phöniss. v. 88. seq.

c) Euripid. Troad. v. 1256. seq.

d) Plautus, Amphit. Act. IV. Sc. II.

e) Euripides, Orest. v. 1569. seq.

um seine Tochter, Hermione, aus den Händen des Orestes zu retten, dieser aber sieht vom Dache herab, und bedroht den Menelaus ihm ein Stück des Daches auf den Kopf zu werfen, wenn er nicht aufhört, an die Thür zu klopfen.

Theater d. Lateiner.

Wir wenden uns nun zu den Theatern der Römer, die, wie Pausanias sagt *f*), die Theater der Griechen an Gröſse und Pracht weit übertrafen. Sie waren, im Ganzen genommen, eine Nachahmung der griechischen Theater, sie wichen aber doch in manchen Stücken von ihnen ab, wovon vorzüglich die Beschaffenheit der römischen Schauspiele, so wie auch die Sitten und Gewohnheiten der Römer die Ursache waren, die eine andere Ordnung der Sitze in dem Theater verlangten, als bey den Griechen. Der hauptsächlichste Unterschied bestand in der Grundanlage und ersten Eintheilung, aus der hernach die andern Verschiedenheiten entstanden.

Grundanlage des Lateinischen Theaters.

Anstatt daſs die Anlage des griechischen Theaters nach drey in einem Zirkel beschriebenen Vierecken gemacht wurde, so brauchte man bey den Theatern der Lateiner vier gleichseitige Dreyecke dazu *g*). Diese wurden in dem Grundzirkel so angebracht, daſs sie mit ihren Ecken den Umkreis

f) Pausan. II. 27.

g) Vitruv. V. 6. 8.

des Zirkels a b k c h, Figur 25, berührten. Die untere Linie des Dreyecks, welches dem Orte am nächsten war, wo die Scena sollte errichtet werden a h, bestimmte die Fronte der Scena. Gleichlaufend mit dieser Linie wurde durch das Mittel des Zirkels eine andere gezogen b c, welche das vordere Ende des Proscenium bestimmte, und den Anfang der Orchestra bezeichnete. Der übrige halbe Zirkel machte die Orchestra aus, die daher gewöhnlich eine halbzirkelförmige Gestalt erhielt. Bisweilen wurde sie aber auch elliptisch gemacht, wie bey dem Theater zu Herculanum *h*). Eine ähnliche Form scheint auch das alte römische Theater zu Oranges *i*), in Frankreich, gehabt zu haben.

Durch diese Anlage wurde die römische Orchestra viel kleiner als die griechische. Beyde hatten auch verschiedene Bestimmungen. Die griechische Orchestra war für den Chor, auf der römischen aber befanden sich die Sitze für die Senatoren. Und da die Schauspiele der Römer keine Chöre hatten, so brauchten auch ihre Theater keine Orchestra nach griechischer Bestimmung. Orchestra.

Die Länge der Scena und der ganzen Bühne Proscenium.

h) Observat. sur les Antiquit. d' Herculan. par Cochin et Bellicard. pag. 13. Pl. 2.

i) Maffei, de ant. Galliae Theat. Epist. In Poleni Thes. Tom. V. pag. 371.

d i o p, betrug zwey Durchmesser der Orchestra *k*). Die Höhe des Pulpitum der römischen Bühne durfte, damit diejenigen, die in der Orchestra saſsen, bequem sehen konnten, nicht so hoch seyn als das Logeion der Griechen, und es erhielt bey den Römern nur fünf Fuſs Höhe *l*), da es bey den Griechen zehn bis zwölf Fuſs hoch gemacht wurde. Das Proscenium endigte sich vorn gegen die Orchestra zu d i, Figur 25, gewöhnlich nach einer geraden Linie, die der Durchmesser des Grundzirkels bestimmte, wodurch die ganze Bühne die Form eines länglichen Vierecks bekam. Wir finden jedoch hiervon auch Ausnahmen, und es wurde bisweilen das vordere Ende des Proscenium nach schief laufenden Linien gebildet, die an beyden Seiten desselben von dem Durchmesser des Zirkels abgehen a b, e c, Figur 26, wodurch daselbst das Proscenium ein wenig schmäler wird als in der Mitte, wie wir dies an den Theatern zu Milet, Laodicea und Jasus sehen *m*). Doch stieſsen diese Linien in der Mitte wahrscheinlich

k) Vitruv. V. 7. *Scenae longitudo ad orchestrae diametron duplex fieri debet.* Conf. Newton's Vitruv. Vol. I. pag. 108. Not. 5. Mit dieser Vorstellung treffen auch die übrig gebliebenen alten römischen Theater überein.

l) Vitruv. V. 6. 8.

m) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. XLVI. XLIX. LV. Diese Theater waren, wie wir schon bemerkt haben, von den Römern erbaut, oder wenigstens wieder hergestellt, und es waren dabey beyde

nicht unter einem stumpfen Winkel zusammen, sondern wurden durch einen kleinen Vorsprung b c unterbrochen, wie bey dem Proscenium des Theaters zu Laodicea. Dies war unstreitig eine Römische Erfindung, um dem Proscenium ein zierlicheres Ansehn zu geben, vielleicht erforderte es aber auch die Nothdurft, von der gewöhnlichen geraden Linie des Proscenium abzuweichen, um, wie man bey jenen Theatern findet, die Lateinische Scena mit dem Griechischen Theater vereinigen zu können.

Bey den Römern war es gebräuchlich, dafs die Bühne, vor Anfang des Schauspiels, durch einen Vorhang geschlossen war *n*). Dieser Vorhang wurde nicht so, wie es bey uns gebräuch- Vorhang.

Bauarten, die Griechische und Lateinische vereinigt, nach jener waren die Sitze, nach dieser die Orchestra und die Bühne eingerichtet.

n) Dieser Vorhang hiefs *Aulaeum* und *Siparium*. Donat. *de Comoed.* *Aulaeum* kommt von dem griechischen αὐλαία her, das überhaupt ein Teppich hiefs, der vor etwas aufgehängt wurde. Pollux, Onomast. Lib. IV. cap. XIX. sect. 122. Dafs dieser Vorhang den Griechen der ältern Zeiten bekannt war, ist mir nicht wahrscheinlich, und wenn er ja eine griechische Erfindung seyn sollte, so mufs er sich aus spätern Zeiten herschreiben. Und wenn gleich Pollux. IV. 19. 122. unter dem Theater-Apparat etwas ähnliches, das παραπέτασμα, erwähnt, so ist doch darunter kein Vorhang vor die Bühne, sondern das Tuch zu verstehn, womit das Theater überspannt wurde, wovon im folgenden mehr gesagt wird.

lich ist, bey Eröffnung der Bühne in die Höhe gezogen, sondern herabgelassen *o*). Während der Vorstellung des Schauspiels lag er entweder auf dem vordern Theile des Proscenium, und hing an dem Hyposcenium herab, dem er zugleich zur Zierde diente, oder war in einer Versenkung im vordern Theile des Proscenium verborgen. Nach Vollendung des Drama wurde er langsam in die Höhe gezogen, um die Bühne ganz zu verschließen. Eine merkwürdige Stelle Ovid's giebt uns hiervon einen vorzüglichen Beweis *p*), wo dieser Dichter das Aufziehn des Vorhanges als ein Beyspiel anführt. Wenn sich der Vorhang erhebt, sind seine Worte, so steigen die Bilder in die Höhe, sie zeigen zuerst das Gesicht, dann allmählich des Körpers übrige Theile, bis sie endlich ganz erscheinen, und auf dem Rande der Bühne die Füſse aufstellen. Hier sehen wir deutlich, wie der Vorhang sich nach und nach erhob und die Bilder desselben allmählig zum Vorschein kamen. Er wurde gemeiniglich mit historischen Vorstellungen verziert, wozu die Römer vorzüglich Begebenheiten aus dem zuletzt geführten

o) Phaedrus, Lib. V. Fab. 7. v. 23. Aulaeo misso. Horat. Epist. II. 1. 189. Aulaea premuntur, ibique Nota Gesneri.

p) Ovid. Metamorph. III. 111—114.
Sic, ubi tolluntur festis aulaea theatris,
Surgere solent signa; primumque ostendere vultum;
Cetera paullatim: placitoque educta tenore
Tota patent; imoque pedes in margine ponunt.

Kriege und Bilder der Helden eines neulich besiegten Volkes wählten. Diese Figuren waren entweder gemahlt oder gewirkt. Das letztere bezeugt eine Stelle Virgil's *q*), wo ein Vorhang erwähnt wird, in welchem Bilder von Britanniern eingewebt waren.

Die Einrichtung der Scena o p, Figur 25, wurde durch fünf Ecken der Dreyecke bestimmt, die in dem Grundzirkel aufgezeichnet waren *r*). Der mittlern Ecke gegenüber wurde die königliche Thür e angelegt, und gegen die beyden nächsten Ecken, zur rechten und linken Seite der mittelsten, kamen die Hospitalia, die Thüren zu den Wohnungen der Fremden f zu stehen. Neben diesen Thüren waren die Drehmaschinen q, r angebracht *s*). Die beyden äufsersten Ecken der Triangel a, h wiesen auf die Seiten-Eingänge auf das Proscenium x, *itinera versurarum*, die in den Seiten-Scenen i p, d o, *versurae procurrentes*, lagen. Durch den einen dieser Eingänge Scena.

q) Virgil. Georg. III. 25.

r) Vitruv. V. 6. 7.

s) Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs auf den Römischen, oder Lateinischen Theatern, die zu und nach der Zeit des Augustus in Rom und in andern römischen Besitzungen, die Drehmaschinen weggelassen wurden, weil damahls die Tragödie und Comödie aufgehört hatte, und nur mimische Vorstellungen gegeben wurden, wobey vielleicht die Verwandlung der Scena, wofern sie ja nöthig war, durch Vorhänge hervorgebracht wurde.

traten diejenigen Schauspieler auf, welche Personen vorstellten, die aus der Stadt oder vom Markte kamen, durch den andern aber die, welche vom Lande oder aus der Fremde kamen, da, nach Vitruv's Angabe, die Seiten-Eingänge auf die Ecken a, h passen sollen, so müssen sie in den Winkeln der Bühne, bey o und p, gelegen haben, die diesen Ecken gerade entgegen stehn. Allein dies wurde nicht immer beobachtet, und man findet die Seiten-Eingänge bald in der Mitte der Seiten-Scenen, bald ganz vorn angebracht. Sie wurden daher bald dahin, bald dorthin gesetzt, so wie es die Verzierung zuliefs, die man der Scena geben wollte. Eben so wurden auch die Thüren zu den Wohnungen für Fremde nicht allezeit nach den von Vitruv angegebenen Ecken der Triangel gerichtet, und man mufste wenigstens bey den Theatern von dieser Regel abweichen, deren Scena d f, Figur 26, in der Mitte eine nischenförmige Vertiefung i l hatte, wo die Thüren weiter von einander entfernt werden mufsten, als bey der gewöhnlichen nach einer geraden Linie gebildeten Scena.

Bey der Anlage der Seiten-Eingänge auf das Proscenium findet sich wieder ein Unterschied der Griechischen und Lateinischen Theater. Bey dem letztern lagen sie in den Seiten-Scenen, bey dem erstern aber fand man hier gar keine Eingänge, sondern es waren dafür Eingänge zwischen der

Bühne und dem Theater in die Orchestra angebracht. Bey den Griechen traten die Schauspieler, welche die aus der Stadt oder aus der Fremde kommenden Personen vorstellten von der Orchestra auf das Proscenium, in die sie durch den einen Seiten-Eingang eingetreten waren, bey den Lateinern aber gingen sie durch die Thüren der Seiten-Scenen sogleich auf die Bühne; eine Abweichung, welche die verschiedene Bestimmung der Orchestra nöthig machte. Denn da bey den Lateinern die Orchestra nicht, wie bey den Griechen, den Schauspielern eingeräumt, sondern von den Zuschauern besetzt war, so würde es nicht schicklich gewesen seyn, die Schauspieler durch die Orchestra und durch die daselbst sitzenden Zuschauer auf die Bühne gehen zu lassen. Daher fielen auch bey dem Lateinischen Theater die Seiten-Eingänge in die Orchestra zwischen der Bühne und dem Theater ganz weg, und die Bühne wurde unmittelbar mit dem Theater verbunden.

Die Scena des Lateinischen Theaters o p erhielt gemeiniglich eine Verzierung von Säulen, welche nach Vitruv auf folgende Art eingerichtet wurde *t*). Auf dem Fuſsboden der Bühne stellte man ein fortlaufendes Postament auf, welches den zwölften Theil des Durchmessers der Orchestra hoch gemacht wurde. Die Säulen, die darauf zu stehen

t) Vitruv. V. 7.

kamen, erhielten mit Capitäl und Base den vierten Theil eben dieses Durchmessers zu ihrer Höhe, und ihr Gebälke bekam den fünften Theil der Höhe der Säulen zu seiner Höhe. Auf diese Säulenstellung wurde wieder ein fortlaufendes Postament gesetzt, welches halb so hoch war als das untere. Hierauf errichtete man Säulen, um den vierten Theil kleiner als die untern, deren Gebälke den fünften Theil der Säulenhöhe hoch gemacht wurde. Bisweilen fügte man noch eine dritte solche Säulenstellung hinzu. Man gab dessen Postamente die Hälfte der Höhe des mittlern Postaments zur Höhe, und machte die Säulen um ein Viertheil niedriger als die mittlern Säulen, dem Gebälke aber bestimmte man ebenfalls zu seiner Höhe ein Fünftheil der Säulenhöhe.

Einige der übrig gebliebenen, von den Römern erbauten oder wieder hergestellten Theatern zeigen uns solche schön verzierte Scenen, die alle auf verschiedene Art eingerichtet sind. Die Scena des Theaters zu Tauromenium hatte auf jeder Seite der mittlern Thür vier Säulen von Korinthischer Bauart und zwischen diesen Säulen sind in der Mauer der Scena auf jeder Seite drey Nischen angebracht, von denen die mittlere rund, die andern aber viereckig vertieft sind, und unstreitig zu Statuen bestimmt waren. Vor jeder Seiten-Scena standen drey Säulen, und in der einen Säulenweite war der Eingang auf das Proscenium, in

der andern aber eine Nische angelegt *u*). Bey der Scena eines Theaters zu Antium *x*), das wahrscheinlich zur Zeit des Nero erbaut wurde, standen acht Säulen, zwey und zwey gekuppelt, zwischen den Thüren. Eben solche Verzierungen hatte das Theater zu Pola *y*). Die Scena des Theaters zu Patara *z*), war mit Korinthischen Säulen und Pilastern geschmückt, und Säulen abwechselnd mit Statuen *a*) fand man an den Scenen der Theater zu Telmessus und Stratonicea.

Eine eigene Zierde der Scena des Lateinischen Theaters, die ihr bisweilen gegeben wurde, war die, daſs sie nicht nach einer geraden Linie fortging, sondern in der Mitte eine Ausschweifung, einer groſsen Nische gleich, erhielt i l, Figur 26. Wir finden diese Einrichtung bey den Scenen des Theaters zu Herculanum *b*) und des gro-

u) Houel, Voy. Pitt. Tom. II. pag. 41. Pl. XCIV. Bartels, Briefe über Sicilien, Th. II. S. 116. f.

x) Poleni, Thes. Ant. Tom. V. Praef. pag. 14.

y) Serlia, Architectur. Lib. III. pag. 118. Edit. Venet. 1569. Fol. Das Theater zu Pola ist jetzt ganz zerstört, und man sieht nur noch die Form des Bodens, wo es gestanden hat. Die Steine davon sollen zu der Citadelle von Pola genommen worden seyn.

z) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. LVI. LVII.

a) Choiseul Gouffier, Voy. Pitt. de la Gréce. Part. I. pag. 123. f. 139.

b) Observat. sur les Antiq. d' Herculan. par Cochin etc. pag. 12.

ſsen Theaters zu Laodicea *c*). Beyde unterscheiden sich dadurch, daſs bey der erstern Scena die Nische tiefer ist als bey dem letztern, wo sie nur nach einem flachen Zirkelstücke gebildet ist. Auch diese Scenen sind mit Säulen verziert. Die Säulen der Herculanischen Scena sind freystehend, die Scena des Theaters zu Laodicea aber hat Wandsäulen.

Die Verzierung der Scena durch Säulenstellungen war feststehend, und konnte nicht weggenommen werden. Und wenn ja eine Veränderung und eine andere Decoration der Scena nöthig war so wurde dieselbe vielleicht durch Vorhänge bewerkstelligt, die entweder vor der Scena aufgehangen oder von den Seiten vorgezogen wurden. In dem Theater zu Tauromenium *d*), befindet sich an jeder Seite der drey Thüren der Scena eine hohe, schmale, dreyeckig geformte Vertiefung in der Mauer, in welcher vielleicht die Vorhänge zur Decoration der Scena befestigt waren, und von da über die Scena hinweg gezogen wurden, wenn man sie verändern wollte. Das Theater zu Herculanum zeigt uns wieder eine andere Einrichtung. Hier sieht man an jeder Seiten-Scena ein Loch in

c) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. XLIX.

d) Houel, a. a. Orte.

e) Winkelmann, Nachricht. v. d. neuest. Hercul. Entdeck. S. 6. f.

dem Fuſsboden, worin eine Angel steckt, an der ohne Zweifel die Vorhänge befestigt waren, wodurch man die Veränderung der Scena hervorbrachte. Daſs aber hier Drehmaschinen Platz gefunden haben sollten, wie Winkelmann annimmt, ist nicht glaublich, weil diese Maschinen, nach dem was Pollux und Vitruv davon sagen, an der Scena selbst, und in einer Reihe mit den drey Thüren derselben lagen.

Die Scena war ein groſser Gegenstand des römischen Luxus, der hier in vollem Maaſse sich zeigte, indem sie theils mit Gemählden, theils mit andern Kostbarkeiten ausgeschmückt wurde. In den ältern Zeiten wurde zu Rom die Scena ganz einfach gemacht und ohne alle Zierde; gegen das Ende der Republik aber fing man an, sie reich zu verzieren. Claudius Pulcher schmückte die Scena des Theaters, das er zu den Spielen erbauete, die er dem Volke gab, mit Gemählden, die allgemeinen Beyfall erhielten *f)*. Bald aber schien dies den Römern zu einfach, und Antonius, so wie auch Lucius Muraena, lieſsen die Scenen ihrer Theater mit Silber überziehn, Petrejus schmückte die Scena mit Gold, Quintus

f) Valer. Max. Lib. II. cap. 4. §. 6. Plinius, H. N. XXXV, 4. Plinius rühmt vorzüglich die Dachziegel, die so natürlich gemahlt waren, daſs die Raben sie für wirkliche Ziegel hielten, und dazu flogen, um sich darauf zu setzen.

Catulus mit Elfenbein *g*). Marcus Scaurus übertraf diese Männer an Verschwendung, indem er die Scena eines Theaters, welches er anlegte, mit allem ausschmückte, was damahls in Rom das Kostbarste und Geachteste war *h*). Er gab dieser Scena eine dreyfach über einander gestellte Colonnade, von dreyhundert und sechzig Säulen, zwischen denen dreytausend bronzene Statuen aufgestellt waren. Der untere Theil dieser Scena bestand aus Marmor, und die Säulen derselben waren acht und dreyſsig Fuſs hoch. Der mittlere Theil war mit Glas belegt, den obersten aber verzierte vergoldetes Täfelwerk.

Die Theater, deren Scenen diese prächtigen Verzierungen erhielten, waren nur von Holz erbaut, und standen nur eine kurze Zeit hindurch. Als aber die Römer steinerne und stehenbleibende Theater anlegten, so wurde die Scena gemeiniglich mit Marmor bekleidet und bekam marmorne Säulen. Ueberdies wurde sie noch bey gewissen Gelegenheiten, bey feyerlichen Spielen, mit der gröſsten Pracht ausgeschmückt. Auf Nero's Befehl wurde eine Scena mit Gold überzogen *i*);

g) Valer. Max. l. c. Plinius, H. N. XXXIII. 3. Cicero. pr. Muraen. 19.

h) Plinius, H. N. XXXVI. 15.

i) Dio Cass. Lib. 63. cap. 6. Plinius, H. N. XXXIII. 3.

und weil noch außerdem nicht allein der ganze Umfang des Theaters, sondern auch alles, was auf die Bühne gebracht wurde, vergoldet oder mit Gold geschmückt war, so wurde der Tag, an dem dies geschah, der goldene genannt.

Maschinen des Lateinischen Theaters.

Was die Maschinen des Lateinischen Theaters anbetrifft, so wurden die, die man dabey bedurfte, von dem Griechischen Theater entlehnt. Da aber bey den Römern keine Tragödien, sondern gemeiniglich nur Mimen vorgestellt wurden, so gebrauchte man unstreitig nur wenige jener Maschinen, und es wurden, nach den Ueberresten der Lateinischen Theater zu urtheilen, auch selbst die Drehmaschinen nicht immer gebraucht, sondern an ihrer Statt, wie wir schon bemerkt haben, die Veränderung der Decoration der Scena durch Vorhänge bewerkstelligt. Ueberdies hatte auch eine Maschine, welche die vorzüglichste des Lateinischen Theaters bey den pantomimischen Vorstellungen *k*) war, das Pegma, die meisten Maschinen des griechischen Theaters verdrängt.

Pegma.

Dieses Pegma war den alten Griechen zur Zeit des Euripides und Sophokles unbekannt, und es kam erst unter den Ptolemaeern zu Alexandria auf, so wie es auch damahls in Sicilien und mehrern Orten gebräuchlich war. Bald lern-

k) Juvenal. 4. 122.

ten es die Römer kennen, und brachten es auf ihr Theater, um dadurch Erscheinungen der Götter und der unter die Götter aufgenommenen Heroen vorzustellen. Es war ein hölzernes Gerüst, welches aus verschiedenen Stockwerken künstlich zusammengesetzt und so eingerichtet war *l*), dafs ein Stockwerk aus dem andern sich emporheben und wieder versenken konnte *m*).

Porticus hinter der Scena.

Das Lateinische Theater erhielt auch einen Porticus hinter der Scena, so wie das Griechische, wohin die Zufchauer, bey einfallendem Regenwetter, aus dem unbedeckten Theater ihre Zuflucht nehmen konnten. Ein solcher Porticus befand sich bey dem Theater des Pompejus zu Rom *n*). Er nahm einen ansehnlichen Raum ein, und umschlofs einen Platz, auf dem eine Pflanzung von Bäumen stand, die mit Alleen durchschnitten, mit einem schönen Wasserbassin, und hin und wie-

l) Lipsius, de Amph. cap. 22. Seneca, Ep. 88. Sveton. Claud. 34. Vopisc. Carinus, 19. Pegma heifst überhaupt ein jedes Gerüst, auf dem etwas zur Schau ausgestellt war. Plinius, H. N. XXXIII. 3. *L. Mureana et Cajus princeps in circo pegma extruxit, in quo fuere argenti pondere* CXXIV. Auch bey Triumphaufzügen wurde das Pegma gebraucht.

m) Dieses letztere hiefs *rapitur pegma*. Phaedrus, V. Fab. 6. v. 7. Der Tibicen Princeps beym Phaedrus, der eine Rolle in dem vorgestellten Stücke spielte, stand oben auf dem Pegma, und brach bey einer Versenkung das Bein.

n) Vitruv. V. 9.

der mit Statuen verziert war *o*). Unstreitig war auch das sogenannte Soldatenquartier zu Pompeja ein solcher Porticus, und gehörte zu dem Schauspielhause, hinter dessen Bühne es liegt. Dieses Gebäude nimmt einen länglich viereckigen Raum ein *p*). Ein grofser freyer Platz wird von Säulengängen umgeben, so wie Vitruv den Porticus hinter der Scena beschreibt, nur dafs sich hier eine einfache Reihe von Säulen befindet, und Vitruv eine doppelte Säulenreihe anordnet *q*). Dieser Porticus besteht an jeder seiner langen Seiten aus zwey und zwanzig, und an jeder schmalen Seite aus siebzehn Säulen, die von Dorischer Bauart, aus Ziegeln zusammengesetzt und mit Stucc überzogen sind. Den Porticus fafst ein Gebäude ein, welches rings herum viel kleine Zellen hat, in denen man verschiedene Waffen, Rüstungen und Helme fand, woher man vermuthete, dafs es zu einer Wohnung für Soldaten bestimmt gewesen wäre. Allein es können diese Waffen auch bey theatralischen Vorstellungen gebraucht und in jenen Zellen aufbewahrt worden

o) Propert. II. XXXII. 11. Martial. II. Epig. 14.

p) Bartels, Briefe über Calabrien, Th. II. S. 131. De Non, Voy. Pitt. de Naples etc. Vol. I. Part. II. pag. 141.

q) Vitruv. l. c. Die Einrichtung dieses Porticus nach Vitruv ist schon in dem Vorhergehenden angeführt worden.

seyn. In andern Zellen wurden vielleicht die Masken der Schauspieler, ihre Kleidungsstücke und mehrere zu der Aufführung der Schauspiele nöthige Dinge aufgehoben, und die gröſsten Zellen konnten den Schauspielern zu einer Wohnung dienen.

Treppen zu d. Sitzstufen.

Nach den fünf Ecken der in dem Grundzirkel aufgezeichneten Triangel wurde, wie wir gesehen haben, die Einrichtung der Scena gemacht; die sieben übrigen Ecken dieser Triangel aber bestimmten die Lage der Treppen zu den Sitz-Stufen l, Figur 25 *r*). Nach dieser Anlage hätte das Lateinische Theater allezeit sieben Treppen bekommen sollen, so wie man auch in den Theatern zu Herculanum, Hierapolis und Sagunt sieht *s*). Allein es wurde dies nicht immer beobachtet, und man gab den Theatern bisweilen weniger, bisweilen mehr Treppen zu den Sitz-Stufen. So haben die Theater zu Catana *t*) und Pola *u*) fünf Treppen, und ein Römisches Theater zu Ephesus *x*) hingegen neun Treppen.

r) Vitruv. V. 6.

s) Observat. sur les Antiquit. d' Herculan. par Cochin etc. Pl. 2. Pocock, Beschreib. des Morgenl. Th. III. S. 111. Martini, de Theat. Sagunt. in Poleni Thes. Ant. Tom. V. pag. 395.

t) Houel, Voy. Pitt. Tom. II. pag. 137. Pl. CXXXIX.

u) Serlio, l. c.

x) Pocock, Th. III. S. 74. Taf. 49.

Die Treppen, die zu den Sitz-Stufen des obern Stockwerks des Theaters m, Figur 25, A, führten, lagen bisweilen in der Mitte zwischen den untern Treppen, oder gegen die Mitte der Abschnitte der Sitz-Stufen in dem untern Absatze, in einer Linie mit den Eingängen in die Orchestra n. Doch findet man diese Anordnung nur vorzüglich bey den Theatern, die für die Sitze einen besondern Unterbau erhielten, da hingegen bey den an dem Abhange eines Berges angelegten Theatern diese Treppen selten so abwechselnd, sondern gewöhnlich in einer Linie hintereinander l, Figur 25, B, angebracht wurden.

Das Lateinisehe Theater bekam daher allezeit eine ungleiche Anzahl von Treppen, von denen die mittelste nach dem Mittel der Orchestra gerichtet war, die übrigen aber, auf jeder Seite dieser Treppe, in gleicher Weite von einander lagen. Hierdurch unterschied es sich von dem Griechischen Theater, welches eine gerade Anzahl von Treppen hatte. Auch wich es von diesem noch darin ab, dafs es allezeit kleiner war, und nur die Hälfte des Grundzirkels einnahm, da hingegen das Griechische Theater etwas über diese Hälfte hinausging. Durch diese Einrichtung erhielt das Lateinische Theater einen keilförmigen Abschnitt der Sitz-Stufen, oder einen *Cuneus*, weniger als das Griechische. Uebrigens aber war es eben so angelegt wie bey den Griechen, so dafs die Sitze stufenweise sich über

einander erhoben, und bisweilen in verschiedene Absätze, oder Stockwerke abgetheilt waren, bisweilen nur ein einziges Stockwerk einnahmen.

Porticus über dem obern Stockwerke d. Theaters.

Hinter und über dem obersten Absatze des Theaters z, Figur 25, wurde ein bedeckter Säulengang angelegt *y*). Dies geschah nur bey Römischen Theatern und war unstreitig eine Erfindung der Römer, die mit der Prachtliebe dieser Nation besser übereinstimmt, als mit der Einfachheit der Griechen. Auch finden wir an keinem Ueberbleibsel Griechischer Theater ein Merkmahl, dafs es einen solchen Porticus gehabt hätte. Das Theater zu Tauromenium war zwar damit versehen *z*), allein die Römer, die dieses Theater wieder herstellten, hatten auch diese Verschönerung angebracht. Und wenn, wie Houel muthmafset *a*), bey dem Theater zu Tyndaris sich ein solcher Säulengang befand, so ist er auch den Römern zuzuschreiben.

Das Dach dieses Säulenganges machte man, nach Vitruv's Angabe, eben so hoch als die Höhe der Scena betrug, weil man dadurch eine gleichere

y) Vitruv. V. 7.

z) Houel. Voy. Pitt. Tom II. pag. 40. 41. Pl. XCIV.

a) Houel. V. P. Tom. I. pag. 104. Pl. LVIII. Das Theater zu Catana, das römischen Ursprungs ist, hatte vermuthlich auch einen solchen Porticus. Houel, V. P. Tom. II. pag. 141.

und bessere Verbreitung der Stimme zu erhalten glaubte, indem alsdann der daselbst anstoſsende Schall der Stimme nicht hätte zurückprallen können, sondern über das Dach hinweg sich verloren hätte. Dieſe von Vitruv bestimmte Höhe des Daches dieses Säulenganges, war unstreitig die geringste Höhe, die man ihm gab. Es durfte nur nicht niedriger seyn als die Scena, höher als dieselbe aber konnte es wohl gemacht werden, weil alsdann der Schall der Stimme desto weniger darüber hinweg gehen konnte.

Was die Ordnung der Sitze in dem Theater der Römer angeht, so war, wie wir schon gesagt haben, die Orchestra für die Senatoren bestimmt *b*). In den ältern Zeiten sahen die Senatoren vermengt mit dem Volke den Schauspielen zu. Dieſe Gewohnheit wurde durch die beyden Aedilen, Atilius Serranus und Lucius Scribonius, auf Anrathen des Scipio Afrikanus, abgeschafft, indem sie beyde Stän- Ordnung der Sitze.

b) In den Theatern des Curio (gegen das Ende der Republik), die nach vollendeten Schauspielen, zugleich mit den darin versammelten Zuschauern, herumgedreht und in ein Amphitheater verwandelt wurden, muſste eine andere Einrichtung Statt finden; und die Senatoren konnten nicht in der Orchestra sitzen, weil sie alsdann, nach der Verwandlung der Theater in das Amphitheater, sich in der Area befunden haben würden, die doch für die Gladiatoren bestimmt war, man müſste denn annehmen, daſs nach der Verwandlung die Senatoren die Orchestra verlassen und andere bisher leere Sitze in dem Theater eingenommen hätten.

de von einander absonderten, und jedem einen eigenen Platz anwiesen, wodurch aber Scipio viel von seiner Liebe bey dem Volke verlor *c*). Seit dieser Zeit nahmen die Senatoren die Sitze in der Orchestra allein ein, so daſs es auch den Gesandten fremder Völker nicht erlaubt war, sich daselbst einen Sitz zu wählen *d*). Die Senatoren saſsen auf hölzernen Bänken, und der Prätor hatte einen erhöhten Sitz. Caligula *e*) gab zuerst die Erlaubniſs, diese Bänke mit Kissen zu belegen.

Bey den Sitzen auf den Stufen des Theaters wurde in den ältern Zeiten ebenfalls kein Unterschied beobachtet, und jeder nahm nach Gefallen einen Platz. Zu der Zeit des Pompejus wurde den Rittern eine besondere Stelle eingeräumt, und sie erhielten, auf den Vorschlag des Tribunus Plebis, Lucius Roscius, die vierzehn vordern Reihen der Sitze *f*). Und dies galt auch noch zu den Zeiten der Kayser. Da aber die Anzahl der römischen Ritter sich damahls so sehr vermehrt hatte, daſs die ihnen zugetheilten Sitze nicht zureichten, alle aufzunehmen, ſo muſsten die, welche zu spät in das Theater kamen, sich andere Plätze aufsuchen.

c) Valer. Max. Lib. II. cap. 4. §. 3.

d) Sveton. Aug. 44.

e) Dio Cass. Lib. LIX. cap. 7.

f) Livius, Epit. Lib. 99.

Augustus machte verschiedene neue Anordnungen in dem Theater *g*). Die Soldaten wurden von dem übrigen Volke abgesondert. Die nächsten Stufen hinter den Sitzen der Ritter wurden Jünglingen von vornehmer Herkunft und ihren Lehrern angewiesen, hinter ihnen safsen angesehene Bürger, und die obern Plätze bekam das gemeine Volk. Die Weiber, die sonst unter den Männern gesessen hatten, mufsten jetzt den Schauspielen von dem Platze zusehn, der sich hinter den obersten Sitz-Stufen befand. Nur die Vestalinnen erhielten einen Ort in der Orchestra, nicht weit von dem Sitze des Prätors. In den nachfolgenden Zeiten wurde auch der Platz vor den untersten Sitzen des Theaters, rings um die Orchestra herum p, Figur 25, als ein ausgezeichneter Ort angesehn. Dieser Platz wurde *Podium* genannt *h*), und war so breit, dafs etliche Reihen Sessel hintereinander darauf stehen konnten.

Da das ganze Theater oben offen und unbe- Bedeckung des Theaters.

g) Sveton. l. c.

h) Sveton. Nero, 12. Juvenal. II. 146. *Podium* heifst überhaupt ein fortlaufendes Postament, und bisweilen auch das, was wir eine Zocke nennen. Da nun dieser Platz von der Orchestra an sich erhob, und die Mauer desselben, gegen die Orchestra, durch einen Fufs und Kranz, das Ansehn eines solchen Postaments erhielt, so wurde ihm der Name *Podium* gegeben. Auch im Amphitheater und Circus hiefs dieser Platz *Podium*. Conf. Bianconi, Descriz. dei Circhi etc. pag. XVIII.

deckt war, und hiedurch die Zuschauer der Hitze der Sonne und jeder Veränderung der Witterung zu sehr ausgesetzt waren, so wurde dasselbe mit einem Tuche überspannt *i*). Die griechische Benennung dieses Tuches, παραπέτασμα und die Erwähnung desselben bey Pollux *k*), macht es wahrscheinlich, daſs auch den Griechen diese Tücher nicht unbekannt waren. Doch kamen sie erst in spätern Zeiten auf, und ihr Ursprung schreibt sich unstreitig aus Sicilien und dem untern und mittlern Theile von Italien her; denn die Römer lernten sie in Campanien kennen, und brachten sie, in der letzten Zeit der Republik, nach Rom. Quintus Catulus war der erste, der diese Bedeckung der Theater einführte und purpurne Decken dazu brauchte, als er bey der Einweihung des erneuerten Capitols dem Volke Spiele gab *l*). Die Tücher, die man da-

i) Vitruv. X. Praef. *Velorum inductiones.*

k) Pollux, Onom. Lib. IV. cap. XIX. sect. 122. Nach den Worten des Pollux könnte man zwar das Parapetasma und das Aulaeum (welche Benennung bey den Römern der Vorhang vor die Bühne bekam) für einerley halten. Allein Pollux versteht unter Aulaeum nicht jenen Vorhang, der in den griechischen Theatern nicht gewöhnlich war, sondern überhaupt nur einen Teppich, und das Wort Parapetasma selbst giebt deutlich zu erkennen, daſs kein solcher Vorhang darunter verstanden werden kann. Uebrigens braucht auch Dio Cassius Lib. 43. c. 24. Lib. 63. c. 6. dieses Wort ausdrücklich von dem Tuche, welches über das Theater gespannt wurde, er nennt es aber περιπέτασμα.

l) Valer. Max. Lib. II. cap. IV. §. 6. Plinius, H. N. XIX. 1.

zu brauchte, waren gemeiniglich mit Purpur und andern lebhaften Farben gefärbt, wodurch sie ein so glänzendes Ansehn erhielten, dafs sie, wie Lukrez sagt *m*), die Scena, das Theater und die ganze Versammlung durch ihren wallenden Schein überflutheten. Diese Tücher wurden bald ein Gegenstand des Luxus, und man war nicht mehr mit der gewöhnlichen schön gefärbten Leinewand zufrieden, sondern gebrauchte die kostbarste, feinste ausländische Leinewand dazu. Lentulus Spinther bediente sich bey den Spielen, die er dem Apollo zu Ehren anstellte, der Carbasinischen Leinwand zur Bedeckung des Theaters *n*). Nero ging hierin noch weiter *o*), und liefs den Teppich, der über das Theater gespannt wurde, mit Gold schmücken, und in der Mitte, in gestickter Arbeit, sein Bild anbringen, und sich, von Gestirnen umgeben, als Lenker des Sonnenwagens vorstellen.

Um ein solches Tuch über das Theater ausbreiten zu können, so wurden in der Orchestra etliche hohe, den Mastbäumen ähnliche Stangen aufgerichtet, und darauf Balken gelegt, worüber man das Tuch ausspannte *p*), und es oben ringsherum an die Umfassungsmauer des Theaters anheftete,

m) Lucret. IV. 73. — 75.

n) Plinius l. c.

o) Dio Cass. Lib. 63. c. 6.

p) Lucret. l. c. Livius XXXIX. 7.

damit es die ganze Fläche des Theaters und die Orchestra überschattete.

Die Menge der Zuschauer in einem solchen bedeckten Theater verursachte oft eine grofse Hitze, und man war daher auf Mittel bedacht, sie zu mäſsigen und Abkühlung zu verschaffen. Pompejus dachte zuerst auf eine solche Erfrischung *q*), indem er die Wege und die Treppen zu den Sitz-Stufen mit Wasser anfeuchten lieſs. Bald aber war man mit bloſsem Wasser nicht mehr zufrieden, sondern machte eine Mischung von Wein und Wasser, worin man den besten Crocus auflöste, um ihr einen angenehmen Geruch zu geben. Diesen Crocuswein, wozu vorzüglich Cilicischer Crocus genommen wurde *r*), leitete man in Röhren, die in den Mauren des Theaters versteckt lagen, und brachte ihn von da, durch ein Druckwerk, bis zu den obersten Sitzen *s*). Hier erhielten die Röhren ganz kleine Oeffnungen, durch welche der Crocuswein, wie ein feiner Regen, herabspritzte, und dadurch in dem ganzen Theater eine angenehme Kühle verbreitete *t*). Nebst dem Saffran wurde auch Balsam unter den Wein gemischt. Mit sol-

q) Valer. Max. Lib. II. cap. 4. §. 6.

r) Lucret. II. 416.

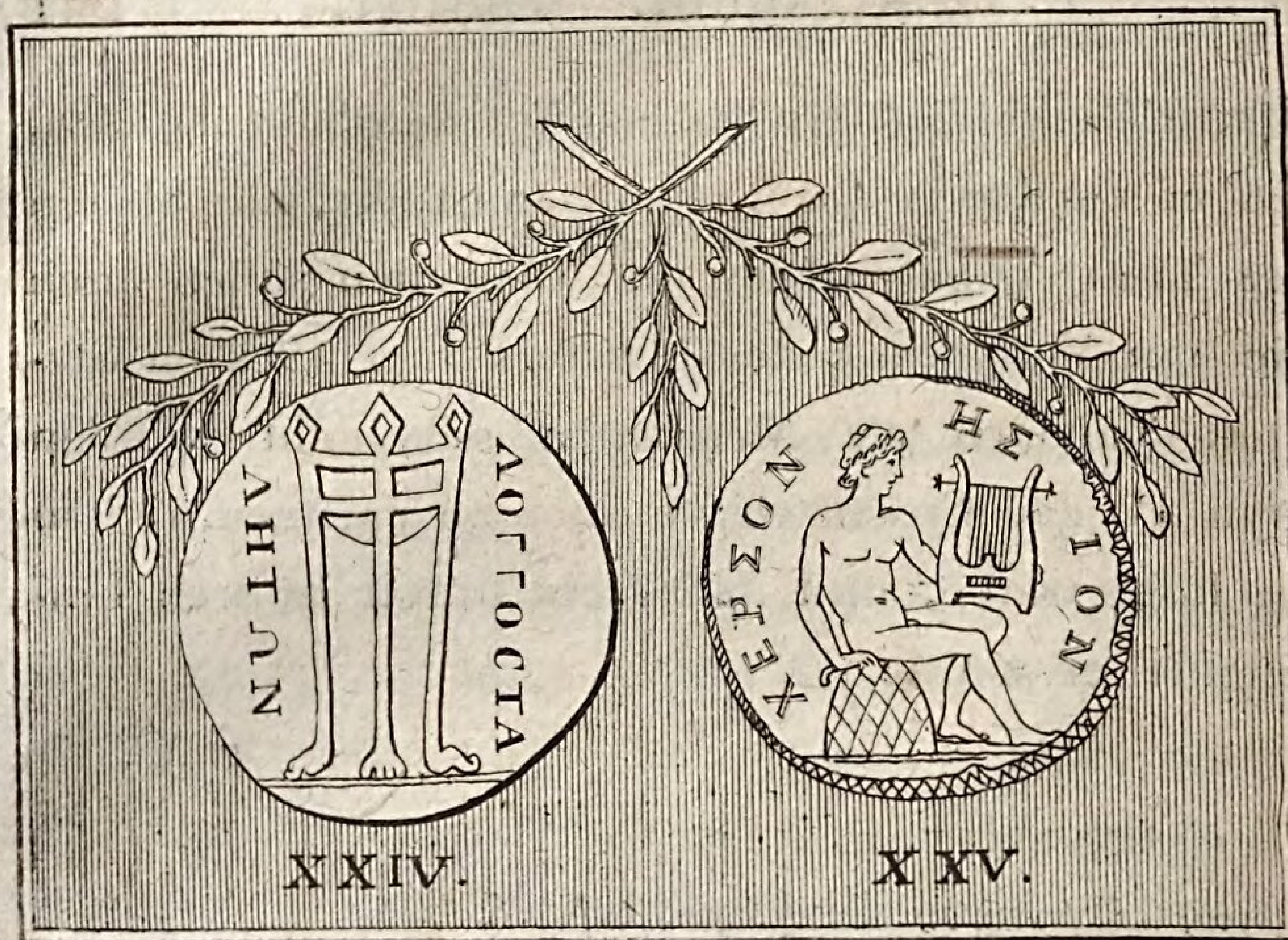
s) Seneca, Epist. 9. Quaest. Nat. Lib. II. c. 9. Plinius, H. N. XXI. 6.

t) Martial. V. Epig. 39. v. 5.

chem Weine liefs Hadrianus, bey den Schauspielen, die er zu Ehren des Trajanus anstellte, alle Stufen des Theaters befeuchten *u*). Bisweilen sollen auch die zur Verzierung des Theaters angebrachten Statuen zugleich als Maschinen gebraucht worden seyn *x*), den Crocuswein umher zu spritzen, indem sie hohl waren, und der Wein durch Röhren hineingeleitet wurde.

u) Spartian. Hadr. 18.

x) Lipsius, de Amph. cap. 16.



DRITTER ABSCHNITT.

Odeen.

Bestimmung der Odeen.

Eine den Theatern ähnliche Art von Gebäuden sind die Odeen, in welchen poetische und musikalische Wettstreite angestellt wurden *a*), wo Dichter und Musiker ihre Werke dem Volke zur Beurtheilung vorlegten, und mit einander um die Ehre des Vorzugs stritten. Es ist indessen nicht

a) Svidas, Ὠιδεῖον. Aus Mangel einer Münze, die eine nähere Beziehung auf das Odeum hat, so ist zu diesem Abschnitte die Münze mit dem Apollo, von Chersonesus in Kreta, und die mit einem Tripos, von Taletum in Lakonien, gewählt worden, jene weil die Odeen zu dichterischen und musikalischen Wettstreiten bestimmt waren, diese weil ein Tripos der Preis des Choragen war, der vor andern den Sieg davon trug.

wahrscheinlich, dafs dies die erste Bestimmung der Odeen war, und Perikles hatte bey dem Odeum, das er zu Athen erbauen liefs, gewifs eine andere Absicht. Hauptsächlich sollten darin die Choragen der einzelnen Tribus sich üben, und der Unterricht in den Chören gegeben werden. Zugleich bediente man sich des Odeum als ein Magazin für die Geräthschaften, die bey feyerlichen und religiösen Processionen gebraucht wurden. Ueberdies war es aber auch bestimmt, als Porticus neben dem Theater des Bacchus, zur Zuflucht der Zuschauer im Theater zu dienen, wenn schlechtes Wetter einfiel, und der Regen die versammelte Menge aus dem Theater vertrieb *b*). Erst in spätern Zeiten wurde aus dem Odeum ein Saal für die Musik und Declamation, und bisweilen *c*) hielten auch die Archonten darin ihre Sitzungen und sprachen hier Recht.

Die Form des Odeum war ganz der Gestalt eines Theaters gleich, nur dafs es gemeiniglich einen kleinern Umfang hatte und mit einem Dache bedeckt war. Keiner der alten Schriftsteller hat uns eine Beschreibung von der Einrichtung dieser Gebäude hinterlassen, und selbst Vitruv *d*) gedenkt

Einrichtung der Odeen.

b) Vitruv. V. 9.

c) Voyage du jeune Anacharsis, Tom. II. Chap. XII. pag. 254. edit. Paris in. 12. Svidas, l. c.

d) Vitruv. l. c.

des Odeum zu Athen zu beyläufig. Auch die Ruinen, die sich noch hin und wieder von Odeen finden, geben uns wenig Aufklärung, indem nur geringe Ueberreste davon bis auf unsere Zeiten gekommen sind. Wir entdecken zwar in diesen Ruinen die Form des ganzen Gebäudes, so wie auch die Anlage der Sitze für die Zuhörer, welche den Sitzen in den Theatern gleichen, und sich stufenweise über einander erheben; unbekannt aber bleibt es uns, ob es eine Bühne und Scena gehabt, und wie das Dach gebaut war. Indessen machen die zu Catana übrig gebliebenen Ruinen eines Odeum *e*) wahrscheinlich, dafs sich in diesen Gebäuden ein dem Proscenium ähnlicher Platz befand, der für diejenigen bestimmt war, die mit Musik und Declamation sich vor der Versammlung hören lassen wollten, und wo auch die Chöre ihre Uebungen anstellten. Da, wo in dem Theater die Scena stand, war hier, wo man keiner eigentlichen Scena bedurfte, unstreitig nur eine mit Gemählden geschmückte Mauer angebracht. Doch kann es auch seyn, dafs diese Mauer, da das Ganze einem Theater glich, und um ihr eine schöne und schickliche Verzierung zu geben, einer Scena gleich decorirt war *f*). Hinter dieser Mauer scheinen, nach dem

e) Houel, Voy. Pitt. Tom. II. pag. 137. f.

f) Vielleicht war das kleine Theater zu Tralles, das ἐκκλησιαστήριον, Versammlungshaus, genannt wurde, ein Odeum, und alsdann wäre obige Vermuthung gewifs,

Odeum des Herodes Attikus zu Athen zu urtheilen, Zimmer gewesen zu seyn, die vielleicht zur Aufbewahrung der bey religiösen Processionen nöthigen Geräthschaften dienten. Der runde Theil des Gebäudes, worin die Sitze lagen, war auch mit einer Mauer eingeschlossen, die bisweilen mit Säulengängen umgeben war, wie bey dem Odeum des Perikles zu Athen.

Von der Einrichtung des Daches der Odeen ist uns eben so wenig etwas bekannt. Vitruv sagt uns zwar, daſs das Dach des Odeum des Perikles aus den Masten und Segelstangen der Persischen Schiffe zusammengesetzt war, welche die Athenienser in dem Kriege mit den Persern erbeutet hatten *g)*; allein er erwähnt nichts von dem Baue desselben. Da es aber mit dem Zelte des Xerxes verglichen wurde *h)*, so muſste es eine spitzige und conische Gestalt haben. Unstreitig waren die Masten rings herum auf die Umfassungsmauer des Gebäudes, wie Sparren, aufgesetzt, so daſs sie oben in einer Spitze zusammenstieſsen, die Segelstangen hingegen waren auf den Masten befestigt, um die Ziegel zu tragen, womit das Dach bedeckt war,

weil in diesem Gebäude Apaturius von Alabanda eine Scena gemahlt und Gebäude darauf vorgestellt hatte. Vitruv. VII. 5.

g) Vitruv. V. 9.

h) Pausan. I. 20.

inwendig aber hatte man diesen Bau mit ausgeschalt, und dadurch eine gewölbte Decke gebildet, welche zur Fortpflanzung des Schalles besser als eine gerade Decke war.

Odeen zu zu Athen.

Der Ursprung der Odeen schreibt sich aus Athen her, und ohne Zweifel war das Odeum, welches Perikles zu Athen errichtete *i*), das erste Gebäude dieser Art in Griechenland. Einige neuere Schriftsteller *k*) haben zwar, verführt durch eine falsch verstandene Stelle Vitruv's, die irrige Meinung, daſs dieses Gebäude ein Theil des Theaters zu Athen gewesen sey. Allein, wenn gleich die alten Schriftsteller von diesem Atheniensischen Odeum nur wenig sagen, so erwähnen sie es doch allezeit als ein besonderes Gebäude, das mit dem Theater in gar keiner Verbindung stand, und selbst die Stelle des Vitruv *l*) giebt dieses deutlich zu erkennen, vorzüglich aber ist durch Chandler's Untersuchungen *m*) auſser allem Zweifel gesetzt, daſs dieses Odeum ein eigenes Gebäude war, und in einiger Entfernung vom Theater lag.

i) Plutarch. Pericles, Tom. I. pag. 353. edit. Bryan.

k) Onuph. Panvin. de Lud. Circens. Lib. II. c. 1. Not. 3. pag. 293, Thes. Graev. Tom. IX. Bulenger, de theat. Lib. I. c. 25. pag. 881. Thes. Graev. Tom. IX.

l) Vitruv, l. c. Martini, von den Odeen der Alt. S. 2. f.

m) Chandler, Reis. in Griechenl. Kap. 2.

Ein anderer Irrthum vieler neuern Schriftsteller ist der, daſs sie nur ein einziges Odeum zu Athen annehmen, und die verschiedenen Gebäude dieser Art zu Athen miteinander verwechseln. Nach aller Wahrscheinlichkeit aber gab es zu Athen drey besondere Odeen, die zu verschiedenen Zeiten erbaut waren *n*), das Odeum des Perikles, das Odeum, welches Pausanias unter diesem Namen anführt, und das Odeum, dessen Erbauer Herodes Attikus war.

Das Odeum des Perikles lag an der südöstlichen Seite der Acropolis, zwischen der Straſse der Tripoden, an dem Ende derselben und dem Theater des Bacchus. Daſs es sich an diesem Orte befunden hat, beweist eine Stelle Vitruv's, in welcher die Lage dieses Odeum ausdrücklich zur linken Seite des Theaters des Bacchus angegeben wird *o*). Dieses Odeum ist das Gebäude, welches Pausanias in seiner Beschreibung von Athen erwähnt *p*), und von dem er, ohne von der Be-

P 2

n) Voy. du jeune Anacharsis, Tom. II. pag 380 — 385.

o) Vitruv. V. 9. *Exeuntibus e theatro sinistra parte odeum.*

p) Pausan. I. 20. Potter, griech. Archäolog. Th. I. S. 79. sagt, daſs Lykurgus, ein Redner zu Athen, das Odeum des Perikles vollendet und verschönert habe. Allein hiervon sagt kein alter Schriftsteller etwas, und Pausanias I. 29. erwähnt nur, daſs

stimmung desselben etwas zu sagen, nur bemerkt, daſs es eine Aehnlichkeit mit dem Zelte des Xerxes hätte. Es wurde zu der Zeit, da Sulla die Stadt Athen dem Mithridates wieder entriſs, in Brand gesteckt *q*), und blieb einige Zeit in seinen Ruinen liegen, bis es ein König von Kappadocien, Ariobarzanes der Zweyte, Philopator, wieder herstellte *r*), und durch drey Baumeister, Cajus und Lucius Stallius nebst dem Menalippus aufs neue erbauen lieſs.

In diesem Zustande sah Pausanias dieses Gebäude; er nennt es aber nicht Odeum, und führt hingegen ein anderes Gebäude zu Athen unter diesem Namen an *s*), das nicht weit von der Acropolis, dem Felsen des Areopagus fast gegenüber, auf einem Hügel lag. Dieses Gebäude ist ohne Zweifel dasjenige, was sonst der Pnix hieſs *t*), und ein öffentlicher Versammlungsort war, wo die Bürger Athens zusammen kamen, um ihre Geschäfte

dieser Lykurgus das Theater zu Athen vollendet habe, welche Stelle Potter vielleicht unrecht verstanden hat.

q) Pausan. l. c.

r) Vitruv. V. 9. Erklärung einer alten Aufschrift, welche die Wiederherstellung des Odeum zu Athen betrifft. Sie steht, als Anhang, in Martini's Abhandl. von den Odeen der Alten, aus dem XXIII Bande der Hist. des Inscript. etc. übersetzt.

s) Pausan. I. 8. 14.

t) Chandler, Reis. in Griechenl. Kap. 13. Voyage du jeune Anacharsis. Tom. II. pag. 384.

abzuthun. Hierzu war dieser Ort in den ältern Zeiten bestimmt gewesen, seitdem aber das Odeum des Perikles in Trümmern lag, hatte man ihn als Odeum gebraucht. Und dies geschah auch noch damals, als Pausanias sich in Athen aufhielt, daher er dieses Gebäude, Odeum, nennt, von dem Pnix aber nichts erwähnt. Auch Le Roy, Martini, und andere folgen hierin dem Pausanias, und beschreiben dieses Gebäude als ein Odeum; sie halten es jedoch fälschlich für das Odeum des Perikles. Pocock *u*) glaubt hier den Areopagus zu finden, der aber näher an der Acropolis und mehr nach Norden zu lag *x*).

Nach den Ruinen, die jetzt von dem Pnix noch gefunden werden, und die Le Roy *y*) abgebildet hat, war er auf der vordern Seite mit einer Mauer aus großen Werkstücken umgeben. Diese Mauer, die sonst unstreitig höher war, ist länglich rund, der hintere Theil des Gebäudes hingegen ist in dem Felsen eingehauen, und macht nicht vollkommen den übrigen Theil des Ovals aus, sondern endigt sich in drey Wänden, die unter stumpfen Winkeln an einander stoßen. An

u) Beschreib. des Morgenl. Th. III. S. 235.

x) Chandler, Reis. in Griechenl. Kap. 13. Plan von Athen, litt. D.

y) Le Roy, Monum. de la Grèce. Tom I. pag. 22. Pl. XII.

der mittägigen Seite befindet sich eine Erhöhung, die aus dem Felsen ausgehauen ist, und hinter derselben sieht man Stufen, die auf diesen erhobenen Ort führen, ringsherum aber ist eine breite Stufe oder Bank angebracht. In den Zeiten, da dieses Gebäude noch der Pnix war, stand auf der Erhöhung wahrscheinlich ein Altar, die Bank aber diente, um die vorsitzenden obrigkeitlichen Personen und andere von höherem Range über das Volk zu erheben z), als es aber in ein Odeum verwandelt wurde, nahmen den erhobenen Ort die Dichter und Choragen ein, die Bank aber war für die Zuhörer bestimmt. Zu Pausanias Zeiten a) war der Eingang dieses Odeum mit vielen Statuen Aegyptischer und anderer Könige, mit denen Athen in Verbindung stand, verziert. Die Statuen der Ptolemäer waren ein Beweis der Dankbarkeit, welche die Athenienser diesen Königen schuldig zu seyn glaubten, weil sie sich um Athen sehr verdient gemacht hatten; die Errichtung der Statuen Philipps, Alexanders, des Lysimachus und anderer Groſsen hingegen, hatte mehr Schmeicheley als wahre Achtung zum Grunde.

Das dritte Odeum in Athen war das, welches Herodes Attikus zum Andenken seiner Gemahlin Regilla erbaut hatte. Es entstand erst nach der

z) Chandler, a. a. Orte.

a) Pausan I. 8.

Zeit, als Pausanias seine Attica schrieb, daher er, wie er selbst sagt *b*), in der Beschreibung von Athen keine Erwähnung davon thun konnte. Chandler glaubt, dafs dieses Odeum auf den Ruinen des Odeum des Perikles errichtet worden wäre; allein er irrt hierin, und nimmt fälschlich an, dafs das Odeum des Perikles zur Rechten des Theaters des Bacchus gelegen habe, da es doch, wie Vitruv ausdrücklich zu erkennen giebt, zur Linken dieses Theaters, und also an der südöstlichen Seite der Acropolis lag *c*). Uebrigens sagt Pausanias nicht, dafs Herodes das alte Odeum wieder hergestellt, sondern dafs er ein ganz neues erbaut habe.

Es lag aber das Odeum des Herodes Attikus an der südwestlichen Seite der Acropolis, am Fufse derselben, und es ist, ohne allen Zweifel, das Gebäude, wovon man noch jetzt an diesem Orte Ueberbleibsel findet, und welches Pocock und andere, und selbst Le Roy und Stuart für das Theater des Bacchus ansehn *d*). Wenn man aber die Beobachtungen, die Chandler über die Lage des Theaters und dieses Odeum angestellt hat,

b) Pausan. VII. 20.

c) Voyage du jeune Anacharsis, Tom. II. pag. 384.

d) Pocock, Besch. des Morgenl. Th. III. S. 234. Stuart, Antiquit. of. Athens, Vol. II, Chap. III. pag. 23. und pag. VII. Le Roy, Monum. de la Grèce. Part. I. pag. 13. Pl. III. IV.

genau untersucht *e*), so wird man überzeugt, daſs diese Reisenden geirret haben, und das Gebäude, das Stuart für das Theater des Bacchus hält, für das Odeum des Herodes Attikus annehmen müssen, die Stelle aber, die er dem Odeum giebt, dem Theater einräumen. Daſs das Theater des Bacchus die von Chandler angegebene Lage hatte, beweist auch eine Stelle des Dicaearchus, der ausdrücklich sagt, daſs das Parthenon sich über dem Theater erhoben hätte *f*). Unter diesem Tempel, am Fuſse der Acropolis und an der südöstlichen Seite derselben, nach dem Hymettus zu, findet man den Berg durch einen Platz eingeschnitten, den sonst das Theater des Bacchus einnahm *g*), davon weiter nichts als einiges Steinwerk an den beyden äuſsersten Enden noch vorhanden ist. Dem Theater zur Linken lag das Odeum des Perikles, zur Rechten aber das Odeum des Herodes Attikus. Die schönen Ruinen, die von diesem Gebäude sich bis jetzt erhalten haben, und die Gröſse derselben, haben unstreitig die neuern Reisenden verführt, sie für die Ruinen des Theaters des Bacchus zu halten, und sie wurden

e) Chandler, Reis. in Griechenl. Kap. 12. Voy. d. jeune Anacharsis Tom. II. pag. 381. f.

f) Dicaearch. Descript. Athen. Cap. I. in Gronov. Thes. Tom. XI. *Parthenon theatro superjacient.*

g) Chandler, Reis. in Griechenl. Plan von Athen, Litt. M. Stuart, Antiquit. of Athens, Tom. I. Plan von der Acropolis Litt. K, der hier das Odeum hinsetzt.

viellcicht in ihrer Meinung dadurch noch mehr bestärkt, weil Philostrat *h*) das Odeum ein Theater nennt.

Dieses Odeum war eins der schönsten Gebäude in Griechenland, und übertraf an Pracht und Gröfse alle andere Odeen *i*). Von der Gröfse desselben zeugen noch bis jetzt die übrig gebliebenen Ruinen; die Pracht aber ist ein Raub der Zeit geworden, indem nur noch einige Mauern davon übrig sind, ein grofser Theil des Gebäudes aber unter dem Schutte der eingestürzten Mauern begraben liegt, und der mittlere Platz, so wie die zirkelförmige Rundung des Berges, in welcher Sitze angebracht waren, mit Getreide besäet ist *k*). Das Ganze hat die Form eines Theaters. Von der geraden Seite, welche bey dem Theater die Scena ausmacht, steht noch ein beträchtliches Stück von der Fronte der innern Mauer, das mit offenen Bogen versehen ist, und jetzt ein Theil des Aufsenwerks des Schlosses zu Athen ist. Da hinter ist noch ein Stück der äufsern Mauer von dem rechten Flügel zu sehen. Die Sitze für die Zuhörer sind zerstört und mit Erde bedeckt, die äufsere

h) Voyage du jeune Anacharsis, Tom. II. pag. 383. Bulenger, de Theatro, Lib. I. cap. 15.

i) Pausan. VII. 20.

k) Chandler, Reis. in Griechenl. Kap. 12. Antiquit. of Athens, Vol. II. Chap. III. Le Roy, Monum. de la Gréce, Part. I. Pl. VII.

Mauer aber, welche die Sitze umgab, ist noch zum Theil erhalten. Das Dach dieses Gebäudes *l*) bestand aus Zedernholz.

Dies sind die drey Odeen zu Athen, welche von den meisten der neuern Schriftsteller nicht gehörig von einander unterschieden worden, indem sie alles, was bey Pausanias von den drey verschiedenen Odeen dieser Stadt vorkommt, auf ein einziges beziehn, nehmlich auf das Odeum des Perikles. Diese Verwechselung kann aber leicht vermieden werden, wenn man die Lagen dieser Odeen, so wie sie im Vorhergehenden angegeben sind, und die wir kurz wiederholen wollen, gehörig betrachtet. Wir finden die Stelle, wo das Theater des Bacchus gestanden hatte, auf der südöstlichen Seite der Acropolis, gerade unter dem Parthenon. Wenden wir uns nun um die linke Seite des Theaters herum, etwas weiter nach Südost, so treffen wir nahe dabey den Platz an, wo das Odeum des Perikles lag; gehen wir aber von der rechten Seite des Theaters, nach dem Theile der Acropolis, der nach Südwest zu liegt, so erblicken wir die Ruinen des Odeum des Herodes Attikus, und in einer mäſsigen Entfernung von hier, dem Felsen des Areopagus gegenüber, zeigt sich uns der Pnix, welcher zu den Zeiten des Pausanias in ein Odeum verwandelt worden war.

l) Philostratus apud Bulenger, l. c.

Andere Odeen in Griechenland.

Auch andere Städte Griechenlandes folgten dem Beyspiele Athens und errichteten Odeen. Allein die alten Schriftsteller haben uns wenig Nachrichten davon hinterlassen; und so sorgfältig auch sonst Pausanias in der Anführung der öffentlichen Gebäude ist, so wenig ist er es bey der Erwähnung der Odeen. Aufser Athen nennt er nur zwey Städte des eigentlichen Griechenlandes, Korinth und Patrae, deren Odeen er rühmt, ob er gleich bey Gelegenheit des letztern zu erkennen giebt, dafs in Griechenland noch mehr Odeen anzutreffen wären. Daher wird es wahrscheinlich, dafs theils nicht alle Städte Odeen hatten, theils überhaupt die Odeen nicht als so nothwendige Gebäude einer Stadt, wie Tempel und Theater waren, angesehen, und nur dann unter die merkwürdigen Gebäude gezählt wurden, wenn sie durch ihren Bau oder durch ihren Schmuck sich auszeichneten.

Das Korinthische Odeum *m*) war, nach Philostrat, vom Herodes Attikus erbaut. Das Odeum zu Patrae *n*) war ein reich verziertes Gebäude und das prächtigste in Griechenland, nach dem Odeum des Herodes Attikus zu Athen. Unter allem daselbst angebrachten Schmucke wurde eine Statue des Apollo, wegen ihrer Schönheit, vorzüglich bewundert. Die Patrenser errichteten dieses Odeum

m) Pausan. II. 3. Bulenger, de theatro. l. c.

n) Pausan. VII. 20.

von den Schätzen, welche sie in dem Kriege der Aetolier wider die Gallier erbeutet hatten, wobey sie den Aetoliern Hülfe leisteten *o*). Von diesen beyden Odeen haben die neuern Reisenden keine Ruinen entdeckt; doch bemerkt Chandler *p*), daſs das Haus des Englischen Consuls zu Patrae auf einem Theile der Mauer stehe, die entweder zu dem Theater oder dem Odeum dieser Stadt gehört habe.

Odeen in d. Städten Kleinasiens.

Auch manche Städte Kleinasiens besaſsen Odeen. Das Odeum zu Smyrna war vorzüglich wegen eines Gemähldes vom Apelles, das die Grazien vorstellte, sehenswürdig *q*). Die neuern Reisenden haben zu Ephesus und Laodicea, Ruinen angetroffen, die sie mit vieler Wahrscheinlichkeit für Reste ehemahliger Odeen halten.

Das Odeum zu Ephesus war ein groſses Gebäude, und lag in einem Thale, an dem Abhange des Berges Prion. Jetzt ist es aller Sitze beraubt, und es ist nichts mehr übrig geblieben, als eine halbzirkelförmige Mauer *r*).

o) Dieser Einfall der Gallier in Aetolien geschah im Anfange der hundert und fünf und zwanzigsten Olympiade; daher das Odeum zu Patrae wahrscheinlich in den letzten Jahren dieser Olympiade, oder in den ersten Jahren der folgenden aufgeführt wurde. Martini, von den Odeen der Alt. S. 104.

p) Reisen in Griechenl. Kap. 71.

q) Pausan. IX. 35.

r) Pocock, Beschreib. des Morgenl. Th. III. S. 71. Chandler. Reis. in Kleinasien, Kap. 35.

Von dem Odeum zu Laodicea *s*) hat sich mehr erhalten, und man sieht hier noch die Sitze an der Seite des Hügels, deren Anzahl, nach Pocock's Muthmaſsung, sich auf zwanzig belief. Auf der vordern Seite waren drey Eingänge, wovon der mittelste zwanzig, jeder der beyden andern zwölf Fuſs Weite hatten. Sie wurden durch zwey Pfeiler von einander getrennt, die ungefähr sechs Fuſs hoch waren, und an jeder Seite zwey Korinthische Pilaster haben, in deren Capitäl, anstatt der gewöhnlichen Rose in der Mitte des Abacus, ein Kopf angebracht ist. An den Pfeilern der kleinern Eingänge waren ebenfalls gekuppelte Pilaster. Die viele Bildhauerarbeit, die noch an den Ruinen dieses Gebäudes gefunden wird, läſst muthmaſsen, daſs das Ganze auſserordentlich reich verziert war und dasselbe römischen Ursprungs ist, da auch, wie Chandler bemerkt, der Styl seiner Bauart mehr römische Pracht als griechischen Geschmack zeigt.

Die Stadt Rom erhielt erst in späteren Zeiten ein Odeum *t*), und Domitianus war der Erste, der Odeen zu Rom.

s) Pocock, Th. III. S. 107. Chandler, Reis. in Kleinas. Kap. 67.

t) Fabricius, Descript. Urb. Rom. cap. 12. glaubt, daſs schon zu den Zeiten des Cicero in Rom ein Odeum gestanden hätte; allein er gründet seine Meinung auf die falsche Lesart einer Stelle in Cicero's Briefen an den Attikus, wodurch daher nichts bewiesen werden kann. Gleichzeitige Schriftsteller hätten gewiſs davon Erwähnung gethan, wenn damahls schon ein

daselbst ein solches Gebäude anlegen liefs. Dieser Kayser stellte unter andern öffentlichen Spielen, die er dem Capitolinischen Jupiter zu Ehren gab, auch musikalische Wettstreite an *u*), weswegen er ein Odeum erbauen liefs *x*). Ein anderes Odeum in Rom wurde auf Trajans Befehl *y*) von dem Baukünstler Apollodor angelegt, der auch die übrigen grofsen Gebäude dieses Kaysers angab.

Odeum zu Karthago.

Wir müssen nun noch dreyer anderer Odeen gedenken, die von den Römern sich herschreiben. Karthago, welches, zerstört von den Römern, lange Zeit wüste gelegen hatte, wurde vom Julius Cäsar wieder hergestellt *z*), und erhielt unter der Regierung des Septimius Severus ein Odeum *a*), das der Kayser wahrscheinlich selbst erbauen liefs, da er

Odeum in Rom gewesen wäre. Eben so unrichtig ist die Angabe des Fabricius, von einem andern Odeum zu Rom, das zwischen den Palatinischen und Cölischen Hügeln gelegen haben soll, so wie überhaupt seine Meinung, dafs Rom vier Odeen gehabt hätte. Unstreitig aber sind daselbst niemahls mehr als zwey erbaut worden.

u) Sveton. Domit. 4. Es ist auch sehr wahrscheinlich, dafs vor diesen Zeiten in Rom gar keine musikalischen Wettstreite angestellt wurden, weil die Römer, die die gladiatorischen Spiele mit Leidenschaft liebten, an solchen feinern Spielen wenig Geschmack gefunden haben werden.

x) Sveton. Domit. 5. Eutrop. Hist. Rom. VIII. 15.

y) Dio Cass. Lib. LXIX. pag. 789.

z) Pausan. II. 11.

a) Martini, von den Od. d. Alt. S. 162.

für sein Vaterland, Afrika, sich sehr interessirte, und vorzüglich gegen die Stadt Karthago sich freygebig bezeigte.

Auch zu Pompeja war ein Odeum. Unter den Ruinen dieser Stadt befindet sich, neben dem grofsen Theater, ein kleines Gebäude, welches auch die Gestalt eines Theaters hat, und nach seiner Bauart, so wie aus der Inschrift, die an einer Wand desselben gefunden wurde, zu urtheilen, ein Odeum gewesen zu seyn scheint *b*). In dieser Inschrift wird es *Theatrum tectum* genannt. Da nun die Schauspielhäuser niemahls bedeckt wurden, die Odeen aber, wie schon das erste Atheniensische des Perikles, Dächer erhielten, und gemeiniglich nicht so grofs angelegt wurden als die Theater, so konnte dieses Gebäude wohl nichts anders als ein Odeum seyn.

Odeum zu Pompeja.

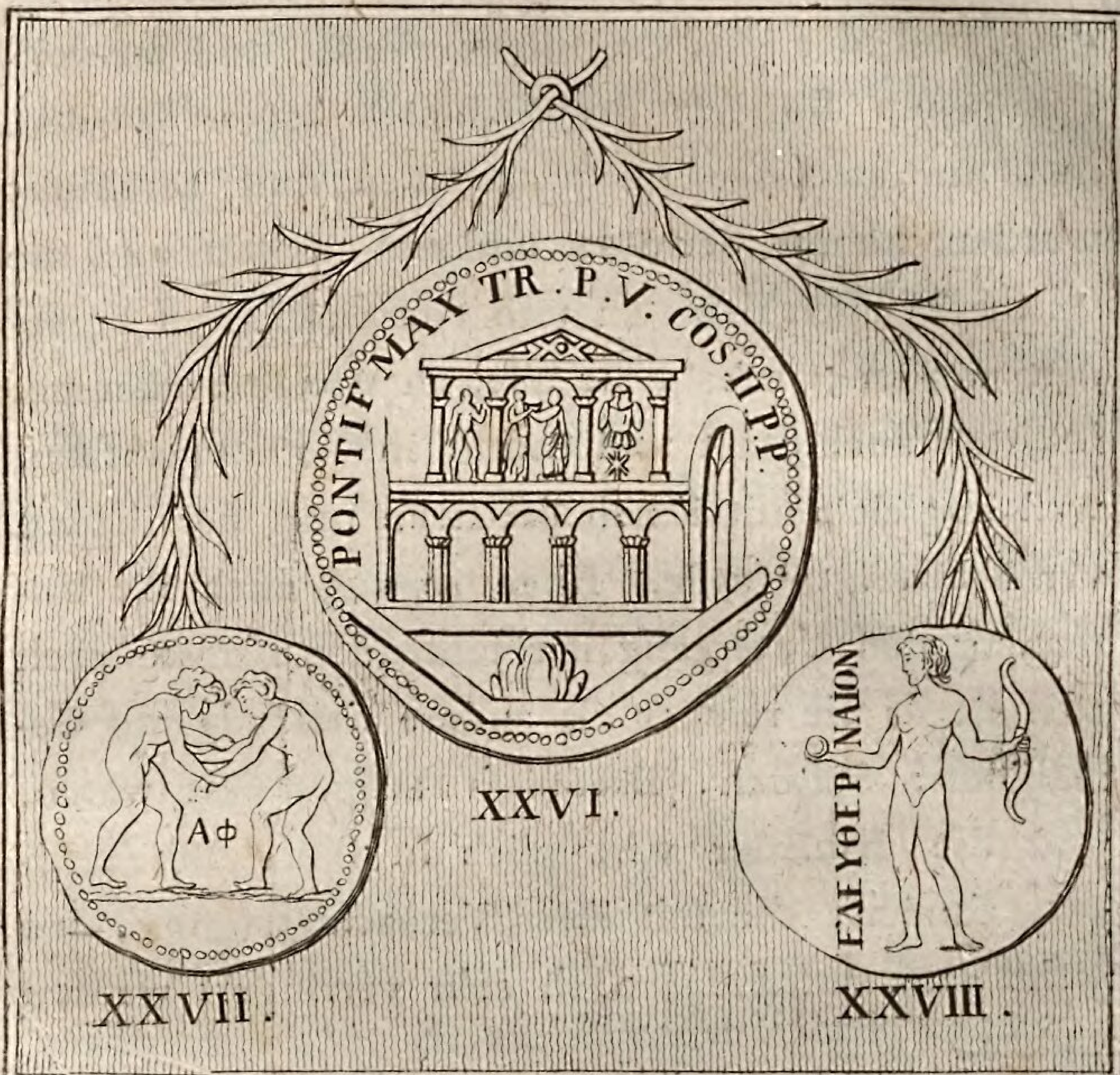
Das Odeum, von welchem zu Catana in Sicilien, Ueberbleibsel gefunden werden, war ohne Zweifel auch von den Römern erbaut. Es liegt, so wie das Odeum zu Pompeja, neben einem Theater, und beyde Gebäude stehen so nahe an einander, dafs man durch einen kleinen Gang aus dem einen in das andere gehen kann *c*). Man sieht noch

Odeum zu Catana.

b) Don Juan Andres Reis. durch verschied. Städte Ital. Th. I. S. 308. De Non, Voy. Pittor. de Naples etc. Vol. I. Part. II. pag. 140.

c) Houel, Voy. Pitt. Vol. II. pag. 137. 139.

einen geringen Theil von den Stufen, worauf die Zuhörer saſsen, so wie auch von dem Platze, den die Sänger und Tonkünstler einnahmen; der gröſste Theil des Platzes aber ist mit elenden Hütten bebaut.



VIERTER ABSCHNITT.

Gymnasien und Thermen.

Zu den öffentlichen Gebäuden der Griechen gehören auch die Gymnasien, und sie können mit Recht zu den vorzüglichsten gezählt werden, weil darin für die Bildung des Geistes und des Körpers der jungen Griechen gesorgt wurde; für jene durch Spiele und körperliche Uebungen, für diese durch die Lehren der Weisen. Sie waren die Gebäude, in welchen die Jünglinge in allen Künsten des Frie- Bestimmung der Gymnasien.

dens und des Krieges unterrichtet, und zu vollkommenen Bürgern des Staates erzogen wurden, und nur so lange sie unterhalten und geschützt wurden, konnte der Staat blühend erhalten und die Cultur in allen Künsten und Wissenschaften befördert werden; sobald sie aber in Abnahme kamen, mufsten auch Staat und Cultur in Verfall gerathen, weil zugleich mit ihnen die Erziehung der Jugend vernachlässigt wurde. Eben so zog auch ihr Untergang den Untergang der bildenden Künste nach sich *a*), da sie reicher als andere Gebäude mit Gemählden, Statuen, Basreliefs ausgestattet waren, und die Künstler vorzüglich in ihnen Beschäftigung fanden, die mit ihrer Vernachlässigung, wo nicht ganz aufhören, doch sehr verringert werden mufste.

Bisweilen erhielten diese Gebäude den Namen Palästra. Und obgleich die Palästra eigentlich nur ein Theil des Gymnasium war, wo die Uebungen des πέταϑλον, des Fünfkampfs *b*) vorge-

a) Ignarra, de Palaest. Neapolit. pag. 122. 133.

b) Das πένταϑλον fafste in den ältesten Zeiten fünf verschiedene Spiele in sich, das Springen, das Rennen, die Wurfscheibe, das Spiefswerfen und das Ringen. Hernach kam noch der Faustkampf dazu; dennoch aber behielt diese Kampfübung den Namen des Fünfkampfs. Das Ringen findet man auf Münzen von Aspendus in Pamphilien und von Selge in Pisidien vorgestellt. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. III. pag. 9. 25. Die vordere Seite der Münze von Aspendus steht über dem An-

nommen wurden, so verstand man doch oft auch hierunter das ganze Gymnasium, in welcher Bedeutung auch Vitruv *c)* das Wort Palästra nimmt.

Geschichte der Gymnasien.

Die Gymnasien fanden in Griechenland ihren Ursprung *d)*, und es war keine Stadt in Griechenland, die nicht wenigstens ein Gymnasium hatte. In den ältesten Zeiten war das Gymnasium nichts weiter als ein freyer geebneter mit einer Umfassung eingeschlossener Platz, worin sich verschiedene Abtheilungen zu den verschiedenen Spielen befanden. So war das alte Gymnasium zu Elis eingerichtet *e)*. Um Schatten zu erhalten, pflanzte man hernach Platanen in Reihen neben einander hin, unter denen die Wettrennen und andere Uebungen angestellt wurden. Aus diesen Platanen-Alleen entstanden mit der Zeit Säulengänge, die anstatt der Alleen angelegt wurden, theils um vor der Sonnen-Hitze und vor übler Witterung einen noch bessern Schutz zu haben, als den die Bäume geben konnten, theils um den Gymnasien ein schöneres Ansehn zu verschaffen.

fange dieses Abschnittes N. XXVII. Die Münze XXVIII, von Eleuthernae in Kreta, stellt den Apollo vor, der den Preis der Spiele, einen Apfel, in der Hand hält. Eckhel, l. c. Vol. II. pag. 311. Conf. Vol. IV. pag. 453. Pellerin, Rec. III. pag. 63.

c) Vitruv. V. 11.

d) Cicero, de Orat. II. 5. Lucian de Gymnas.

e) Pausan. VI. 23.

Bald erhielt nun das Gymnasium noch mehrere Theile als vorher, indem unter den Säulengängen verschiedene Behältnisse angelegt wurden. Die Weltweisen fingen an sich in den Gymnasien einen Ort zu erwählen, wo sie Unterricht ertheilten; und damit dies mit mehr Ruhe geschehen konnte, so wurden die Exedren gebaut, worin sie sich mit ihren Schülern versammelten *f*). Die Bäder, welche diejenigen, die sich in den verschiedenen Spielen übten, zur Reinigung des Körpers nothwendig bedurften, und die sonst aufserhalb dem Gymnasium sich befanden *g*), wurden jetzt, zu mehrerer Bequemlichkeit, mit dem Gymnasium verbunden. So wurden die Gymnasien immer mehr erweitert und vergröfsert, und es war zu ihrer Anlage ein beträchtlicher Raum nöthig, um die vielerley Zimmer, Säulengänge, Stadien, Alleen und freyen Spaziergänge in sich fassen zu können. In spätern Zeiten wurde den Bädern ein grofser Theil der Gymnasien eingeräumt, weil man darin nicht die Bäder für die Jünglinge, die sich in den Spielen übten, sondern auch öffentliche Bäder anbrachte,

f) Ignarra, de Palaest. Neapolit. pag. 116, glaubt, dafs von dieser Zeit an unter Gymnasium und Palästra ein Unterschied gemacht worden sey, und jene Benennung sich vorzüglich auf den Theil, der für die Säulen der Philosophen bestimmt war, diese auf den Platz, wo die körperlichen Uebungen vorgenommen wurden, bezogen habe.

g) So lagen bey dem alten Gymnasium zu Elis die Bäder in einiger Entfernung davon. Pausan. l. c.

die einem jeden aus dem Volke offen standen. Dies geschah hauptsächlich unter den Römern, da denn bald die Bäder als der Haupttheil dieser Gebäude angesehen wurden, und der Name, Gymnasium, verloren ging, dafür aber die Benennung, Thermen, aufkam.

Einrichtung der Gymnasien.

Die Einrichtung und Anordnung eines Gymnasium lernen wir aus dem Vitruv kennen *h*), der eine genaue Beschreibung davon giebt. In einem viereckigen oder oblongen Raume, von der Gröſse, daſs er zwey Stadien im Umfange bekam, wurde ein Peristyl angelegt *i*). Dieser Peristyl a bestand aus vier Säulengängen, von denen drey einfach waren b, der vierte aber c, der gegen Mittag gerichtet war, eine doppelte Reihe von Säulen hatte. Dieser Porticus wurde deswegen doppelt gemacht, damit in den innern Theil desselben und in die hinter ihm angelegten Zimmer bey stürmischem Wetter der Regen nicht hineinschlagen konnte.

h) Vitruv. V. 11. Ignarra, de Palaest. Neapolit. pag. 99, ist der Meinung, daſs Vitruv, bey der Beschreibung des Gymnasium, das Neapolitanische vor Augen hatte.

i) Siehe die Figur 27. Es ist hier der Peristyl viereckig angegeben, weil ein Quadrat immer von einer und eben derselben Form ist, ein längliches Viereck aber in Absicht seiner längern und kürzern Seiten von verschiedener Form seyn kann. Um dem Peristyl zwey Stadien im Umfange zu geben, so muſs der freye, mit

Hinter den Portiken befanden sich verschiedene Behältnisse. Auf den drey Seiten der einfachen Portiken lagen Säle d, welche für die Philosophen und Redner bestimmt waren, um daselbst die Jünglinge zu unterrichten, und gelehrte Unterredungen anzustellen. Diese Säle hieſsen *Exedrae*, und waren mit Sitzen für diejenigen versehen, die dem Unterrichte der Weisen beywohnten.

Unter dem doppelten Säulengange hindurch kam man in die Zimmer, worin die Jünglinge sich zu den körperlichen Uebungen vorbereiteten, so wie auch in die Bäder. Die Mitte war dem Ephebeum e eingeräumt, eine geräumige Exedra, worin die Jünglinge sich versammelten. Auf der rechten Seite desselben war dem Coriceum f ein Platz angewiesen, worauf das Conisterium g folgte, ein Behältniſs zu der Asche und dem Staube, womit die Athleten sich bestreuten, wenn sie vorher sich mit Oel bestrichen hatten, und zuletzt, in dem Winkel des Porticus, lag das Loutron, oder das kalte Bad, Ueber die Bestimmung des Coriceum sind die Meinungen der Gelehrten verschieden. Einige *k*) glauben, daſs es mit dem Sphäristerium, ein Zimmer, das zum Spiele mit einem Balle, der von der Decke

Säulen umgebene Platz auf jeder Seite 300 Fuſs lang seyn.

k) Aulisius, de Gymnas. construct. In Sallengre Thes. Ant. Tom III. pag. 901.

herabhing und κώρυκος hiefs, bestimmt war, einerley gewesen sey. Andere *l*) halten das Coriceum für das Apodyterium, wo diejenigen, die ringen oder baden wollten, sich entkleideten. Es lassen sich aber beyde Meinungen recht gut mit einander vereinigen, wenn wir annehmen, dafs dieses Zimmer gewöhnlich zum Ballspiele gebraucht wurde, woher es auch beyde Namen, Coriceum und Sphäristerium, erhielt, aufserdem aber auch den Athleten zum Auskleiden diente. Dafs dies letztere Statt gefunden hat, wird dadurch wahrscheinlicher, weil das Conisterium gleich daneben lag.

Zu der linken Seite des Ephebeum fand man das Elaeothesium i, das Salbezimmer, in welchem die Jünglinge, nach vollbrachten Leibesübungen, und nach der Reinigung im Bade, gesalbt wurden. Auch diente es überhaupt allen, welche das Bad gebraucht hatten, zum Salben. Sollte dieses Zimmer, wie einige glauben, für die Athleten bestimmt gewesen seyn, um sich, ehe sie mit Staub bestreut wurden, mit Oel zu bestreichen, so hatte es keine gute Lage, indem es von dem Conisterium zu weit entfernt war; daher diese Meinung mir irrig zu seyn scheint, man müfste denn annehmen, dafs Vitruv die verschiedenen Zimmer verwechselt habe, und das Elaeothesium auf die rechte Seite des

l) Hieron. Mercurialis, de Art. Gymnast. Lib. I. cap. 8. In Poleni Thes. Ant. Tom. III. pag. 481.

Ephebeum, neben dem Conisterium, hierher aber das Coriceum hätte setzen sollen.

An das Elaeothesium grenzte das Frigidarium k, das Kühlzimmer, für diejenigen, die das warme Bad gebraucht hatten, welches gleich daneben angelegt war. Dieses Bad bestand aus drey Theilen. Die *Concamerata sudatio*, die Schwitzstube l, wo die Badenden den Schweifs abtrockneten und sich reinigten, lag in der Mitte, und hatte auf der einen Seite das Laconicum, das trockne Schwitzbad m, neben sich, ein stark geheiztes Zimmer, in welchem durch Röhren aus der darunter liegenden Heizung die Hitze gleich vertheilt wurde, um bey den Badenden den Schweifs hervorzubringen; auf der andern Seite aber befand sich das warme Bad n, wo mit warmen Wasser gebadet wurde. Unter diesen Zimmern lag das Heize-Gemach, *Propnigeum m*), zu dem der Eingang z in der Ecke des Säulenganges angelegt war.

Diese Anlage machte die eine Hälfte des Gymnasium aus. Die andere Hälfte, aufserhalb der erstern, hatte drey Säulengänge, von denen der eine o, in den man aus dem Peristyl des Gymnasium eintrat, und der gegen Mitternacht zu gekehrt war, eine doppelte Reihe von Säulen und eine an-

m) Dies nennt Vitruv an einem andern Orte V. 10. *Praefurnium*.

sehnliche Breite hatte, die beyden andern aber einfach waren, und zur rechten und linken Seite des doppelten Porticus lagen. In diesen einfachen Säulengängen war, zwischen den Säulenreihen und der Umfassungsmauer des Gymnasium, der Fuſsboden etwas vertieft angelegt, und in dieser Vertiefung ein Stadium p angebracht. Längs hin an der Mauer und der Säulenreihe war ein zehn Fuſs breiter Gang gelassen, und von diesem Gange gingen in das Stadium zwey Stufen hinab. Der Gang war für diejenigen bestimmt, die an den in dem Stadium angestellten Spielen und Uebungen keinen Antheil nehmen, sondern nur zusehen wollten. Diese Porticus nannten die Griechen *Xysti.*

Der Raum innerhalb dieser Säulengänge war frey, und es befanden sich in der Mitte desselben Pflanzungen von Platanen mit Alleen q, r, durchschnitten, worin hin und wieder Ruhesitze angebracht waren *n*). Zunächst an den Säulengängen lagen freye, offene Spaziergänge s, welche die Griechen Peridromides, die Römer Xysti nannten, wo im Winter bey hellem Wetter die Athleten sich übten. Am Ende der freyen Spaziergänge war ein sehr geräumliches Stadium t angebracht, das hin-

n) Bey Lucian ladet Anacharsis den Solon, die im Lyceum zu Athen sich mit einander unterredeten, ein, ihm unter den Schatten der Bäume zu folgen, und sich daselbst nieder zu setzen. Lucianus, de Gymnas. §. 16. Edit. Bipont. Tom. VII. pag. 169.

länglichen Raum für eine grofse Menge Zuschauer enthielt. Die bedeckten Stadien waren zu Privat-Uebungen der Athleten bestimmt, dieses grofse Stadium aber zu öffentlichen Spielen.

Eine so grofse und weitläuftige Anlage bekamen die Gymnasien. Unstreitig aber waren sie nicht immer auf diese Art angelegt, und Vitruv wollte nur ein Muster eines Gymnasium darstellen, und die Römer mit der Einrichtung eines vollkommenen griechischen Gymnasium bekannt machen, da, wie er selbst sagt *o*), diese Gebäude zu seiner Zeit in Italien nicht gewöhnlich waren.

Vorzügliche Gymnasien.

Dafs die Einrichtung der Gymnasien nicht immer einerley war, und diese Gebäude bald mehr, bald weniger von den Theilen erhielten, die Vitruv ihnen giebt, beweisen die Nachrichten und Beschreibungen, welche die alten Schriftsteller von verschiedenen Gymnasien hinterlassen haben, von denen wir einige der vorzüglichsten anführen wollen. Zu Elis war ein sehr altes Gymnasium *p*), dem man die alte Einrichtung gelassen hatte, in welchem die Athleten, die in den Olympischen Spielen auftreten wollten, sich vorbereiteten. Ein Xystus, mit Platanen bepflanzt und mit einer Mauer umgeben, war zum Wettrennen bestimmt. Eine andere Renn-

o) Vitruv. V. 11. im Anfange.

p) Pausan. VI. 23.

bahn hieſs die heilige, und eine dritte war für den Wettlauf und den Fünfkampf. Man sah ferner hier einen Platz, der Plethrium genannt wurde, wo die Kampfrichter, oder Hellanodiken die Athleten nach ihrem verschiedenen Alter mit einander kämpfen lieſsen. In einem kleinern besonders eingefaſsten Platze, der von seiner Figur das Viereck hieſs, stellten die Ringer ihre Uebungen an. Ein dritter abgesonderter Raum, der wegen seines weichen Bodens den Namen Maltho oder Malko führte, war die ganze Zeit der Spiele über den Jünglingen zum Gebrauche überlassen. In diesem Gymnasium hatten die Eleer auch ihre Curia, die von ihrem Stifter, Lalichmion, hieſs, und um welche ringsherum Schilde aufgehangen waren, die nicht zum Gebrauch im Kriege, sondern blos zur Zierde des Gebäudes dienten.

Das berühmte Gymnasium zu Olympia *q*), wo die Olympischen Spiele gehalten wurden, war vorzüglich für die Fünfkämpfer und Wettläufer bestimmt, es hatte aber auch noch für die Faustkämpfer einen abgesonderten Platz. Dieses Gymnasium war mit Säulengängen versehen, an welche Gemächer zum Aufenthalte der Kämpfer angebaut waren. Mit ihm war ein Stadium und ein Hippodromos verbunden. Das Stadium umgab ein Damm von Erde, und hatte für die Kampfrichter einen

q) Pausan. VI. 20. 21.

erhöhten Sitz; diesem Sitze gegenüber aber stand ein Altar von weissen Marmor, bey dem die Priesterin der Ceres, Chamyne, während der Olympischen Spiele, als Zuschauerin safs. Neben dem Stadium, da wo die Kampfrichter ihren Platz hatten, lag der Hippodromos, der auf einer Seite von einem Damme, auf der andern von einem Berge, auf dem der Tempel der Ceres Chamyne lag, eingeschlossen war. Der Platz, wo die Pferde und Wagen standen, ehe das Wettrennen anging, hatte die Form eines Schiffschnabels.

Das Gymnasium zu Sparta hatte verschiedene Abtheilungen *r*), zu den verschiedenen Arten der Spiele, von denen die eine von einem Spartaner, Eurikles, gestiftet war. Hieran stiefs das Stadium, oder der Dromos, neben dem ein mit Platanen bepflanzter Platz lag, der daher Platanista hiefs. Er wurde von einem Wassergraben umgeben, über den, auf zwey entgegengesetzten Seiten, zwey Brücken gingen. An der einen Brücke stand die Statue des Herkules, als des Gottes, dem dieser Platz geheiligt war; an der andern die Statue des Lykurgus, der wegen der Kampfübungen der Jünglinge besondere Gesetze gegeben hatte. Hier mufsten sich die Jünglinge üben. Erst kämpften sie Mann gegen Mann, dann griffen alle einander mit Gewalt an, und es suchte einer den andern in das Wasser zu stofsen.

r) Pausan. III. 14.

In der Nacht vor dem Tage, an dem hier Kampfübungen angestellt wurden, mufsten die Jünglinge sich in dem Ephebeum, das vor der Stadt Sparta lag, durch Opfer und andere Feyerlichkeiten dazu einweihen, wobey durch das Loos bestimmt wurde, über welche Brücke des Platanen-Platzes, jeder Haufe der streitenden Jünglinge gehen sollte.

Ein Gymnasium zu Theben, mit dem ein Stadium verbunden war, führte den Namen des Herkules *s*), und ein anderes daselbst hiefs das Gymnasium des Jolaus *t*), dessen Stadium mit einem Erdwalle umgeben war, an das ein Hippodromos grenzte, worin sich das Grabmahl des Pindarus befand. Anticyra hatte zwey Gymnasien *u*), in deren einem Bäder angelegt waren. Zu Neapolis und Tarent waren sehr schöne Gymnasien *x*), und unter den Gymnasien der Städte in Kleinasien zeichnete sich besonders das zu Smyrna *y*), das zu Ephesus, und das zu Alexandria Troas aus, von denen die beyden letztern noch in Ruinen zu sehen sind *z*).

s) Pausan. IX. 11.

t) Pausan. IX. 23.

u) Pausan. X. 36.

x) Strabo, Lib. V. pag. 377. Lib. VI. pag. 426.

y) Strabo, Lib. XIV. pag. 956.

z) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. XXXIX. XL. Pl. LII — LIV. Chandler, Reis. in Kleinas. Kap. 35. und 9.

Athen hatte fünf Gymnasien. Nicht weit von Ceramikus lag das Gymnasium des Merkur *a*), und ein anderes, das in einiger Entfernung von dem Markte seinen Platz fand, hiefs von seinem Stifter das Ptolemaeische *b*). Die berühmtesten Gymnasien der Stadt aber waren die Akademie, das Lyceum und Kynosarges.

Die Akademie war sonst das Eigenthum des Akademus gewesen *c*), von dem sie ihren Namen erhielt. Hipparchus, Pisistratus Sohn, umgab sie mit einer Mauer, und Cimon trocknete die nebenliegenden Sümpfe aus, und pflanzte Platanen umher *d*). In den folgenden Zeiten wurde die Akademie mit Tempeln, Altären, Statuen und Denkmählern geschmückt, vorzüglich aber dadurch berühmt, dafs Plato daselbst lehrte; daher auch nicht weit von hier das Grabmahl dieses Weisen angelegt wurde *e*). Dieses Gymnasium stand auch selbst bey den Feinden der Athenienser in grofsem Ansehn, und die Lacedämonier verschonten es, als sie in Attika einfielen; allein Sulla behandelte es mit weniger Schonung, indem er die Bäume desselben

a) Pausan. I. 2.

b) Pausan. I. 17.

c) Pausan. I. 29.

d) Meursius, Ceram. gem. cap. XX. seq.

e) Pausan. I. 30.

niederhauen liefs, um Zimmerholz zu seinen Kriegs-Maschinen zu erhalten.

Das Lyceum hatte seinen Namen von Lycion, einem Sohne des Pandion, und war dem Apollo geheiligt, der daher den Beynamen Lycius erhielt. Es lag an den Ufern des Ilissus, und wurde von Platanen umschattet. Die Anlage dieses Gymnasium *f*) wird bald dem Pisistratus, bald dem Perikles, bald dem Lykurgus, Lykophrons Sohn, zugeschrieben; unstreitig aber haben sich alle drey um dasselbe verdient gemacht, indem es der erstere anlegte, die beyden andern aber vollendeten und verschönerten.

Das dritte Gymnasium zu Athen, Kynosarges, das seinen Namen von einem weifsen Hunde erhalten hatte, lag nicht weit vom Lyceum *g*). Dieses Gymnasium war für Ausländer, so wie auch für diejenigen bestimmt *h*), die nur halb aus Atheniensischem Geblüte entsprungen, und deren Vater oder Mutter Fremdlinge waren.

Bisweilen waren die Stadien eigene von dem Gymnasium abgesonderte Gebäude. Die meisten

f) Pausan. I. 19. 29. Meursius, de Athen. Att. Lib. II. cap. 3.

g) Pausan. I. 19.

h) Meursius, l. c. cap. 2.

Stadien in Griechenland hatten nur eine von Erde aufgeworfene Umfassung *i*); doch gab es auch mehrere von einer zierlicheren Anordnung. Auf dem Isthmus bey Korinth befand sich ein Stadium aus weifsen Marmor gebaut *k*). Zu Delphi war, in dem obern Theile der Stadt, ein Stadium, das erst aus Steinen vom Parnassus bestand, in den folgenden Zeiten aber durch Herodes Attikus mit Pentelischen Marmor ausgeschmückt wurde *l*). Auch zu Smyrna und Ephesus befand sich aufser dem Gymnasium noch ein besonderes Stadium *m*). Zu Alabanda entdeckte man Ruinen eines Stadium, welches jetzt den Marktplatz der hier liegenden Stadt ausmacht, die Karpuseli heifst *n*), und auch zu Laodicea *o*) sind Ruinen eines Stadium gefunden worden. Eins der schönsten und prächtigsten Stadien, das Pausanias als sehr sehenswürdig rühmt *p*), fand man zu Athen, vom Herodes Attikus angelegt. Es war von Pentelischen Marmor gebaut, und von einer aufserordentlichen Gröfse. Pausanias erwähnt

i) Pausan. II. 27. Edit. Facius, Vol. I. pag. 281. Not. 14.

k) Pausan. II. 1.

l) Pausan. X. 32.

m) Chandler, Reis. in Griechenl. Kap. 18. 35. Pocock, Beschreib. des Morgenl. Th. III. S. 52. 70.

n) Chandler, Reis. in Kleinas. Kap. 59.

o) Ionian Antiquit. Vol. II. Chap. VI. Pl. XLVIII.

p) Pausan. I. 19.

noch verschiedene besonders angelegte Stadien, als zu Argos, wo die dem Jupiter Nemeus und der Juno geheiligten Spiele gefeyert wurden; zu Epidaurus, auf der Insel Aegina; zu Megalopolis, zu Tegea *q*), und an mehrern Orten. Bisweilen war auch das Stadium und der Hippodromus zusammen verbunden *r*), wie bey Mantinea und bey der Stadt Lykosura in Arkadien.

Wir haben jetzt von der Einrichtung und Anlage der Gymnasien gesprochen, und wir wenden uns jetzt zu den Zierden, die sie erhielten, und die ihnen reichlicher als andern öffentlichen Gebäuden gegeben wurden. Hier waren die Statuen und Altäre der Götter errichtet, denen die Gymnasien geheiligt waren, oder denen hier geopfert wurde; hier sah man Statuen und Denkmähler der Helden, Könige und anderer berühmter Männer, welche bey den Bewohnern der Städte in grofsem Ansehn und Ehren standen; hier fand man Gemählde und Basreliefs, deren Gegenstände aus der Geschichte und Mythologie entlehnt waren. Die Statuen und Altäre standen theils bey den Eingängen der Gymnasien, theils unter den Säulengängen, theils in den Xysten und Platanen-Alleen, die Gemählde aber und die Basreliefs waren an den Wänden der Säu-

Verzierung der Gymnasien.

q) Pausan. II. 24. 27. 29. VIII. 32. 47.

r) Pausan. VIII. 10. 38.

lengänge und in den verschiedenen Behältnissen der Gymnasien angebracht. Die Statuen und Altäre der Götter wurden im Anfange nur der Verehrung der Götter wegen angebracht; die Statuen der Helden und die Geschichtsmahlereyen aber, um den Jünglingen Beyspiele und Muster vorzustellen, wonach sie sich bilden sollten; in der Folge der Zeit aber hatte man dabey mehr die Zierde und den Schmuck der Gymnasien zur Absicht. In keiner andern Art öffentlicher Gebäude fanden die Künstler ein so weites Feld, ihre Kunst zu zeigen, als in den Gymnasien, weil diese Gebäude wegen ihres geräumlichen Umfangs und der so verschiedenen Theile, woraus sie bestanden, die meisten Verzierungen zuliefsen, und Mannigfaltigkeit und Abwechselung in dem Schmucke verlangten.

An den Eingängen des Gymnasiums stand allezeit eine Statue oder ein Altar. Vor dem Eingange in die Akademie zu Athen *s*), befand sich ein Altar des Eros mit der Inschrift: dafs Charmus, ein Athenienser, dieser Gottheit zuerst einen Altar geweiht habe. Das Lyceum zu Athen, hatte vor seinem Eingange die Statue des Apollo Lycius *t*). Der Gott war stehend, an eine Säule gelehnt, vorgestellt, als ob er nach einer beschwerlichen Arbeit hier aus-

s) Pausan. I. 30.

t) Pausan. I. 19. Lucian. de Gymnas. §. 7.

ruhte. Die linke Hand hielt noch den Bogen, die rechte aber lag auf seinem Haupte.

Auch innerhalb der Gymnasien waren Statuen und Altäre errichtet, wie wir aus den Beschreibungen der Gymnasien bey Pausanias sehen *u*). In der Akademie standen die Altäre der Musen, des Merkur, der Minerva, des Herkules und Prometheus *x*). Das Gymnasium Kynosarges, zu Athen, hatte die Altäre des Herkules, der Hebe, Alkmene und des Jolaus *y*). In dem Gymnasium zu Olympia *z*) sah man die Statuen der Ceres und Proserpina aus Pentelischen Marmor, die Herodes Attikus hatte errichten lassen, und auf einer Erhöhung von Steinen stand ein Trophaeum, wegen des Sieges der Eleer über die Arkadier. Das Gymnasium zu Elis *a*) war reich und in allen seinen Abtheilungen mit Statuen und Altären verziert. In dem Xystus standen die Altäre des Herkules Idaeus, des Eros und Anteros, der Ceres und Proserpina, und ein Ehrendenkmahl des Achilles. In dem Theile des

u) Pausanias führt nicht alle Verzierungen der Gymnasien von Statuen, Altären und andern Kunstwerken an, sondern nur die vorzüglichsten oder die, die durch etwas merkwürdig geworden waren.

x) Pausan. I. 30.

y) Pausan. I. 19.

z) Pausan. VI. 21.

a) Pausan. VI. 23.

Gymnasium, der das Viereck hiefs, war eine Statue des Jupiter errichtet. Am Eingange des Platzes, der den Namen Maltho führte, war in erhobener Sculptur-Arbeit das Bild eines Jünglings als Faustkämpfer, und an der Mauer dieses Platzes das Brustbild des Herkules, nebst den Bändern vorgestellt, womit die Ringer geschmückt werden, und auf diesen Bändern war Eros und Anteros erhoben gearbeitet.

In dem Gymnasium zu Pellene *b*) war die Statue des Promachus, eines Pelleneers, merkwürdig, der einmahl in den Olympischen Spielen, dreymahl in den Isthmischen, und zweymahl in den Nemeischen Spielen, den Preis davon getragen hatte. Die Statue des Antinous stand in dem Gymnasium zu Mantinea *c*). In dem Ptolemaeum, ein Gymnasium zu Athen *d*), sah man die Statuen des Ptolemaeus, des Königs der Numidier, Juba, und des Weltweisen Chrysippus.

Eine gewöhnliche Verzierung der Gymnasien waren Hermen, viereckige, nach unten zugespitzte Steine, die den Kopf des Merkur, oder Hermes trugen, woher sie auch jene Benennung erhielten. Die Athenienser waren die ersten, welche Hermen

b) Pausan. VII. 27.

c) Pausan. VIII. 9.

d) Pausan. I. 17.

bildeten, und von ihnen lernten es andere griechische Völkerschaften *e*). Unter andern bemerkt Pausanias eine solche Herme in der Palästra zu Phigalia *f*). Ob nun gleich vorzüglich der Kopf des Merkur auf die Hermen gesetzt wurde, so gebrauchte man dabey doch auch bisweilen den Kopf des Herkules, wie auf einer Herme in dem Gymnasium bey Sicyon *g*), oder den Kopf des Jupiter Ammon und des Apollo, wie zu Megalopolis *h*). Die Bilder des Merkur und Herkules wurden aber deswegen in den Gymnasien aufgestellt, weil diesen Göttern die Gymnasien geheiligt waren, und sie als Vorsteher derselben und der darin angestellten Spiele angesehen wurden, so wie auch Theseus *i*), als der Erfinder der Kunst zu ringen, hier gemeiniglich eine Statue erhielt.

e) Pausan. I. 24. IV, 33.

f) Pausan. VIII. 39.

g) Pausan. II. 10.

h) Pausan. VIII. 32. Nach einer Stelle des Cicero ad Att. I. Ep. 4. scheint es, daſs auch der Kopf der Minerva auf Hermen gesetzt wurde, denn er sagt: *Quod ad me de Hermathena scribis, per mihi gratum est, quod et Hermes commune omnium et Minerva singulare est insigne ejus Gymnasii.* So bedeutet unstreitig auch der Ausdruck, *Hermeracla*, ad. Att. I. 10, eine Herme mit dem Kopfe des Herkules, man müſste sich denn darunter eine Verbindung der Köpfe des Merkur und der Minerva oder des Herkules, wie bey einem Januskopfe denken.

i) Pausan. I. 39. IV. 32.

Eine vorzügliche Zierde der Gymnasien waren Gemählde, eine Zierde, die auch deswegen merkwürdig ist, weil in ihr die Verzierungskunst der Zimmer in den Wohnhäusern ihren Ursprung nahm. Das Lyceum zu Athen, hatte ein gewisser Kleagoras mit Gemählden geschmückt *k*). In dem Gymnasium zu Mantinea war ein Gebäude, worin sich, aufser den Statuen des Antinous, auch viele Gemählde von ihm befanden, wo er dem Bacchus ähnlich abgebildet war, und unter andern Gemählden daselbst zeichnete sich die Schlacht der Athenienser bey Mantinea aus, die auf eben die Art im Ceramicus zu Athen vorgestellt war *l*). Das Gymnasium zu Tanagra *m*) zeigte das Bild der Dichterin Korinna, mit einem Bande um das Haupt, als einem Zeichen des Sieges, den sie im Gesange über den Pindarus, zu Theben, davon trug.

Thermen der Römer.

Zu Rom waren zur Zeit der freyen Republik keine Gebäude, die sich mit den Gymnasien der Griechen vergleichen liefsen; aber unter den Kaysern kamen die *Thermae* auf, die, ob sie gleich vorzüglich zu öffentlichen Bädern bestimmt waren, dennoch als eine Nachahmung der griechischen

k) Xenophon, Exped. Cyr. Lib. VII. pag. 425. Edit. Leunclav.

l) Pausan, VIII. 9.

m) Pausan. IX. 22.

Gymnasien angesehen werden können, weil sie alle Theile eines solchen Gebäudes in sich faſsten, und zu verschiedenen Spielen und Leibesübungen, so wie auch zum Unterrichte der Jünglinge dienten.

Die Römer, denen das Baden, theils zur Reinigung, theils zur Stärkung des Körpers, ein Bedürfniſs war, waren in den ältesten Zeiten zufrieden, sich in der Tiber baden zu können. Hernach brachten die reichen und vornehmen Römer in ihren Wohnhäusern, und vorzüglich in ihren Villen, Bäder für sich und ihre Familie an, für das Volk aber wurden öffentliche Bäder angelegt, die ein jeder benutzen konnte. Diese öffentlichen Bäder waren im Anfange nur einfache Gebäude, und ob sie gleich gegen das Ende der Republik gröſser, bequemer und schöner eingerichtet wurden, und verschiedene Arten kalter und warmer Bäder enthielten, so war doch selbst noch zu den Zeiten des Augustus keine Palästra und kein Gymnasium damit verbunden *n*). Nero scheint der erste gewesen zu seyn *o*), der mit den Bädern die Gymnasien vereinte, und von dieser Zeit an erhielten die Thermen eine groſse und weitläuftige Anlage, und man errichtete keine öffentlichen Bä-

n) Vitruv, der zu dieser Zeit lebte, sagt V. 11, ausdrücklich, daſs die Palästrae bey den Römern nicht gebräuchlich wären.

o) Sveton. Nero, 12.

der, ohne ihnen nicht zugleich alle Theile eines Gymnasium zu geben.

Titus folgte dem Nero *p*), und liefs neben seinem Amphitheater Thermen anlegen. Hernach bauten Domitian und Trajan Thermen *q*); Hadrian aber stellte die Bäder des Agrippa wieder her *r*). Auch Commodus und Septimius Severus errichteten Bäder *s*). Die Thermen, die Caracalla zu Rom erbaute, zeichneten sich durch ihre Gröfse aus; sie wurden aber erst vom Heliogabalus vollendet *t*). Alexander Severus verzierte die Bäder des Caracalla mit Portiken *u*), und liefs neben den Thermen des Nero neue Thermen anlegen, daher hernach diese Gebäude zusammen die Alexandrinischen Thermen genannt wurden, deren Andenken sich auf Münzen erhalten hat *x*). Aurelia-

p) Sveton, Titus, 7.

q) Pausan. V. 12.

r) Ael. Spartian. Adrian. 18.

s) Lamprid. Commod. 17. Spartian. Sever. 19.

t) Spartian. Caracall. 9. Lamprid. Heliogab. 17.

u) Lamprid. Alex. Sever. 17. 24.

x) Diese Münzen sind theils silberne Denare, theils in Erz von der ehernen Gröfse, theils eherne Medaillons, und haben auf der Vorderseite den Kopf Alexanders, auf der Rückseite ein prächtiges mit vielen Säulen umgebenes und mit Statuen geschmücktes Gebäude, welches man mit vieler Wahrscheinlichkeit für eine Vorstellung der Thermen dieses Kaysers hält. Eckhel

nus y) und Diocletianus waren die letzten Kayser, welche Thermen erbauten, von denen die Diocletianischen fast alle übrigen an Gröſse übertrafen.

Anordnung der Thermen.

Die Einrichtung der Thermen und ihre Anlage werden wir nie ganz genau kennen lernen, da die alten Schriftsteller keine ausführliche Beschreibung davon geben, und die übrig gebliebenen Ruinen der Thermen theils mit Gebäuden, die in neuern Zeiten hineingebaut wurden, vermischt, theils zu sehr zerstört sind, um die Form des Ganzen und die Lage der einzelnen Theile und ihre Verbindung mit Gewiſsheit erfahren zu können. So viel Mühe sich auch Palladio, Serlio und andere gegeben haben, die Thermen, von denen in Rom noch Ueberbleibsel zu sehen sind, wieder herzustellen und Grundrisse davon zu entwerfen, so sind sie doch darin nicht glücklich gewesen. Die Zeichnungen von einem und eben demselben Gebäude sind gemeiniglich sehr von einander verschieden, so wie jeder Künstler die Sache angesehen und sich davon eine Vorstellung gemacht hat; daher vieles aus eigener Autorität hinzugesetzt ist, was in den Thermen selbst sich nicht findet, und jene Zeichnungen nie ge-

Doct. Num. Vet. Vol. VII. pag. 272. Die Rückseite des Medaillons steht über dem Anfange dieses Abschnittes N. XXVI.

y) Vopisc. Aurel. 45.

nau mit ihnen übereintreffen. Indessen werden wir durch die Ueberreste dieser Gebäude doch mit ihrer äufsern Form bekannt, und können eine allgemeine Idee ihrer innern Einrichtung erhalten, die in der Anlage der einzelnen Theile sehr verschieden war.

Was den Umfang der Thermen anbetrifft, so waren sie bald gröfser, bald kleiner, gewöhnlich aber nahmen sie einen Raum ein, der, nach Alberti's Zeugnifs, ungefähr hundert tausend Quadratfufs enthielt *z*). Und dies scheint nicht zu viel angenommen zu seyn, wenn man theils die Gröfse dieser Ruinen betrachtet, theils bedenkt, wie vielerley Plätze und Behältnisse zu den verschiedenen Leibesübungen, zum Unterricht der Jugend und zu den Bädern nöthig waren. Die Form dieser Gebäude war entweder ein Viereck oder ein längliches Viereck, mit Mauern umschlossen, innerhalb desselben sich drey verschiedene Abtheilungen befanden, die ringsherum gingen, so dafs eine in der andern angelegt war *a*). Die erste Abtheilung, die von aufsen das ganze Gebäude umgab, enthielt die Säle für die Weltweisen und Lehrer der Jünglinge, so wie auch die verschiedenen Behältnisse, welche die Athleten

z) Alberti, de Architect. Lib. VIII. c. 10.

a) Alberti, l. c. Baccius, de Thermis Vet. Cap. V.

brauchten, die Conisterien, Elaeothesien und andere. Die zweyte Abtheilung faſste freye Plätze in sich, Alleen von Platanen und Xysten, zu den Spielen und körperlichen Uebungen der Jünglinge. In der dritten Abtheilung, welche das Mittel des ganzen Gebäudes einnahm, lagen die Bäder, die mit Säulengängen und freyen Plätzen untermischt waren. Bisweilen war um das Gebäude herum ein Park angelegt, wie um die Thermen des Alexander Severus *b*), wodurch die Anlage des Ganzen eine groſse Verschönerung erhielt.

Die Theile, welche das Gymnasium ausmachten, und für welche die beyden äuſsern Umgebungen der Thermen bestimmt waren, haben wir schon in dem Vorhergehenden in Betrachtung gezogen, daher wir hier nur die Einrichtung der Bäder untersuchen wollen. Diese Bäder waren mit der gröſsten Kunst angelegt, indem das Wasser in die verschiedenen Arten der warmen, lauen und kalten Bäder bequem und schicklich geleitet und so eingetheilt wurde, daſs es nirgends an Wasser fehlen konnte. Bäder.

Was den Ort anbetrifft, den man zu den öffentlichen Bädern erwählte *c*), so sah man dabey

b) Lamprid. Alex. Sev. 24.

c) Vitruv. V. 10. Palladius, de R. R. Lib. I.

auf eine warme Lage; man schützte sie vor den Nordwinden, und richtete sie, wo möglich, gegen Südwest, oder wenn dies nicht anging, gegen Mittag, damit sie zu der gewöhnlichen Zeit des Badens, vom Mittag an bis gegen Abend, von der Sonne beschienen und erwärmt werden konnten. Bey Privatbädern, die in den Villen angelegt waren *d)*, machte man bisweilen einen Unterschied zwischen Sommer- und Winterbädern, und legte das Zimmer für das kalte Bad bey jenen gegen Mitternacht, bey diesen gegen Mittag.

Die Einrichtung eines öffentlichen Bades war folgende. In der Mitte lag das *Hippocaustum*, die Heizung, und auf beyden Seiten desselben vor und nebeneinander befanden sich die Zimmer zum Baden, so daſs man aus dem einen sogleich in das andere kommen konnte. Es waren auf jeder Seite vier Zimmer angebracht, und die eine Folge derselben für die Männer, die andere für die Weiber bestimmt. Neben der Heizung war das warme Bad, *Caldarium*, hernach folgte das Zimmer zum lauen Bade, *Tepidarium*, alsdann das kalte Bad, *Frigidarium*, und diese drey Zimmer lagen in einer Reihe neben einander; vor dem lauen Bade aber fand das Schwitzbad, *La-*

Tit. 10. §. 1. Columella, de R. R. Lib. I. cap. 6. §. 2. Compend. Architect. Cap. XVI.

d) Palladius, de R. R. Lib. I. Tit. 40. §. 4.

conicum, *Sudatio* seinen Platz. Ein zu den Bädern gehöriges Zimmer war auch das *Apodyterium* e), wo die Badenden ihre Kleider ablegten, welches aber, da Vitruv nichts davon erwähnt, unstreitig nicht allemahl dabey angebracht wurde, und an dessen Statt man vielleicht das *Tepidarium* oder *Frigidarium* als Auskleidezimmer brauchte.

Das Hypocaustum lag unter der Erde, und war gewölbt, und darüber war eine Zelle mit den Gefäſsen, worin durch das im Hypocaustum befindliche Feuer das Wasser zum Baden warm gemacht wurde. Diese Gefäſse hatten eine hohe und schmahle, runde Form f). Sie waren von Bley, und standen auf einer kupfernen Schüssel, damit sie von der Hitze des Feuers nicht angegriffen werden konnten g). Man brauchte drey solche Gefäſse h), das *Caldarium* zum warmen Wasser, das unmittelbar auf dem Hypocaustum aufstand, das *Tepidarium* zum lauen, das *Frigidarium* zum kalten Wasser, und sie waren so über einander gestellt, daſs das Wasser aus dem *Frigidarium* in das *Tepidarium* und aus diesem

e) Plinius, Lib. V. Ep. 6. §. 25. Varro, de R. R. Lib. II. Prooem. §. 2.

f) Palladius d. R. R. Lib. V. Tit. 8. §. 7.

g) Palladius, d. R. R. Lib. I. Tit. 40. §. 3.

h) Vitruv. l. c.

in das *Caldarium* lief, das *Frigidarium* aber erhielt das Wasser aus einem vor den Bädern angelegten Wasser - Behältnisse. Von diesen Gefäſsen gingen in die Badezimmer Röhren, welche in die daselbst befindlichen und zum Baden bestimmten Bassins das Wasser ausgossen, und mit Hähnen versehen waren, um sie zu verschlieſsen, wenn man genug Wasser hatte.

Die Badezimmer für das kalte, laue und warme Bad wurden so groſs eingerichtet, als es die Anzahl der Badenden verlangte, und sie erhielten gewöhnlich die Form eines länglichen Vierecks *i*). In diesen Zimmern waren, in den Fuſsboden vertieft, Bassins oder groſse Badewannen *k*) *Labra*, *Solea*, *Alvei*, angelegt, die mit zwey Stufen, eine zum Sitzen, die andere um die Füſse darauf zu stellen, versehen waren, und mit der einen Seite an die Wand des Zimmers unter dem Fenster anstieſsen, an den drey übrigen Seiten aber ein Geländer hatten. Der Raum in dem Zimmer um das Bassin herum hieſs *Schola*, und hier hielten sich diejenigen auf, die den Badenden zur Gesellschaft und zur Unterhaltung dienten, so wie auch die, welche noch baden wollten. Die Bade-

i) Vitruv. l. c. Compend. Architect. Cap. XVI. Palladius, de R. R. Lib. I. Tit. 40. §. 3.

k) Trajanus benennte diese Bassins nach den Tagen; Alexander Severus aber pflegte ein solches Bassin den Ocean zu nennen. Lamprid. Alex. Sever. 24.

wannen waren, nach Vitruv, wenigstens sechs Fuſs breit; in dem Zimmer zum kalten Bade aber hatte das Bassin bisweilen eine so ansehnliche Gröſse, daſs man darin schwimmen konnte *l*). Die Form der Bassins war willkührlich, viereckig oder länglich viereckig, rund oder oval *m*), und sie bestanden entweder aus Marmor, oder einem andern Steine, aber aus Ziegeln, oder auch aus Erz *n*).

Die warmen Badezimmer hatten einen hohlen und schwebenden Fuſsboden, unter dem sich ein leerer Raum oder Heerd befand, in welchen, zur Erwärmung des Fuſsbodens, entweder Feuer angemacht, oder die Hitze aus dem nahe gelegenen Hypocaustum durch Röhren geleitet wurde. Diese Zimmer hieſsen daher schwebende Bäder. Bey den Römern war Sergius Orata der erste, der sich solcher Bäder bediente *o*). Die Einrichtung des Fuſsbodens war folgende *p*). Die untere Fläche des Heerdes wurde aus anderthalbfüſsigen Ziegeln

l) Plinius, Lib. II. Ep. 17. §. 11. Lib. V. Ep. 6. §. 25. nennt daher ein solches Bassin *Baptisterium*.

m) Palladius, l. c.

n) Hieron. Mercurialis de Ant. Gym. Lib. I. cap. 10. Palladius de R. R. Lib. I. Tit. 41. lehrt, wie die Risse der steinernen Bassins verkittet wurden. Conf. Compend. Architect. Cap. XXX.

o) Plinius, H. N. IX. 54.

p) Vitruv. l. c. Palladius de R. R. Lib. I. Tit. 40. §. 2. Compend. Architect. Cap. XVI.

gepflastert, und zwar etwas abhängig gegen die Heizung oder gegen das Loch, wodurch die Hitze eindrang, weil man dadurch eine gleichere Verbreitung der Wärme zu befördern glaubte. Hierauf errichtete man kleine runde zwey Fuſs hohe Pfeiler, ein und einen halben Fuſs von einander, auf welche zweyfüſsige Ziegel gelegt wurden, welche die Unterlage des mit Marmor oder mit Musaik geschmückten Fuſsbodens ausmachten. Die Pfeiler wurden aus achtzolligen Ziegeln gemacht, welche nicht mit Kalk, weil dieser von der groſsen Hitze verbrannt seyn würde, sondern mit Lehm, der mit Haaren zusammengeknetet war, verbunden wurden. Ueberbleibsel solcher warmen Badezimmer, deren Einrichtung ganz mit der Beschreibung der alten Schriftsteller übereinkommt, und aus denen wir die Anlage solcher Bäder genau kennen lernen, sah Houel *q)* auf der Insel Lipari, zu Catana und zu Herbabianka, nicht weit von Catana. In den Bädern auf der Insel Lipari, fanden sich noch die Röhren in den Mauern, die bisweilen in warmen Bädern angelegt wurden, um die Hitze in dem ganzen Zimmer herum gleich zu verbreiten. Diese Röhren bestehn aus gebranntem Thone und sind viereckig.

Die Decken der Badezimmer wurden gemei-

q) Houel, Voy. Pitt. Tom. I. Pl. LX. pag. 109. Tom. II. Pl. CXXXVIII. pag. 136. Tom. III. Pl. CLIII. pag. 21.

niglich aus Steinen gewölbt; wollte man sie aber von Holzwerk machen, so wurde darunter noch überdies ein feuerfestes Gewölbe angelegt, welches folgendermaſsen eingerichtet wurde *r*). Nachdem zuvor die Deckenbalken gelegt waren, so nahm man eiserne nach einem Zirkelstücke gebogene Stäbe, und befestigte sie mit eisernen Haken an dem Holzwerke. Diese Stäbe stellte man so weit aus einander, daſs immer auf zwey und zwey platte Dachziegel gelegt werden konnten, welche das Gewölbe ausmachten. Oberhalb desselben, unter den Deckenbalken wurde dieses Gewölbe mit Lehm, der mit Haaren vermischt war, verklebt, unterwärts aber, gegen den Fuſsboden zu, mit Kalk, der mit zerstoſsenen gebrannten Ziegeln vermischt war, beworfen, und alsdann mit weiſsem Kalke oder mit Marmorstucc berappt und geweiſst. In den warmen Badezimmern wurden diese Decken doppelt gemacht, um die Deckenbalken desto mehr zu verwahren, damit der feuchte Dampf dieser Bäder ihnen nicht schädlich werden konnte.

Wir haben nun noch die Einrichtung des Laconicum, des Schwitzbades, zu betrachten, dessen Namen von den Lacedämoniern herkommt, welche für die Erfinder desselben gehalten werden *s*). Es war eine runde Zelle, mit einem Kup-

r) Vitruv. l. c. Palladius, de R. R. Lib. I. Tit. 40. §. 5. Compend. Architect. cap. XVII.

s) Baccius, de Therm. Vet. Cap. X. Ferrarius,

pelgewölbe bedeckt, die gewöhnlich bis dahin, wo der Bogen des Gewölbes seinen Anfang nahm, so hoch als breit gemacht wurde *t*). In der Mitte des Gewölbes liefs man eine Oeffnung, die durch einen ehernen Deckel, welcher an Ketten hing, geöffnet und geschlossen werden konnte, um dadurch die gehörige und verlangte Temperatur der Hitze zu bewerkstelligen. Unter dem Laconicum war gemeiniglich ein besonderes Hypocaustum angelegt, wie ein Gemählde zeigt *u*), das in den Bädern des Titus gefunden wurde, wodurch nicht nur der Fufsboden des Bades erwärmt, sondern auch demselben, durch Röhren in den Mauern, die zum Schwitzen nöthige Hitze mitgetheilt wurde.

Verzierung der Thermen.

Die Thermen waren, gleich den Gymnasien der Griechen, mit schönen Verzierungen versehen, und mit Statuen, Basreliefs und Gemählden geschmückt, und die Ueberreste, die man noch in Rom davon findet, sind Zeugen, dafs hier, mehr als

de Baln. in Poleni, Thes. Ant. Tom. III. pag. 309. Joubert, de Gymnas. in Sallengre Thes. Ant. Tom. I. pag. 348. Das *Laconicum* heifst auch *Aer calidum*, *Calida sudatio*, unter *Assa* aber, von der Cicero, Epist. ad Frat. III. 1. redet, scheint mir das Hypocaustum zu verstehn zu seyn, und nicht das Laconicum, wie einige glauben.

t) Vitruv. l. c. am Ende.

u) Galiani, Vitruv. pag. 214. Newton. Vitruv. Vol. I. Fig. 49. pag. 116.

bey andern Gebäuden, die Prachtliebe der Römer sich zeigen und ihre Lust zu glänzen genährt werden konnte. Da in diesen Gebäuden sich beständig eine groſse Anzahl von Menschen versammelte, so wurden sie, um allgemein zu gefallen, auf das prächtigste verziert; und da sie so viele und verschiedene Theile, Säle, Zimmer, und andere Behältnisse in sich faſsten, so gaben sie Gelegenheit zu sehr verschiedenen Verzierungen und zu der gröſsten Mannigfaltigkeit des Schmuckes.

So klein und einfach auch in den ältern Zeiten bey den Römern die Bäder waren, wie Seneca das Bad des Scipio Afrikanus beschreibt *x*), so wandten sie doch bald, nachdem sie mit der Kunst und dem Luxus der Griechen bekannt geworden waren, sehr viel Pracht dabey an. Schon zu den Zeiten Cäsars wurden die öffentlichen Bäder kostbar ausgeschmückt, man machte die Bassins von Marmor, die Fuſsboden von Musaik, und die Wände und Decken zierte man mit Gemählden *y*). Agrippa lieſs einige Zimmer seiner Bäder mit enkaustischer Mahlerey verzieren, und die Wände der warmen Badezimmer mit Marmor-

S 2

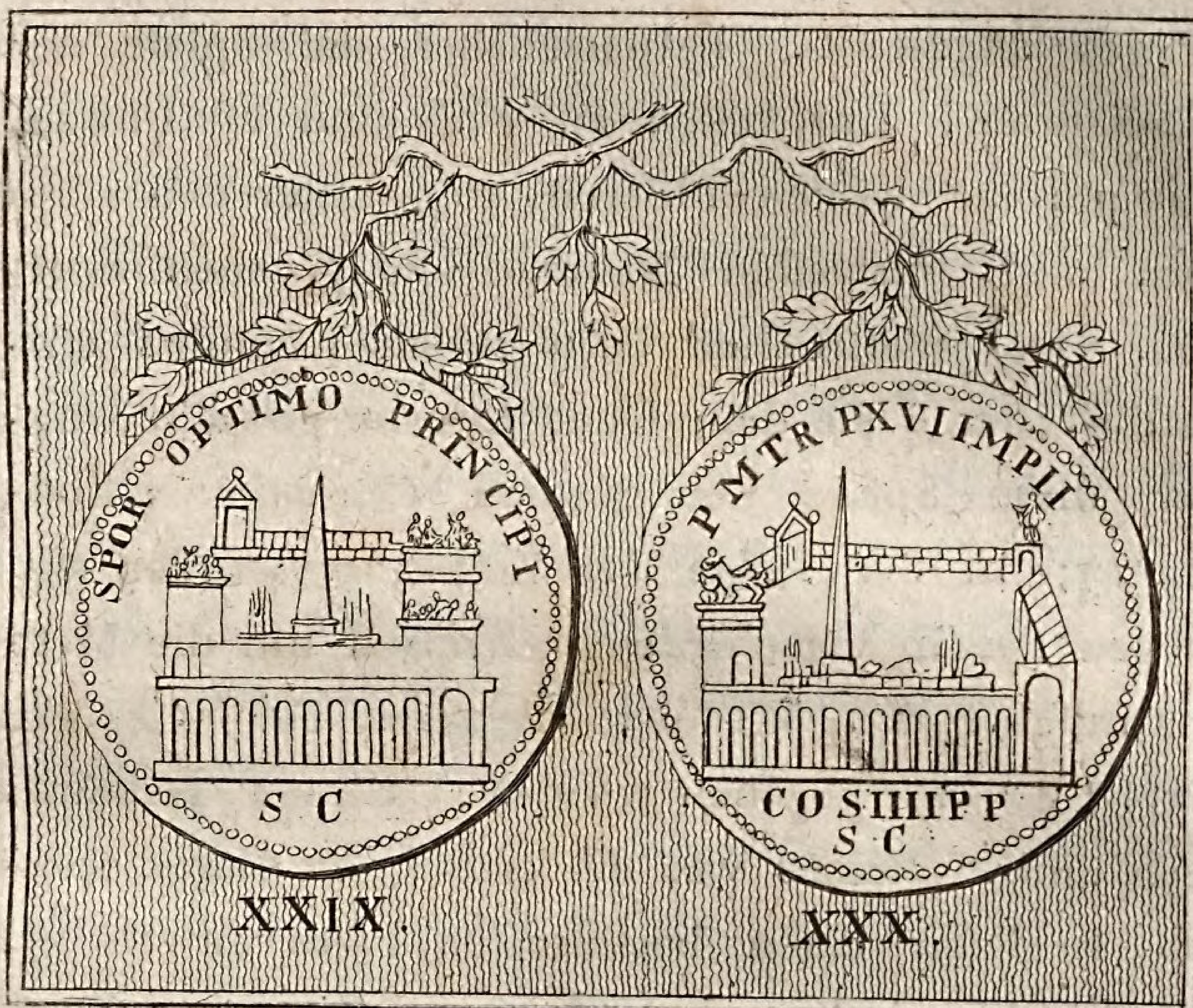
x) Seneca. Ep. 86.

y) Eine Verzierung, die man sehr häufig in Bädern und vorzüglich in solchen gebrauchte, wo Männer und Weiber badeten, waren die Hermaphroditen.

Platten belegen, in welchen kleine Gemählde eingefaſst waren z).

Als weiterhin, vorzüglich unter Nero, der Luxus noch mehr zunahm, so wurden auch die Thermen schöner verziert. Die Wände glänzten jetzt von dem prächtigsten und kostbarsten Marmor, die Gemählde aber wurden mit Vergoldungen und Stuccatur-Arbeiten untermischt. Und damit nichts fehlte, um dem Ganzen die gröſste Pracht zu geben, so stellte man in den Portiken und Sälen die schönsten Statuen auf, die aus den griechischen Städten nach Rom gebracht worden waren. Die Ueberbleibsel der Thermen des Titus, des Caracalla und Diocletian geben hiervon hinlänglichen Beweis; die Statuen, von denen wir nur den Laokoon aus den Bädern des Titus, und den Herkules aus den Thermen des Caracalla erwähnen wollen; die schönen Wand- und Decken-Gemählde der Bäder des Titus und anderer, die in neuern Zeiten wieder entdeckt, und die Muster unserer Zimmerverzierungen wurden; die kostbaren musivischen Fuſsboden, sind Zeugen, daſs sich gewiſs nichts prächtigeres und schöneres denken läſst, als die Verzierungen in den Thermen der Römer.

z) Plinius, H. N. XXXV. 4. XXXVI. 25.



FÜNFTER ABSCHNITT.

Circus.

Die Römer hatten eine Art von Gebäuden, die nach ihrer Form und Bestimmung den Stadien der Griechen sehr ähnlich waren, die Circus *a*), in welchen in den ältesten Zeiten des römischen Reiches nur Wettrennen mit Pferden und

Bestimmung dieser Gebäude.

a) Stadium und Circus waren, was die Form anbetrifft, nur darin von einander unterschieden, daſs der Circus in der Mitte eine Spina hatte und an dem untern Ende durch die Carceres verschlossen war, das Stadium aber in der Mitte ganz frey und an dem untern Ende offen war.

Wagen angestellt, hernach aber die Spiele der Gladiatoren, Lusttreffen zu Fuſs und zu Pferde, Kämpfe mit wilden Thieren, und unter den Kaysern auch bisweilen Naumachien gegeben wurden. Die Wettrennen hatte schon Romulus eingeführt; und sie dem Deus Consus geweiht, daher diese Spiele den Namen *Consualia* erhielten *b*); in der Folge der Zeit aber wurden sie, wegen der in verschiedenen Kreisen um die Meta herumfahrenden Wagen, *Circenses*, so wie der Ort, wo sie gegeben wurden, Circus genannt. Tarquinius Priscus war der erste, der diesen Spielen in Rom einen bestimmten Platz anwies *c*), das Thal zwischen dem Aventinischen und Palatinischen Hügel, als er, nach dem Siege über die Lateiner, gröſsere und prächtigere Spiele gab, als einer der vorhergehenden Könige.

Circus Maximus. Dies war der erste Circus zu Rom, der hernach den Beynamen Maximus bekam, weil er die übrigen Circus, die nach und nach in Rom entstanden, an Gröſse übertraf. Tarquinius lieſs ihn mit hölzernen Sitzen umgeben, die zwölf Fuſs von der Erde erhöht und von einem hölzernen Unterbau unterstützt waren. Jeder Curie des Volkes war ein besonderer Platz angewiesen, so wie auch die Patres und Equites ihre eigenen

b) Livius, I. 9. Virgil, Aeneid. VIII. 634. seq.

c) Livius, I. 35. Dionys. Hal. III. 67.

Sitze bekamen, die *Fori* genannt wurden *d*). Die Länge dieses Circus betrug damahls vierhundert und sieben und dreyſsig Fuſs; hernach aber lieſs ihn Cäsar, wegen der zunehmenden Volksmenge, vergröſsern, so daſs seine Länge drey und ein halbes Stadium, seine Breite ein Stadium betrug *e*). Cäsar lieſs auch die Area ringsherum mit einem Euripus, oder Wassergraben umgeben, der sie von den Sitzen der Zuschauer absonderte, damit die Elephanten, die zu den Kämpfen in dem Circus gebraucht wurden, die Zuschauer nicht beunruhigen möchten, welches sie mehrere Mahle gethan und alle Gewalt angewandt hatten, die eisernen Gitter zu durchbrechen, mit denen die Area eingefaſst war *f*). Augustus vollendete den Circus, und verzierte ihn *g*) vorzüglich durch einen groſsen Obelisk, der auf die Spina gesetzt wurde.

Nach dieser neuern Einrichtung hatte der Circus drey Porticus, die um die Area, auſserhalb dem Wassergraben, herumliefen. Der erste Porticus diente zur Unterstützung steinerner Sitze; der zweyte, der sich hinter ihm erhob, trug hölzerne Sitze; der dritte aber ging von auſsen um

d) Livius, l. c. Dionys. Hal. III. 68.

e) Plinius, H. N. XXXVI. 15. Sveton. Caes. 39.

f) Plinius, H. N. VIII. 7.

g) Onuph. Panvin, de Lud. Circens. Lib. I. cap. 7.

das ganze Gebäude, und diente demselben nicht nur zur Zierde, sondern faſste auch die zu den Sitzen der Zuschauer nöthigen Zugänge in sich, die so angelegt waren, daſs jede Abtheilung der Sitze besondere Zugänge und besondere Ausgänge erhielt, um alle Unordnung zu verhindern, welche durch das Zudrängen der Kommenden und Weggehenden hätte entstehen können *h*). Tiberius, so wie hernach Domitian *i*), stellten einen Theil des Circus, der durch das Feuer verwüstet worden war, wieder her. Claudius *k*) lieſs die Carceres, die sonst aus Tufstein bestanden, von Marmor erbauen, und die hölzernen Metae vergolden, so wie er auch den Senatoren eigene Sitze anwies. Trajanus machte sich um den Circus Maximus, der damahls sehr verfallen war *l*), sehr verdient, indem er ihn nicht nur erweiterte, um der jetzt in Rom vergröſserten Volksmenge zu entsprechen, sondern auch mit vieler Pracht anlegte. Zum Andenken dieses Baues wurden Münzen geschlagen, auf deren Rückseite dieser Circus abgebildet ist *m*), und auch in spätern Zeiten ehrte man noch

h) Dionys. Hal. l. c.

i) Tacitus, Annal. VI. 45. Sveton. Domit. 5.

k) Sveton. Claud. 21.

l) Plinius, Paneg. 51. Dio Cass. Lib. LXVIII. §. 7. Pausan. V. 12.

m) Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 427. Diese Münzen sind in Erz von der ersten Gröſse. Auch auf Münzen des Caracalla, der die Circensischen Spiele

Trajans Verdienste um den Circus Maximus, indem auf vielen Contorniaten, die unstreitig Ein-

aufserordentlich liebte, findet man den Circus Maximus abgebildet. Eckhel, l. c. Vol. VII. pag. 110. Die Rückseiten dieser und der vorhergehenden Münzen stehn über dem Anfange dieses Abschnittes. Dafs bey der letztern Münze der Circus Maximus und nicht der Circus, den Caracalla erbaute, vorgestellt ist, macht der Porticus an den Aufsenseiten des Circus wahrscheinlich, den zwar der Circus Maximus hatte, der Circus des Caracalla aber nicht. Auch mehrere Münzen haben Anspielungen auf Circensische Spiele, von denen wir einige der vorzüglichsten erwähnen wollen. Eine Münze des Hadrian, die in Gold und auch in Erz von der ersten Gröfse existirt, stellt auf der Rückseite eine sitzende Fraunsperson dar, die in der rechten Hand ein Rad, das Zeichen des Wettrennens, hält, und mit der linken eine Meta umfafst, mit der Umschrift: ANNo. DCCCLXXIII. NATali. VRBis. Primum. CIRcenses. CONstituti. Hadrian war der Erste, der den Tag der Entstehung der Stadt Rom durch öffentliche Spiele feyerte, wozu er die Circensischen wählte. Diese Münze ist übrigens deswegen merkwürdig, weil sie die einzige ist, welche das Jahr angiebt, wo sie geschlagen wurde. Eckhel, l. c. Vol. VI. pag. 501. Die zweyte hierher gehörige Münze ist ein silberner Denar des Septimius Severus, der auf der Rückseite ein Schiff mit ausgespannten Segeln zeigt, über dem Wettrennen mit Wagen und unten eine Venatio vorgestellt ist, mit der Inschrift: LAETITIA. TEMPORVM. Eckhel, l. c. Vol. VII. pag. 182. Gesner, Num. Imp. Rom. Tab. CXXXI. Num. 55. Diese Münze bezieht sich auf die Spiele, die Severus gab, und wobey, nach Dio Cass. LXXVI. 1, das Behältnifs, worin die wilden Thiere zur Venatio aufbewahrt und auf die Area geführt wurden, die Form eines Schiffes hatte. Doch wurde diese Venatio, nach dem Dio, nicht im Circus, sondern im Amphitheater gegeben. Eine ähnliche Münze mit eben dieser Vorstellung findet sich auch unter den Münzen

lafsmarken zu den Circensischen Spielen waren, nebst dem Bilde Trajans, theils der Circus Maximus, theils verschiedene dieser Spiele vorgestellt wurden. Unter dem Antoninus Pius bedurfte der Circus Maximus einer abermahligen Ausbesserung *n*), und auch einige der folgenden Kayser *o*) trugen zu seiner Erhaltung und Verzierung manches bey. Bis auf unsere Zeiten haben sich wenig Ueberbleibsel von diesem Circus erhalten *p*), und es läfst sich nur noch die Form desselben aus der Lage der Gärten errathen, die an dem Orte, den sonst der Circus einnahm, befindlich sind und *Cerchi* heifsen.

Andere Circus in Rom.

Aufser dem Circus Maximus waren in Rom noch acht solche Gebäude, von denen das älteste nach jenem, der Flaminische Circus, den Censor C. Flaminius, der auch die Flaminische Strafse anlegte *q*), zum Urheber hatte. Von dem nahe gelegenen Tempel des Apollo erhielt dieser Circus

des Caracalla, Gesner, Num. Imp. Rom. Tab. CXL. Num. 3. Ueberdies ist auch noch ein schöner eherner Medaillon von Gordianus Pius bekannt, dessen Rückseite den Circus und Circensische Spiele vorstellt. Eckhel, l. c. Vol. VII. pag. 314.

n) Jul. Capitolin. Ant. Pius, 9.

o) Onuph. Panvin. de Lud. Circens. Lib. I. c. 7.

p) Volkmann, Hist. Krit. Nachricht. von Italien, Th. II. S. 625. Bianconi, Descriz. dei Circhi, Cap. I. pag. 6.

q) Livius, Epit. Lib. XX.

den Namen Apollinaris *r*). Augustus liefs, um einen Kampf mit Crocodillen anzustellen, Wasser in ihn leiten *s*). Lucullus verzierte ihn mit erbeuteten Waffen. Bisweilen wurde er auch zu Volkszusammenkünften gebraucht, und vorzüglich bedienten sich diejenigen dieses Circus zu dieser Absicht, die das Volk wider den Magistrat aufwiegelten *t*). Es sind von diesem Gebäude nur wenige verschüttete Ruinen übrig geblieben *u*), die dem Pallast Mattei, der Kirche St. Catharina de Funari und andern Gebäuden zum Grunde dienen.

Der Circus Agonalis, der hernach vom Alexander Severus den Namen Alexandrinus bekam, lag da, wo jetzt der Marktplatz Piazza Navona liegt *x*). Der Circus Sallustius führte den Namen von seinem Erbauer Sallustius, und wurde zur Zeit des Julius Cäsar erbaut, oder wenigstens wieder hergestellt *y*). Der Circus Floralis lag am Qui-

r) Panvin. Lib. I. c. 18.

s) Dio Cass. Lib. LV. cap. 10. pag. 781.

t) Livius, XXVII. 21. Cicero, Post Red. 6. pro Sext. 14. Epist. ad Att. I. Ep. 14.

u) Volkmann a. a. Orte, Th. II. S. 561. Bianconi. l. c. pag. 7.

x) Volkmann, a. a. O. S. 420. Bianconi l. c. pag. 8.

y) Bianconi, l. c. pag. 9. Panvinius, Lib. I. cap. 20.

rinalischen Hügel *z*). Am Vaticanischen Hügel befand sich ein Circus, der vom Caligula gegründet, vom Nero aber vollendet worden war, dessen Spina den Obelisk trug, der jetzt auf dem Platze vor der Peterskirche steht *a*). Ein anderer Circus, den Nero anlegte, stand in den Gärten der Domitia, in der Nähe vom Grabmahl Hadrians *b*). Aufserhalb des Thores, das jetzt Porta Maggiore heifst, finden sich noch Ruinen eines Circus, der vom Heliogabalus, oder wie andere glauben, vom Aurelian sich herschreibt *c*). Der Urheber des Circus, der vor dem Thore St. Sebastian, nicht weit von der Kirche dieses Heiligen lag, ist ungewifs. Panvinius *d*) glaubt, er sey zur Zeit Constantins erbaut; Fabretti *e*) schreibt ihn dem Gallienus zu, und Guattani *f*) einem Kayser aus den letztern Zeiten des vierten Jahrhunderts; nach Fea's Meinung aber *g*), welche am meisten für sich hat, wurde dieser Circus vom Caracalla angelegt.

z) Bianconi l. c. Panvinius, Lib. I. cap. 21.

a) Bianconi, l. c. pag. 8. Panvin. Lib. I. c. 22.

b) Bianconi l. c. Panvin. Lib. I. c. 23.

c) Bianconi, l. c. Panvin. Lib. I. c. 25. Volkmann, a. a. O. S. 212.

d) Lib. I. c. 24.

e) De Aquis et Aquaeduct. Diss. III. §. XVI.

f) Monum. ant. ined. etc. pag. XIII.

g) Bianconi, l. c. Praef. pag. XI. seq.

Dieser Circus hat vor allen andern sich am besten erhalten, und er ist der einzige, durch den wir mit der Einrichtung dieser Gebäude genau bekannt werden können. Was die Form derselben anbetrifft, so war sie, wie schon erinnert worden ist, dem Stadium ähnlich. An dem einen Ende schlossen sie sich nach einem Halbzirkel, an dem andern aber nach einem flachen Zirkelstück. Ihre Haupttheile *h*) waren die Area a; die Sitze der Zuschauer b, welche die Area auf drey Seiten umgaben; die Carceres c, welche die vierte Seite der Area einnahmen; und in der Mitte der Area die Spina d, an deren Enden die Metae e, o standen. Einrichtung der Circus.

Die *Area* war der für die Spiele und Wettrennen bestimmte Platz, der aus festgestampfter Erde bestand, worüber, zum bessern Fortkommen der Wagen und Pferde, ein feiner Sand gestreut wurde, daher dieser Platz auch *Arena* hieſs. Caligula und Nero lieſsen die Area mit Zinnober und Berggrün überstreuen *i*), so daſs diese Farben nach verschiedenen Feldern mit einander abwechselten, und dadurch der Area das Ansehn eines mit Marmortafeln verzierten Fuſsbodens gaben. Area.

Die Area umschloſs ein Wassergraben, *Euri*-

h) Siehe die Figur 28.

i) Sveton. Calig. 18. Plinius, H. N. XXXIII. 5.

pus, der aber da, wo die Carceres anfingen, aufhörte, und vor den Eingängen in den Circus mit Brücken bedeckt war. Im Circus Maximus war dieser Graben zehn Fuſs breit. Nero lieſs den Graben zufüllen, und brachte hier Sitze für die Equites an *k*); er wurde aber hernach wieder hergestellt, und Heliogabalus soll ihn, als er in dem Circus eine Naumachie gab, mit Wein angefüllt haben *l*). Der Wassergraben des Circus Flaminius ist noch übrig, und an seinen Ufern ist jetzt die Werkstätte eines Färbers angelegt *m*). Daſs aber nicht alle Circus mit einem solchen Graben versehen waren, beweist der Circus des Caracalla *n*), in dessen Ruinen man kein Merkmahl eines Grabens findet.

Spina. Auf der Area befand sich die *Spina*, eine lange niedrige Mauer, welche in einer geraumen Entfernung von den Carceres ihren Anfang nahm, und sich in einer kleinern Entfernung von der Porta Triumphalis endigte. Sie hatte die Absicht, die beyden Laufbahnen des Circus gehörig von einander abzusondern, damit die Wagen nicht etwa, anstatt um die obere und untere Meta herum-

k) Plinius, H. N. VIII. 7.

l) Lamprid. Heliagab. 22.

m) Panvin. Lib. I. cap. 18. Bianconi, l. c. cap. II. pag. 7.

n) Bianconi, l. c. cap. VII. pag. 49.

zufahren, sogleich aus einer Laufbahn in die andere übergehen möchten *o*). Diese Spina theilte die Area nach der Länge in zwey Theile; sie stand aber nicht in der Mitte derselben, sondern näher gegen die linke Seite der Area, so daſs diese etwas enger als die rechte Seite war, damit die Wagen, die, wenn sie nach gegebenem Zeichen aus den Carceribus herausgelassen wurden, noch beysammen waren, und neben einander fuhren, im ersten Rennen hinlänglichen Platz hatten. Aus eben dieser Ursache wich auch die rechte Umfassungsmauer des Circus ein wenig von der geraden Linie ab, und hatte eine schiefe Richtung, so wie ebenfalls die Spina nicht mit den Umfassungsmauern parallel lief, sondern eine so schiefe Lage hatte, daſs die rechte Seite der Area am Anfange bey der ersten Meta e, weiter war als an ihrem Ende bey der zweyten Meta o hier aber die linke Seite der Area mehr Breite erhielt als bey der ersten Meta *p*). Die Spina in dem Circus des Caracalla war ungefähr fünf Fuſs hoch, und hundert und zwey und dreyſsig Toisen lang *q*).

o) Ehe die Wagen das Ziel erreicht hatten, muſsten sie siebenmahl um die Metae herum fahren, und ein solcher Lauf hieſs *missus*.

p) Alles dieses sieht man sehr deutlich in dem Circus des Caracalla. Bianconi, l. c. Cap. VII. pag. 46. Conf. Fabretti, Coll. Trajan. c. VI. pag. 147.

q) Bianconi, l. c. Pl. IX. pag. 99. Cap. IV. pag. 15. Not. d.

Sie mufste daher in dem viel gröfsern Circus Maximus eine weit ansehnlichere Länge haben.

Die Spina war gleichsam das Heiligthum des Circus, indem sie mit Altären, Statuen und andern den Göttern geheiligten Dingen geschmückt wurde *r*). In der Mitte der Spina war ein kleiner Tempel der Sonne errichtet, an dessen Statt aber, von den Zeiten des Augustus an, ein Obelisk, der ebenfalls der Sonne geheiligt war, aufgestellt wurde, und der dem Ganzen eine vorzügliche Zierde gab. Bisweilen, wie auf der Spina des Circus Maximus, stand nicht weit von diesem Obelisk ein anderer kleinerer, der Luna geheiligt. Nach alten Basreliefs und den Münzen zu urtheilen, war auf der andern Seite des mittlern Obelisk Cybele, die Mutter der Götter, auf einem Löwen sitzend vorgestellt, die in der einen Hand einen Zepter, oder ein Sistrum, in der andern eine Kugel hielt. Ferner sah man auf der Spina einzelne Säulen, welche die Statuen der Victoria, der Fortuna und anderer Götter trugen, und vor ihnen standen die Altäre dieser Götter. An jedem äufsern Ende der Spina erhoben sich kleine Gebäude, die aus vier Säulen bestanden, welche durch einen Unterbalken mit einander ver-

r) Die Circus waren vorzüglich dem Consus, oder Neptunus Equestris geheiligt; überdies aber auch der Sonne, dem Castor und Pollux und andern Göttern.

bunden waren, von denen das eine sieben Delphine, dem Neptun gewidmet, das andere sieben Eyer, dem Castor und Pollux heilig, trug. Diese Delphine und Eyer konnten abgenommen werden, und dienten dazu, um die sieben Rennen der Wagen um die Metae zu bezeichnen, und diese vorgeschriebene Anzahl der Rennen fest zu bestimmen und richtig anzugeben *s*), so dafs allezeit nach jedem vollbrachten Laufe ein Delphin und ein Ey herabgenommen wurde.

An jedem Ende der Spina, ein wenig davon entfernt, war eine Meta errichtet, von denen diejenige, die zunächst den Carceres stand e, die erste, die aber der Porta Triumphalis gegenüber o, die zweyte genannt wurde. Jede Meta bestand aus drey Kegeln auf einem Postamente *t*), deren jeder ein Ey trug. Die Metae des Circus Maximus waren in ältern Zeiten von Holz *u*), hernach aber wurden sie aus Stein gemacht. Das Postament oder der Unterbau, der die Kegel trug, hatte, wie wir im Circus des Caracalla sehen, die Meta.

s) Livius, XLI. 27. Bianconi, l. c. cap. VII. pag. 43. seq. Panvin. Lib. I. cap. 17.

t) Die Metae wurden, ihrer conischen Form wegen, mit Cypressen verglichen. Ovid. Metam. X. 106.

u) Sveton. Claud. 21. Sie konnten ganz weggenommen werden, wie es zuweilen geschah, um zu den Kämpfen mit wilden Thieren desto mehr Platz zu gewinnen. Sveton. Caes. 39.

Gestalt eines halben Zirkels x). Er war ungefähr eilf Fuſs von der Spina entfernt, und mit seiner geraden Seite nach der Spina, mit der halbrunden Seite aber gegen die Carceres und gegen die Porta Triumphalis gekehrt. Inwendig war der Unterbau hohl, und hatte in der geraden Seite eine Oeffnung, die aber nicht so groſs war, um hineinsteigen zu können.

Sitze für die Zuschauer.

Auf drey Seiten war die Area mit einem Baue umgeben, der zur Unterstützung der Sitze für die Zuschauer diente, die, wie im Theater, sich stufenweise hinter einander erhoben. Dieser Bau bestand entweder ganz aus Mauern, zwischen denen Gänge angebracht waren, wie in dem Circus des Caracalla; oder er war von auſsen mit Portiken versehen, wie in dem Circus Maximus. Diese Portiken waren unstreitig nicht sowohl der Zierde wegen hinzugesetzt worden, sondern man hatte sie vielmehr wegen der Vermehrung der Sitze anlegen müssen, um den neuen Sitzen, die hinter und über den alten erbaut wurden y), eine Unterstützung zu geben.

Zwischen den Mauern und Portiken befanden

x) Bianconi, l. c. Cap. VII. pag. 41. Pl. IX. pag. 99. Bianconi nennt diese Unterbaue Tempel, womit sie aber gar keine Aehnlichkeit haben.

y) Bianconi, l. c. cap. V. pag. 17.

sich die Treppen, die zu den Sitzen der Zuschauer führten. In dem Circus des Caracalla lagen die Treppen in dem innern Theile der Mauern *z*), und waren nur zwey Fuſs breit. Sie führten auf ein Podium, oder einen Gang *a*), der etliche Fuſs höher war als die Area, von dem man zu den Sitzen, c kommen konnte, und wo auch die Sessel für die Priester, die Magistratspersonen und andere ausgezeichnete Personen hingestellt wurden *b*). Dieses Podium war gegen die Area zu mit eisernen Gittern verwahrt *c*), die theils zu einer Brustlehne für die hier sitzenden Zuschauer, theils zur Schutzwehr für dieselben dienten, wenn in dem Circus Kämpfe mit wilden Thieren angestellt wurden.

Der Circus des Caracalla hatte zehn Sitzstufen, die in einer Reihe hinter einander in die Höhe gingen *d*); in dem Circus Maximus aber befanden sich unstreitig etliche Reihen von Stufen über einander, die, wie im Theater, durch Gänge von einander unterschieden waren. Um nun zu den obern Sitzstufen bequem hinauf kommen

z) Siehe die Figur 29. 30, a.

a) Siehe die Figur 30, b.

b) Bianconi, l. c. Cap. V. pag. 19.

c) Plinius, H. N. VIII. 7.

d) Bianconi, l. c. pag. 96.

zu können, so waren, ebenfalls wie bey den Theatern, in gewissen Entfernungen Treppen angebracht, welche die Stufen in verschiedene Theile abtheilten *e*), die Cunei hiefsen.

Die Kayser hatten in dem Circus einen besondern Ort, von dem sie den Spielen zusahen, der *Pulvinare* genannt wurde, und eine solche Lage hatte, von der man alles, was in der Area vorging, am besten sehen konnte. Der Circus des Caracalla zeigt uns zwey solche Plätze *f*), wo ein Pulvinare angelegt seyn konnte, den einen auf der linken Seite des Circus, der ersten Meta gegenüber, nicht weit entfernt von den Carceres, den andern auf der rechten Seite des Circus, nahe bey der zweyten Meta. Der erste Ort hatte unstreitig die beste Lage zum Pulvinare, weil man von hier nicht nur die Ausfuhr der Wettrenner aus den Carceres, das Herumfahren der

e) Bianconi, l. c. Pl. VIII. Fig. 3. Pl. 11, und Cap. V. pag. 24. Dafs, wie Bianconi pag. 30, durch zwey Stellen Ovids, Amor. III. Eleg. 2. v. 19. 20. de Art. Amand. I. 141. seq. verführt, glaubt, die Sitze auf diesen Stufen durch Striche oder Linien vorgezeichnet und von einander abgesondert worden wären, ist mir nicht wahrscheinlich, denn diese Abtheilungen würden bey dem Gedränge des Volkes zu nichts geholfen haben, und nicht beobachtet worden seyn. Die *Linea* des Ovid ist unstreitig weiter nichts als der geringe Raum zwischen zwey Sitzenden.

f) Siehe die Figur 28, f, g.

Wagen um die erste Meta, und den Sieger, der vor andern diese Meta am ersten erreichte, so wie auch die Spiele, die bisweilen in der Area zwischen den Carceres und der ersten Meta gegeben wurden, am besten sehen konnte, sondern weil auch die Wettrenner das Zeichen, das der Kayser gab, wenn die Rennen ihren Anfang nehmen sollten, gut bemerken konnten. Der andere Ort hingegen war von den Carceres zu weit entfernt, um theils zum Geben jenes Zeichens bequem zu liegen, theils das Ausfahren aus den Carceres und die Ankunft des Siegers bey der ersten Meta gut zu sehen, und man sah hier vorzüglich nur das Gedränge der Wagen, die bey dem ersten Rennen zusammen und neben einander in die rechte Seite der Area einfuhren, und das Lenken der Wagen um die zweyte Meta. Es scheint mir daher, dafs das Pulvinare an dem ersten Orte seinen Platz fand, der andere aber eine andere uns unbekannte Bestimmung hatte; es müfste denn seyn, dafs der Kayser denselben nur bisweilen eingenommen hätte, wenn er den Spielen nur als Zuschauer beywohnen und nicht selbst das Zeichen zum Anfange derselben geben wollte, sondern dies den Magistratspersonen überliefs, denen es zur Zeit der freyen Republik oblag.

Eingänge in den Circus.

In der Umfassung des Circus waren die verschiedenen E i n g ä n g e angelegt, durch die man in die Area trat. Derjenige, der sich in dem halbzirkel-

runden Theile derselben befand h, hiefs *Porta Triumphalis*, weil dadurch die Sieger im Wettrennen, nach vollendeten Spielen, feyerlich aus dem Circus geführt wurden. Zwey andere Thüren k lagen da, wo die Carceres ihren Anfang nahmen. Unstreitig war die eine zum Eingange der *Pompa Circensis*, dem Aufzuge aus der Stadt in den Circus, der vor dem Anfange der Spiele zur Ehre der Götter gehalten wurde *g*), die andere zum Ausgange derselben, nach vollbrachtem Opfer, bestimmt. Einen vierten Eingang findet man bey dem Circus des Caracalla *h*), in der linken Seite der Umfassungsmauer i, der vielleicht die *Porta Libitinaria* oder *Sandipilaria* war, durch welche die Körper derjenigen, die in den Spielen verunglückt waren, und das Leben eingebüfst hatten, hinausgeschafft wurden. Freylich hatte diese Thür keine recht schickliche Lage, weil sie sich dem Pulvinare des Kaysers gegenüber befand, und ihm daher bey dem Hinausschaffen eines Todten einen übeln Anblick gewährte. Allein man wird hierauf wohl keine Rücksicht genommen haben, weil den Kaysern solche Anblicke gewifs weder ekel noch schrecklich waren, indem sie schon durch die gladiatorischen Spiele an solche Auftritte gewöhnt, es auch mit kaltem Blute ansa-

g) Eine ausführliche Nachricht von der *Pompa Circensis* giebt Dionys. Hal. Lib. I. pag. 475 — 477.

h) Dieser Eingang war niedriger als die übrigen. Bianconi, l. c. Pl. I. III.

hen, wenn während der Spiele einer der Wettrenner das Leben verlor, und ihr Gefühl daher auch sicher nicht durch die Hinwegbringung eines todten Körpers beleidigt werden konnte.

Diese Einrichtung hatten die Sitze und die Umfassung, welche auf drey Seiten die Area des Circus umgaben; die vierte Seite derselben aber nahmen die zwölf Carceres ein, in deren Mitte sich ein Eingang in den Circus l befand. Diese Carceres waren Gewölbe, oder Zellen, wo die zum Wettrennen bestimmten Wagen und Pferde zurück gehalten wurden, bis nach gegebenem Zeichen das Wettrennen seinen Anfang nahm. Da wo die Carceres sich endigten, standen zwey thurmartige Gebäude m, deren oberer Theil, nach Bianconi's *i*) Meinung, zur Musik bestimmt war, die während der Spiele gegeben wurde, indeſs ihr unterer Theil die Maschinen in sich faſste, wodurch die Gitter der Carceres geöffnet wurden. Durch diese Thürme bekamen die Carceres das Ansehn einer Stadtmauer, daher sie auch *Oppidum* genannt wurden. Carceres.

Das Gebäude, das die Carceres enthielt, war nach einem Zirkelstücke gebildet, und hatte gegen die Area zu einen so schiefen Stand *k*), daſs der Mittelpunkt des Zirkels n in der Mitte der rechten

i) l. c. Cap. VI. pag. 39.

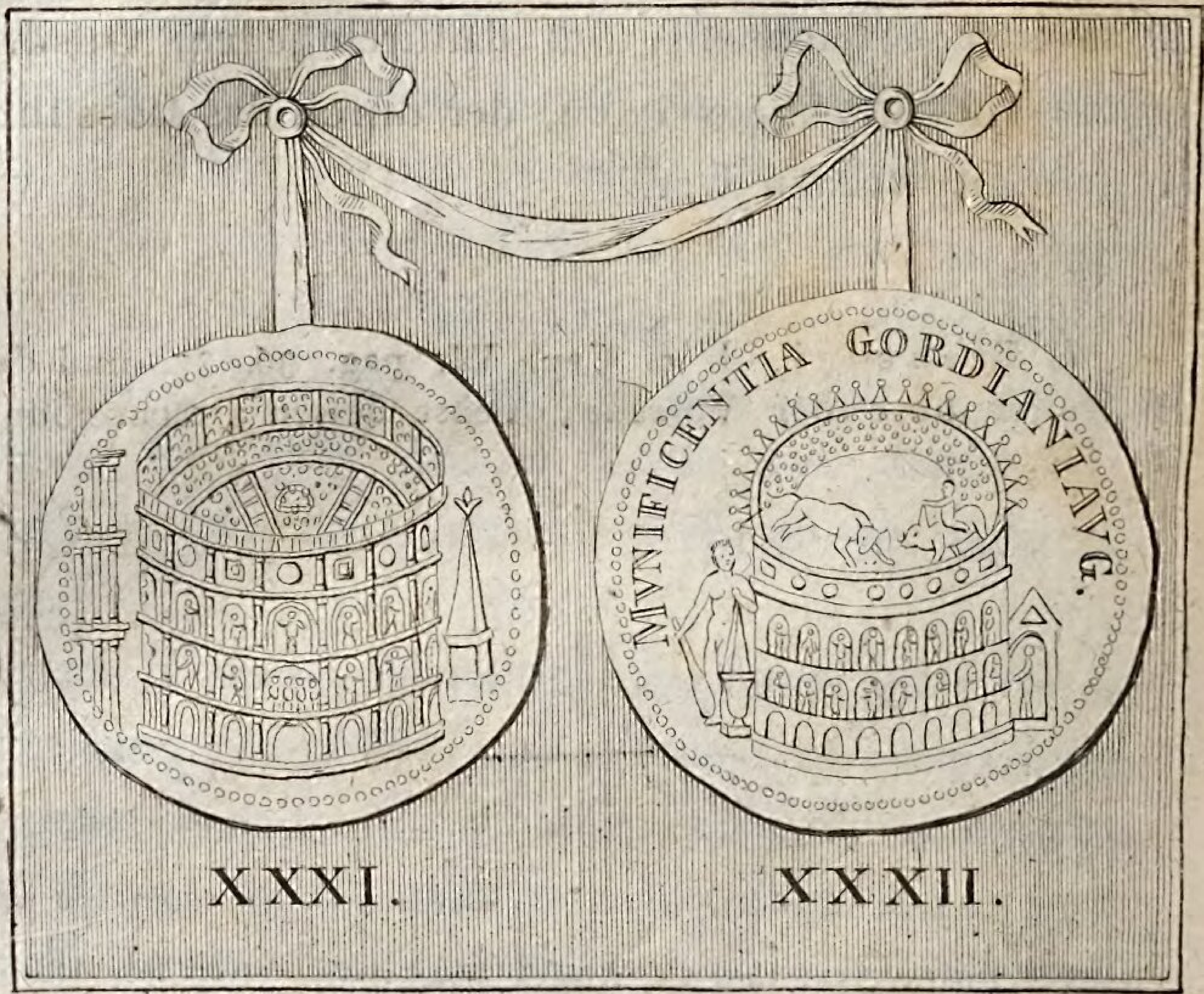
k) Bianconi, l. c. Cap. VI. pag. 37. seq.

Seite der Area lag. Diese Einrichtung war deswegen nöthig, damit alle Wagen zugleich aus den Carceres in die rechte Laufbahn einlaufen konnten, welches nicht möglich gewesen wäre, wenn die Linie, nach der die Carceres angelegt waren, gegen die Area eine gerade Richtung gehabt hätte, indem in diesem Falle die Wagen in den Carceres auf der linken Seite des Circus weiter von der rechten Laufbahn entfernt gewesen wären, als die übrigen.

Die Carceres waren gewölbt, und jeder Carcer hatte eine solche Gröſse, daſs eine Quadriga darin bequem Platz fand. In einem kleinern Circus, als der Circus des Caracalla war, konnten daher nicht zwölf Carceres angelegt werden, weil sie sonst nicht die für eine Quadriga nöthige Gröſse hätten haben können. Auf der Seite gegen die Area, so wie auch auf der entgegengesetzten Seite auſserhalb des Circus, waren die Carceres offen, und nur durch ein hölzernes Gitter verschlossen. Durch die Gitterthür der hintern Seite brachte man die Wagen in die Carceres, durch die Thür der vordern Seite aber fuhren sie zum Wettrennen auf die Area aus. Eine Mauer sonderte allezeit zwey Carceres von einander ab, und diese Mauer war gegen die Area zu mit Hermen verziert, die Leinen trugen, welche von einem Carcer zu dem andern gingen, und, nach gegebenem Zeichen zum Anfang des Wettrennens, herabgelassen wurden, um die Gitter er-

öffnen zu können *l*). Jeder Carcer war mit einer Nummer bezeichnet, und dadurch jedem Quadrigarius der Ort angewiesen, der durch das Loos ihm bestimmt worden war.

l) Bianconi, l. c. Cap. VI. pag. 36. 37. und das Basrelief über der Vorrede, nebst dessen Beschreibung S. 112.



XXXI. XXXII.

SECHSTER ABSCHNITT.

Amphitheater.

Bestimmung der Amphitheater.

Die gröſsten aller öffentlichen Gebäude der Römer, die an weitläuftigem Umfange und an majestätischem Ansehn alle andere übertrafen, waren die Amphitheater. Hier wurden die Spiele der Gladiatoren gegeben, vorzüglich aber Kämpfe mit wilden Thieren, welche die Römer *Venationes* nennten, angestellt, die auch die erste Gelegenheit zur Erbauung der Amphitheater gaben. Ehe man diese Gebäude zu Rom kannte, wurden die Fechterspiele

auf dem Forum *a*), die Thierkämpfe aber in dem Circus, auf dem freyen Platze zwischen den Carceres und der ersten Meta, gegeben. Da aber der Circus, wegen seiner länglichen Form und wegen der Spina in der Mitte der Area, für diese Spiele keine schickliche Anlage hatte, indem die Zuschauer, welche die, von dem zu diesen Spielen bestimmten Platze entfernten Sitze einnahmen, dieselben nicht gut sehen konnten, und denen, die nahe dabey sassen, kein hinlänglicher Schutz für die wilden Thiere verschafft werden konnte, so musste man an ein anderes Gebäude denken, welches diese Absichten erfüllte, und dabey doch eine grosse Anzahl von Zuschauern in sich fassen konnte. Man wählte deswegen hierzu die Form eines Theaters, dem man aber anstatt der Scena ein zweytes Theater gab, und dadurch ein ovales Gebäude erhielt, das für die Zuschauer rings herum Sitze hatte, welche einen grossen ebenen Raum einschlossen, worauf die Spiele angestellt wurden.

Das Amphitheater war eine Erfindung der Römer, und den Griechen ganz unbekannt. Bey den Griechen waren weder die grausamen Fechterspiele noch die rohen Kämpfe mit wilden Thieren gebräuchlich, und man hatte daher auch nicht nöthig auf ein solches Gebäude zu denken, welches hingegen in Rom, bey der grossen Vorliebe des Volks

a) Vitruv. V. 1.

zu solchen Spielen, bald ein Bedürfniſs wurde. Der Antheil, den die Römer daran nahmen, war so leidenschaftlich, daſs sie weder den Comitien und andern Volkszusammenkünften, noch auch selbst den übrigen Arten von Spielen *b*) so zahlreich beywohnten, als den gladiatorischen, und sie sogar den Schauspielen vorzogen, welches die unterbrochene Aufführung der Hecyra des Terenz *c*) beweist, die, als sie das erste Mahl gegeben wurde, nicht ganz vollendet werden konnte, weil das Volk, auf die Nachricht, daſs Gladiatoren zu sehen wären, das Theater plötzlich verlieſs.

Geschichte der Amphitheater.

Der Erste, der ein Amphitheater zu Rom anlegte, war Cajus Scribonius Curio, der, als er bey den Spielen, die er bey dem Begräbnisse seines Vaters dem Volke gab, andere Römer, die zu dieser Zeit Spiele anstellten, und denen er, wegen seines geringern Vermögens, an Pracht nicht gleich kommen konnte, durch etwas neues und besonderes zu übertreffen suchte *d*). Er baute daher zwey groſse hinter einander stehende Theater aus Holz, die mit den Rücken gegen einander gekehrt und so eingerichtet waren, daſs sie nach geendigten Schauspielen, zusammt dem darin sitzenden Volke, herum-

b) Cicero, pro P. Sext. 58. 59.

c) Terent. Hecyra, Prolog. 4. Alt. Prolog. 25 — 34.

d) Plinius, H. N. XXXVI. 15.

gedreht werden konnten, da sie alsdann mit ihren Vorderseiten zusammenstieſsen, und, nach weggenommnen Scenen, ein Amphitheater bildeten, in dem Fechterspiele gegeben wurden.

Die künstliche Einrichtung und die Maschinerie dieses Gebäudes, von der wir aus der Beschreibung des Plinius uns keine ganz deutliche Vorstellung machen können, haben schon verschiedene Gelehrte zu erklären gesucht. Vorzüglich hat Caylus *e)* eine ausführliche Beschreibung davon gegeben, die aber, wenn wir sie mit den Worten des Plinius vergleichen, noch nicht Gnüge leistet. Glücklicher als Caylus ist hierin ein deutscher Architekt, Herr Weinbrenner, gewesen *f)*. Er hat die Drehpunkte der beyden Theater mathematisch richtig ausgefunden, und dadurch die Anlage dieses Gebäudes, ganz den Worten des Plinius gemäſs, so dargestellt, daſs die beyden Theater erst mit den Rücken an einander stoſsen, und hernach, wenn sie auf ihren Angeln herumgedreht werden, sich mit den Enden zusammen schlieſsen, und ein vollkommenes Amphitheater bilden.

Diese Erfindung des Curio gab in den folgenden Zeiten Gelegenheit zu der Erbauung der Am-

e) Abhandl. zur Gesch. der Kunst, Th. I. S. 281.

f) Die beweglichen Theater des Curio. st. im N. Teutsch. Merkur, v. J. 1797. St. 8. S. 307. f.

phitheater. Als Julius Cäsar bey der Einweihung seines neuen Forum und des von ihm erbauten Tempels der Venus, unter den verschiedenen Spielen auch Fechterspiele anstellte, so liefs er dazu ein Gebäude errichten, das, nach jenem Vorbilde, ringsherum mit Sitzen versehen war. Jetzt erhielt daher diese Art von Gebäuden nicht nur eine feste und bestimmte Einrichtung, sondern auch, ihrer Anlage wegen, den Namen Amphitheater *g*). Dieses Gebäude aber blieb nicht stehen, sondern es war nur aus Holz, und wurde, nach vollbrachten Spielen, wieder abgetragen.

Nach und nach war man nun darauf bedacht, ein solches Gebäude aus Stein zu erbauen. Schon Augustus, dem die Venatio viel Vergnügen machte, hatte dies im Sinne; er wurde aber verhindert, sein Vorhaben auszuführen *h*). Einer seiner Freunde hingegen, Statilius Taurus, liefs ein steinernes Amphitheater auf dem Campus Martius anlegen, und weihte es mit Fechterspielen ein *i*). Dieses Gebäude aber hatte wahrscheinlich keinen so grofsen Umfang, um alle Bewohner Roms fassen zu können *k*), weil es nicht immer bey den feyerlichen Spielen gebraucht wurde, und man die Fechter-

g) Dio Cass. XLIII. pag. 224.

h) Sveton. Vesp. 9.

i) Dio Cass. LI. Sveton. Aug. 29.

k) Maffei, de Amph. Lib. I. cap 3.

spiele meistentheils in dem Circus anstellte. Es kann auch nicht ganz aus Stein gewesen seyn, da, unter Nero, ein Theil desselben vom Feuer verwüstet wurde *l*); daher unstreitig nur die Umfassungs-Mauern aus Steinen erbaut waren, der innere Ausbau aber aus Holz bestand.

Nach dieser Zeit gedachte Caligula ein Amphitheater zu erbauen; es blieb aber dieser Bau unvollendet stehen *m*), und er ging, ohne Zweifel, ganz wieder ein, da weder Claudius, noch Nero, die doch beyde große Freunde von gladiatorischen Spielen waren, ihn fortsetzten, und Nero sogar ein anderes und hölzernes Amphitheater, in der Gegend des Campus Martius, errichten ließs *n*), das binnen einem Jahre vollendet wurde. Dieses Amphitheater war ein sehr festes Gebäude, wozu das stärkste und größte Holz genommen wurde *o*), worunter sich ein Balken aus Lerchenholz auszeichnete, der einhundert und zwanzig Fuſs lang, und durchgängig zwey Fuſs stark war *p*). Diesen Balken hatte schon Tiberius zu dem Bau einer Naumachie, aus Rhätien nach Rom bringen lassen, und man hatte

l) Dio Cass. LXII. pag. 709.

m) Sveton. Calig. 21.

n) Sveton. Nero, 12.

o) Tacitus, Annal. XIII. 31.

p) Plinius, H. N. XVI. 39. 40.

ihn, als eine Seltenheit, bis auf Nero's Zeiten aufbewahrt.

Auch in manchen Städten der römischen Provinzen wurden damahls Amphitheater angelegt. Unter der Regierung des Tiberius erbaute Atilius, ein Freygelassener, zu Fidenae ein grofses hölzernes Amphitheater, das aber, wegen des schlechten Grundes und wegen der fehlerhaften Verbindung der Bauhölzer, während der Vorstellung, einstürzte, und das Grab der Zuschauer wurde *q*). Bey Placentia *r*) stand ein Amphitheater, das ebenfalls aus Holz gebaut war, und in dem bürgerlichen Kriege zwischen Vitellius und Otho, bey der Belagerung von Placentia, abbrannte.

Noch bis jetzt war es keinem Kayser geglückt, in Rom ein solches Gebäude zu Stande zu bringen, bis endlich Vespasian es unternahm, und das Amphitheater anlegte, dessen Ruinen noch jetzt die gröfste Bewunderung erregen, und das, wegen seines beträchtlichen Umfanges, in neueren Zeiten Colosseum genannt wurde. Vespasian wählte den Platz zu diesem Amphitheater in der Mitte der

q) Nach Sveton, Tiber. 40, verloren mehr als zwanzig tausend Zuschauer ihr Leben; Tacitus aber, Annal. IV. 63., der diesen traurigen Vorfall sehr genau und lebhaft beschreibt, giebt die Anzahl der Zuschauer, die hier verunglückten, auf funfzig tausend an.

r) Tacitus, Hist. Lib. II. c. 21.

Stadt, weil schon Augustus daselbst ein solches Gebäude zu errichten im Sinne hatte *s*); allein er starb, ehe noch dieser Bau ganz ausgeführt war, und erst sein Sohn und Nachfolger Titus sah die Vollendung desselben *t*). Da Titus den gröſsten Theil dieses Amphitheaters erbaute, so lieſs er es auf seinem, und nicht auf seines Vaters, Namen einweihen. Bey dieser Gelegenheit wurden nicht nur Kämpfe mit wilden Thieren angestellt *u*), sondern es wurde auch, nach Endigung dieser Spiele, Wasser in das Amphitheater geleitet, um eine Naumachie zu geben. Zum Andenken der Erbauung dieses Amphitheaters lieſs der Senat verschiedene Münzen prägen, eine noch bey Lebzeiten des Kaysers, die andere kurz nach seinem Tode, auf deren Rückseiten das Amphitheater vorgestellt ist, und unter Domitians Regierung erschien eine ähnliche Münze *x*).

s) Sveton, Vesp. 9.

t) Maffei, de Amph. Lib. I. cap. 4. Einige glauben zwar, daſs Vespasian das Colosseum vollendet habe, und wollen es vorzüglich aus einer Münze Vespasians beweisen, die auf einer Seite den Kopf dieses Kaysers, auf der Rückseite das Colosseum hat; allein diese Münze ist falsch und in neuern Zeiten gemacht. Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 340.

u) Eutropius sagt, daſs 5000 Thiere dabey umgebracht worden wären; Dio Cassius aber giebt die Anzahl dieser Thiere auf 9000 an.

x) Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 357. 359. 375. Die Rückseite der erstern Münze steht über dem Anfange dieses Abschnittes N. XXXI. Es giebt auch eine goldene Münze des Titus mit dem Amphitheater, die aber falsch und aus neuern Zeiten ist. Eckhel, l. c. pag. 360.

Auch mehrere Kayser machten sich um dieses Amphitheater verdient, wie Antoninus Pius *y*) und Elagabalus *z*), der es nach den Verwüstungen, die während der Regierung des Macrinus ein Gewitter darin angerichtet hatte, wieder herstellen liefs. Alexander Severus vollendete den vom Elagabalus angefangenen Bau *a*); daher jetzt wieder einige Münzen mit dem Amphitheater geschlagen wurden *b*). Dafs dieses Gebäude auch unter Gordianus Pius eine Ausbesserung erhielt, macht eine Münze dieses Kaysers wahrscheinlich *c*), deren Rückseite das Amphitheater trägt.

Nach dieser Zeit ist das Amphitheater des Titus allmählig seinem Verfalle entgegen gegangen, wenn nicht vielleicht noch Theodoricus auf seine Erhaltung bedacht war, der, wie bekannt, mehrere Gebäude in Rom wieder herstellen liefs. Es war das einzige Gebäude dieser Art in Rom *d*), denn

y) Jul. Capitolin. Ant. Pius. 8.

z) Lamprid. Heliogab. 17.

a) Lamprid. Alex. Sever. 23.

b) Die Münzen dieses Kaysers mit dem Amphitheater sind theils in Silber, theils in Erz von der ersten Gröfse. Eckhel D. N. V. Vol. VII. pag. 271.

c) Eckhel, l. c. pag. 315. Maffei, de Amph. Cap. V. Die Rückseite dieser Münze steht über dem Anfange dieses Abschnittes N. XXXII.

d) Ob das Gebäude, das Trajanus zu Rom erbaute, und das Pausanias V. 12. ein rundes Theater nennt, ein Amphitheater war, läfst sich nicht bestimmen, wahrscheinlich aber meint Pausanias das Theater, das, nach Spartian, Adrian. 8, Trajan im Campus Martius gebaut hatte, und das hernach Hadrian wieder abtragen liefs.

das Amphitheater des Taurus war unter dem Nero eingegangen; das Castrense aber kam nicht in Betracht, weil es klein und nur für die Garde der Kayser bestimmt war, die hier bisweilen ihren Soldaten Fechterspiele gaben. Auch sprechen die alten Schriftsteller nur von dem Amphitheater des Titus, und erwähnen, wenn sie von Spielen, die daselbst angestellt wurden, oder von der Wiederherstellung dieses Gebäudes reden, dasselbe unter der allgemeinen Benennung des Amphitheaters, ohne eine nähere Bestimmung hinzu zu setzen, welches sie gewiſs gethan haben würden, wenn Rom mehr Amphitheater gehabt hätte. Die Stadt bedurfte aber auch weiter kein Amphitheater, als das des Titus, weil es eine für die Volksmenge in Rom hinlängliche Gröſse hatte, und übrigens lieſsen es auch schon die ungeheuern Kosten der Errichtung eines solchen Gebäudes nicht zu, mehr Amphitheater anzulegen.

Die Kostbarkeit dieser Gebäude war gewiſs auch die Ursache, daſs nur wenig Städte der römischen Provinzen damit prangten. Und wenn wir sie bisweilen in Mittelstädten antreffen, in groſsen und reichen Städten aber nicht finden, so schreibt sich dies wahrscheinlich daher, daſs die Bürger der erstern mehr Wohlgefallen an den Fechterspielen fanden, als die Bewohner der letztern, und daſs in jenen auch mehr Lust zum Bauen herrschte, die durch gute in der Nähe gelegene Steinbrüche leicht befriedigt werden konnte. Ueberdies hatten vielleicht auch manche Städte nur hölzerne Amphi-

theater, von deren Daseyn wir jetzt nichts mehr wissen können, weil keine Ruinen davon übrig sind.

Die Städte, von denen wir mit Gewifsheit behaupten können, dafs sie Amphitheater hatten, sind in Italien, Verona und Capua; in Istrien, Pola; in Frankreich, Nimes, Arles und Frejus; in Sicilien, Catana und Syrakus. Und wenn gleich Maffei *e*) an den Amphitheatern in Sicilien zweifelt, und das Amphitheater zu Pola für ein Theater hält, so sieht man doch aus Houel's Abbildungen und Beschreibungen der Ruinen jener Sicilianischen Gebäude deutlich, dafs es Amphitheater waren, so wie es durch die Beobachtungen neuer Reisenden, vorzüglich durch die Abbildung des Casas, keinem Zweifel mehr unterworfen ist, dafs das Gebäude zu Pola wirklich ein Amphitheater war.

Zu welcher Zeit diese Amphitheater errichtet wurden, läfst sich nicht mit Gewifsheit bestimmen, so wie auch der Erbauer derselben unbekannt ist. Nur von dem Amphitheater zu Capua erfahren wir durch das Fragment einer daran gefundenen Inschrift, dafs es auf gemeinschaftliche Kosten der Bewohner von Capua, bald nach dem römischen Amphitheater, erbaut, von Hadrian aber wieder hergestellt, und vom Antoninus Pius eingeweiht wurde *f*). Das Veronesische Amphitheater wurde vermuthlich von den Bewohnern Verona's, unter Domitian und Nerva, oder während der ersten Regierungsjahre

e) De Amph. Lib. I. Cap. VII. XII. Lib. II. Cap. ult.

f) Maffei, de Amph. Lib. I. Cap. XII. Mazochi, in mut. Campan. Amph. Tit. Comment. Cap. I.

des Trajanus erbaut *g*). Die Entstehung der Amphitheater zu Nimes und Arles fällt *h*), nach ihrer Bauart zu urtheilen, ungefähr in die Zeiten der Antoniner.

Einrichtung der Amphitheater.

Wir wenden uns nun zu der Anlage und Einrichtung der Amphitheater, die wir, da die Schriftsteller der Alten uns keine Nachrichten davon hinterlassen haben *i*), aus den Ueberbleibseln dieser Gebäude kennen lernen. Die Form eines Amphitheaters ist ein Oval, in dessen Mitte ein freyer ovaler Platz zu den Venationen und Fechterspielen sich befindet, der ringsherum von den für die Zuschauer bestimmten Sitzen umgeben wird, die sich stufenweise über einander erheben.

Anlage der Aufsenseiten.

Die Aufsenseite des Amphitheaters hat allezeit etliche Reihen von Arkaden über einander, deren Pfeiler bald mit Wandsäulen, bald mit Pilastern verziert sind. Das Colosseum zu Rom hatte vier Reihen oder Stockwerke solcher Arkaden *k*). Die untere Reihe ist mit Dorischen Wandsäulen geschmückt, deren Gebälke von dem gewöhnlichen dadurch abweicht, dafs im Friese die Triglyphen weggelassen sind. In dem zweyten Stockwerke sind Ionische Wandsäulen angebracht, deren Kranz sich durch die Hinweglassung der Zahnschnitte auszeichnet. Die Säulen des untersten Stockwerks ste-

g) Maffei, de Amph. Lib. I. cap. 13.

h) Maffei, de Amph. Galliae.

i) Vitruv erwähnt zwar der Amphitheater I. 7; ohne aber von ihrer Einrichtung eine Beschreibung zu geben.

k) Desgodez, Edif. Ant. de Rome, Chap. XXI. pag. 252. — 277.

hen, ohne Postament, unmittelbar auf den Stufen auf, welche den Fuſs des Gebäudes umgeben; die Säulen der zweyten und dritten Reihe aber erheben sich auf einem fortlaufenden Postamente, welches hier deswegen nöthig war, weil man ohne dasselbe diese Säulen nicht ganz hätte sehen können, und der Kranz des untern Gebälkes einen Theil der Säule versteckt haben würde. Das dritte Stockwerk ist mit Korinthischen Wandsäulen verziert, und das vierte mit Pilastern von eben dieser Bauart. Die Capitäle dieser letztern Säulen und Pilaster sind, wegen der Höhe, von der man sie, von unten angesehn, erblickt, nicht so fleiſsig ausgearbeitet, wie gewöhnlich, indem die Blätter nicht ausgezackt, sondern glatt gelassen, und die Voluten ganz einfach, ohne das Blättchen, das sonst den Schneckenzug umgiebt, gemacht sind. Das Gebälke des vierten Stockwerks hat das Besondere, daſs sich in dem Friese groſse Balkenköpfe befinden, die zur Unterstützung des hohen und weit vorspringenden Kranzes nothwendig sind, und die der Architekt unstreitig auch deswegen anbrachte, um diesem Gebälke zugleich das Ansehn des Hauptgesimses des ganzen Gebäudes zu geben. Das vierte Stockwerk hat keine Arkaden, sondern zwischen den Pilastern die volle Mauer, in welcher abwechselnd Fenster angebracht sind *l*).

l) An den Auſsenseiten des Colosseum befinden sich in den Steinen viele kleine Löcher, über deren Ursprung gestritten wird, und von denen man glaubt, daſs sie in den mittlern Zeiten entstanden, und daſs bey Märk-

Das Amphitheater zu Verona hat, nach dem, was davon noch übrig geblieben ist, zu urtheilen, aus drey Stockwerken von Arkaden bestanden *m*), Maffei aber glaubt *n*), daſs es ein ähnliches viertes Stockwerk, wie das Colosseum, gehabt hätte. Alle drey Stockwerke bestehn aus bäuerschem Werke, und die Pfeiler der Arkaden sind mit Pilastern besetzt, die nach einer einfachen Bauart gearbeitet sind, welche Maffei *o*) fälschlich für die Toskanische Bauart hält.

Das Amphitheater zu Pola *p*) hat zwey Reihen Arkaden über einander, und darüber ein drittes Stockwerk mit Fenstern. Diese Anlage hat es auf der Westseite; auf der Ostseite aber besteht es nur aus zwey Stockwerken, und die untere Reihe von Arkaden fällt weg, weil es hier an dem Abhange eines Berges, dort aber in der Ebene steht. In seiner Bauart gleicht es dem Veronesischen Amphitheater,

ten hier Pfähle eingeschlagen wurden, um Tücher darüber auszubreiten, worunter die Waaren verkauft wurden. Allein da diese Löcher nicht nur unten, sondern auch an den obern Theilen des Colosseum angetroffen werden, so konnten sie wohl nicht auf diese Art entstehen. Sie sind weiter nichts als Löcher, worin die Klammern staken, die zur Verbindung der Werkstücken dienten, denn daſs die Alten auf diese Art die Steine verbanden, bezeugt Vitruv, II. 8. Die Klammern wurden in den mittlern Zeiten, als dieser Theil von Rom wüste und verödet lag, von den benachbarten Bewohnern wahrscheinlich herausgenommen, um sie bey andern Gebäuden zu brauchen.

m) Desgodez, Chap. XX. pag. 287.

n) Maffei, de Amph. Lib. II. cap. 2.

o) De Amph. Lib. II. cap. 2. 4.

p) Casas, Voy. Pitt. de l' Istrie etc. No. 15, 16. 17.

indem es an den Pfeilern der Arkaden ebenfalls mit einfachen Pilastern verziert ist, deren Capitäle und Gebälke fast auf eben die Art profilirt sind, wie bey jenem Gebäude. Die äufsere Mauer hat, in gleichen Entfernungen und nach einer symmetrischen Anlage, vier Vorsprünge, die an der inwendigen Seite, ohne jedoch durch einen Vorsprung ausgezeichnet zu seyn, eine andere Anordnung als der übrige Theil des Gebäudes haben. Sie waren unstreitig Logen für Magistratspersonen, oder andere Leute von einem besondern Range.

Die Arkaden, in dem untern Stockwerke des Amphitheaters, waren Zugänge in das Innere desselben, und führten in einen Gang, der das ganze Gebäude umgab, und aus dem man auf die Treppen zu den verschiedenen Reihen der Sitze gelangte *q*). Das Colosseum hatte in seinem Umfange achtzig solche Zugänge, das Veronesische Amphitheater aber zwey und siebenzig. In beyden ist jeder Bogen mit einer Nummer bezeichnet, die in dem Architrav des Gebälkes angebracht ist. Diese Nummern hatten wahrscheinlich auf die verschiedenen Regionen der Stadt Bezug, so dafs den Bewohnern jeder Region gewisse Eingänge angewiesen waren, die zu den ihr bestimmten Sitz-Stufen führten, wodurch das Gedränge, das bey einer so grofsen Menge Volks, als hier zusammen kam, bey dem Eingehen und Herausgehen leicht hätte entstehen können, ganz vermieden wurde.

q) Siehe die Figur 31. 32. a.

Die Münzen des Titus und Domitian mit dem Colosseum zeigen neben diesem Gebäude einen Porticus aus einigen über einander stehenden Säulenreihen, anstatt dessen auf den Münzen des Alexander Severus und Gordianus ein kleines Gebäude angebracht ist. Ob dieser Porticus nur auf Münzen hinzugesetzt ist, oder ob er wirklich bey dem Colosseum gestanden, dies läfst sich, da man bey den Ruinen des Colosseum kein Merkmahl davon findet, eben so wenig mit Gewifsheit bestimmen, als wozu er gedient haben mufs. Einige glauben, dafs die Gladiatoren diesen Porticus brauchten, um sich darin anzukleiden, und zu den Kämpfen vorzubereiten; andere aber halten ihn für einen Ort, wo die vornehmen Römer, wenn die Hitze in dem Amphitheater sehr grofs war, hingingen, theils um sich daselbst abzukühlen, theils um einige Gladiatoren für sich spielen zu lassen, und ihnen hier mit mehr Bequemlichkeit zuzusehen. Wenn dieser Porticus wirklich existirte, so war er, nach Maffei's Meinung *r*), ein Vestibulum vor dem Haupteingange in das Colosseum; doch kann er vielleicht auch, so wie der Porticus, hinter der Scena der Theater, einem Theile der Zuschauer, bey einfallendem Regenwetter zu einem Zufluchtsorte gedient haben. Die verschiedene Abbildung desselben auf den Münzen der frühern und der spätern Zeiten macht es wahrscheinlich, dafs er zu den Zeiten des Titus ein prächtiges mit mehr Reihen von Säulen

r) De Amph. Lib. I. cap. 5.

verſehenes Gebäude war, in spätern Zeiten aber, nachdem er verfallen war, kleiner als vorher angelegt wurde, und nur eine Reihe von Säulen erhielt.

Auch davon läſst sich mit Gewiſsheit nicht urtheilen, ob die Auſsenseiten der Amphitheater mit Statuen verziert waren. Ligorius und andere behaupten, daſs in dem Amphitheater zu Verona, vor den Pfeilern des obern Stockwerks, Statuen gestanden hätten, denen aber Maffei widerspricht s). Wenn man die Abbildungen auf Münzen für richtig, und den Originalen in allem ähnlich annehmen könnte, so müſste das Colosseum in den Arkaden des zweyten und dritten Stockwerks Statuen gehabt haben. Allein es ist dies nicht wahrscheinlich, und auf den Münzen nur als eine Verzierung angebracht, da man weder in den Arkaden des Colosseum ein Merkmahl gefunden hat, daſs daselbst Statuen aufgestellt gewesen wären, noch auch um das Colosseum herum Statuen ausgegraben worden sind. Uebrigens würde auch hier nicht der schicklichste Ort für Statuen gewesen seyn, und das Ganze, wegen der Menge der Statuen, ein sehr buntes Ansehn erhalten haben.

Innere Einrichtung der Amphitheater. Area.

Um die innere Einrichtung der Amphitheater kennen zu lernen, so müssen wir zuerst die Area, den mittlern freyen Platz, worauf die Spiele gegeben wurden, in Betrachtung ziehen, ehe wir den Bau der sie umgebenden Sitze untersuchen. Der Boden der Area war festgestampft und mit klarem

s) De Amph. Lib. II. cap. 5.

Sande bestreut, um für die Kämpfer einen guten Fuſsboden zu erhalten. Sie war ganz frey, und es konnte in ihrer Mitte wohl kein Altar Jupiters stehen, wie Lipsius glaubt *t*), weil er bey den Spielen im Wege gewesen seyn würde. Brauchte man hier ja einen Altar, so stand er irgendwo an der Seite der Area, oder war vielleicht nicht feststehend, sondern so eingerichtet, daſs er nach vollbrachtem Opfer wieder weggeschafft werden konnte.

In dem Amphitheater zu Verona befindet sich in der Mitte der Area eine brunnenartige Oeffnung, die, unter dem Fuſsboden der Area, von einem gemauerten Canal umgeben ist, der sich von da aus auf vier Seiten, unter die Area und die Grundmauern der Sitz-Stufen hinweg zieht, und daselbst mit andern Canälen in Verbindung steht, die unter den Stufen ringsherum geführt sind *u*). Dieser Brunnen, so wie die Canäle, von denen einige bis an den nahe gelegenen Fluſs gingen, dienten zur Abführung des Regenwassers und anderer Unreinigkeiten. Sie hatten in ihrer Bedeckung hin und wieder Oeffnungen, die so groſs waren, daſs ein Mensch hinabsteigen konnte, um die Canäle zu reinigen. Vielleicht wurden auch diese Canäle, oder nur einige derselben, zur Einlassung des Wassers in die Area gebraucht, wenn man in dem Amphitheater Naumachien anstellen wollte. Ein ähnlicher Canal umgiebt die Area des Amphitheaters zu Pola *x*),

t) Lipsius, de Amph. cap. 4.
u) Maffei, de Amph. Lib. II. cap. 15. Tab. XIII.
x) Casas, Voy. Pitt. de l' Istrie, etc. N. 15.

der aber keine Abführungs-Canäle aufserhalb des Gebäudes gehabt zu haben scheint.

Zu der Area gingen von aufsen herein einige Zugänge, die aber weiter keine Bestimmung hatten, als dafs dadurch die Gladiatoren eintraten, und die zum Kampf bestimmten Thiere eingeführt wurden. In dem Amphitheater zu Verona hatte die Area sechs Zugänge, zwey Haupt-Eingänge b, Figur 31, die an den schmahlen Seiten des Gebäudes gegen einander über lagen, und zwey kleinere Eingänge g, Figur 31, neben jedem der Haupt-Eingänge. Die Area des Colosseum hatte vier Haupt-Eingänge b, f, Figur 32, zwey an den schmahlen und zwey an den langen Seiten des Gebäudes.

Bau um die Area.

Der Bau, welcher die Area umgab und den Sitz-Stufen zum Grunde diente, bestand aus drey Abtheilungen, die durch zwey Gänge von einander getrennt waren c, e, Figur 31. 32. Auf die äufserste Abtheilung folgten die Gänge a, und alsdann der Porticus, der das ganze Gebäude umgab *y)*, und bey dem Veronesischen Amphitheater einfach, bey dem Colosseum aber doppelt war. Die innerste Abtheilung, die zunächst die Area umgab, war eine massive Mauer, auf der die untersten Sitz-Stufen, so wie auch das Podium angelegt war, wo die Senatoren und andere durch Würden ausgezeichnete Männer auf Sesseln safsen, und wo auch die Kayfer, in einem abgesonderten Platze, den

y) Das Amphitheater zu Nimes hatte überhaupt nur zwey Gänge. Clerisseau, Antiq. de France. Part. I. Pl. X.

Spielen zusahen. In der zweyten und dritten Abtheilung lagen die Treppen, die in die verschiedenen Stockwerke der Sitz-Stufen, und zu den Vomitorien, oder Zugängen zu den Sitzen, führten.

Das Amphitheater zu Verona hatte vier Abtheilungen, oder Stockwerke von Sitz-Stufen, und daher auch vier Reihen von Vomitorien l, m, n, o, Figur 33, über einander z). Zu den ersten und untersten Vomitorien l, führte der lange Weg a, und die daran stofsende Treppe b. Zu den Vomitorien des zweyten Stockwerkes m, ging man durch den Weg a, bis in den Gang c, wo man sich hernach rechts oder links herum wandte, um zu der Treppe d zu kommen, auf der man zu diesen Vomitorien gelangte. Diejenigen, die in den obern Stockwerken ihre Sitze suchten, mufsten die Treppen p hinangehn, wo sie, wenn sie in die Thür f gekommen waren, sich rechts herum wandten, und auf der Treppe g durch die dritten Vomitorien n, heraustraten. Wollte man in das vierte Stockwerk der Sitz-Stufen, so mufste man bey der Thür f sich links wenden, wo man auf einer Treppe in den Gang h kam, in dem eine Treppe entgegen stiefs, die zu dem Ruheplatze i führte, von dem man auf der Treppe k zu den vierten Vomitorien o gelangte.

Die Vomitorien wurden durch Thüren A verschlossen, und sie lagen nicht gerade über einander,

z) Um die Lage der Wege und Treppen noch deutlicher zu sehen, so vergleiche man mit dieser Figur noch die Figur 31.

sondern waren wechselsweise über einander angebracht *a*). In dem Amphitheater zu Verona befanden sich in jedem Stockwerke der Sitz-Stufen sechszehn Vomitorien, daher ihre Anzahl in dem ganzen Amphitheater vier und sechszig betrug. Das Amphitheater zu Pola hatte einen solchen Unterbau für die Sitze nur auf der einen Seite nöthig, wo es in der Ebene stand, auf der andern Seite aber waren die Sitze an dem Abhange des Berges angelegt, der sich dahinter erhob, und von dem man unstreitig, durch die Arkaden der Umfassungsmauer, zu den Sitzen herabstieg.

Sitz - Stufen.

Die verschiedenen Stockwerke der Sitz-Stufen mufsten, eben so wie im Theater, durch Gänge, *Praecinctiones*, von einander abgesondert seyn, um den Zuschauern bey dem Eingehen und Ausgehen durch die Vomitorien hinlänglichen Platz zu verschaffen. Die Ueberbleibsel der Amphitheater geben uns davon keine Gewifsheit. In den Amphitheatern zu Rom und Pola sind die Sitz-Stufen ganz verwüstet; in dem Amphitheater zu Verona aber haben sie sich zwar erhalten, allein nicht mehr ganz in dem Zustande, wie sie bey ihrer ersten Anlage waren, sondern sie sind in neuern Zeiten fast *durchgängig* hergestellt, und dabey meistentheils anders angelegt worden *b*). Zwischen den Stufen lagen, in gewissen Entfernungen von einander, die Treppen, auf denen man zu den Stufen hinanstieg, wo-

a) Desgodez, Chap. XXI. pag. 249. Chap. XXII. 280.

b) Maffei, de Amph. Lib. II. cap. 8.

durch die Stufen verschiedene Abtheilungen erhielten, die, weil sie die Form eines Keiles hatten, so wie in den Theatern, *Cunei* genannt wurden *c*). Die Stufen in dem Amphitheater zu Verona haben das besondere *d*), daſs sie auf ihrer obern Fläche ein wenig ausgehöhlt sind, indem da, wo die einzelnen Steine, woraus die Stufen bestehen, an einander stoſsen, an jedem Steine eine hohe Leiste gelassen, und der Raum dazwischen ausgearbeitet ist.

Da den Amphitheatern, wegen ihres beträchtlichen Umfanges kein Dach gegeben werden konnte, und die Zuschauer daher oft der gröſsten Sonnenhitze, oder dem Regen und anderer übler Witterung ausgesetzt waren, so spannte man, um diesen Unbequemlichkeiten vorzubeugen, so wie bey den Theatern in Rom, über das ganze Gebäude ein Tuch, *Velarium*. Wie dies eingerichtet war, sieht man deutlich am Colosseum *e*). In dem vierten Stockwerke dieses Gebäudes sieht man an den Mauern, zwischen den Pilastern, vorspringende Kragsteine, in dem Unterbalken hingegen, und in dem Friese Einschnitte, und darüber in dem Kranze Löcher *f*). Auf die Kragsteine wurden hohe, den

c) Das Amphitheater zu Nimes hat keine Treppen zwischen den Stufen und also auch keine Cuneos, wofern Clerisseau's Zeichnung richtig ist. Antiq. de France Part. I. Pl. X. XI.

d) Desgodez, Chap. XXII. pag. 285.

e) Desgodez, Chap. XXI. pag. 273.

f) Bey dem Amphitheater zu Pola gingen die Einschnitte längs der ganzen Mauer des dritten Stockwerks herunter bis auf den Kranz des zweyten Stockwerks, auf dem am Ende des Einschnittes ein viereckiger Stein

Segelstangen gleiche Hölzer aufgestellt, die in die bemerkten Einschnitte paſsten, und durch die Löcher des Kranzes hindurch gesteckt waren, um das Velarium zu tragen. Dies wurde wahrscheinlich auf folgende Art bewerkstelligt *g*). In der Mitte über der Area befand sich ein groſser, aus starken Stricken gemachter Ring, an dem ringsherum kleinere metallene Ringe hingen. An diese Ringe waren Stricke gebunden, die an die Segelstangen befestigt wurden, und dadurch den mittlern groſsen Ring schwebend erhielten. Dieser Ring und die an die Segelstangen befestigten Stricke machten die Unterlage des Velarium aus, welches, nachdem der Ring seine erforderliche Stellung erhalten hatte, darüber ausgebreitet und ebenfalls rings herum angebunden wurde, um eine feste Lage zu erhalten. Alles dieses muſste von dem obersten Stockwerke des Amphitheaters durch Maschinen bewerkstelligt werden, durch die man, wenn von unten aus der Area der mittlere Ring in die Höhe gebracht worden war, sowohl die Leinen ringsherum auf die Segelstangen ziehen, als auch das Velarium von einem Ende des Amphitheaters bis zu dem andern ausbreiten konnte.

angebracht war, worauf die Segelstangen aufstanden. Casas, Voy. Pitt. de l' Istrie etc. No. 15.

g) Maffei, de Amph. Lib. II. cap. 14.



XXXIII.

SIEBENTER ABSCHNITT.

N a u m a c h i e n.

Die Römer hatten eine Art öffentlicher Spiele, welche eine Nachahmung und Vorstellung von Seetreffen waren, und Naumachien hiessen. Diese Spiele, die nicht eher als in den letzten Zeiten der Republik aufkamen, wurden theils in dem Circus, theils im Amphitheater, bisweilen aber auch an einem besonders dazu eingerichteten Orte gehalten, der daher den Namen Naumachia bekam. Er war seiner Form nach einem Amphitheater ähnlich, nur dass die Area vertieft und mit Wasser angefüllt war, um Schiffe und andere Fahrzeuge tragen zu können.

Bestimmung der Naumachien.

Man darf sich aber unter einer Naumachia kein prächtiges Gebäude vorstellen, sondern es

war gewöhnlich nur ein ausgegrabener Teich, um den ringsherum die versammelten Zuschauer sich aufhielten. Cäsar liefs unter andern Spielen, die er dem Volke gab, in dem Campus Martius eine solche Naumachia anlegen *a*), die bald darauf wieder ausgefüllt wurde, weil auf dieser Stelle ein Tempel des Mars erbaut werden sollte *b*). Auch Augustus hatte, um eine Naumachie anzustellen, einen Platz an der Tiber ausgraben lassen, auf welchem hernach ein Park angelegt wurde *c*). Caligula gab ein Schifsgefechte in den Septis, in dessen Mitte ein Teich ausgegraben wurde *d*), und Claudius bediente sich zu seinen Naumachien des Lacus Fucinus *e*), den er hernach ableiten und austrocknen wollte. Bey dieser Naumachie wurde in der Mitte des Sees ein Triton von Silber aufgestellt, der durch das Blasen der Buccina, welches durch eine Maschine hervorgebracht wurde, den Streitenden das Zeichen zum Angriff gab.

Auch Nero *f*), Titus *g*), und Elagabalus *h*) stellten Naumachien an. Nero und Elagabalus ga-

a) Dio Cass. Lib. XLIII. pag. 225. Sveton. Caes. 33. Nardini, Rom. Vet. Lib. VII. c. 11.

b) Sveton. Caes. 44.

c) Sveton. August. 43. Dio Cass. Lib. LXVI. pag. 757.

d) Dio Cass. Lib. LIX. pag. 647.

e) Tacitus, Annal. Lib. XII. c. 56. Sveton. Claud. 21.

f) Sveton. Nero, 12. 27.

g) Sveton. Tit. 7. Dio Cass. Lib. LXVI. pag. 757.

h) Lamprid. Elagab. 22.

ben die Naumachien in dem Circus Maximus. Bey einer Naumachie des erstern Kaysers wurden schwimmende Seethiere angebracht, der letztere aber soll den Euripus des Circus mit Wein anfüllen lassen haben. Titus bediente sich der Gärten des Cajus und Lucius zu einer Naumachie, die auch schon Augustus, ehe er diese Gärten hier anlegte, zu eben diesem Behufe gebraucht hatte; andere Naumachien aber ordnete er in dem Amphitheater an, bey der Einweihung dieses Gebäudes. Die erstere Naumachie stellte ein Seetreffen zwischen den Atheniensern und Syrakusanern vor, bey der letztern aber wurde ein Treffen zwischen den Korinthern und Corcyraeern nachgeahmt.

Domitian gab nicht nur in dem Amphitheater solche Spiele, sondern liefs auch an der Tiber einen besondern Ort dazu einrichten *i*). Diese letztere Naumachie hatte einen sehr traurigen Ausgang, denn es kamen nicht nur alle Spielende um, sondern auch viele der Zuschauer wurden krank und starben, weil der Kayser, da ein heftiger Regen und ein starkes Gewitter einfiel, niemand erlaubte, sich von den Spielen zu entfernen. Er selbst blieb auch dabey anwesend, und wechselte nur sein Kleid; und um das Volk über diesen traurigen Vorfall zu trösten, so gab er ihm, die Nacht hindurch, ein Gastmahl. Auch noch in spätern Zeiten wurden Naumachien ange-

i) Sveton. Domit. 4. 5.

stellt, wie vom Aurelian *k*) nach dem Siege über Zenobia und Tetricus. Nach dieser Zeit aber scheinen diese Spiele abgekommen zu seyn.

Naumachien in d. römischen Provinzen.

Auch in den römischen Provinzen wurden Naumachien gegeben. Bey Palermo, in Sicilien, befindet sich am Fuſse des Berges Griffone, ein kleiner See, worein das Wasser aus der umherliegenden Gegend zusammenflieſst *l*). Diesen See und die Ruinen des umher liegenden Gebäudes hält man für den Ueberrest einer Naumachie, von der man aber weder ihren Erbauer, noch die Zeit ihres Ursprungs weiſs. In der Stadt Gadara, in Decapolis, die am See Genezareth lag, wurden jährlich Naumachien, zum Andenken des Sieges, den Vespasian hier über die Juden erhielt, angestellt; daher auch einige Münzen dieser Stadt, vorzüglich diejenigen, die während der Regierung des Marcus Aurelius geschlagen wurden *m*), auf diese Spiele eine Beziehung haben.

Einrichtung der Naumachien.

Wenn die Naumachien nicht im Circus oder im Amphitheater, sondern an einem besonders dazu eingerichteten Orte gegeben wurden, so war derselbe wahrscheinlich mit hölzernen Sitzen umgeben, die nach geendigten Spielen wieder weg-

k) Vopiscus, Aurel. 34.

l) Houel, Voy. Pitt. Vol. I. pag. 44. Pl. XXVII.

m) Eckhel, Doct. Num. Vet. Vol. III. pag. 348. Vol. IV. pag. 445. Conf. Vol. VI. pag. 330. Pellerin, Rec. Vol. III. pag. XL. Diese Münze ist über dem Anfange dieses Abschnittes abgebildet. Aehnliche Münzen giebt es auch vom Caracalla, Elagabalus, und Gordianus Pius, doch ohne die Inschrift: NAYMA.

genommen wurden. So liefs Claudius *n*) den Lacus Fucinus mit einer hölzernen Wand einfassen, und hölzerne Sitze umher anlegen, und überdies nahm ein Theil der Zuschauer die nahe herum liegenden Hügel und Berge ein *o*), die den See, gleich einem Theater, umgaben. Vielleicht bediente man sich zu Sitzen für die Zuschauer auch bisweilen der aus dem Platze, wo die Naumachie gehalten wurde, ausgegrabenen und ringsherum aufgeworfenen Erde, woraus ein Damm entstand, an dessen Böschung sehr gut Sitze angelegt werden konnten. Auf diese Art hatte man auch sogleich die Erde bey der Hand, wenn jener Platz wieder zugefüllt werden sollte. Domitian war unstreitig der Erste, der eine Naumachie mit einer Mauer umgab, diejenige, die er an der Tiber anlegte. Aber auch dieses Gebäude blieb nicht lange stehen *p*), indem aus den Steinen desselben die bey einem Feuer zerstörten Mauern des Circus Maximus wieder hergestellt wurden.

Zuflufs des Wassers.

Den Einflufs des Wassers in das Amphitheater, wenn daselbst Naumachien gehalten wurden, so wie auch in die Naumachien, die an der Tiber angelegt waren, bewerkstelligte man durch unterirdische Canäle, und durch ähnliche Canäle und offene Graben wurde, nach vollendeten Spielen, das Wasser wieder abgeleitet. Beydes geschah mit der gröfsten Geschwindigkeit und gewöhnlich bey

n) Dio Cass. Lib. LX. pag. 687.
o) Tacitus, Annal. Lib. XII. cap. 56.
p) Sveton. Domit. 5.

[library stamp]

der Anwesenheit der Zuschauer. In wenig Minuten war die Area mit Wasser erfüllt, und die Schiffe rüsteten sich zum Gefecht; kaum aber war dies geendigt, so war in kurzer Zeit alles Wasser wieder abgelaufen, und es wurden auf eben demselben Platze Fechterspiele angestellt *q*). Daher sagt auch Martial *r*) in einem Epigramm auf die Naumachie des Domitian:

Si quis ades longis serus spectator ab oris,
Cui lux prima sacri muneris ista fuit,
Ne te decipiat ratibus navalis Engo
Et par unda fretis, hic modo terra fuit.
Non credis, spectes dum laxent aequora Martem,
Parva mora est, dices, hic modo pontus erat.

Die Naumachien zu Rom erhielten das Wasser entweder aus der Tiber, und wurden deswegen nahe an diesem Flusse angelegt, oder es wurde ihnen durch Wasserleitungen zugebracht. Augustus bestimmte eine eigene Wasserleitung, die Aqua Alsietina *s*), deren Wasser nicht gut und zu keinem hauswirthschaftlichen Gebrauche dienlich war, zu den Naumachien, damit man nicht genöthigt wurde, das Wasser anderer Leitungen zu diesen Spielen zu nehmen, und es den Bewohnern der Stadt zu entziehen.

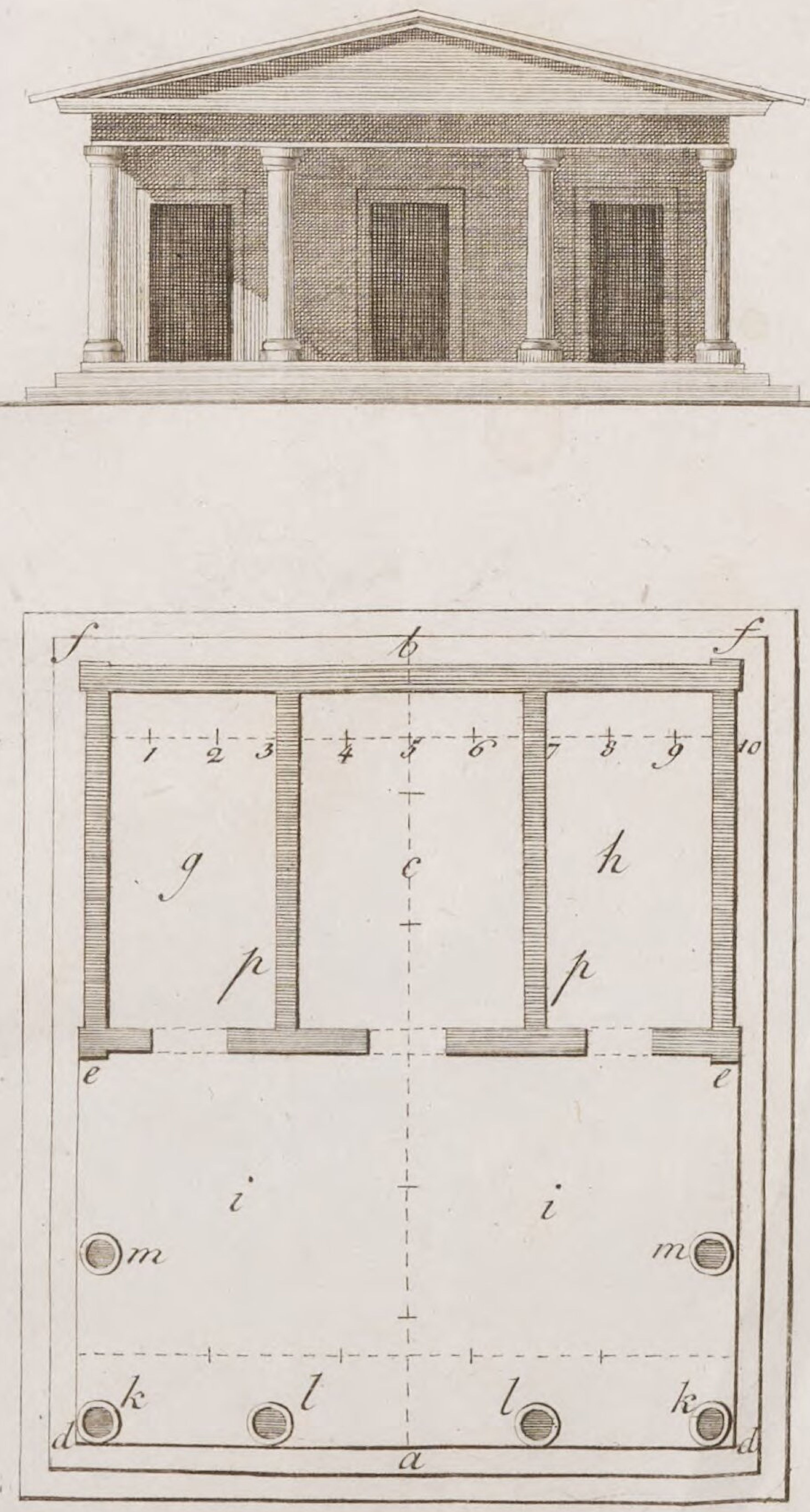
q) Dio Cass, Lib. LXI. pag. 694. Lib. LXII. pag. 707.

r) Martial. Lib. Spect. Epig. XXIV.

s) Frontinus de Aquaeduct. Lib. I. II. pag. 48. edit. Adler.

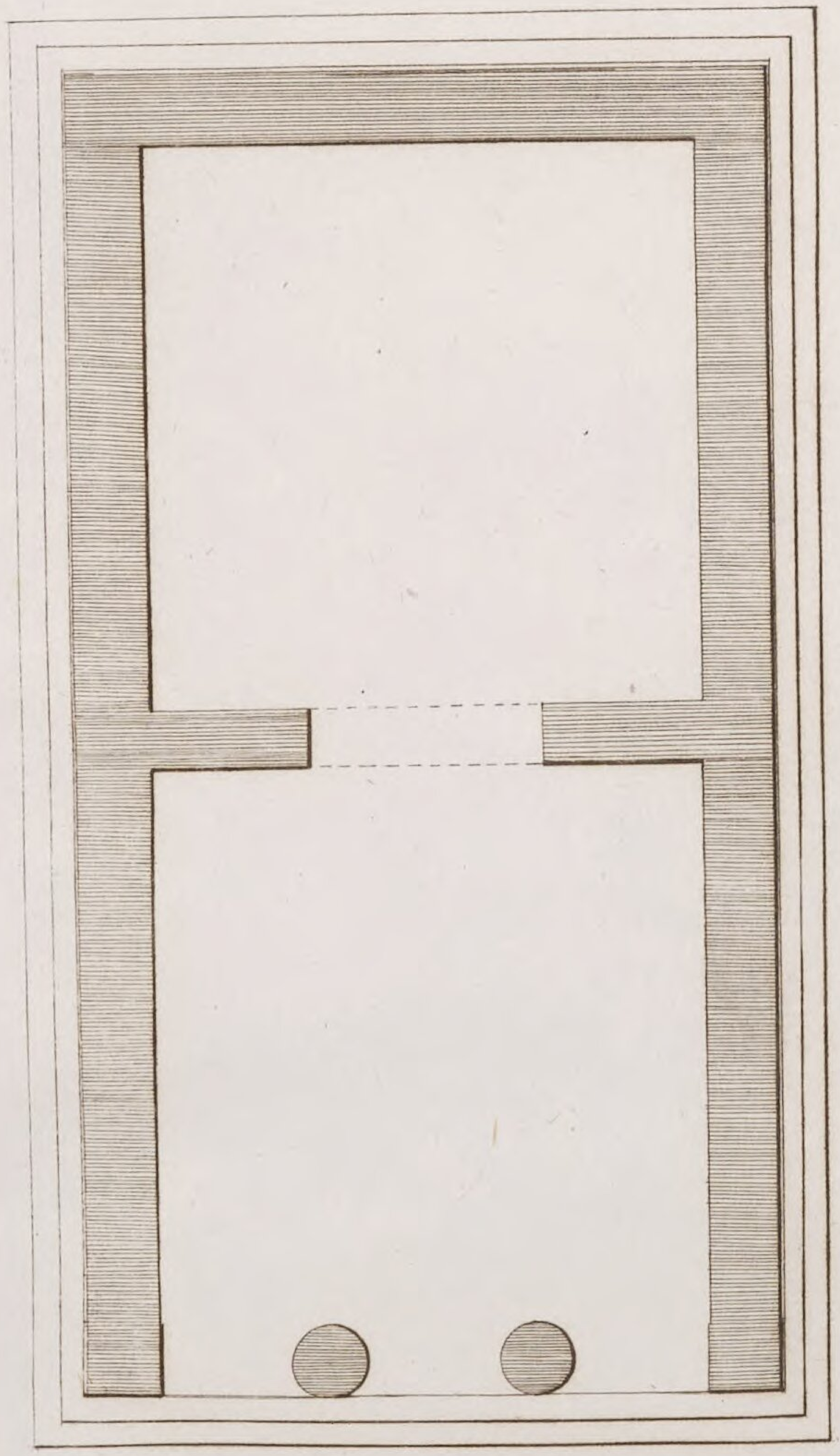
Staatliche Bibliothek Bamberg

Fig. 1.



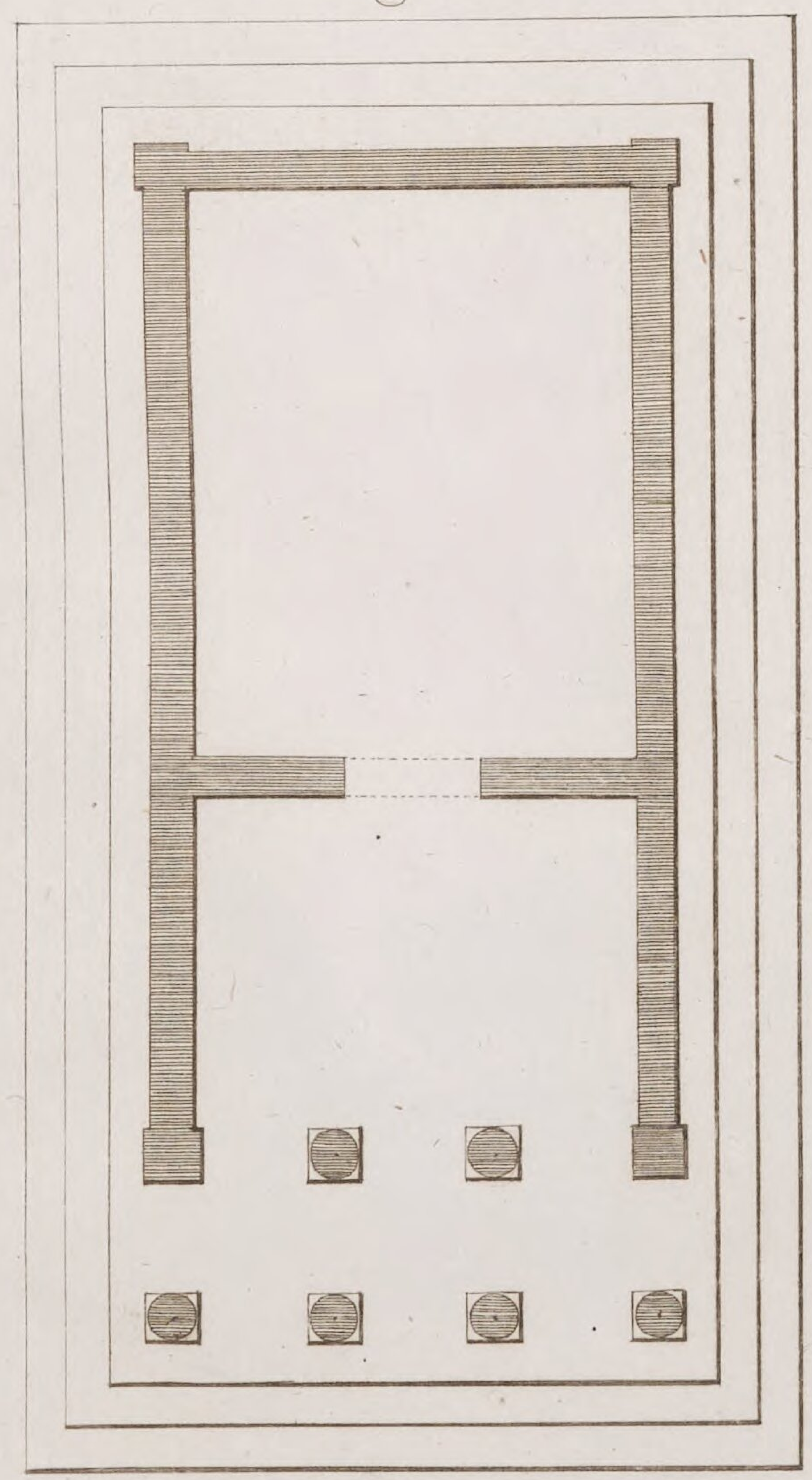
Toscanischer Tempel.

Fig: 2.



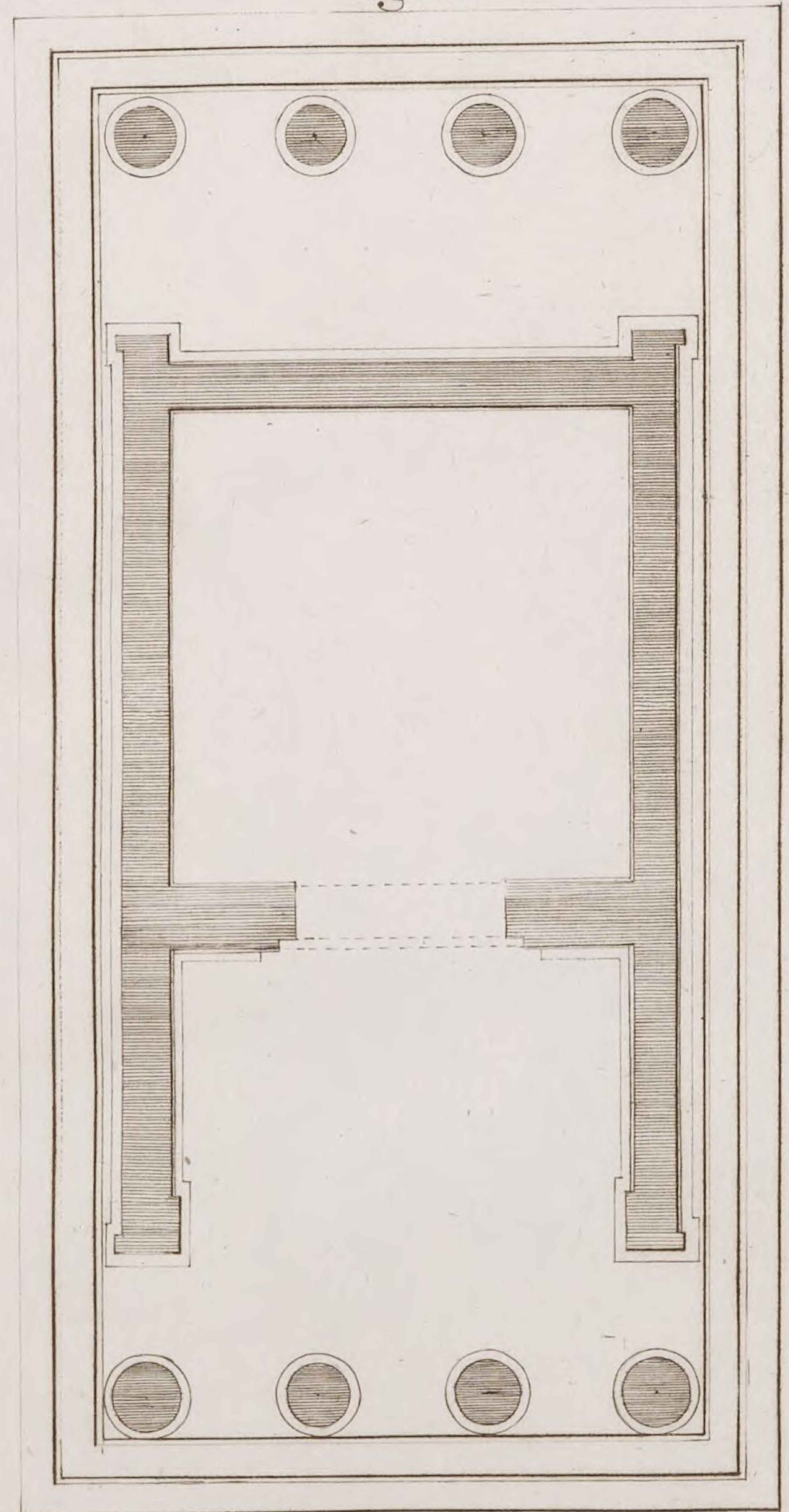
Tempel in Antis
Tempel zu Myus.

Fig. 3.



Prostylos.

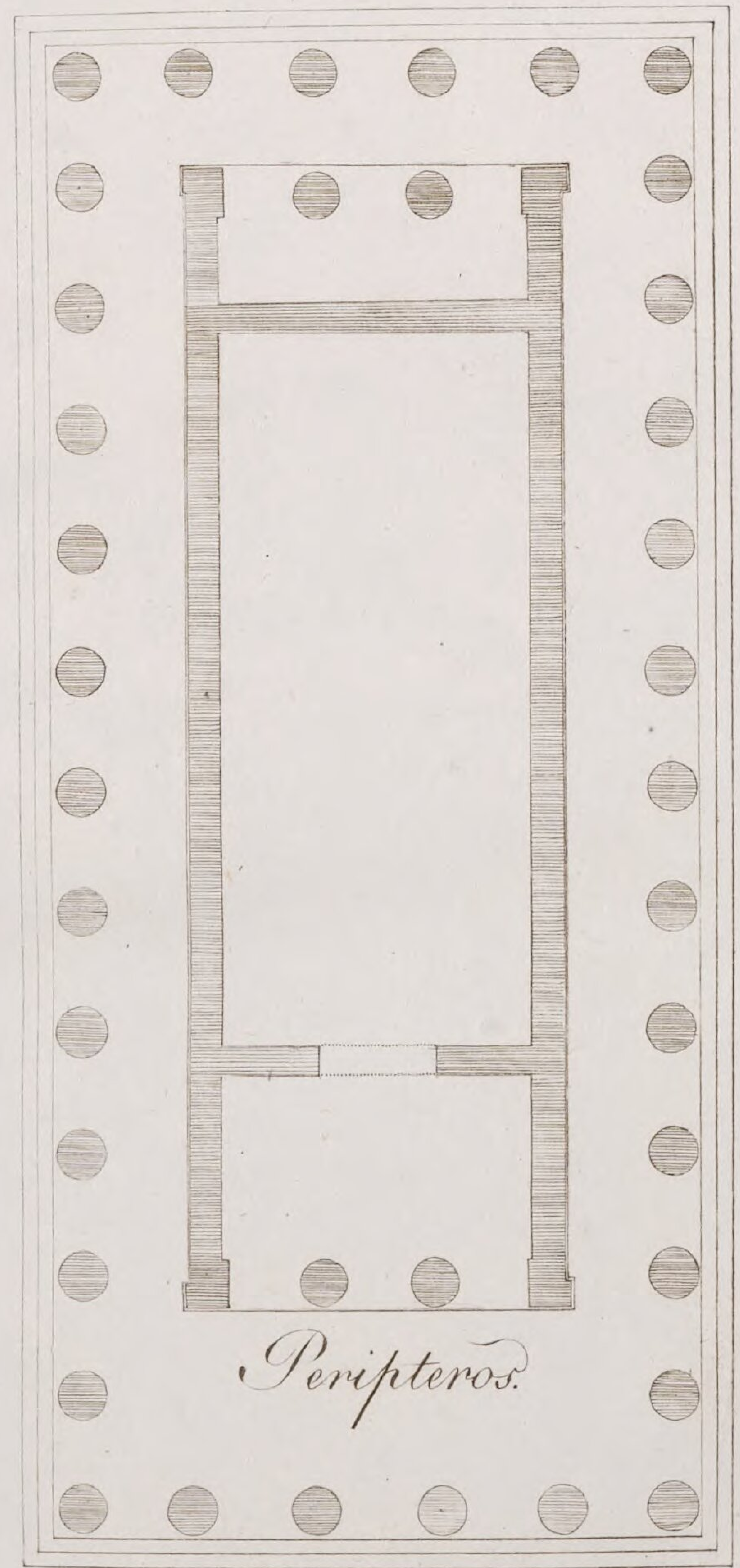
Fig: 4.



Amphiprostylos.

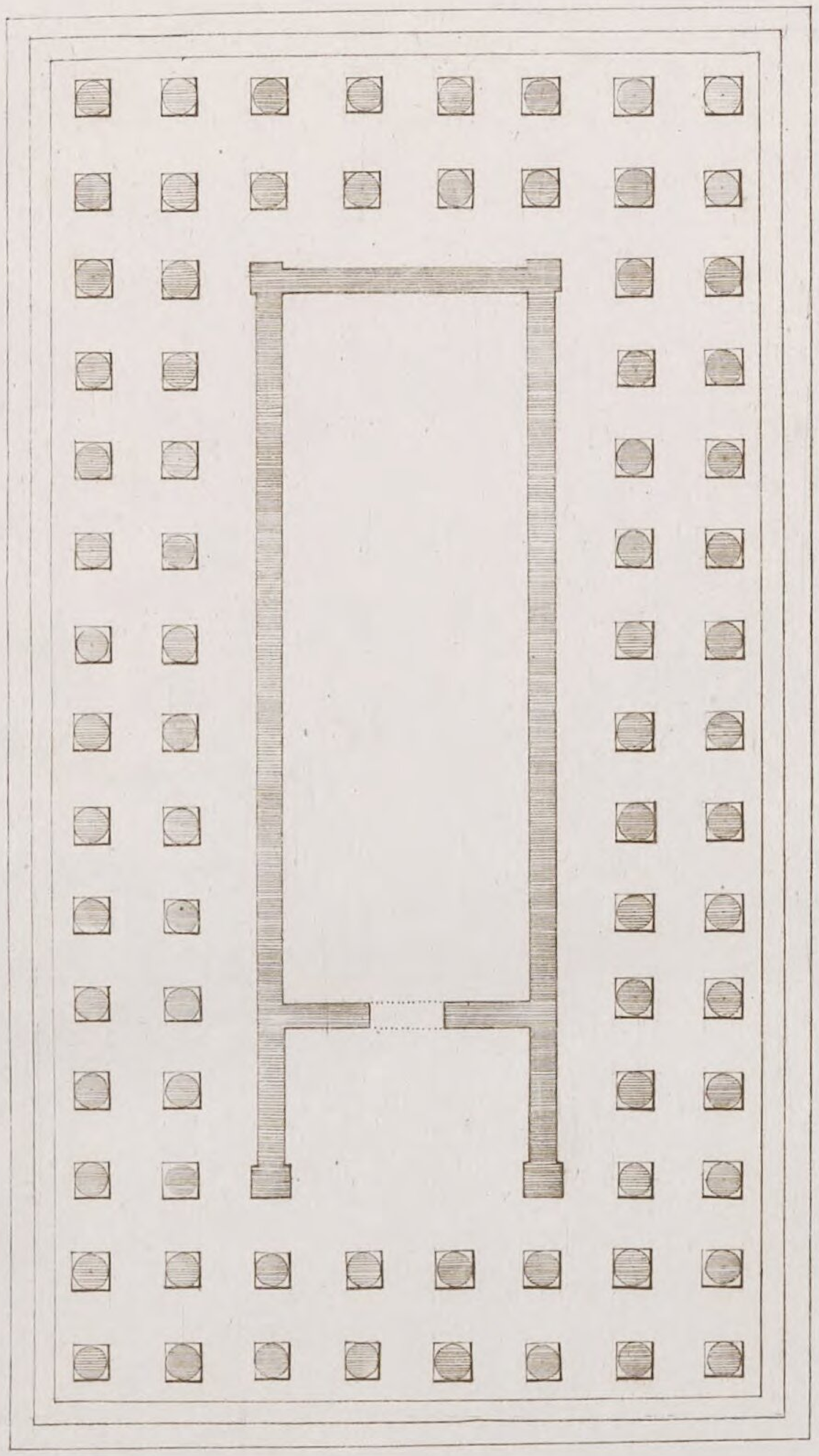
Tempel am Ilissus bey Athen.

Fig. 5.



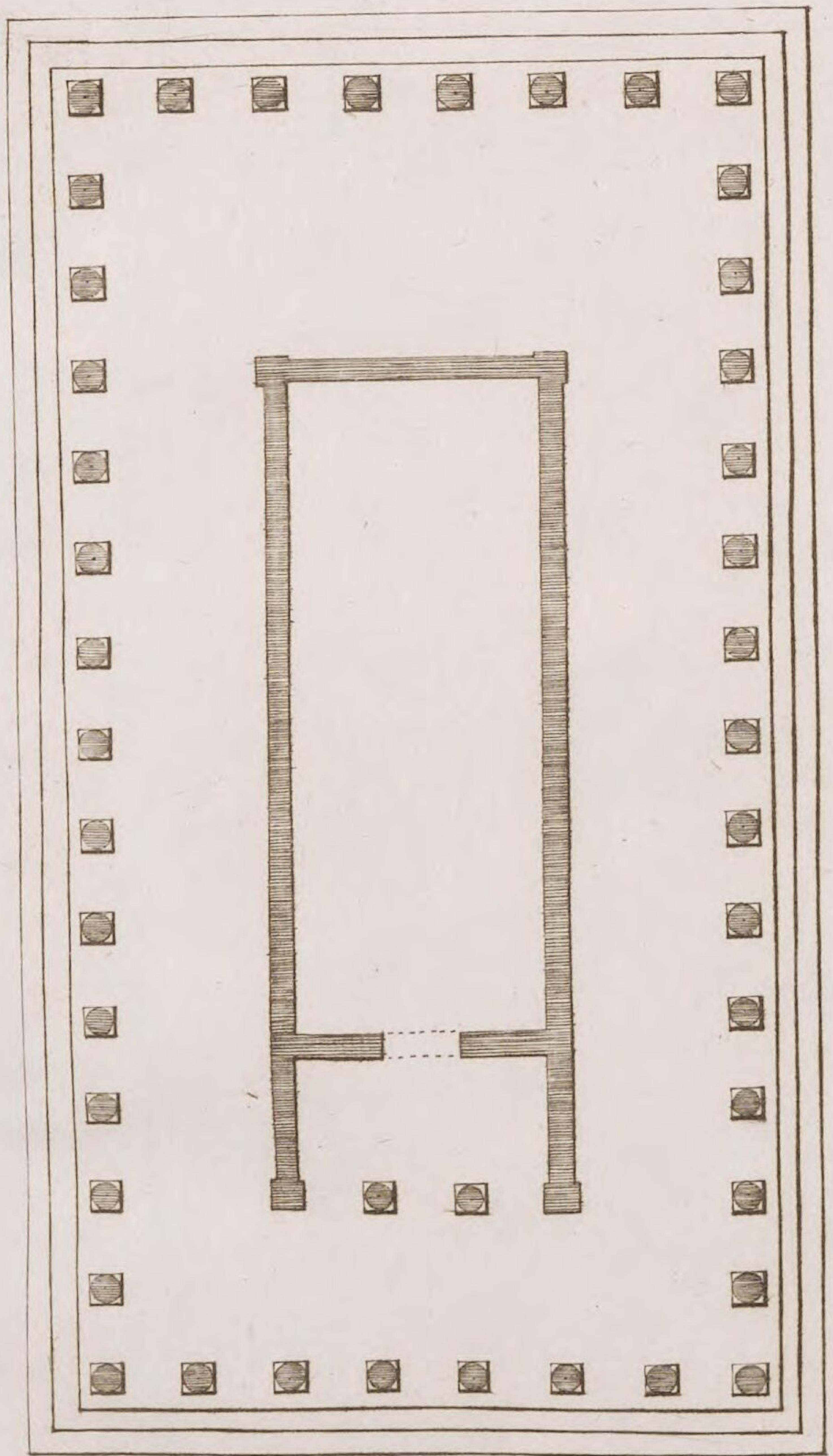
Tempel des Jupiter Nemeus.

Fig. 6.



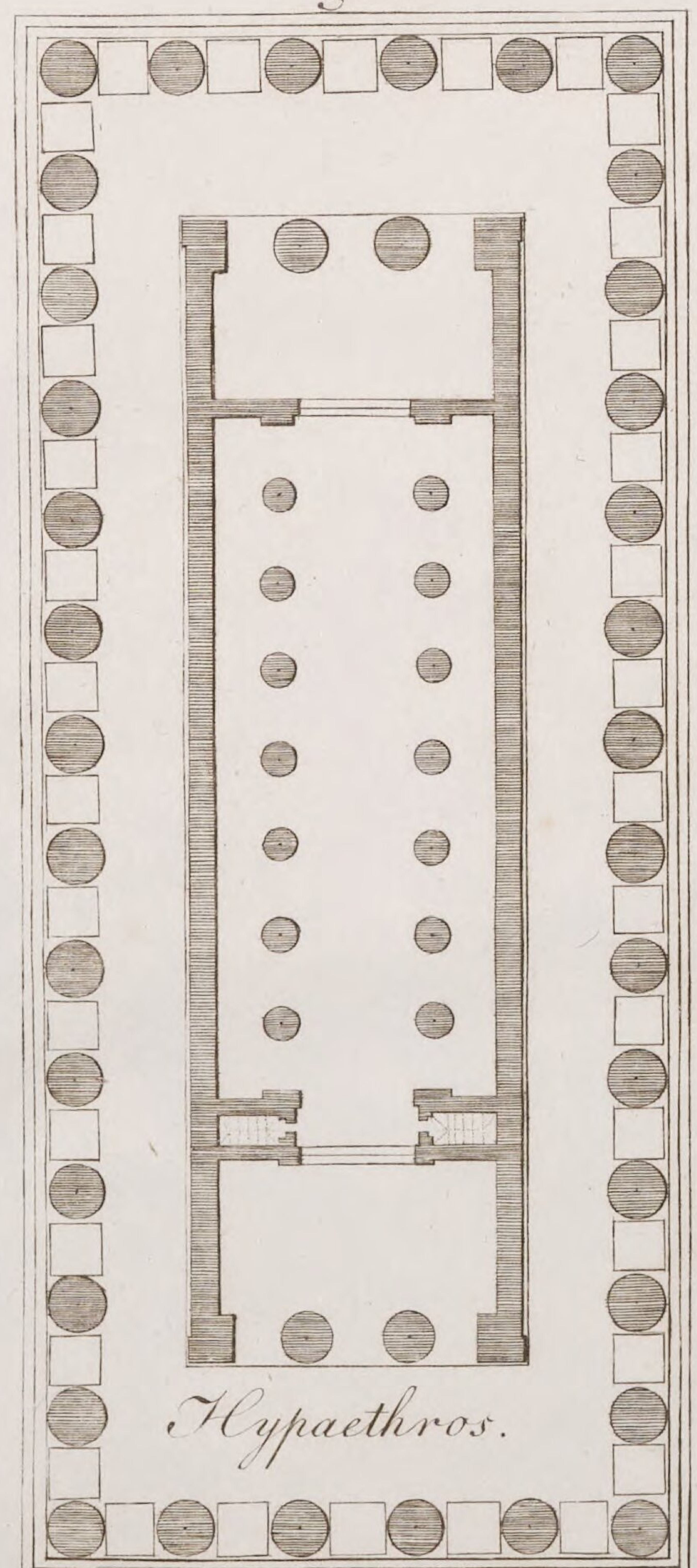
Dipteros.

Fig: 7.



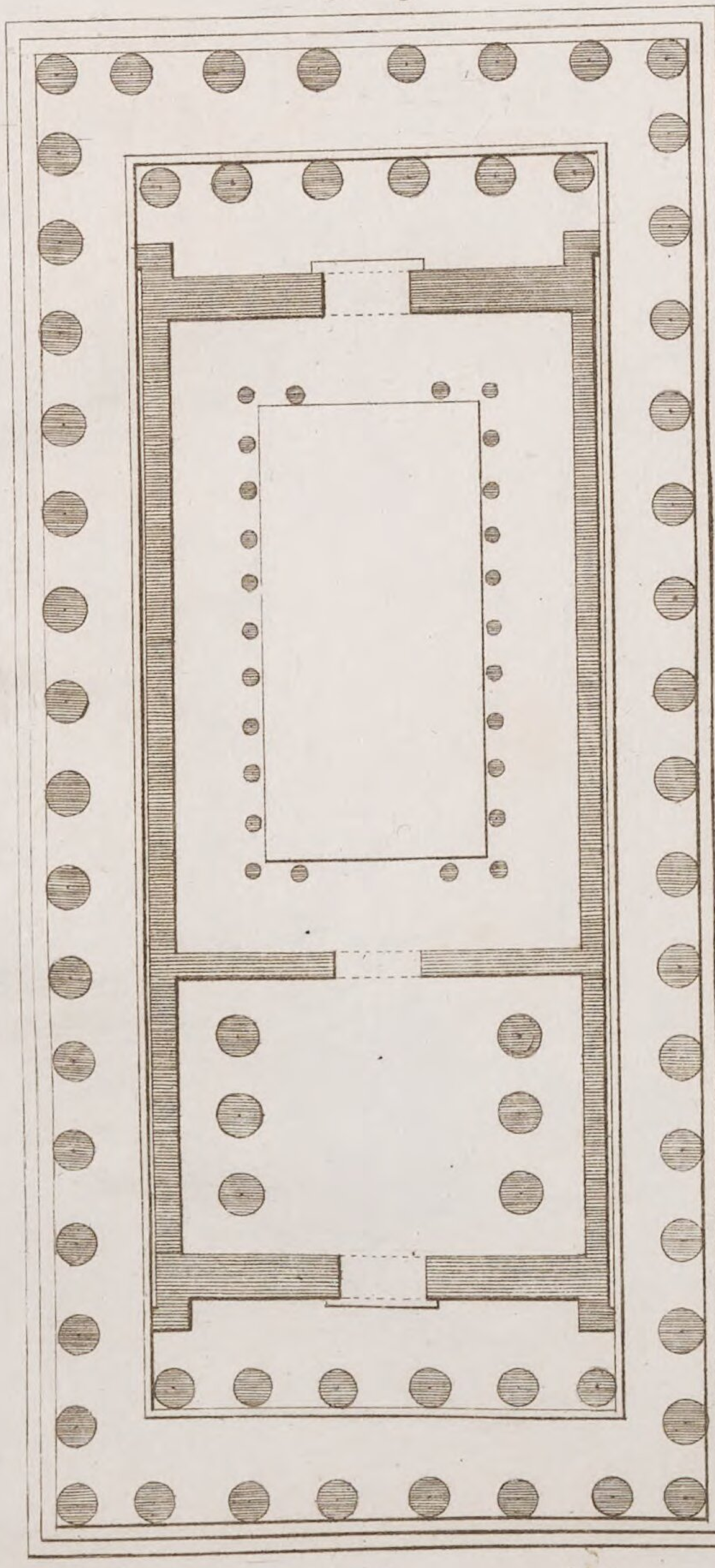
Pseudodipteros.

Fig: 8.



Grosser Tempel zu Paestum.

Fig: 9.



Parthenon zu Athen.

Fig: 10.

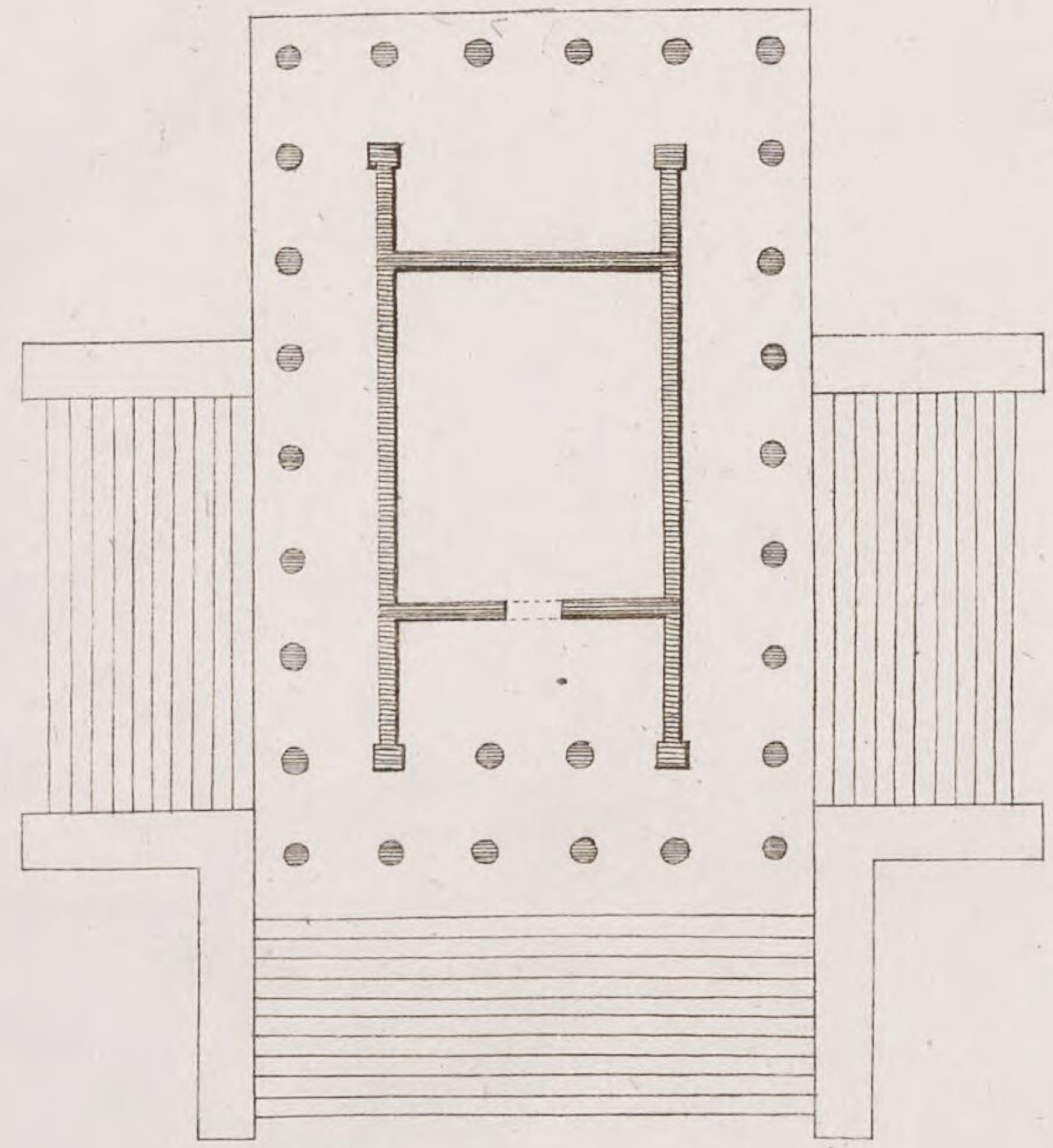


Fig: 11.

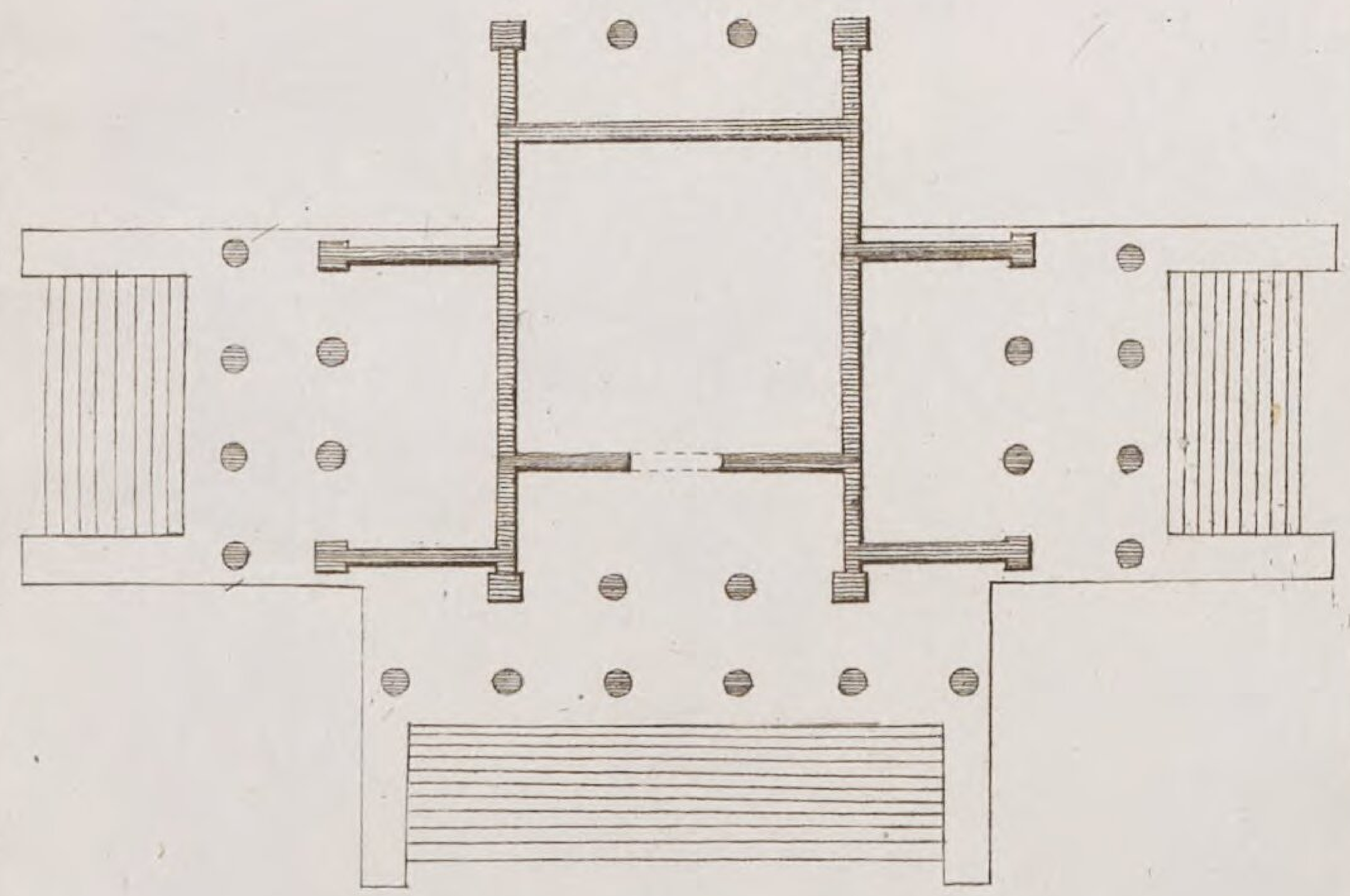
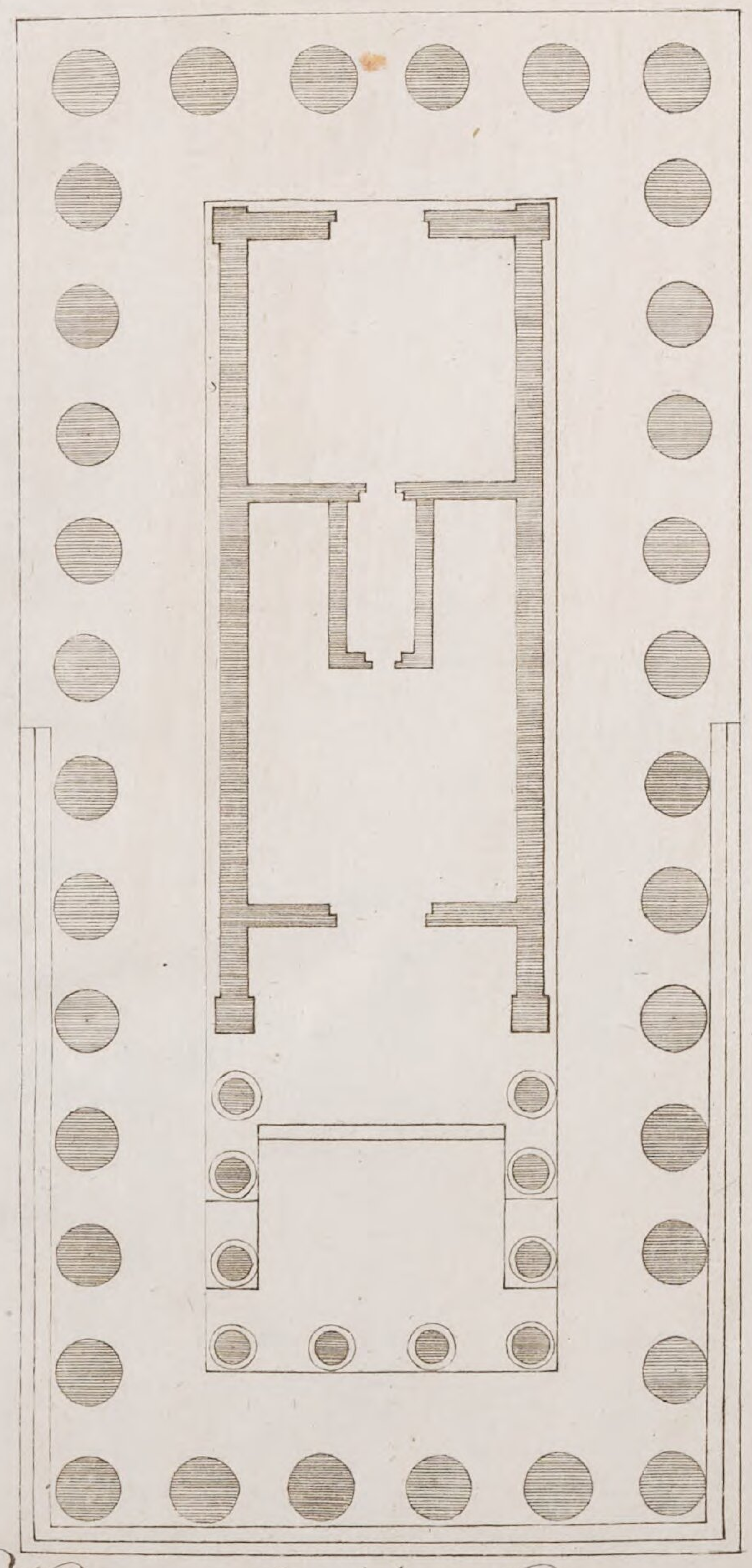
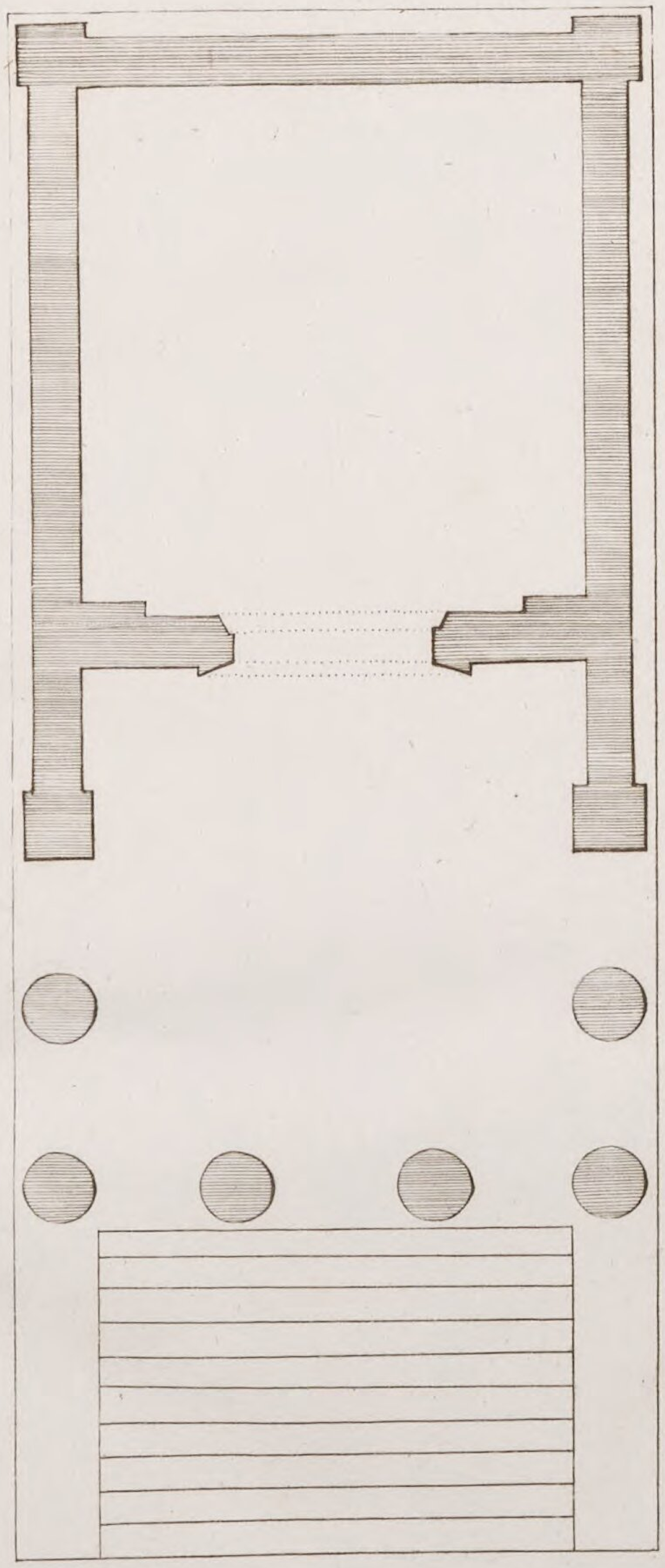


Fig. 12.



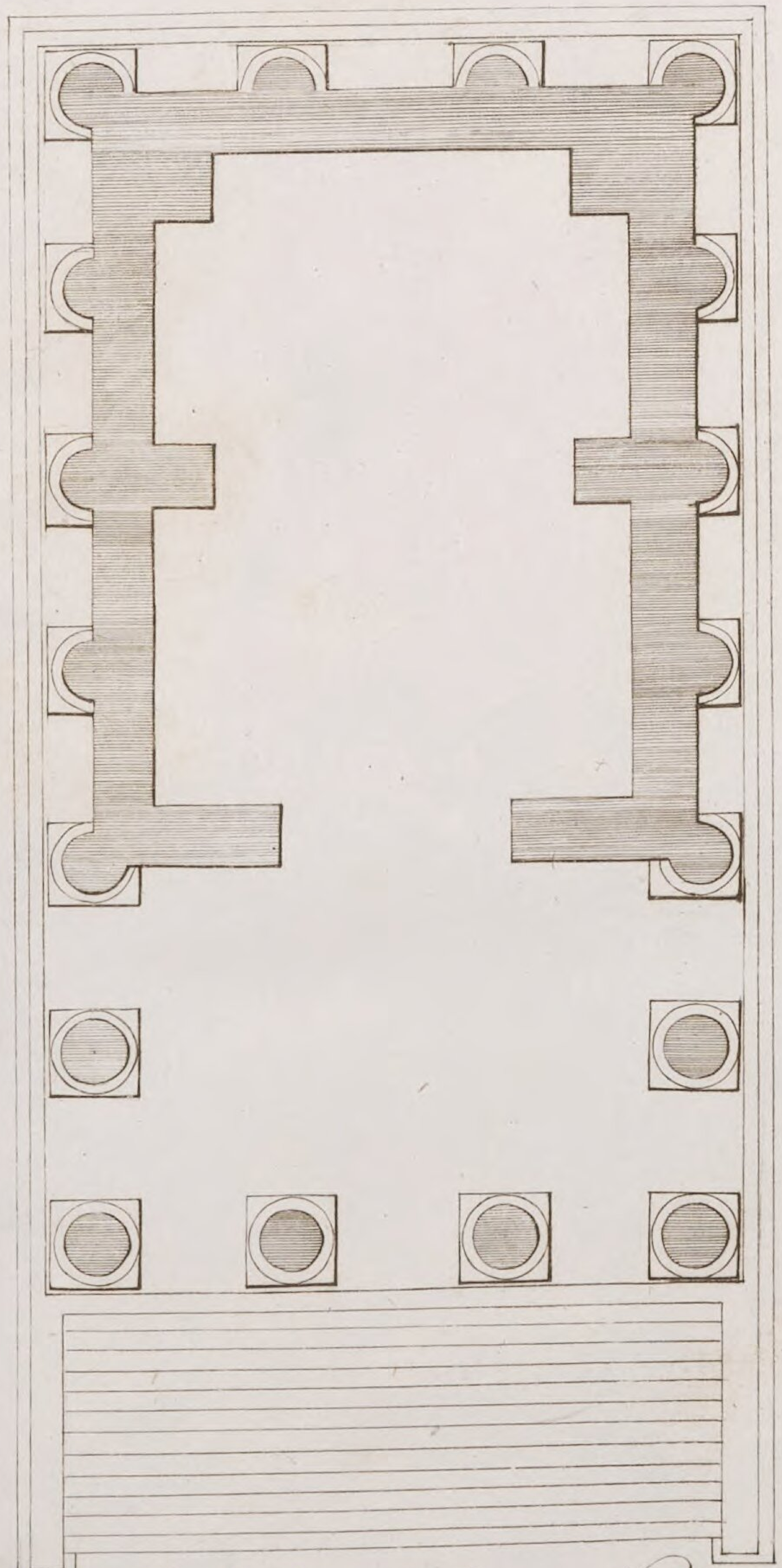
Kleiner Tempel zu Paestum.

Fig. 13.



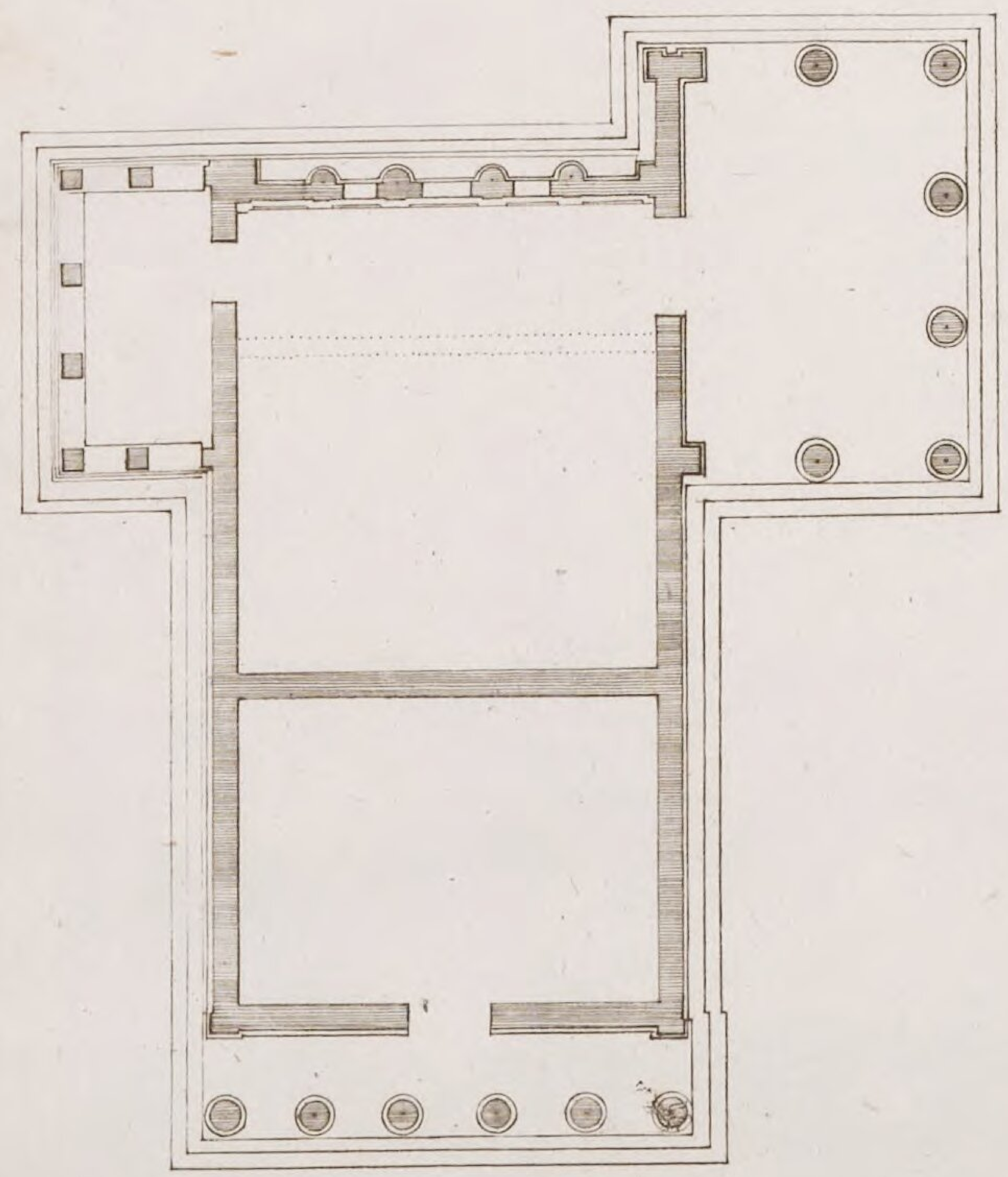
Tempel zu Pola.

Fig. 14.



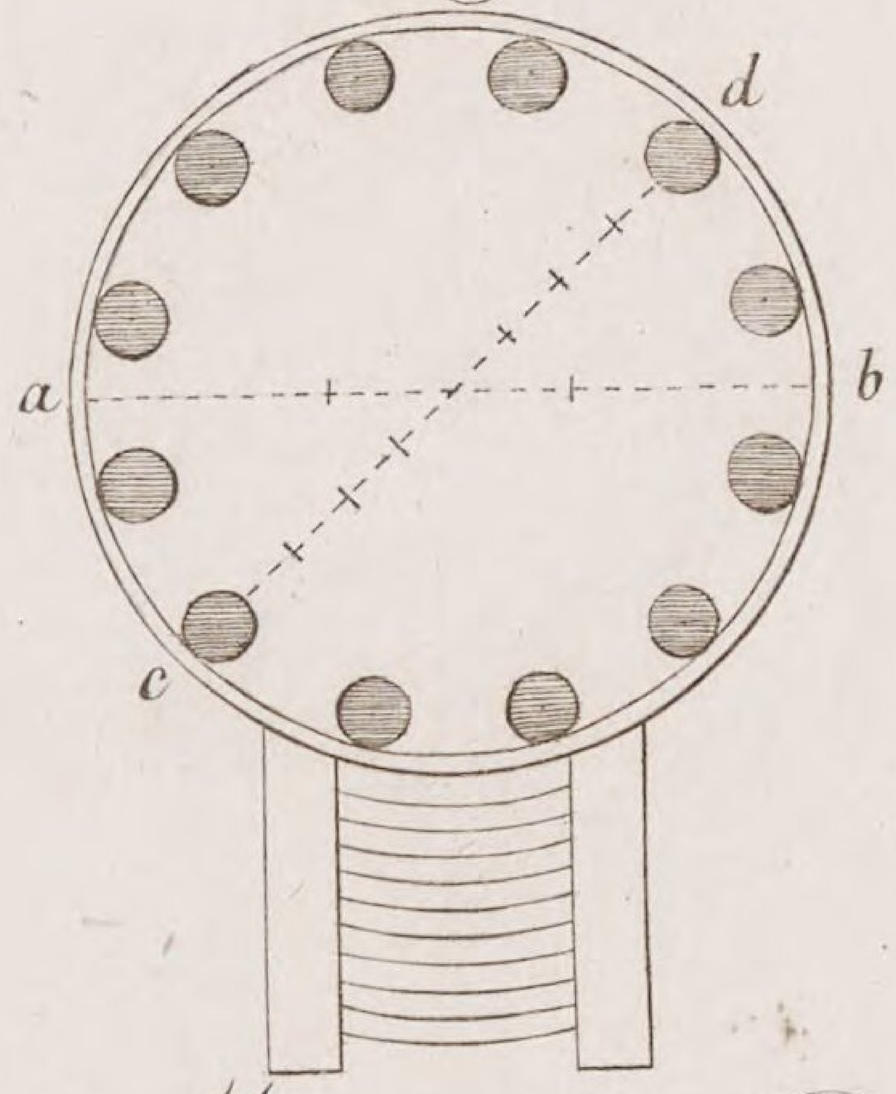
Tempel der Fortuna Virilis zu Rom.

Fig. 15.



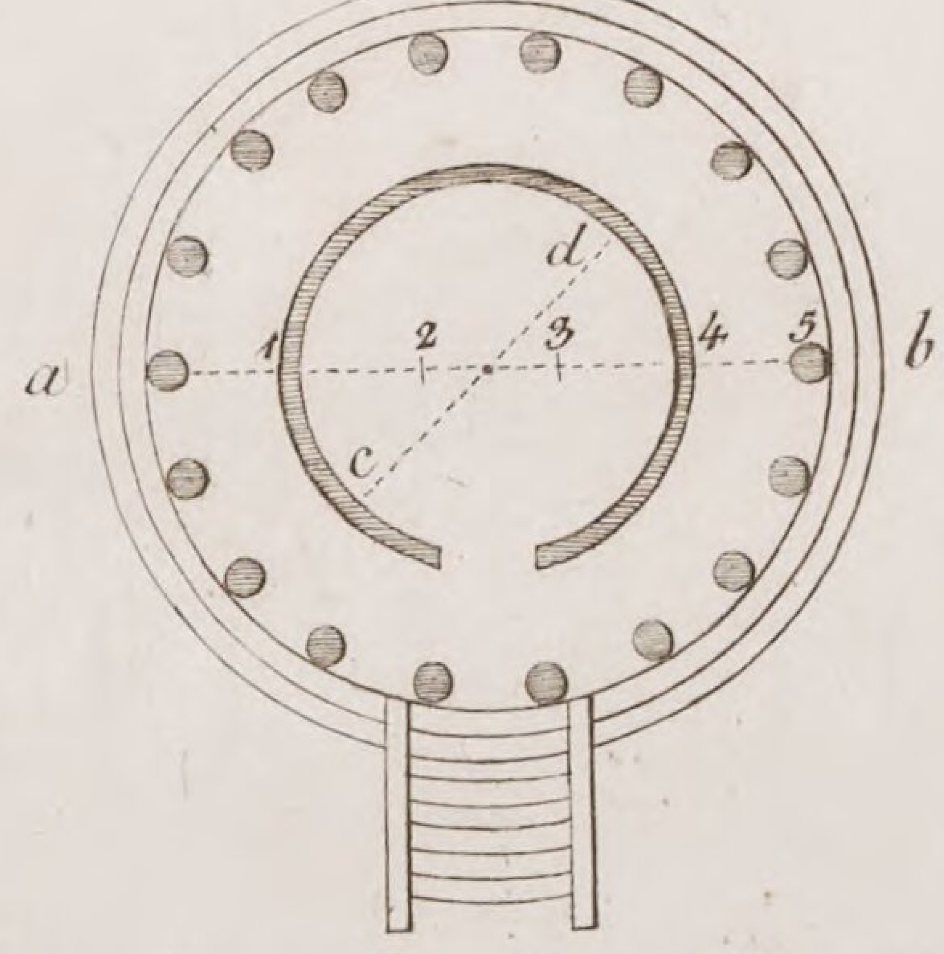
Tempel des Erechteus und der Minerva Polias zu Athen.

Fig. 16.



Monopteros.

Fig. 17.



Peripteros.

Th. II. Abs. I.

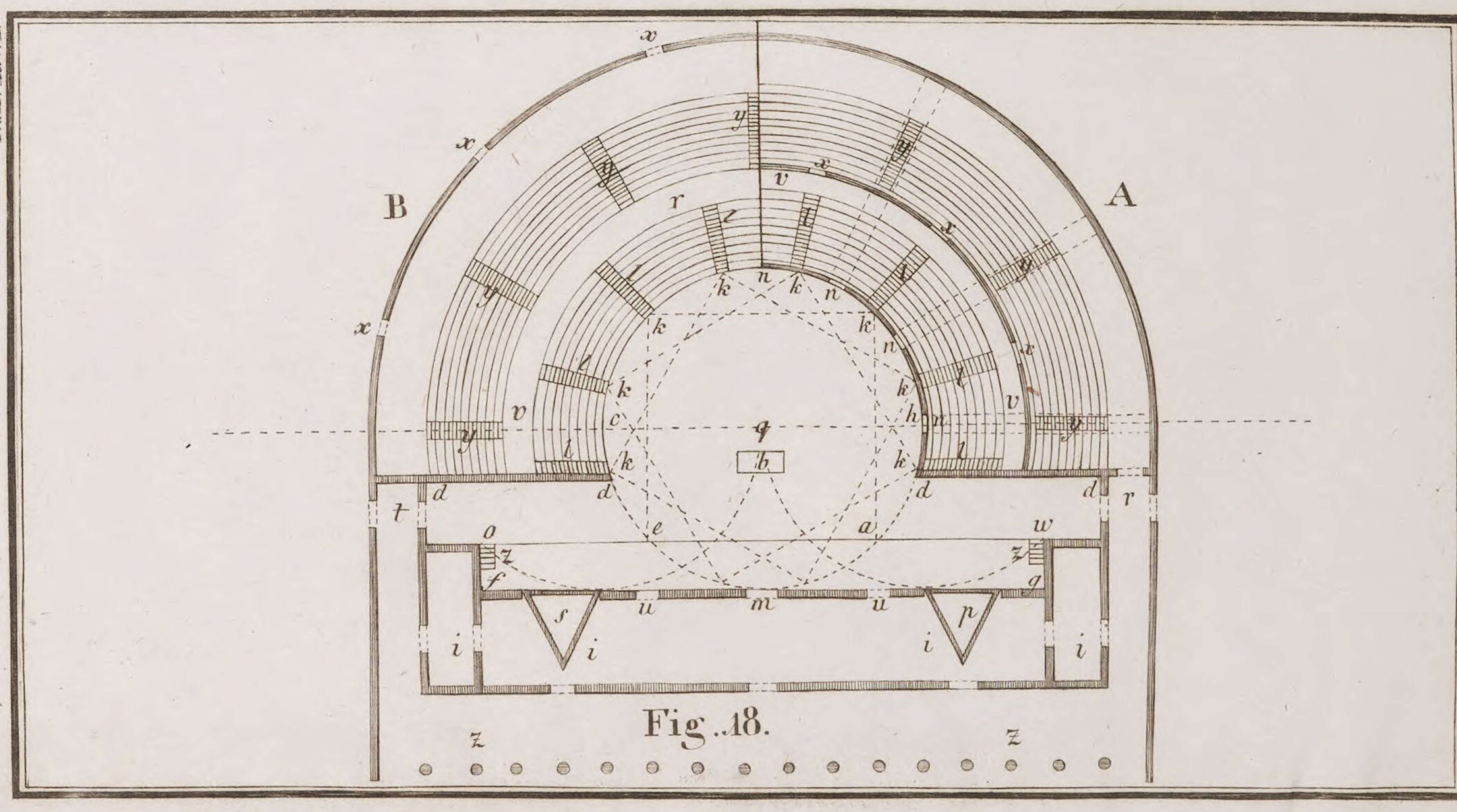
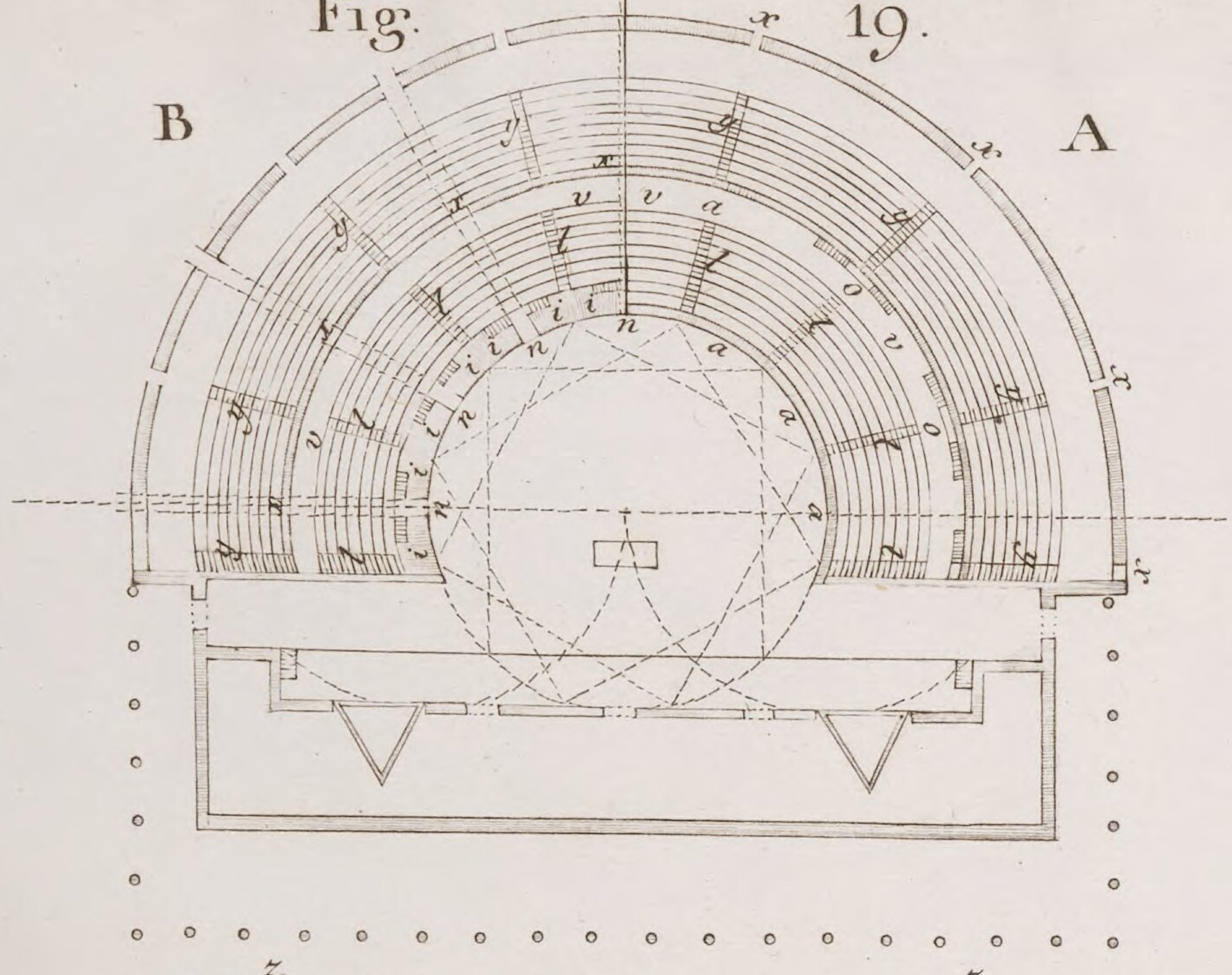


Fig. 18.

Fig. 19.



Th. II. Abt. I.

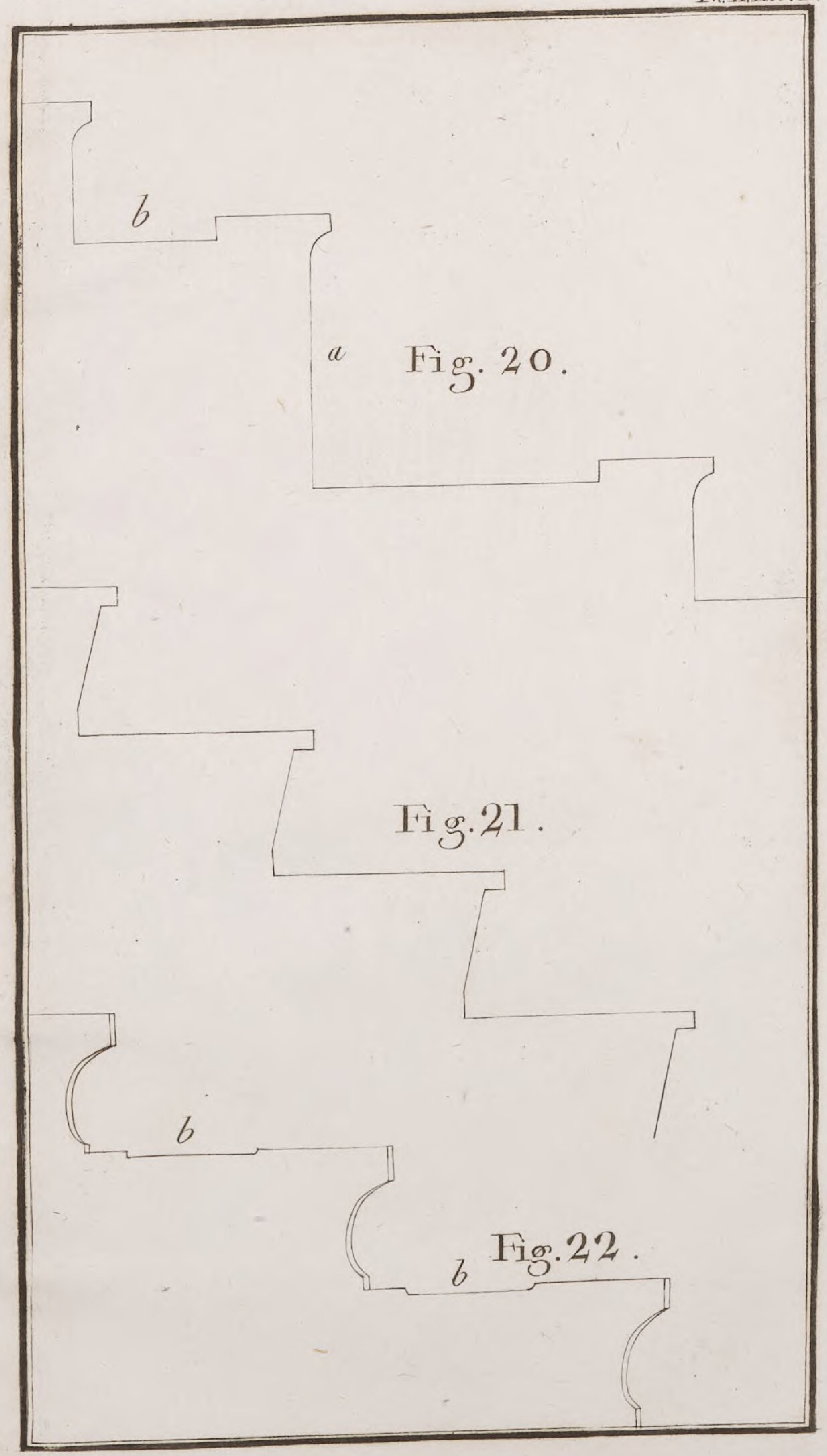


Fig. 20.

Fig. 21.

Fig. 22.

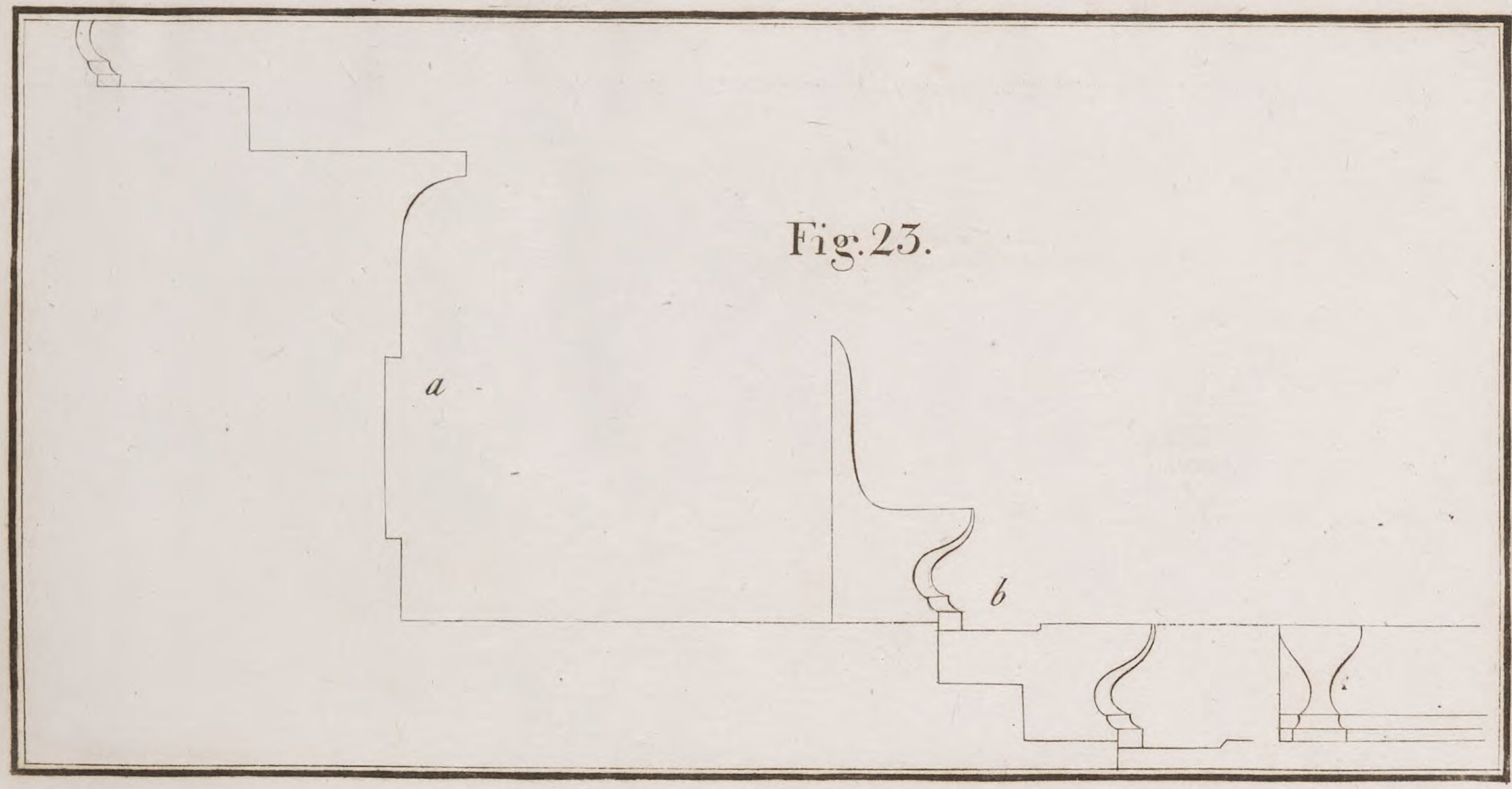


Fig. 23.

Th. II Abs. 1.

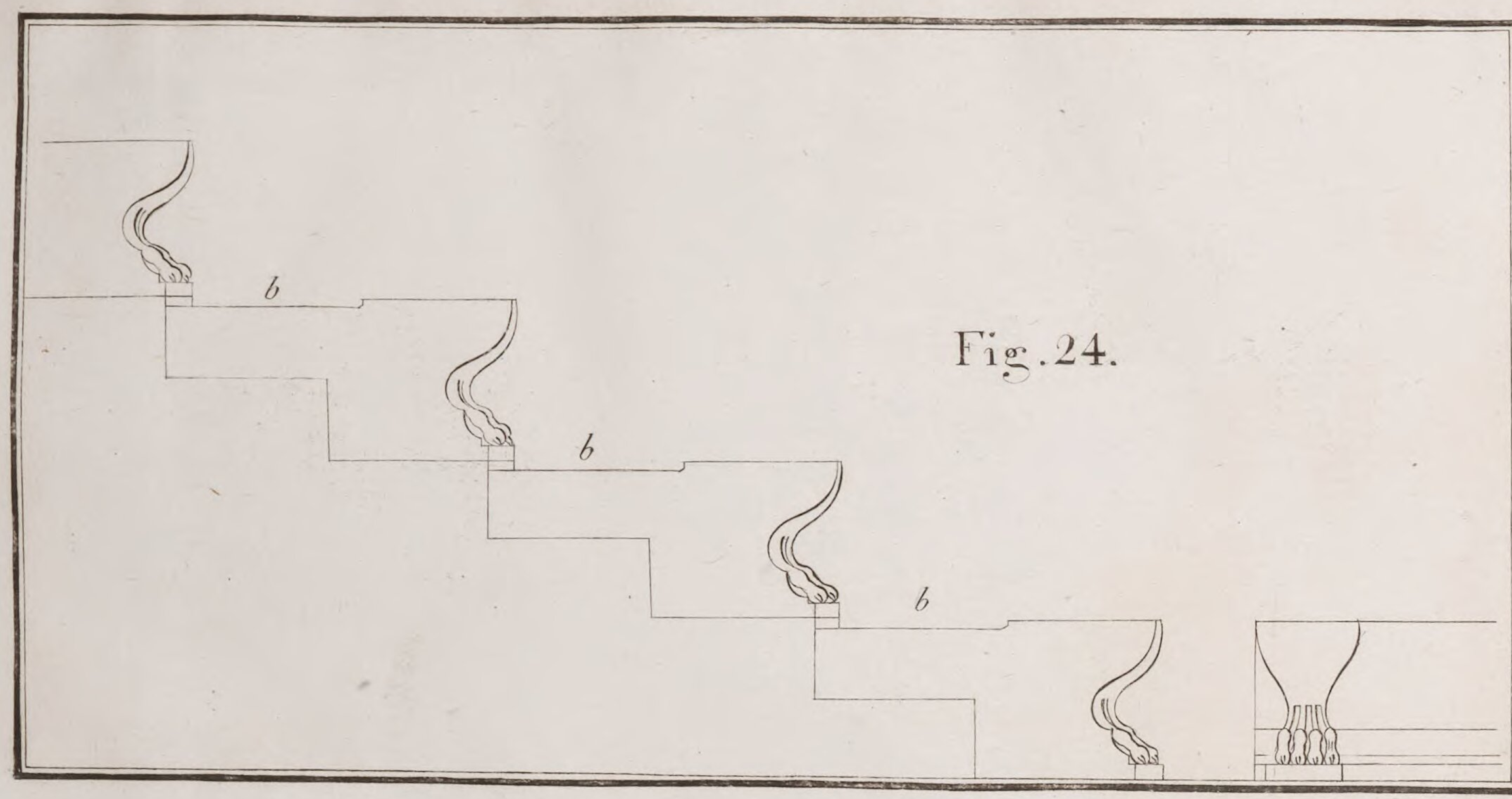
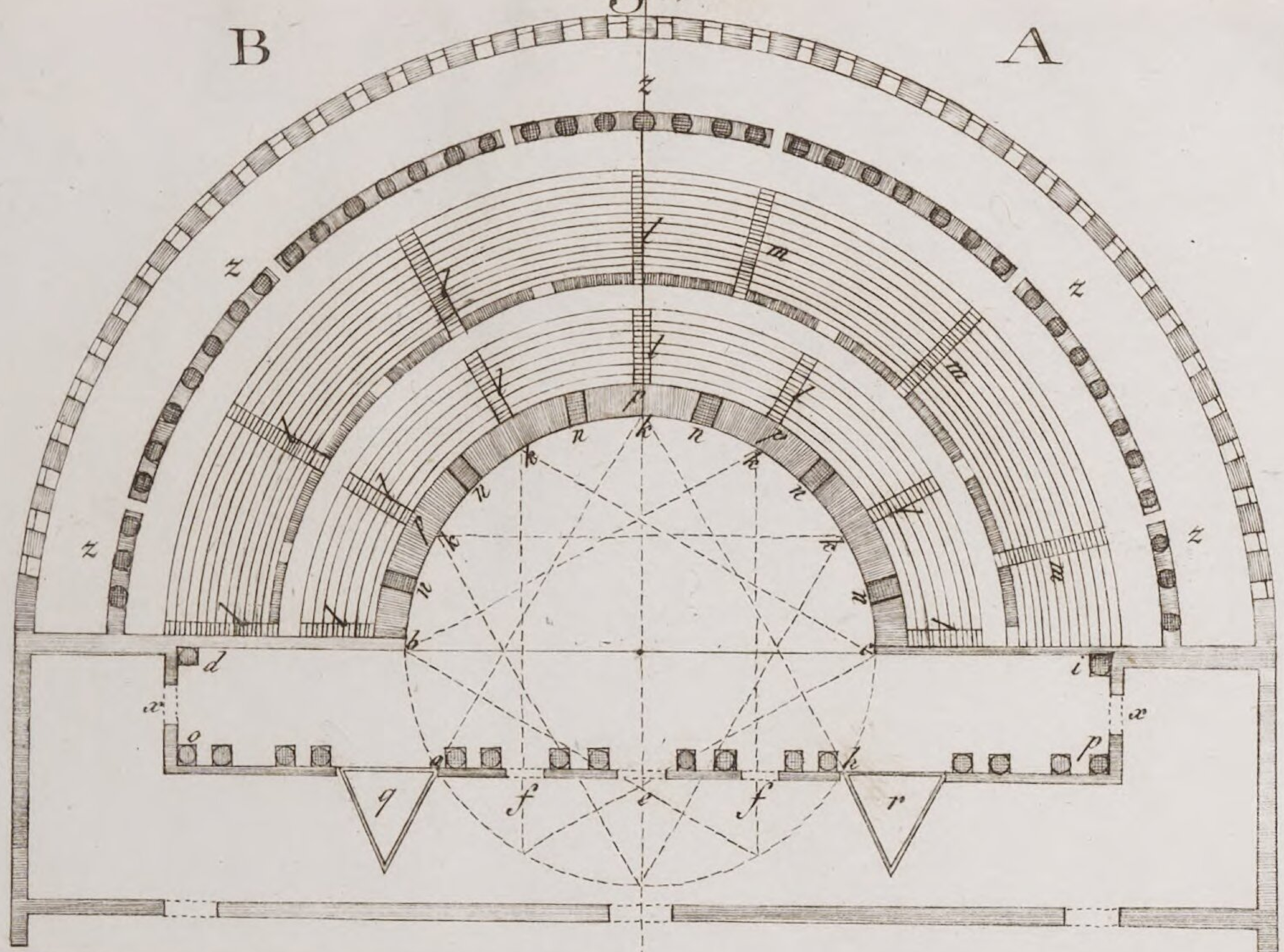


Fig. 24.

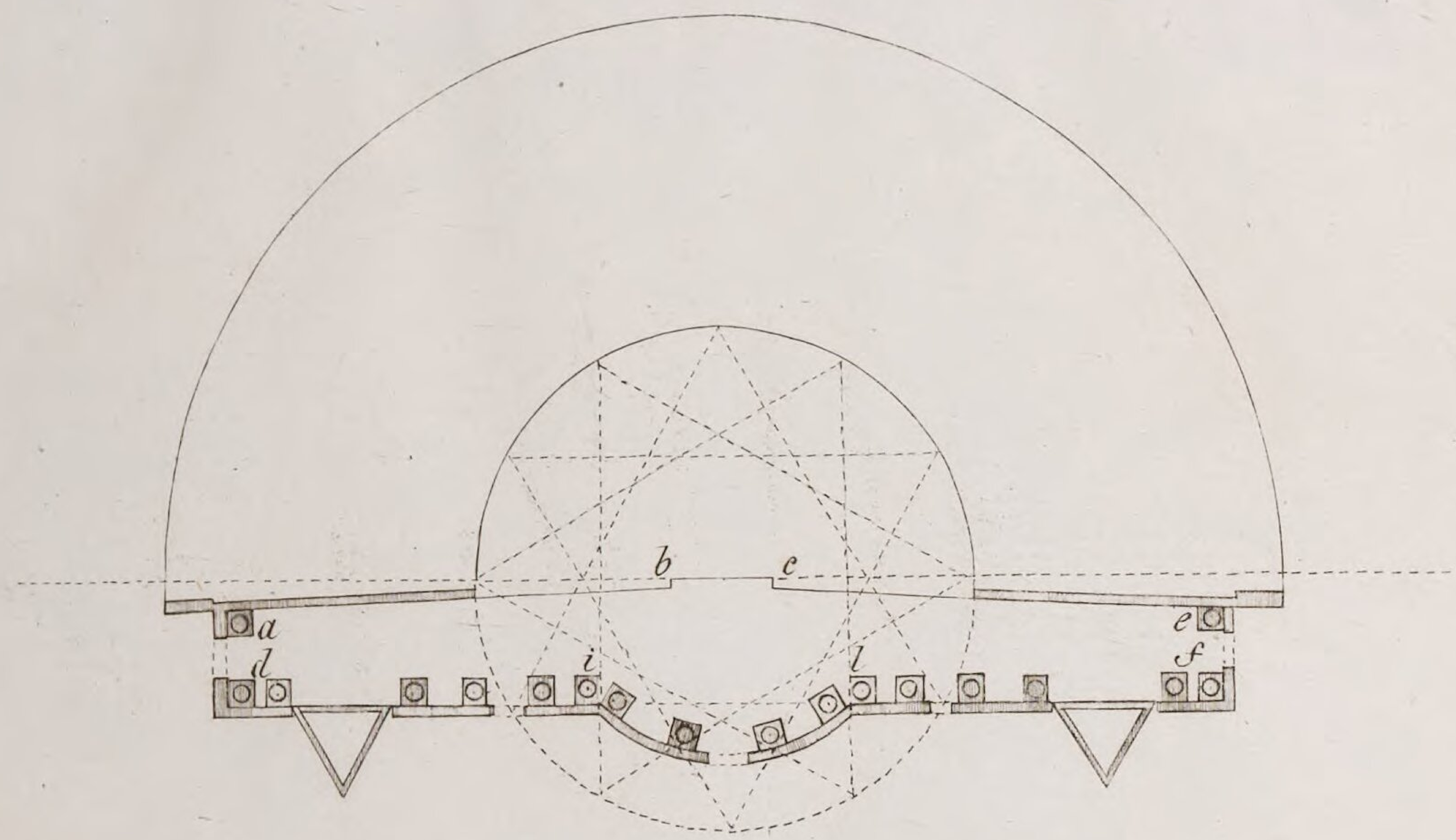
Th. II. Abs. 1.

Fig. 25.



Th. II. Abs. 1.

Fig. 26.



Th. II. Abt. 1.

Fig. 27.

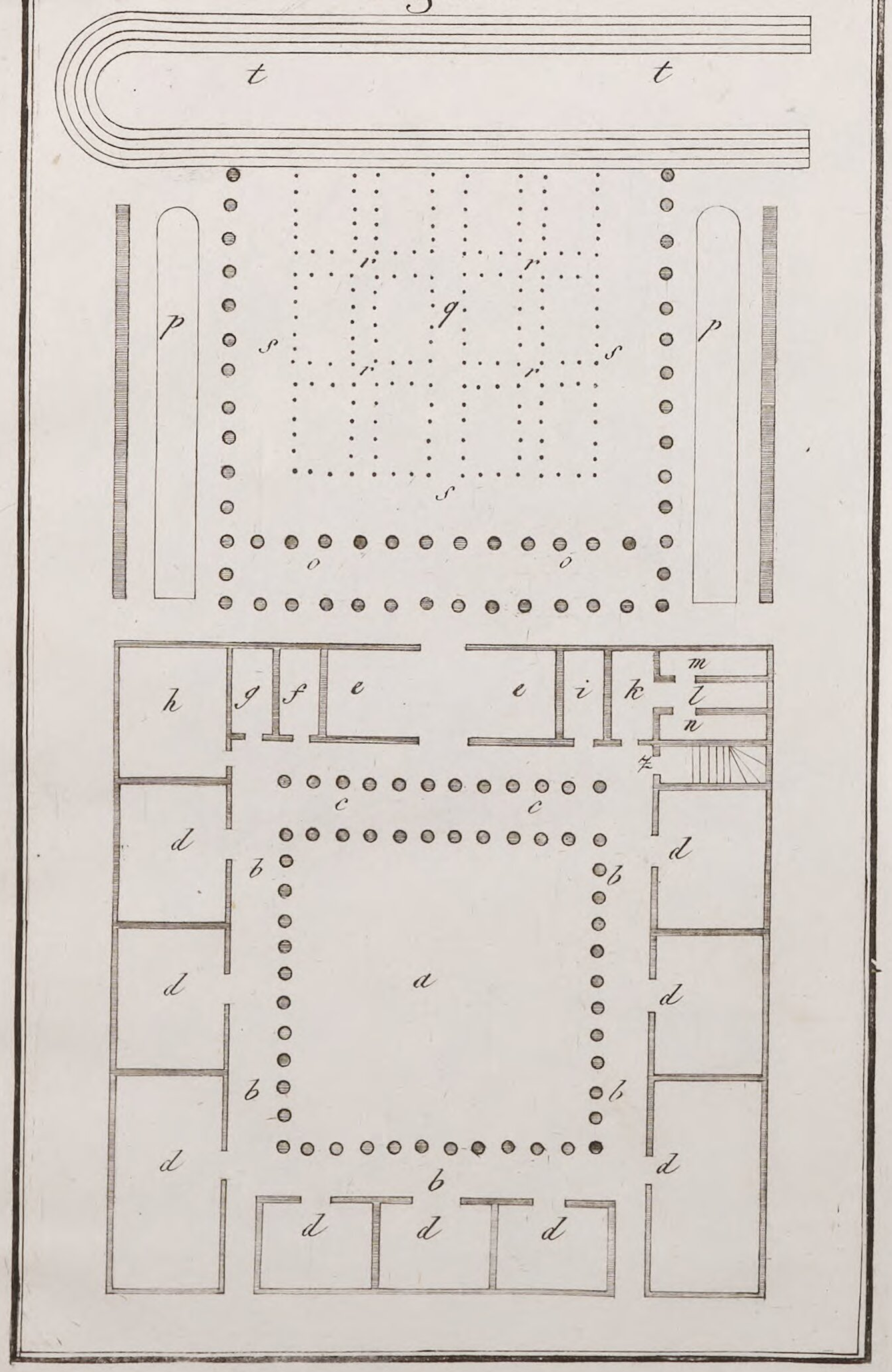



Fig. 28.



Circus des Caracalla bey Rom.

Fig. 30.

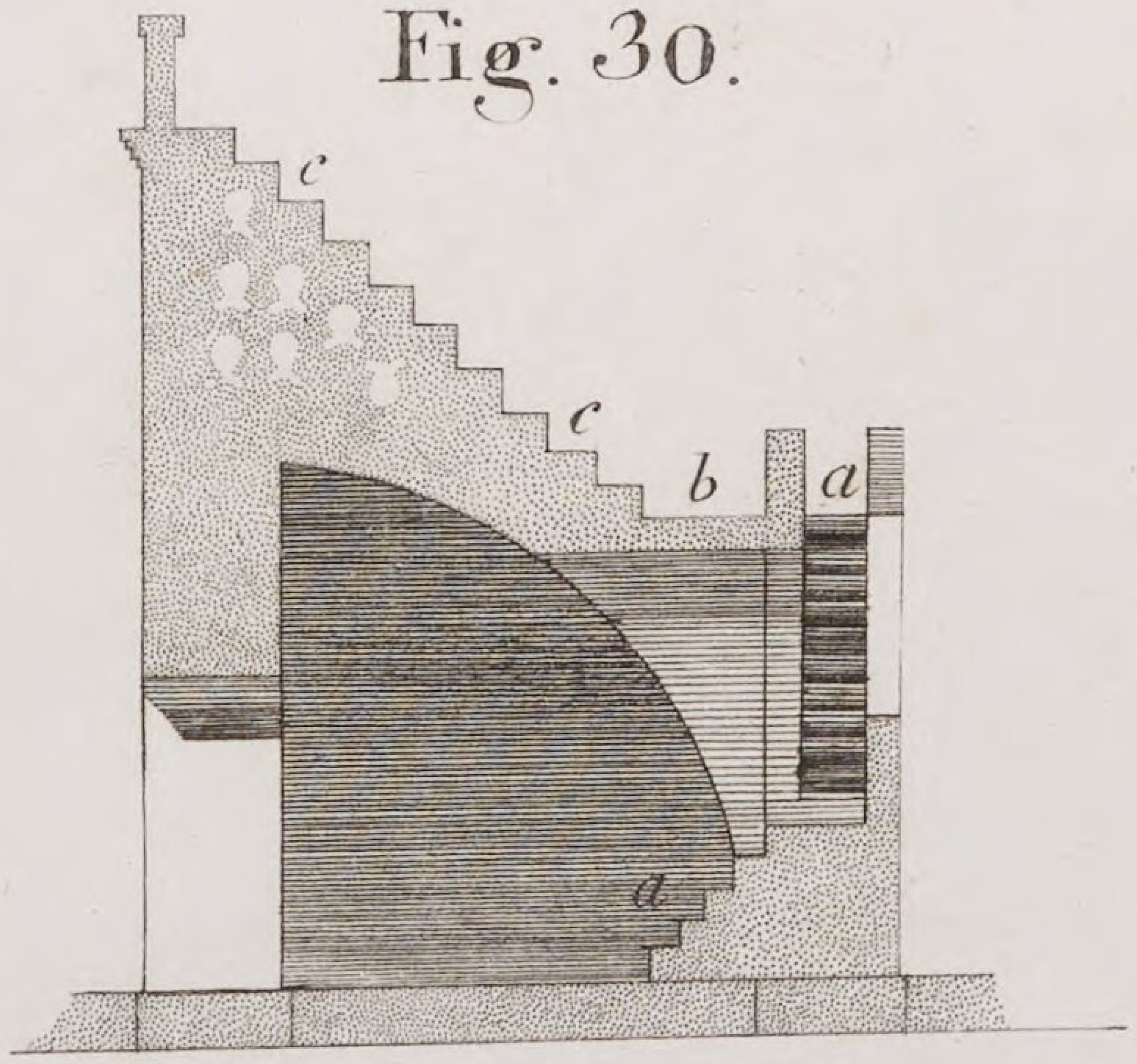


Fig. 29.

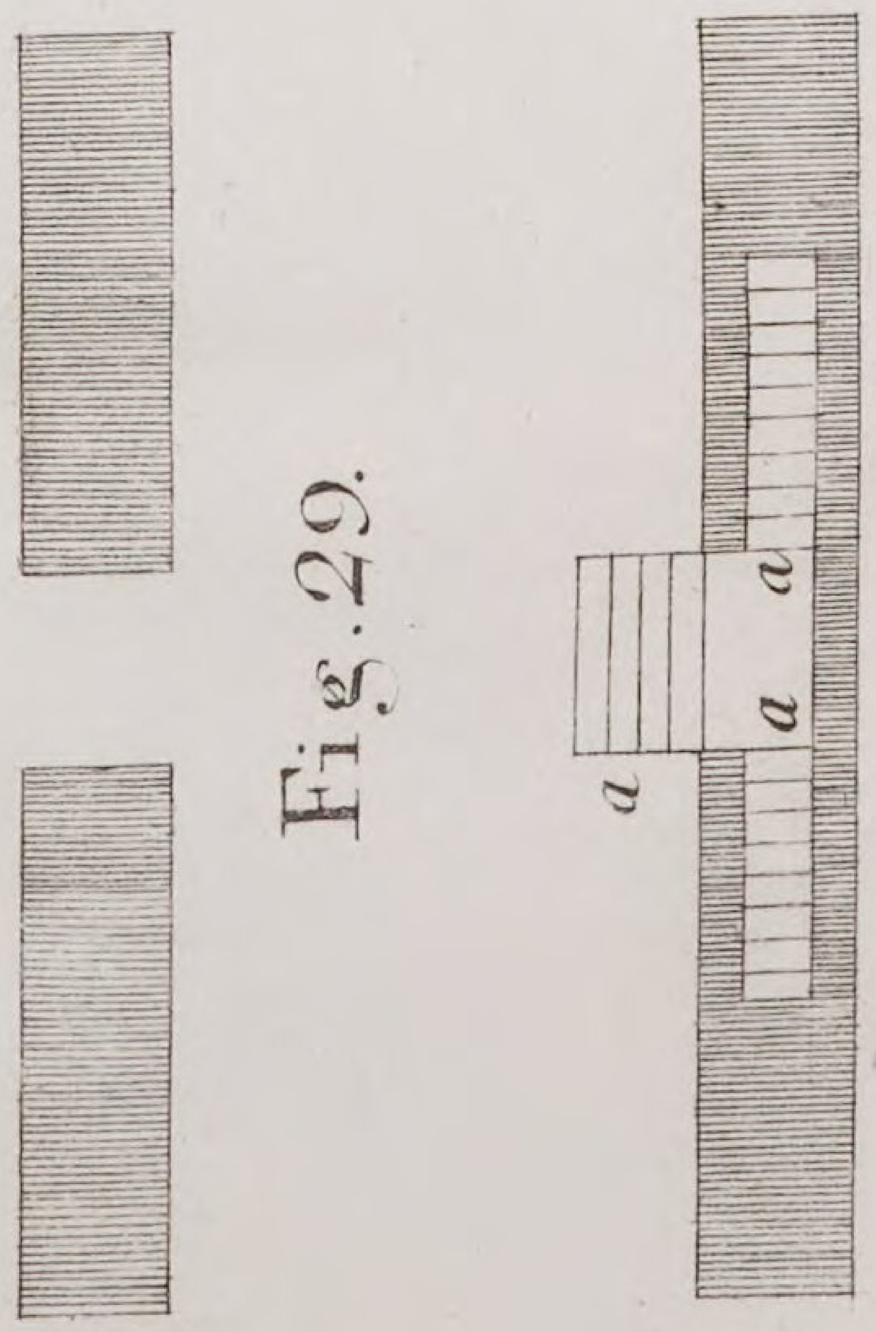
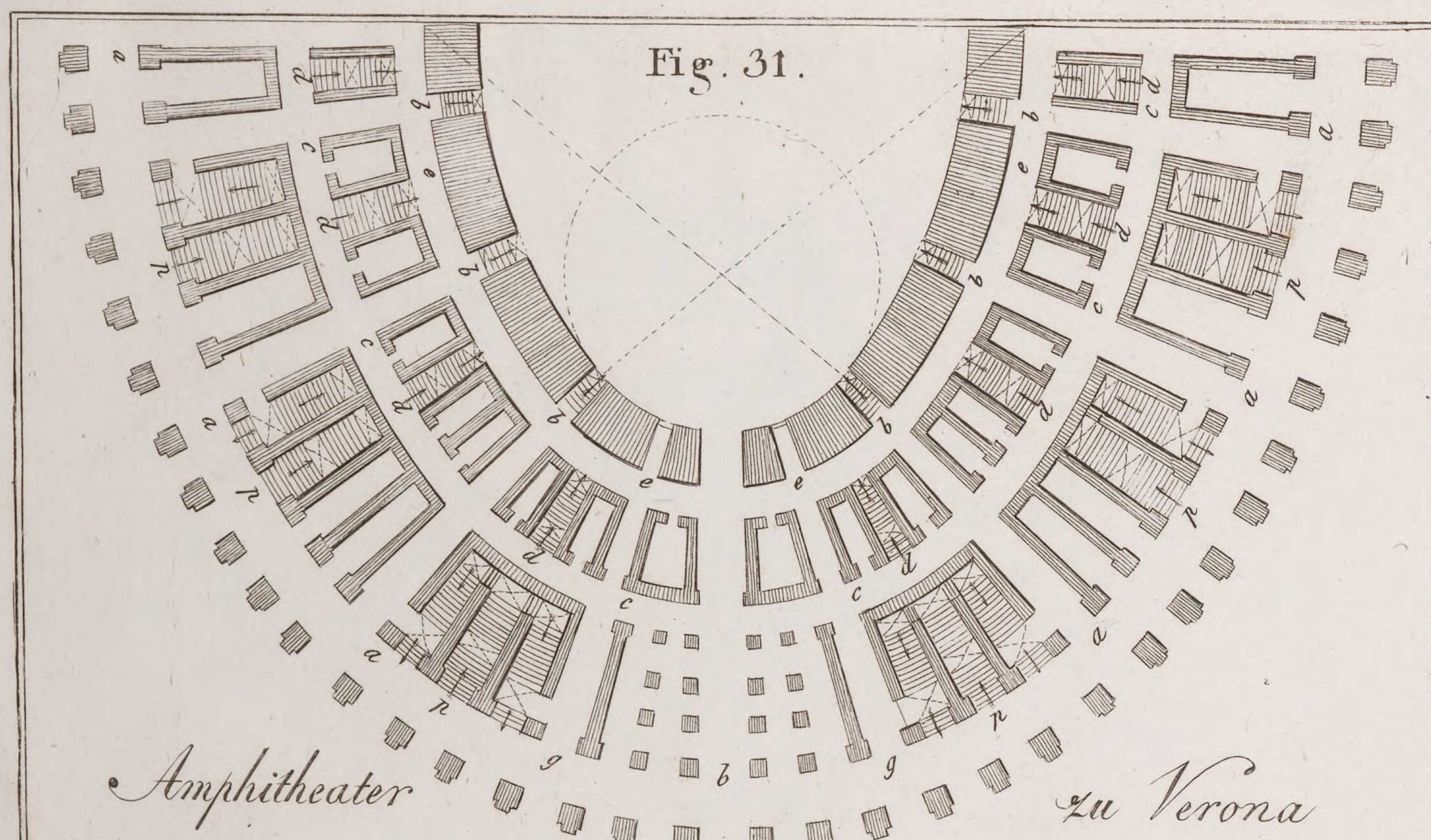
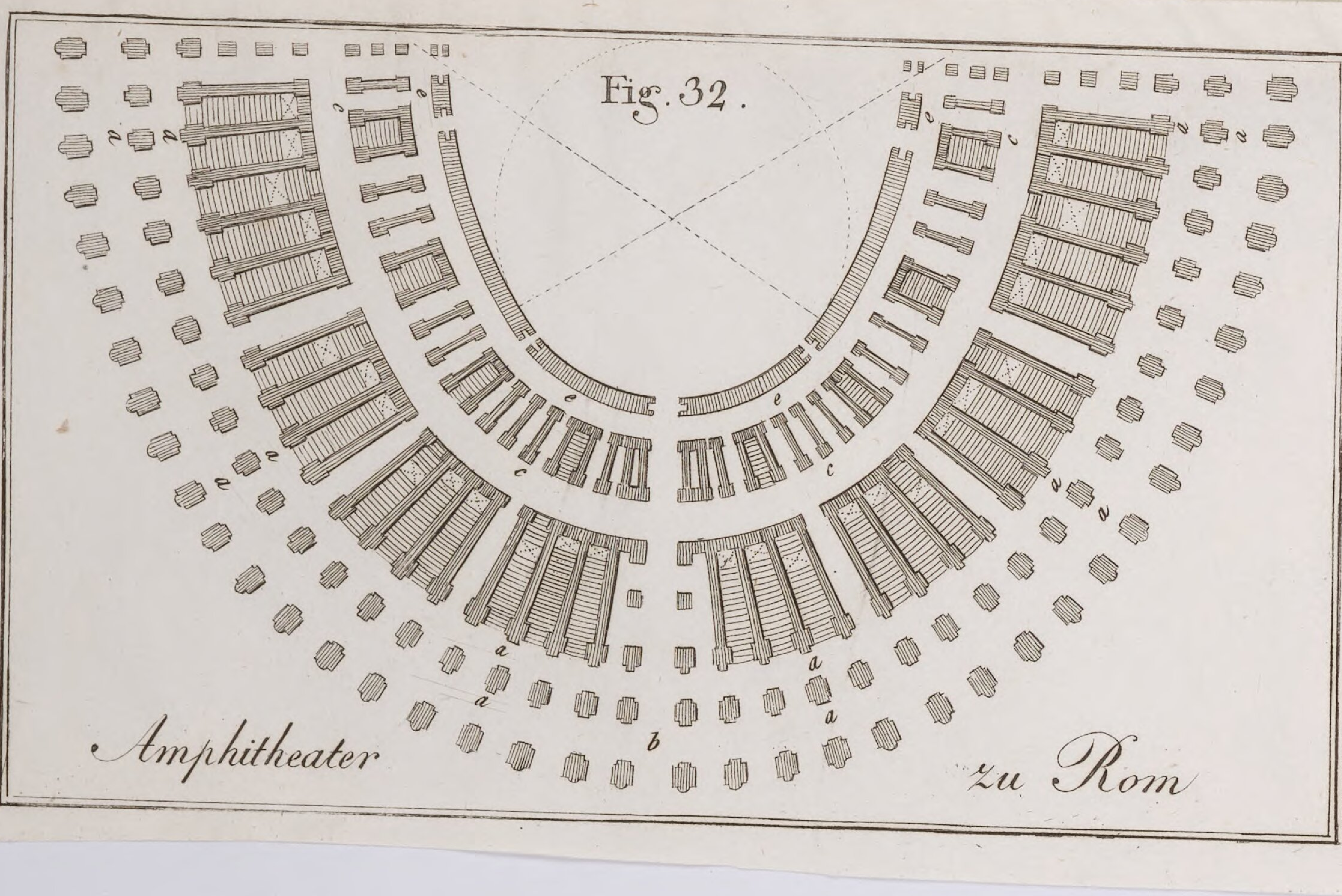


Fig. 31.



Amphitheater zu Verona

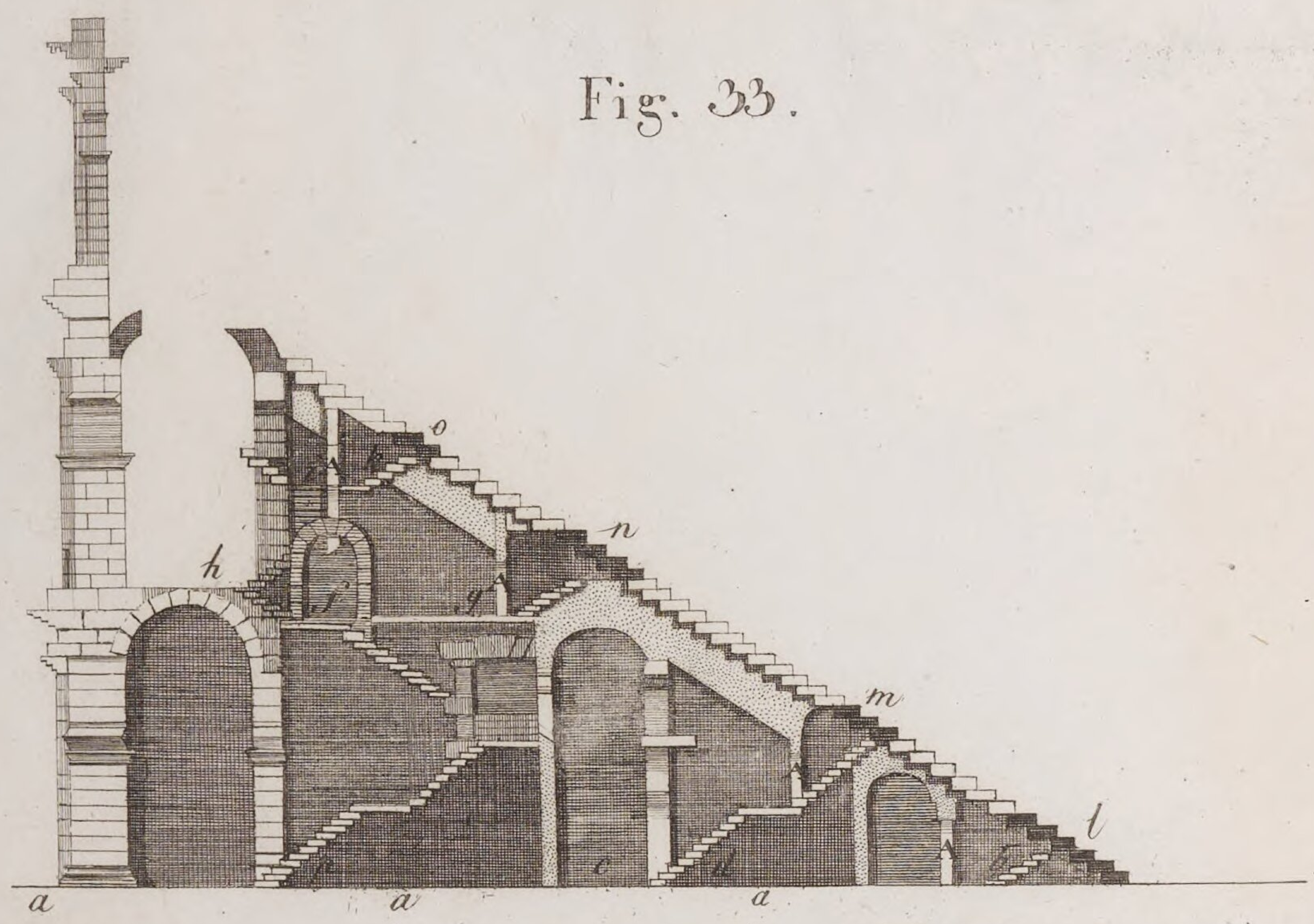
Th. II. Abt. 1.



Amphitheater zu Rom

Th. II. Abs. 1.

Fig. 33.



Th. II. Abs. 1.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MIDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stieglitz, Christian Ludwig,

Archaeologie der Baukunst der Griechen und Römer

Bd.: 2,1

(1801)

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1809(2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414372-1